



**Lehrplan-
Service**

**Vorschulstufe
Grundschule
Volksschuloberstufe**

**Lehrplan
der
Volksschule**

Georg-Eckert-Institut BS78



1 227 254 X



Lehrplan der Volksschule

Lehrplan-Service für das allgemeinbildende Schulwesen

Herausgeber:

Volksschule und Allgemeine Sonderschule:

Sektionschef Dr. Anton Dobart

Ministerialrat Dr. Heinz Gruber

Direktor Prof. Dr. Anton Joksch

Ministerialrat Dr. Albert Rieder

Ministerialrat Dr. Klaus Satzke

Oberrätin Dr. Brigitta Scheiber

Ministerialrat Mag. Richard Stockhammer

Landesschulinspektor Dr. Walter Weidinger

Ministerialrat Dr. Wilhelm Wolf

Amtsdirektor Ladislaus Zangerl

Redaktion Volksschule:

Koordination: Ministerialrat Dr. Wilhelm Wolf

Ministerialrat Dr. Dieter Antoni

Direktor Mag. Josef Freund

Prof. Dr. Ernst Joppich

Direktor Dr. Franz Plössnig

Oberrätin Dr. Brigitta Scheiber

Lehrplan-Service

Lehrplan der Volksschule

mit Anmerkungen und Ergänzungen

Allgemeine Bestimmungen

Allgemeines Bildungsziel

Allgemeine didaktische Grundsätze

Studentafeln

Lehrpläne für den Religionsunterricht

Lehrpläne für die verbindlichen Übungen der Vorschulstufe (Bildungs- und Lehraufgaben, Lehrstoff sowie didaktische Grundsätze)

Lehrpläne für die einzelnen Unterrichtsgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe (Bildungs- und Lehraufgaben, Lehrstoff sowie didaktische Grundsätze)

Stand: 1. September 1996

8. Auflage

ÖBV Pädagogischer Verlag, Wien

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
-Schulbuchbibliothek -

93/690

A
7-27
(8,97)

8. Auflage, Wien 1997 (8,00)

1. Auflage, Wien 1987

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Druck: Universitätsbuchdruckerei Styria, Graz

ISBN 3-215-06587-8

Inhalt

Zum Geleit	9
Vorwort der Herausgeber und der Redaktion	10

Lehrplanverordnung	12
-------------------------------------	----

Anlage A:

Lehrplan der Volksschule

Erster Teil: Allgemeine Bestimmungen

I. Allgemeine Bestimmungen für die Vorschulstufe (Art und Funktion des Lehrplanes, Verbindliche Übungen, Planung der Jahresarbeit, Vorschulgruppen, Lernorganisation auf der Vorschulstufe, Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten, schulischen und außerschulischen Einrichtungen, Betreuungsplan für ganztägige Schulformen).	19
--	----

II. Allgemeine Bestimmungen für die Grundschule und Volksschuloberstufe (Art und Gliederung des Lehrplanes, Zusammenfassung der Schulstufen, Gliederung der Bildungsangebote nach Unterrichtsgegenständen – Dauer unterrichtlicher Einheiten, Unterrichtsprinzipien, Entscheidungsfreiräume im Lehrplan – Methodenfreiheit und Methodengerechtigkeit, Unterrichtsplanung, Lernen und Lehren in der Grundschule, Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten, schulischen und außerschulischen Einrichtungen, Schuleintritt – Schulübertritt, Erteilung des Unterrichts in Werkerziehung in der Grundschule, Volksschuloberstufe, Lehrplan-Zusatz „Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache“, Schulautonome Lehrplanbestimmungen, Betreuungsplan für ganztägige Schulformen)	23
---	----

<i>Zweiter Teil: Allgemeines Bildungsziel (Volksschule als sozialer Lebens- und Erfahrungsraum).</i>	36
--	----

Dritter Teil: Allgemeine didaktische Grundsätze

I. Didaktische Grundsätze für die Vorschulstufe	40
II. Didaktische Grundsätze für die Grundschule (Kindgemäßheit	

und Berücksichtigung der Lernvoraussetzungen, Soziales Lernen, Lebensbezogenheit und Anschaulichkeit, Konzentration der Bildung, Sachgerechtheit, Aktivierung und Motivierung, Differenzieren und Fördern, Sicherung und Kontrolle des Unterrichtsertrages)	40
III. Didaktische Grundsätze der Volksschuloberstufe	47

<i>Vierter Teil:</i> Gesamtstundenzahl und Stundenausmaß der Pflichtgegenstände, der verbindlichen Übungen, des Förderunterrichts, der Freigegegenstände und unverbindlichen Übungen	48
--	----

<i>Fünfter Teil:</i> Lehrpläne für den Religionsunterricht an Volksschulen	
a) Katholischer Religionsunterricht	55
b) Evangelischer Religionsunterricht	107
c) Altkatholischer Religionsunterricht	125
d) Religionsunterricht der Neuapostolischen Kirche	128
e) Israelitischer Religionsunterricht	130
f) Islamischer Religionsunterricht	133

<i>Sechster Teil:</i> Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der verbindlichen Übungen der Vorschulstufe	
Sachbegegnung	137
Verkehrserziehung	142
Sprache und Sprechen	148
Mathematische Früherziehung	160
Singen und Musizieren.	169
Rhythmisch-musikalische Erziehung	173
Bildnerisches Gestalten	176
Werkerziehung	179
Leibesübungen	183
Spiel	188

<i>Siebenter Teil:</i> Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe	
A. Grundschule:	
Sachunterricht	194
Deutsch, Lesen, Schreiben/Deutsch, Lesen	228

Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache . . .	273
Mathematik	289
Musikerziehung	318
Bildnerische Erziehung/Bildnerische Erziehung, Schreiben	328
Werkerziehung	342
Leibesübungen	346
B. Volksschuloberstufe	372

Achter Teil: Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der verbindlichen Übungen in der Grundschule

Verbindliche Übung Lebende Fremdsprache	373
a) Englisch	375
b) Französisch	383
c) Italienisch, Kroatisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch und Ungarisch.	391
Verbindliche Übung Verkehrserziehung	398

Neunter Teil: Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Freigegegenstände und unverbindlichen Übungen

A. Grundschule

Unverbindliche Übungen

Chorgesang	412
Spielmusik	414
Leibesübungen	415
Darstellendes Spiel	416
Musikalisches Gestalten	418
Bildnerisches Gestalten	420
Lebende Fremdsprache	422
Interessen- und Begabungsförderung	423
Muttersprachlicher Unterricht	425

B. Volksschuloberstufe	434
----------------------------------	-----

Anhang:

A. Österreichische Schulschrift	434
B. Verzeichnis der Mitglieder der Arbeitsgruppen (Grundschule) beim Bundesministerium für Unterricht und Kunst	438

Zum Geleit

Der österreichische Grundschullehrplan genießt hohe Akzeptanz. Dazu haben sowohl seine Entstehung als auch sein Grundanliegen wesentlich beigetragen. Das Kind steht im Mittelpunkt, und der Lehrplan mit seinem ausgeprägten Rahmencharakter eröffnet große Freiräume bei der Unterrichtsgestaltung.

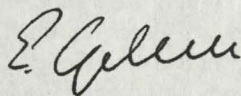
Dem vorliegenden Lehrplan ist eine mehrjährige Erprobung vorausgegangen, an der sich mehr als tausend engagierte Lehrerinnen und Lehrer in ganz Österreich beteiligt haben. Darüber hinaus haben auch die Vertreter der Elternverbände – noch vor Einleitung des Begutachtungsverfahrens – ihre Wünsche, Ideen und Vorstellungen artikuliert.

Die Grundschule verfügt über eine gute Ausgangsposition: Die Kinder freuen sich auf die Schule und wollen Neues lernen. Sie werden von engagierten und motivierten Lehrerinnen und Lehrern unterstützt, welche die Grundschule auch als eine Schule zum Wohlfühlen gestalten wollen. Ihre Erziehungs- und Bildungsaufgabe erfüllt die Grundschule in der Balance zwischen einer für alle Kinder gemeinsamen Elementarbildung und der individuellen Förderung jedes Kindes.

Die Grundschule hat in vielfältiger Weise Vorbildwirkung: vor allem hinsichtlich der Orientierung am Kind, bei den im Lehrplan eröffneten Gestaltungsfreiräumen und bei der Anwendung neuer Lern- und Lehrformen.

Kontinuierliche Schul- und Lehrplanentwicklung als dynamischer Prozeß erfordert allerdings laufend Veränderungen und Verbesserungen, um Antworten auf neue und aktuelle Herausforderungen zu finden.

Wien, im Dezember 1996



Elisabeth Gehrler
Bundesministerin
für

Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

Vorwort der Herausgeber und der Redaktion

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Arbeit am Lehrplan stellt sich als eine stets wiederkehrende, neue Aufgabe dar, die niemals als endgültig abgeschlossen betrachtet werden kann, weil dabei schulischen, didaktisch-methodischen, fachwissenschaftlichen sowie gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen Rechnung zu tragen ist. Lehrplanarbeit ist permanente Reform. Dementsprechend oft wurden einzelne Teile des 1963 erstmals verlautbarten Volksschullehrplanes bereits novelliert.

Einen sehr bedeutenden Schritt für die weitere Entwicklung der Grundschule stellt die Lehrplanreform des Jahres 1986 dar. Dieser Novellierung ging erstmals in der Zweiten Republik im allgemeinbildenden Pflichtschulwesen eine mehrjährige Schulversuchsphase voraus, bei der die Lehrplanentwürfe von mehr als tausend Lehrerinnen und Lehrern aus ganz Österreich bei der täglichen Unterrichtsarbeit erprobt wurden. Diese Erneuerung des Lehrplanes umfaßte nahezu alle Pflichtgegenstände und unverbindlichen Übungen. Nur einzelne Teilbereiche blieben weiterhin in Geltung:

der Lehrplan

- für die Vorschulstufe,
- für den Pflichtgegenstand „Werkerziehung“,
- für die verbindlichen Übungen „Lebende Fremdsprache“ und „Verkehrserziehung“ sowie
- für das „Schulspiel“.

In der Zwischenzeit wurden z. B. auch

- die Lehrpläne für „Verkehrserziehung“ und „Schulspiel“, das nun „Darstellendes Spiel“ heißt, geändert;
- besondere Fördermaßnahmen für Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache in den Lehrplan aufgenommen, ein Lehrplan-Zusatz für „Deutsch als Zweitsprache“ geschaffen bzw. eine unverbindliche Übung „Muttersprachlicher Unterricht“ eingeführt;
- in der Grundschule die Voraussetzungen geschaffen, in der verbindlichen Übung „Lebende Fremdsprache“ eine der Nachbar- bzw. Minderheitensprachen anzubieten;
- Bestimmungen zur Autonomie in der Volksschule in den Lehrplan aufgenommen und gleichzeitig
- der Kanon der unverbindlichen Übungen ergänzt („Musikalisches Gestalten“, „Bildnerisches Gestalten“, „Interessen- und Begabungsförderung“, „Lebende Fremdsprache“) sowie

– auf Grund der 15. Schulorganisationsgesetz-Novelle ein Betreuungsplan für ganztägige Schulformen erstellt.

Nach der im rechtlichen Bereich üblichen Gepflogenheit werden bei Lehrplantexten in der Regel nur jene Bereiche im Bundesgesetzblatt bzw. im Ministerialverordnungsblatt kundgemacht, in denen etwas verändert, weggelassen oder ergänzt wird. Einen derartigen Text zu lesen oder gar danach zu arbeiten ist verständlicherweise sehr schwierig.

Herausgeber und Redaktion sehen es daher als ihr vorrangiges Ziel an, die gültigen, zu unterschiedlichen Zeiten in Kraft getretenen Lehrplanteile praxisingerecht aufzubereiten und in ein stimmiges Ganzes zu bringen, um sie so benutzerfreundlich wie möglich als wesentlichen Arbeitsbehelf in einem geschlossenen Band für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit zur Verfügung zu stellen. Dabei werden auch wichtige Hinweise auf das jeweilige Inkrafttreten, auf allenfalls existierende Erlässe, wie z. B. zu den einzelnen Unterrichtsprinzipien, oder sonstige der Redaktion wichtig erscheinende Hinweise gegeben. Damit wird einer der wichtigsten Intentionen des Lehrplanes entsprochen, nämlich wesentlichstes Steuerungsinstrument von Unterricht zu sein bzw. zu werden.

Der vorliegende Lehrplan enthält – wie auch schon bisher – alle für die Grundschule notwendigen Lehrplanteile und für die nur noch an wenigen Standorten geführte Volksschuloberstufe die grundsätzlichen Regelungen bzw. die entsprechenden Verweise auf den jeweiligen Teil des Lehrplanes der Hauptschule.

Es ist der Wunsch der Redaktionsgruppe, mit dieser Lehrplanausgabe dem bereits erwähnten Ziel zu entsprechen und damit einen Beitrag zur Verbreitung der Intentionen des Volksschullehrplanes zu leisten, die Grundschule human und kindgemäß zu gestalten.

Wien, im September 1994

Verordnung des Bundesministers für Unterricht vom 4. Juni 1963, BGBl. Nr. 134, mit welcher die Lehrpläne der Volksschule, der Hauptschule und der Sonderschule erlassen werden; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen

(In der Fassung der Verordnungen BGBl. Nr. 21/1965, BGBl. Nr. 102/1968, BGBl. Nr. 172/1969, BGBl. Nr. 79/1972, BGBl. Nr. 325/1972, BGBl. Nr. 366/1972, BGBl. Nr. 62/1974, BGBl. Nr. 349/1975, BGBl. Nr. 457/1976, BGBl. Nr. 14/1977, BGBl. Nr. 91/1979, BGBl. Nr. 238/1982, BGBl. Nr. 412/1983, BGBl. Nr. 78/1985, BGBl. Nr. 441/1986, BGBl. Nr. 413/1987, BGBl. Nr. 429/1989, BGBl. Nr. 439/1991, BGBl. Nr. 528/1992, BGBl. Nr. 546/1993, BGBl. Nr. 700/1994, BGBl. Nr. 643/1995 und BGBl. Nr. 355/1996.

Auf Grund des Schulorganisationsgesetzes, BGBl. Nr. 242/1962, zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. Nr. 330/1996, insbesondere dessen §§ 6, 10, 16 und 23, wird verordnet:

Artikel I

§ 1. Für die Volksschule wird der in Anlage A enthaltene Lehrplan (mit Ausnahme der darin im fünften Teil wiedergegebenen Lehrpläne für den Religionsunterricht) erlassen.

§ 2. Für die einzelnen Formen der Hauptschule werden folgende Lehrpläne (mit Ausnahme der darin im fünften Teil wiedergegebenen Lehrpläne für den Religionsunterricht) erlassen:

1. für die Hauptschule der in Anlage B enthaltene Lehrplan,
2. für die Hauptschule unter besonderer Berücksichtigung der musischen Ausbildung (Musikhauptschule) der in Anlage B/m enthaltene Lehrplan,
3. für die Hauptschule unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung (Sporthauptschule) der in Anlage B/sp enthaltene Lehrplan,
4. für die Hauptschule unter besonderer Berücksichtigung der ski-sportlichen Ausbildung (Skihauptschule) der in Anlage B/ski enthaltene Lehrplan.

§ 3. (1) Für Sonderschulen werden (mit Ausnahme der darin wiedergegebenen Lehrpläne für den Religionsunterricht) folgende Lehrpläne erlassen:

1. für die Allgemeine Sonderschule der in Anlage C/1 enthaltene Lehrplan,

2. für die Sonderschule für Gehörlose der in Anlage C/2 enthaltene Lehrplan,
3. für die Sonderschule für blinde Kinder der in Anlage C/3 enthaltene Lehrplan,
4. für die Sonderschule für schwerstbehinderte Kinder der in der Anlage C/4 enthaltene Lehrplan,
5. für die Sondererziehungsschule der in Anlage C/5 enthaltene Lehrplan.

(2) Für die Sonderschule für körperbehinderte Kinder gilt je nach dem Alter und der Bildungsfähigkeit der Schüler der Lehrplan der Volksschule, der Hauptschule, des Polytechnischen Lehrganges oder einer Sonderschule anderer Art, mit der Maßgabe, daß der Pflichtgegenstand Leibesübungen als verbindliche Übung Leibesübungen zu führen ist, wobei der Lehrplan des Pflichtgegenstandes als anzustrebendes Richtmaß gilt. Über die in der jeweiligen Stundentafel vorgesehene Gesamtstundenzahl hinaus werden für die Vorschulstufe zwei; für die 1. bis 4. Schulstufe vier, für die 5. bis 7. Schulstufe drei und für die 8. Schulstufe zwei Wochenstunden für therapeutische und funktionelle Übungen, die der Behinderung der Schüler entsprechen, festgesetzt. Als solche kommen in Betracht:

- a) Bewegungstherapie: Zur Anbahnung der lebensnotwendigen Bewegungen, Erhöhung der motorischen Kraft, Vergrößerung des Bewegungsumfanges behinderter Gelenke, Koordination der Bewegungsabläufe.
- b) Unterwassertherapie: Zur Schulung und Förderung des Bewegungsablaufes bei bestimmten Gebrechen unter Ausnützung der besonderen Wirkung des warmen Wassers.
- c) Spezielle Übungstherapie für Handgeschädigte: Zur Schulung der kranken Hand, zum Erwerb und zur Automatisierung der Greifbewegung und der Zusammenarbeit beider Hände, zur Pflege kombinierter Bewegungsformen.
- d) Von den für therapeutische und funktionelle Übungen vorgesehenen Wochenstunden in der 5. und 6. Schulstufe können je zwei Wochenstunden und in der 7. und 8. Schulstufe je eine Wochenstunde für den Unterricht in Maschinschreiben verwendet werden.

(3) Für die Sonderschule für sprachgestörte Kinder gilt je nach dem Alter und der Bildungsfähigkeit der Schüler der Lehrplan der Volksschule, der Hauptschule, des Polytechnischen Lehrganges oder einer Sonderschule anderer Art. Über die in der jeweiligen Stundentafel vorgesehene Gesamtstundenzahl hinaus werden zwei Wochenstunden je Schulstufe für sprachtherapeutische Übungen festgesetzt.

(4) Für die Sonderschule für schwerhörige Kinder gilt je nach dem Alter und der Bildungsfähigkeit der Schüler der Lehrplan der Volksschule, der Hauptschule, des Polytechnischen Lehrganges oder einer Sonderschule anderer Art. Über die in der jeweiligen Stunden-
tafel vorgesehene Gesamtstundenzahl hinaus werden für die Vor-
schulstufe zwei, für die 1. bis 4. Schulstufe je drei und für die 5. bis
8. Schulstufe je zwei Wochenstunden für therapeutische und funk-
tionelle Übungen festgesetzt. Als solche kommen in Betracht:

- a) Übungen im Ablesen;
- b) Übungen zur systematischen Hörerziehung, auch mit Hilfe elek-
tro-akustischer Hörhilfen (individuelle Hörgeräte, Trainergeräte,
Hör- und Sprechanlagen u. ä.);
- c) Übungen zur Verbesserung fehlerhafter Artikulation;
- d) Übungen zum Abbau behinderungsbedingter Leistungsrück-
stände.

(5) Für die Sonderschule für sehbehinderte Kinder gilt je nach dem
Alter und der Bildungsfähigkeit der Schüler der Lehrplan der Volks-
schule, der Hauptschule, des Polytechnischen Lehrganges oder
einer Sonderschule anderer Art. Über die in der jeweiligen Stunden-
tafel vorgesehene Gesamtstundenzahl hinaus werden für die 5. bis
7. Schulstufe je zwei Wochenstunden und für die 8. Schulstufe eine
Wochenstunde für den Pflichtgegenstand „Maschinschreiben“ fest-
gesetzt.

(6) Für die Heilstättenschule gilt der Lehrplan der Volksschule, der
Hauptschule, des Polytechnischen Lehrganges oder einer Sonder-
schule mit der Maßgabe, daß an Stelle der darin jeweils vorgesehe-
nen Stundentafel das Stundenausmaß der einzelnen Unterrichtsge-
genstände vom Schulleiter auf Grund eines Gutachtens des behan-
delnden Arztes unter Bedachtnahme auf den Gesundheitszustand,
das Alter und die Bildungsfähigkeit des Schülers zu bestimmen ist.
Die im betreffenden Lehrplan für die einzelnen Schulstufen vorgese-
hene Gesamtwochenstundenzahl darf dabei nicht überschritten wer-
den.

(7) Für Sprachheilkurse an Volks-, Haupt- und Sonderschulen sowie
an Polytechnischen Lehrgängen wird das Stundenausmaß mit zwei
Wochenstunden je Kurs festgesetzt.

(8) Für Kurse zur Feststellung der Sonderschulbedürftigkeit gemäß
§ 25 Abs. 6 des Schulorganisationsgesetzes für Schüler an Volks-
und Hauptschulen, bezüglich deren ein Verfahren gemäß § 8 des
Schulpflichtgesetzes eingeleitet wurde, wird das Stundenausmaß mit
zwei Wochenstunden je Kurs festgesetzt. Die Kursdauer darf den

Zeitraum von der Antragstellung an den Bezirksschulrat bis zur Entscheidung über die Sonderschulaufnahme, längstens jedoch das Ausmaß von drei Monaten nicht überschreiten.

§ 4. (1) Die Landesschulräte werden gemäß § 6 Abs. 1 des Schulorganisationsgesetzes ermächtigt, im Rahmen der Bestimmungen der in den §§ 1 bis 3 genannten Lehrpläne nach den örtlichen Erfordernissen zusätzliche Lehrplanbestimmungen zu erlassen[□]. Insbesondere haben sie folgende Angelegenheiten zu regeln:

- a) Soweit in den Lehrplänen für außerordentliche und ordentliche Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache hinsichtlich des besonderen Förderunterrichtes, der unverbindlichen Übung „Muttersprachlicher Unterricht“ und des Freigegegenstandes „Muttersprachlicher Unterricht“ nur die Mindest- und Höchstzahl des Wochenstundenausmaßes angegeben ist, haben sie das Stundenausmaß im Rahmen der vorgesehenen Grenzen zu bestimmen oder die Bestimmung den Schulforen der betreffenden Schulen zu übertragen;
- b) für die einzelnen Hauptschulen haben sie zu bestimmen, welche der im Lehrplan vorgesehenen Fremdsprachen jeweils als Pflichtgegenstand oder als Freigegegenstand zu führen ist;
- c) hinsichtlich der im § 3 Abs. 2 bis 7 genannten Sonderschulen und der im § 3 Abs. 8 genannten Sprachheilkurse haben sie den Lehrstoff der therapeutischen und funktionellen Übungen sowie des Pflichtgegenstandes „Maschinschreiben“ zu bestimmen und auf die einzelnen Schulstufen aufzuteilen;
- d) für die Sonderschulen für mehrfach behinderte Kinder haben sie Lehrpläne zu erlassen, wobei die Bestimmungen der nach den Behinderungsarten in Betracht kommenden Sonderschullehrpläne soweit als möglich heranzuziehen sind. Die Gesamtstundenzahl in den einzelnen Schulstufen darf hierbei die höchste in den in Betracht kommenden Sonderschullehrplänen vorgesehene Gesamtstundenzahl nicht überschreiten.
- e)[□] für außerordentliche und ordentliche Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache haben sie hinsichtlich des besonderen Förderunterrichtes gemäß Z 4 und 5 der Bemerkungen zu den Stundentafeln der Grundschule bzw. gemäß Z 5 und 6 der Bemerkungen zur Stundentafel der Hauptschule bzw. gemäß Z 8 und 9 der Bemerkungen zur Stundentafel der Allgemeinen Sonderschule die allfällige Kürzung der Wochenstundenzahl in Pflichtgegenständen festzulegen oder die Festlegung den Schulforen der betreffenden Schulen zu übertragen.

□ Vgl. auch vierten Teil, Bemerkungen zu den Stundentafeln, S. 51 f.

(2) Der Landesschulrat für Burgenland kann für die Schüler der Grundschule Kroatisch und Ungarisch als unverbindliche Übung im Ausmaß bis zu drei Wochenstunden vorsehen. Für die Bildungs- und Lehraufgaben sowie für den Lehrstoff gelten die Bestimmungen der in den Anlagen 2 und 3 der Verordnung des Bundesministers für Unterricht BGBl. Nr. 118/1966 enthaltenen Lehrpläne für den Pflichtgegenstand Kroatisch und Ungarisch; die Anforderungen sind jedoch entsprechend zu vermindern.

(3) Bezüglich der Übungsschulen (Volks-, Haupt- und Sonderschulen), die einer Pädagogischen Akademie zum Zwecke lehrplanmäßig vorgesehener Übungen eingegliedert sind, ist für die im Abs. 1 genannten Maßnahmen das Bundesministerium für Unterricht und Kunst zuständig.

(4) Das Schulforum der Volksschule hat unter Bedachtnahme auf die örtlichen Gegebenheiten für die Grundschule die Stundentafel 1 oder die Stundentafel 2 zu wählen. Ein Wechsel darf nur für die 1. oder 3. Schulstufe erfolgen; die 2. bzw. 4. Schulstufe ist jeweils nach der für die vorhergehende Schulstufe gewählten Stundentafel zu unterrichten.

(5) Die Landesschulräte werden gemäß § 6 Abs. 1 des Schulorganisationsgesetzes ermächtigt, das Stundenausmaß für Leibesübungen in der 1. und 2. Klasse der Hauptschule für einzelne Schulen, Schulstufen oder Klassen auf drei Wochenstunden zu verringern, sofern das Ausmaß von vier Wochenstunden für die Schüler im Zusammenhang mit der Schülerbeförderung oder für den Schulerhalter wegen erhöhten Raumbedarfs nicht zumutbare Belastungen verursachen würde.

§ 5. (1) Artikel I § 4 Abs. 1 lit. f[□] sowie die Änderungen der Anlagen A, B und C 1 dieser Verordnung durch die Verordnung BGBl. Nr. 528/1992 treten mit 1. September 1992 in Kraft.

(2) Artikel I § 3, Artikel I § 4 sowie die Änderungen der Anlagen dieser Verordnung durch die Verordnung BGBl. Nr. 546/1993 treten mit 1. September 1993 in Kraft.

(3) Die Anlagen A, B, C 1, C 2, C 3 und C 4 dieser Verordnung jeweils in der Fassung der Verordnung BGBl. Nr. 700/1994 treten wie folgt in Kraft:

1. Anlage A erster Teil Abschnitt I Z 7 (Betreuungsplan für ganztägige Schulformen), Abschnitt II Z 13 (Schulautonome Lehrplanbestimmungen) und Z 14 (Betreuungsplan für ganztägige Schulformen), Anlage B erster Teil Z 8 (Schulautonome Lehrplanbestimmungen) und

□ Müßte richtig lauten „lit. e“.

Z 9 (Betreuungsplan für ganztägige Schulformen) sowie die Anlagen C 1, C 2, C 3 und C 4 hinsichtlich der Vorschulstufe sowie der 1. und 5. Schulstufe mit 1. September 1994, hinsichtlich der 2. und 6. Schulstufe mit 1. September 1995, hinsichtlich der 3. und 7. Schulstufe mit 1. September 1996 und hinsichtlich der 4. und 8. Schulstufe mit 1. September 1997

2. im übrigen mit 1. September 1994.

(4) Die Anlage B erster, zweiter und vierter Teil dieser Verordnung in der Fassung der Verordnung BGBl. Nr. 643/1995 tritt mit 1. September 1995, die Anlage B sechster Teil tritt für die 7. Schulstufe mit 1. September 1995 und für die 8. Schulstufe mit 1. September 1996 in Kraft.

(5) Die Anlagen A, B, B/m, B/sp, B/ski, C 2, C 3 und C 4 dieser Verordnung in der Fassung der Verordnung BGBl. Nr. 355/1996 treten mit 1. September in Kraft.

Artikel II

(Religionsunterricht)

Bekanntmachung

Die folgenden Lehrpläne für den Religionsunterricht wurden von den betreffenden Kirchen und Religionsgemeinschaften erlassen und werden hiemit gemäß § 2 Abs. 2 des Religionsunterrichtsgesetzes, BGBl. Nr. 190/1949, zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. Nr. 256/1993, bekanntgemacht.

Anlage A

LEHRPLAN DER VOLKSSCHULE

Erster Teil

Allgemeine Bestimmungen

I. Allgemeine Bestimmungen für die Vorschulstufe

1. Art und Funktion des Lehrplanes

Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen ist die Planungsgrundlage für die Arbeit in der Vorschulstufe der Lehrplan. Wegen des kompensatorischen Charakters dieser Schulstufe wird im Lehrplan eine umfassende Aufgabenbeschreibung der vorschulischen Erziehung vorgenommen. Er ist als Planungskonzept angelegt, das dem Lehrer in der Auswahl der Aufgaben und Inhalte ein Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse und Voraussetzungen der Kinder und die besonderen Gegebenheiten in der jeweiligen Vorschulklasse (Vorschulgruppe) ermöglicht.

2. Verbindliche Übungen

Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen ist der Lehrstoff der Vorschulstufe im Lehrplan nach verbindlichen Übungen gegliedert. Diese Gliederung der Lehrplanangebote in verbindliche Übungen und deren weitere Untergliederung in Teilbereiche weist den Lehrer auf die Vielseitigkeit seiner Aufgaben hin und zielt auf die Ausgewogenheit des Bildungsangebotes.

Bei der Arbeit in der Vorschulstufe ist von einer strengen Scheidung des Lehrstoffes nach verbindlichen Übungen Abstand zu nehmen, vielmehr ist deren enge Verklammerung sicherzustellen. Die konkrete Lernsituation hat auf die schulischen und außerschulischen Erlebnisse, Erfahrungen und Interessen der Kinder Bezug zu nehmen. Lernanlässe ergeben sich aus kindnahen Sach- und Lebensbereichen.

3. Planung der Jahresarbeit

Jeder Lehrer hat seiner Arbeit in der Vorschulklasse (Vorschulgruppe) eine Planung zugrunde zu legen, welche kontinuierlich im Hinblick auf die spezielle Situation seiner Klasse (Gruppe) zu entwickeln ist. Angebotene Jahrespläne dienen dem Lehrer als Hilfe für diese Planungsentscheidungen.

Die Planung der Jahresarbeit für eine Vorschulklasse (Vorschulgruppe) verlangt vom Lehrer besondere Überlegungen hinsichtlich flexibler Gestaltung von Lernsituationen und individueller Fördermaßnahmen. In dieser Planung sind sowohl die Inhalte der einzelnen verbindlichen Übungen aufzunehmen, die allen Kindern angeboten werden sollen, als auch die speziellen Lernangebote zur differenzierenden und individualisierenden Förderung einzelner Schüler und Schülergruppen.

4. Vorschulgruppen

Gemäß § 2 Abs. 2 des Schulorganisationsgesetzes sind an den Volksschulen nach Möglichkeit Vorschulklassen oder Vorschulgruppen einzurichten. Vorschulklassen sind an allen Schultagen, Vorschulgruppen an drei oder zwei Schultagen einer Woche zu führen.

Unabhängig von den unterschiedlichen organisatorischen Bestimmungen ist im Wege der Arbeitsplanung sicherzustellen, daß auch in der Vorschulgruppe die wesentlichen Ziele des Lehrplanes der Vorschulstufe, wie sie insbesondere in den Bildungs- und Lehraufgaben der einzelnen verbindlichen Übungen ihren Ausdruck finden, berücksichtigt werden.

5. Lernorganisation auf der Vorschulstufe

Bei der Planung und Gestaltung des Schultages ist auf eine entsprechende Rhythmisierung zu achten. Dabei ist auf den Wechsel der Lernbereiche, der individuellen und sozialen Lernphasen (Wechsel der Sozialformen) und der Arbeits- und Pausenzeiten Bedacht zu nehmen. Innerhalb und in der Wechselwirkung der Lernbereiche ist auf Ausgewogenheit der kognitiven, affektiven und psychomotorischen Lerndimension zu achten.

Auf Grund der besonderen psychischen und sozialen Situation der Kinder der Vorschulstufe beginnt der Schultag insbesondere in den ersten Monaten des Unterrichtsjahres mit einer Phase freien Spielens. Bei der Dauer der Lernphasen sowie beim Übergang zu neuen Aktivitäten ist auf die Belastbarkeit der Kinder bzw. auf die Einplanung von entsprechend gestalteten Erholungsphasen Rücksicht zu nehmen. Der Großteil

der zur Verfügung stehenden Zeit eines Schultages ist für die Kleingruppenaktivitäten vorzusehen; dies ermöglicht den Kindern die Betätigung in unterschiedlichen Lernbereichen sowie ein Nebeneinander von verschiedenen didaktischen Grundformen (Arbeit und Spiel). Kleingruppenaktivitäten stellen eine besonders geeignete Form der Aktivierung und Motivierung der Schüler dar und bieten dem Lehrer Gelegenheit zur individuellen Förderung von Schülern.

Für die Durchführung der Kleingruppenaktivitäten, aber auch für gemeinsames Tun der Klasse (Gruppe) kommt der Einrichtung und Gestaltung des Raumes – auch im Hinblick auf das Bewegungsbedürfnis der Kinder – besondere Bedeutung zu. Durch eine entsprechende Ausstattung wird der Klassenraum zu einer kindgemäßen Lern- und Lebensstätte. Dafür ist zumindest eine Aufgliederung in Spiel-, Bau- und Lesecke mit den entsprechenden Spiel- und Arbeitsmitteln erforderlich. Gezielte Förderungsmaßnahmen dürfen grundsätzlich nicht zu Leistungsdruck und Überforderung führen. Dies erfordert genaue Beobachtung und setzt beim Lehrer großes Verständnis für kognitive, physische, emotionale und soziale Belastbarkeit der Kinder voraus. Hausaufgaben sind auf dieser Stufe nicht zu geben.

Zum Beobachten, Erkunden und Klären von Sachverhalten kommt den unmittelbaren Begegnungen mit der Wirklichkeit auch außerhalb des Schulhauses besondere Bedeutung zu; in diesem Zusammenhang kommt den Lehrausgängen großes Gewicht zu.

6. Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten, schulischen und außerschulischen Einrichtungen

Im Hinblick auf die Aufgaben der Vorschulstufe ist der enge Kontakt zwischen Lehrer und Eltern besonders wichtig. Hierbei hat der Lehrer die Eltern insbesondere über Maßnahmen zu beraten, die die Gesamtentwicklung des Kindes fördern, sodaß die Schulreife in vollem Ausmaß erreicht werden kann. Diese Zusammenarbeit wird in besonderem Maße gefördert, wenn die Eltern auch an der Gestaltung schulischer Aktivitäten mitwirken.

Für die individuelle Förderung der Kinder in der Vorschulstufe ist auch die Kooperation der Lehrer mit anderen Einrichtungen erforderlich. Besonders wichtig ist die Kontaktnahme mit dem Kindergarten und der 1. Schulstufe der Grundschule. Wertvolle Hilfestellung kann durch den schulpсихologischen Dienst, den Schularzt und gegebenenfalls durch den Sprachheillehrer erfolgen.

7. Betreuungsplan für ganztägige Schulformen

Abschnitt II Z 13 (Schulautonome Lehrplanbestimmungen) letzter Absatz und Z 14 (Betreuungsplan für ganztägige Schulformen) finden mit der Maßgabe Anwendung, daß sich die gegenstandsbezogene Lernzeit im Sinne eines zeitgemäßen Vorschulunterrichtes primär auf verbindliche Übungen bezieht.

II. Allgemeine Bestimmungen für die Grundschule und Volksschuloberstufe

1. Art und Gliederung des Lehrplanes

Der Lehrplan der Grundschule ist ein Lehrplan mit Rahmencharakter. Dieser äußert sich in der allgemeinen Festlegung des Bildungsziels, der Bildungs- und Lehraufgaben und des Lehrstoffs für die einzelnen Unterrichtsgegenstände sowie der fächerübergreifenden Lernbereiche. Der Lehrplan bildet die Grundlage für die eigenverantwortliche Planung und Durchführung des Unterrichts durch den Lehrer.

Mit dem allgemeinen Bildungsziel und den Bildungs- und Lehraufgaben der einzelnen Unterrichtsgegenstände ist der Lehrplan zielorientiert. Der Lehrstoff der einzelnen Unterrichtsgegenstände deckt den Inhaltsaspekt des Unterrichts ab. Die allgemeinen didaktischen Grundsätze und die den einzelnen Unterrichtsgegenständen zugeordneten didaktischen Grundsätze geben Leitlinien für unterrichtliches Entscheiden und Handeln.

Der Lehrstoff ist im Lehrplan in zwei Spalten dargestellt: In der linken Spalte wird die stoffliche Grobstruktur angegeben und dadurch die inhaltliche Linienführung eines Unterrichtsgegenstandes verdeutlicht. In der rechten Spalte wird die Grobstruktur modellhaft konkretisiert, sehr oft beispielhaft interpretiert.

Der Lehrplan umfaßt

Allgemeine Bestimmungen einschließlich der Unterrichtsprinzipien,

Allgemeines Bildungsziel,

Allgemeine didaktische Grundsätze,

Studentafel,

Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Unterrichtsgegenstände.

2. Zusammenfassung der Schulstufen

Die je einem Schuljahr entsprechenden Schulstufen werden im Lehrplan der Volksschule (Grundschule) zu zwei Grundstufen zusammengefaßt, und zwar so, daß sich die Grundstufe I über die erste und zweite Schulstufe und die Grundstufe II über die dritte und vierte Schulstufe erstreckt. Die Grundstufe I und die Grundstufe II bilden die Grundschule.

Allgemeine Bestimmungen

Innerhalb einer Grundstufe sind die im Lehrplan angegebenen Jahresziele als Richtmaß anzusehen. Die Zusammenfassung von Schulstufen ermöglicht die Verlängerung der Lernzeit durch einen sich über zwei Unterrichtsjahre erstreckenden Zeitraum, wenn dies aus didaktischen Gründen erforderlich ist.

Zum Schuleingangsbereich vergleiche auch Punkt 9 und zur Volksschuloberstufe Punkt 11.

3. Gliederung der Bildungsangebote nach Unterrichtsgegenständen – Dauer unterrichtlicher Einheiten

Auf Grund der §§ 6 und 10 des Schulorganisationsgesetzes ist der Lehrstoff der Grundschule nach Unterrichtsgegenständen gegliedert, denen in den Stundentafeln Zeitrichtwerte zugeordnet werden. Damit ist der Lehrer verpflichtet, den Kindern Bildungsangebote aus allen angeführten Lernbereichen zu machen. Dem Wesen des Grundschulunterrichts entspricht es, eine strenge Scheidung des Lehrstoffs nach Unterrichtsgegenständen zu vermeiden. Dies ist schon deshalb nötig, weil der Unterricht in der Grundschule – besonders auf der Grundstufe I – womöglich von den Erfahrungen, Interessen und Bedürfnissen der Kinder ausgeht oder diese zumindest einbezieht. Somit sind die Lernanlässe oft situationsorientiert und fachübergreifend. Auf der Grundstufe II wird sich der Unterricht in größerem Ausmaß an den Eigengesetzlichkeiten bestimmter Lernbereiche orientieren. Die Dauer unterrichtlicher Einheiten in der Grundschule orientiert sich vor allem an der Konzentrations- und Lernfähigkeit der Kinder und hängt von der jeweiligen Lehraufgabe und vom Lehrstoff ab. Sie wird sich deshalb – mit Ausnahme von raum- bzw. personengebundenem Unterricht (z. B. Leibesübungen, Werkerziehung) – im allgemeinen nicht an der schulorganisatorischen Zeiteinheit „Unterrichtsstunde“ orientieren. Im Stundenplan ist daher nur der raum- bzw. personengebundene Unterricht auszuweisen.

4. Unterrichtsprinzipien

Der Schule sind viele Bildungs- und Erziehungsaufgaben gestellt, die nicht einem Unterrichtsgegenstand oder wenigen Unterrichtsgegenständen zugeordnet werden können, sondern nur fächerübergreifend im Zusammenwirken vieler oder aller Unterrichtsgegenstände zu bewältigen sind. Kennzeichnend für diese Bildungs- und Erziehungsaufgaben ist, daß sie in besonderer Weise die Grundsätze der Lebensbezogenheit und Anschaulichkeit und die Konzentration der Bildung berücksichti-

gen; kennzeichnend für sie ist ferner, daß sie nicht durch Lehrstoffangaben allein beschrieben werden können, sondern als Kombination stofflicher, methodischer und erzieherischer Anforderungen zu verstehen sind; und schließlich, daß sie unter Wahrung ihres interdisziplinären Charakters jeweils in bestimmten Unterrichtsgegenständen oder Teilen von Unterrichtsgegenständen einen stofflichen Schwerpunkt besitzen.

Als solche Bildungs- und Erziehungsaufgaben, die auch „Unterrichtsprinzipien“^[1] genannt werden, sind aufzufassen:

- Gesundheitserziehung
- Leseerziehung
- Medienerziehung
- Musische Erziehung
- Politische Bildung (einschließlich Friedenserziehung)
- Interkulturelles Lernen
- Sexualerziehung
- Sprecherziehung
- Erziehung zum Umweltschutz
- Verkehrserziehung
- Wirtschaftserziehung (einschließlich Sparerziehung und Konsumentenerziehung)

[1] Im Zuge der Verwaltungsvereinfachung wurden mit Z 10.014/8-III/8/93 sämtliche Verwaltungsanordnungen bzw. Interpretationserlässe mit Wirkung vom 29. April 1994 aufgehoben. Weiterhin in Geltung sind jene, die ab dem Schuljahr 1992/93 in Kraft getreten bzw. wiederverlautbart worden sind.

Folgende Erlässe wurden bereits wiederverlautbart: „Politische Bildung in den Schulen“ vom 9. März 1994 (Z 33.466/103-V/4a/94, RS Nr. 15/1994), „Medienerziehung“ vom 20. April 1994 (Z 33.223/14-V/13b/94, RS Nr. 19/1994), „Umwelterziehung“ vom 25. April 1994 (Z 37.888/61-V/3/94, RS Nr. 35/1994), „Sexualerziehung“ vom 25. April 1994 (Z 36.145/16-V/3/94, RS Nr. 35/1994) und „Grundsatzlerlaß zur ganzheitlich-kreativen Erziehung“ vom 17. November 1994 (Z 10.077/17-I/4/94, RS Nr. 103/1994).

Die Grundsatzlerlässe „Leseerziehung in den Schulen“ vom 13. April 1982 (Z 29.540/1-14c/82) und „Interkulturelles Lernen in der Schule“ vom 1. August 1991 (Z 13.121/1-I/13/91) wurden bis zur Drucklegung der 8. Auflage noch nicht wiederverlautbart.

Mit Rundschreiben des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Nr. 77/1995 wurde über den Grundsatzlerlaß zum Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ informiert (Grundsatzlerlaß vom 15. November 1995, Z 15.510/60). Dieses Unterrichtsprinzip ist im Grundschullehrplan derzeit allerdings noch nicht vorgesehen.

Allgemeine Bestimmungen

Die Umsetzung der Unterrichtsprinzipien im Schulalltag erfordert eine wirksame Koordination der Unterrichtsgegenstände unter Ausnützung ihrer Querverbindungen, den Einsatz geeigneter zusätzlicher Unterrichtsmittel und allenfalls die gelegentliche Heranziehung außerschulischer Fachleute. Für diese Umsetzung bieten sich vor allem projektorientierter Unterricht und Formen offenen Unterrichts an. Die Unterrichtsprinzipien sollten jedoch *nicht* eine Vermehrung des Lehrstoffs bewirken, sondern zu einer intensiven Durchdringung und gezielten Auswahl des im Lehrplan beschriebenen Lehrstoffs beitragen. Unterrichtsprinzipien bleiben auch gleichbedeutend, wenn in bestimmten Schulstufen zur selben Thematik eigene Unterrichtsgegenstände geführt werden.

5. Entscheidungsfreiräume im Lehrplan – Methodenfreiheit und Methodengerechtigkeit

Der *Rahmencharakter des Lehrplanes* ermöglicht dem Lehrer Entscheidungsfreiräume hinsichtlich der Auswahl und Gewichtung, der zeitlichen Verteilung, der Konkretisierung und Strukturierung der Lehrstoffe sowie hinsichtlich der Festlegung der Unterrichtsmethoden und -mittel nach verschiedenen didaktischen Gesichtspunkten.

Aus dieser Entscheidungsfreiheit des Lehrers hinsichtlich seiner Unterrichtsarbeit erwächst ihm seine pädagogische und didaktische Verantwortung. Wahl und Anwendung von Unterrichtsmethoden sind zudem eine schöpferische Leistung.

Für die Auswahl und Gewichtung der Lehrstoffe innerhalb der einzelnen Unterrichtsgegenstände ist Ausgewogenheit anzustreben; soziale, emotionale, intellektuelle und körperliche Bildung stehen in engem Zusammenhang und sind daher entsprechend zu berücksichtigen. Außerdem sollen für die Auswahl und Gewichtung der Lehrstoffe folgende Grundsätze beachtet werden:

- die Berücksichtigung des Lernstandes der Klasse im allgemeinen sowie einzelner Schüler im besonderen;
- die Berücksichtigung des sozialen und kulturellen Umfeldes des Kindes und der Schule sowie aktueller Anlässe;
- das Vermeiden von Überlastungen bzw. Überforderungen des Schülers durch zu umfangreiche, verfrühte oder zu komprimierte Anforderungen, die sowohl der notwendigen Vertiefung und Verinnerlichung von Lern- und Bildungsinhalten als auch einer ausgewogenen Persönlichkeitsentwicklung hinderlich sind;

- die Berücksichtigung exemplarischer Lehrstoffe, das heißt solcher Inhalte, die in besonderer Weise geeignet erscheinen, grundlegende und bedeutsame Einsichten und Erkenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, Erfahrungen und Erlebnisse auf andere Sachverhalte zu übertragen.

6. Unterrichtsplanung

Im Sinne des § 17 Abs. 1 des Schulunterrichtsgesetzes ist unterrichtliches Planen Ausdruck der eigenständigen und verantwortlichen Unterrichts- und Erziehungsarbeit des Lehrers.

Der Lehrplan dient dem Lehrer bei seiner Planung als Grundlage für

- die Konkretisierung des allgemeinen Bildungsziels, der besonderen Bildungsaufgaben und fachübergreifenden Lernbereiche sowie der Bildungs- und Lehraufgaben der einzelnen Unterrichtsgegenstände;
- die Konkretisierung und Auswahl der Lehrstoffe;
- die zeitliche Verteilung und Gewichtung der Ziele und Lehrstoffe;
- die Festlegung der Methoden (Unterrichtsgliederung, Sozial- und Arbeitsformen, Projekte, Differenzierungsmaßnahmen und ähnliches) und Medien des Unterrichts.

Jeder Lehrer hat bei seiner unterrichtlichen Arbeit von einer Jahresplanung auszugehen, die eine Konkretisierung des Lehrplanes für die jeweilige Schulstufe und Schulsituationen bezogen auf ein Unterrichtsjahr, darstellt. Die Arbeit mit dem Lehrbuch ist dieser Konzeption unterzuordnen.

Im Jahresplan erfolgt ab Beginn des Schuljahres eine erste vorläufige zeitliche Anordnung der Lehrstoffe, und zwar nach Gegebenheiten des Jahreskreises, unter Berücksichtigung der regionalen und örtlichen Bedingungen, hinsichtlich der Möglichkeit von Querverbindungen zwischen verschiedenen Unterrichtsgegenständen (vorfachlicher, fachübergreifender Unterricht), nach vorgesehenen Schulveranstaltungen usw. sowie nach sachlogischen bzw. lehrgangsmäßigen Gesichtspunkten gemäß der Stoffstrukturen. Für Übung, Wiederholung, freies Lernen, Spiel und Feier usw. ist bereits bei der Jahresplanung ein entsprechender Zeitrahmen vorzusehen. Aktuelle Ereignisse und Lernanlässe sind im Sinne des Gelegenheitsunterrichts aufzugreifen. Der Grundschule ist damit mehr Möglichkeit gegeben, Lebens- und Erfahrungsraum für Kinder zu sein.

Allgemeine Bestimmungen

Die klassenbezogene Jahresplanung soll während des Schuljahres durch mittelfristige Planungen ergänzt werden.

Diese sollen auch die aktuellen Bedürfnisse und Interessen der Schüler berücksichtigen und ihnen ein dem Alter und der Entwicklung entsprechendes Maß an Mitbestimmung ermöglichen können. Hier bieten sich u. a. auch Formen des offenen Unterrichts an.

Angebotene regionale Jahrespläne^[1] können dem Lehrer als Hilfe für seine Planungsentscheidungen dienen.

7. Lernen und Lehren in der Grundschule

a) Lernformen

Um den Unterricht in der Grundschule kindgemäß, lebendig und anregend zu gestalten, soll der Lehrer verschiedene Lernformen ermöglichen. Ausgehend von den eher spielorientierten Lernformen der vorschulischen Zeit soll zu bewußtem, selbständigem, zielorientiertem Lernen hingeführt werden. Dieses Lernen kann durch folgende grundschulgemäße Formen gefördert werden:

- Lernen im Spiel
 - offenes Lernen
 - projektorientiertes Lernen^[2]
 - entdeckendes Lernen
 - informierendes Lernen
 - wiederholendes und übendes Lernen
- u. a. m.

b) Lerngesetzmäßigkeiten und Lerntechniken

Bei der Planung und Organisation von Lernprozessen sollen für das Lernen in der Schule relevante Erkenntnisse der Lernforschung Berücksichtigung finden. Lern- und Arbeitstechniken sind situationsbezogen zu vermitteln und einzuüben.

8. Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten, schulischen und außerschulischen Einrichtungen

Im Hinblick auf die vielfältigen Aufgaben der Grundschule ist ein enger Kontakt zwischen der Schule und den Erziehungsberechtigten wichtig.

[1] Vergleiche hierzu auch den Erlaß „Regionale Jahresplanung in der Volksschule“ vom 12. Juni 1979 (Z 39.057/25-11/79).

[2] Vergleiche hierzu auch den „Grundsatzlerlaß zum Projektunterricht mit serviceorientiertem Anhang“ vom 3. November 1992 (Z 10.055/23a-Präs. 20a/92).

Lehrer und Eltern sollten insbesondere über Maßnahmen beraten, die erforderlich sind, um eine bestmögliche Förderung der Kinder sicherzustellen. Diese Zusammenarbeit wird in besonderem Maße gefördert, wenn die Eltern auch an der Gestaltung schulischer Aktivitäten mitwirken. Für die individuelle Förderung der Kinder in der Grundschule ist auch die Kooperation der Lehrer mit anderen Einrichtungen vorteilhaft. In der Phase des Schuleintritts bzw. des Schulübertritts ist die Kontaktnahme mit vorschulischen Einrichtungen bzw. mit weiterführenden Schulen wünschenswert. Wertvolle Hilfestellung kann vor allem durch den schulpсихologischen Dienst, den Schularzt und gegebenenfalls durch den Sprachheillehrer erfolgen.

Aber auch die enge Wechselwirkung von schulischem und außerschulischem Lernen macht eine kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten erforderlich. Je konsequenter die gegenseitige Information wahrgenommen wird, desto leichter wird es gelingen, Unterschiede in den Erziehungsformen der Schule und jenen des Elternhauses zu erkennen und pädagogische Maßnahmen zu überlegen. Dem Lehrer fällt auch die Aufgabe zu, die Erziehungsberechtigten über Inhalte und Gestaltung des Unterrichts zu informieren. Für die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit des Lehrers kann es eine große Hilfe sein, wenn ihm die Erziehungsberechtigten Aufschlüsse über das Kind geben.

9. Schuleintritt – Schulübertritt

Einer pädagogischen Gestaltung der Schuleingangsphase kommt besondere Bedeutung zu. In Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten und vorschulischen Institutionen soll der Schuleintritt möglichst harmonisch erfolgen.

In den ersten Schultagen und Schulwochen erwirbt das Kind wichtige Orientierungen für künftiges Leben und Lernen. Das Kind soll Zeit und Gelegenheit haben, seine Mitschüler kennenzulernen und zu ihnen wie zum Lehrer positive Kontakte herzustellen. Es soll mit dem Schulhaus und der Zeiteinteilung in der Schule vertraut werden.

Diese ersten schulischen Erfahrungen entscheiden mit darüber, ob sich die Lernfähigkeit und Lernbereitschaft eines Kindes entsprechend entwickeln können. Es ist daher darauf zu achten, daß zunächst die dem Kind bekannten und vertrauten Formen des täglichen Lebens, der Sprache, des Spielens und des häufig eher zufälligen Lernens von der Schule

Allgemeine Bestimmungen

aufgenommen werden. Allmählich und behutsam sind diese Formen zu den eher zielorientierten Lernformen der Grundschule zu erweitern. Anzustreben ist eine sachbezogene Arbeitshaltung, die unter anderem durch Genauigkeit, Sorgfalt und Ausdauer gekennzeichnet ist, die aber auch Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme mit einschließt.

Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, daß es nicht durch ein zu rasches Ansteigen der Lernanforderungen im Schuleingangsbereich bei einzelnen Schülern zu Überforderungen kommt.

Erfahrungsaustausch zwischen Lehrern und Eltern kann widersprüchliche Lern- und Erziehungsmuster durchschaubar machen und daraus resultierende Belastungen für Kinder abbauen.

Derartige Ziele werden nur dann erreichbar sein, wenn im Sinne der Schulpartnerschaft (siehe die §§ 62, 63a sowie § 19 Abs. 8 SchUG) die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus sowie ein entsprechendes Vertrauensverhältnis gegeben sind.

10. Erteilung des Unterrichts in Werkerziehung in der Grundschule^[1]

Auf der Grundstufe I ist der Unterricht in Werkerziehung (Schwerpunkt A: Produktgestaltung im textilen Bereich und Schwerpunkt B: Bauen – Wohnen, Technik, Produktgestaltung) vom Lehrer für Werkerziehung zu erteilen. Auf der Grundstufe II ist der Unterricht in Werkerziehung, soweit dieser den Schwerpunkt A (Produktgestaltung im textilen Bereich) umfaßt, vom Lehrer für Werkerziehung und, soweit der Unterricht den Schwerpunkt B (Bauen – Wohnen, Technik, Produktgestaltung) umfaßt, vom Klassenlehrer zu erteilen.

11. Volksschuloberstufe

Die verhältnismäßig gleichartige Zusammensetzung der Schülerjahrgänge der 1. bis 4. Schulstufe ist auf der Oberstufe der Volksschule nicht mehr gegeben. Der Übertritt von Schülern in Hauptschulen und in allgemeinbildende höhere Schulen bedingt sehr veränderte Leistungssituationen, besonders im Zusammenhang mit den verschiedenen Organisationsformen der wenig gegliederten Schulen. Da die örtlichen Gegebenheiten der einzelnen Oberstufen der Volksschule sehr verschieden sind, wird die Festlegung der Bildungs- und Lehraufgaben sowie des

[1] Diese Bestimmung müßte im Hinblick auf § 48 Abs. 4 des Landeslehrer-Dienstrechtsgesetzes geändert werden.

Lehrstoffes der einzelnen Pflichtgegenstände den Landesschulräten übertragen, wobei sich diese am Lehrplan der Hauptschule (Anlage B) zu orientieren haben. In den Pflichtgegenständen Deutsch, Mathematik und Lebende Fremdsprache hat diese Orientierung an den Anforderungen für die II. Leistungsgruppe zu erfolgen. In Klassen, die mehrere Schulstufen in sich vereinigen, ist der Lehrstoff soweit wie möglich in gleichwertigen Jahreswechselfolgen durchzunehmen. Auf diese Weise soll ein Zersplittern des Unterrichts vermieden werden. Das Lehrgut ist dabei so aufzuteilen, daß die jeweils neu hinzutretenden Schüler den Anschluß an den jeweiligen Abschnitt der Wechselfolge ohne Schwierigkeiten finden können.

Im Hinblick auf eine abgerundete Bildung können zur Behandlung einzelner Bildungseinheiten alle Entlassungsschüler zeitweise zusammengefaßt werden.

In ähnlicher Weise ist auf der 8. Schulstufe für die Förderung begabter Schüler, besonders im Hinblick auf den Übertritt in weiterführende Schulen, zu sorgen.

12. Lehrplan-Zusatz „Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache“

Der Lehrplan-Zusatz „Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache“ ist in Verbindung mit dem Lehrplan „Deutsch, Lesen, Schreiben“ bzw. „Deutsch, Lesen“ Grundlage für das Lehren und Lernen von Deutsch als Zweitsprache.

Eine detaillierte Berücksichtigung der zum Teil sehr unterschiedlichen Vorkenntnisse der Schüler in der Zweitsprache Deutsch kann nicht im Lehrplan, sondern nur auf der Ebene der klassenbezogenen Jahresplanung unter Berücksichtigung des jeweiligen lernorganisatorischen Modells, das an der Schule verwirklicht wird, erfolgen.

Der Lehrplan-Zusatz „Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache“ ist nicht nach Schulstufen gegliedert. Er versteht sich als ein mehrjähriges Lernkonzept, das von Schülern mit keinen oder mit nur geringen sprachlichen Vorkenntnissen in Deutsch jeweils vom Beginn an durchlaufen wird (unabhängig von der Schulstufe, in die der Schüler eingestuft wird), das bei bestehenden Vorkenntnissen aber auch in Teilzeitbereichen übersprungen werden kann.

Der Lehrplan-Zusatz „Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache“ ist im wesentlichen als Differenzierungshilfe für einen Unterricht zu verstehen, der sich immer auch an den Lernzielen und Vermitt-

Allgemeine Bestimmungen

lungsformen des allgemeinen Lehrplanes für Deutsch orientiert. Dies ist schon allein deshalb erforderlich, weil Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache in vielen Fällen in einem mehr oder weniger großen Ausmaß am Unterricht in „Deutsch, Lesen, Schreiben“ bzw. „Deutsch, Lesen“ teilnehmen bzw. in diesen immer wieder einbezogen werden. Die unterrichtspraktische Verklammerung zwischen einzelnen Teilbereichen des Lehrplanes für Deutsch mit jenen des Lehrplan-Zusatzes wird mit zunehmender Lernzeit wachsen und zu fließenden Übergängen führen. Hinsichtlich der Volksschuloberstufe siehe Anlage B (Lehrplan der Hauptschule), erster Teil (Allgemeine Bestimmungen), Z 7.

13. Schulautonome Lehrplanbestimmungen

Schulautonome Lehrplanbestimmungen (§ 6 Abs. 1 des Schulorganisationsgesetzes) sind in der Grundschule im Bereich der unverbindlichen Übungen vorgesehen. In der Volksschuloberstufe sind schulautonome Lehrplanbestimmungen auch im Bereich der Pflichtgegenstände und Freigegegenstände sowie des Förderunterrichtes im 4. und 6. bis 8. Teil vorgesehen.

Schulautonome Lehrplanbestimmungen haben sich an der jeweiligen Bedarfs- und Problemsituation in einer Klasse oder Schule an einem bestimmten Schulort sowie aus den daraus resultierenden Wunsch- bzw. Zielvorstellungen zu orientieren und haben den zur Verfügung stehenden Rahmen an Lehrerwochenstunden und Möglichkeiten der räumlichen und ausstattungsmäßigen Gegebenheiten der Schule zu beachten.

Soweit im Rahmen schulautonomer Lehrplanbestimmungen für die Volksschuloberstufe in diesem Lehrplan nicht enthaltene Unterrichtsgegenstände geschaffen werden oder Unterrichtsgegenstände vorgesehen werden, für die dieser Lehrplan keinen Lehrstoff enthält, haben die schulautonomen Lehrplanbestimmungen auch die diesbezüglichen Bestimmungen zu enthalten. Sofern durch die schulautonomen Lehrplanbestimmungen ein höheres Stundenausmaß vorgesehen wird, als für den Fall des Nichtbestehens schulautonomer Lehrplanbestimmungen in diesem Lehrplan vorgeschrieben wird, können durch die zusätzlichen Lehrplanbestimmungen zusätzliche Bildungs- und Lehraufgaben, didaktische Grundsätze und Lehrstoffumschreibungen vorgenommen werden. In diesem Zusammenhang sind folgende Gesichtspunkte von grundsätzlicher Bedeutung:

1. Im Rahmen des Konzeptes der Allgemeinbildung ist ein breitgefächertes Bildungsangebot sicherzustellen, das die Vielfalt von Bega-

bungen und Interessen berücksichtigt und zu frühe Spezialisierungen vermeidet.

2. Allgemeinbildung schließt eine zu frühe, einengende Ausrichtung an möglichen Schul- und Berufslaufbahnen durch spezielle Vorbereitungs- und Qualifikationsangebote aus. Dies steht nicht im Widerspruch zum Bedarf nach erweiterten und intensivierten Angeboten zur Berufsorientierung und Schullaufbahnberatung.
3. Auf die Bildungsaufgabe der Volksschule und die Übertrittsmöglichkeiten ist Bedacht zu nehmen.
4. Bei der Erweiterung des Lernangebotes im Rahmen bestehender Unterrichtsgegenstände hat es sich um eine vertiefende, besondere Interessen und Begabungen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigende Erweiterung zu handeln, die nicht Bildungsinhalte anderer Schularten in wesentlichen Bereichen vorwegnehmen darf.

Durch schulautonome Lehrplanbestimmungen kann das im Betreuungsplan für ganztägige Schulformen (Z 14) festgelegte Ausmaß der gegenstandsbezogenen Lernzeit unter Bedachtnahme auf pädagogische, räumliche und ausstattungsmäßige Gegebenheiten mit zwei oder vier Wochenstunden festgesetzt werden. Bei zwei Wochenstunden gegenstandsbezogener Lernzeit beträgt das Ausmaß der individuellen Lernzeit sechs Wochenstunden; bei vier Wochenstunden gegenstandsbezogener Lernzeit beträgt das Ausmaß der individuellen Lernzeit zwei Wochenstunden.

14. Betreuungsplan für ganztägige Schulformen

An ganztägigen Schulformen (§ 8 d des Schulorganisationsgesetzes) hat der Betreuungsteil wie der Unterrichtsteil zur Erfüllung der Aufgabe der österreichischen Schule gemäß § 2 des Schulorganisationsgesetzes beizutragen. Er umfaßt die Bereiche gegenstandsbezogene Lernzeit, individuelle Lernzeit sowie Freizeit (einschließlich Verpflegung).

Folgende Ziele sind im Rahmen der ganztägigen Schulform anzustreben:

- Lernmotivation und Lernunterstützung,
- Soziales Lernen,
- Kreativität,
- Anregung zu sinnvoller Freizeitgestaltung und
- Rekreation.

Allgemeine Bestimmungen

Lernmotivation und Lernunterstützung:

Die Lernbereitschaft und Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler soll sowohl durch gezielte individuelle Förderung als auch durch partnerschaftliche Lernformen erhöht werden. Dabei ist auf ihre jeweiligen Interessen und Möglichkeiten Bedacht zu nehmen. Lern- und Arbeitstechniken sind situationsbezogen einzuüben bzw. anzuwenden.

Soziales Lernen:

Die ganztägige Schulform soll durch ihr vielgestaltiges Schulleben mehr Gelegenheit für soziales Lernen bieten und die Kontakte zwischen den Schülerinnen und Schülern (verschiedener Gesellschaftsschichten, Religionen, Kulturen u. ä.) intensivieren. Kontaktfähigkeit, Toleranz und sozial angemessene Begegnungsformen sollen weiterentwickelt und gefördert werden. Dabei sind die vor- und außerschulischen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen.

Kreativität:

Die ganztägige Schulform soll zusätzliche Möglichkeiten zur Entfaltung der Kreativität bieten.

Anregung zu sinnvoller Freizeitgestaltung:

Die ganztägige Schulform soll zu einem sinnvollen Freizeitverhalten (z. B. spielerische und sportliche Aktivitäten, Umgang mit den Medien) führen. Dabei sollen vermehrt Haltungen und Einstellungen, aber auch Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben und gefördert werden, die über die Schulzeit hinaus positive Wirkung haben sollen.

Rekreation:

Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre elementaren Bedürfnisse nach Bewegung, Sich-zurückziehen-Können und Erholung auch bei geringeren räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten erfüllen können. Dies setzt allerdings ein Mindestmaß an Raum und Ausstattung voraus. Wo die Möglichkeit besteht, sollte auch für Aufenthalt im Freien gesorgt werden.

Zur Verwirklichung dieser Ziele sind folgende Grundsätze zu beachten:

Auf die unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten aller Schülerinnen und Schüler ist durch Differenzierung und individuelle Zuwendung ein-

zugehen. Sowohl lernschwache als auch überdurchschnittlich lernfähige Kinder sollten möglichst gezielt gefördert werden.

Die biologische Leistungskurve ist bei der Abfolge der Lern- und Freizeiteinheiten zu berücksichtigen.

Der Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Erzieherinnen und Erzieher des Betreuungsteiles mit den Erziehungsberechtigten sowie bezüglich der Lernzeiten mit den Lehrerinnen und Lehrern des Unterrichtsteiles kommt in ganztägigen Schulformen besondere Bedeutung zu.

Die *gegenstandsbezogene Lernzeit* umfaßt drei Wochenstunden (sofern gemäß Z 13 letzter Absatz schulautonom keine andere Festlegung erfolgt), wobei nicht mehrere Stunden an einem Tag vorgesehen werden sollten. Im Sinne eines zeitgemäßen Grundschulunterrichtes bezieht sich die gegenstandsbezogene Lernzeit primär auf Pflichtgegenstände. Sie dient der Festigung und Förderung des Unterrichtsertrages, nicht jedoch der Erarbeitung neuer Lehrstoffe. Hierbei ist auf vollständiges und möglichst eigenständiges Arbeiten Wert zu legen. Arbeitsaufträge an einzelne Schülerinnen und Schüler sind unerlässlich und sollen zu einer ökonomischen Nutzung der Lernzeit führen.

Die *individuelle Lernzeit* umfaßt vier Wochenstunden (sofern sich aus Z 13 letzter Absatz nicht anders ergibt). In der individuellen Lernzeit kommt den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Erzieherinnen und Erziehern die Aufgabe zu, die Schülerinnen und Schüler zu zweckmäßigen und zeitökonomischen Verfahrensweisen des selbständigen Lernens (Aneignung des Lehrstoffes, Vorbereitung auf Leistungsfeststellungen, Hausübungen usw.) anzuleiten.

Während der individuellen Lernzeit sind möglichst alle Hausübungen zu erledigen. Auf den unterschiedlichen Umfang der Hausübungen und das unterschiedliche Lerntempo ist zu achten.

Für die Volksschuloberstufe sind der letzte Absatz der Z 8 des ersten Teiles der Anlage B (Lehrplan der Hauptschule) und Z 9 des ersten Teiles der Anlage B anzuwenden.

Zweiter Teil

Allgemeines Bildungsziel

Die Volksschule hat – wie alle österreichischen Schulen – im Sinne des § 2 des Schulorganisationsgesetzes die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen.

Die jungen Menschen sollen zu gesunden, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewußten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden. Sie sollen zu selbständigem Urteil und sozialem Verständnis geführt, dem politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sowie befähigt werden, am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken.

Gemäß § 9 des Schulorganisationsgesetzes hat die Volksschule in der Vorschulstufe die Aufgabe, jene Kinder, die in dem betreffenden Kalenderjahr schulpflichtig geworden sind, jedoch nicht die Schulreife besitzen, und ebenso jene, deren vorzeitige Aufnahme in die 1. Schulstufe widerrufen wurde, im Hinblick auf die für die 1. Schulstufe erforderliche Schulreife zu fördern.

Die Volksschule hat in den ersten vier Schulstufen der Grundschule eine für alle Schüler gemeinsame Elementarbildung^[1] zu vermitteln.

Dabei soll den Kindern eine grundlegende und ausgewogene Bildung im sozialen, emotionalen, intellektuellen und körperlichen Persönlichkeitsbereich ermöglicht werden.

Ausgehend von den individuellen Voraussetzungen der einzelnen Schüler, hat die Grundschule daher folgende Aufgabe zu erfüllen:

- Entfaltung und Förderung der Lernfreude, der Fähigkeiten, Interessen und Neigungen;

[1] Auf Grund der 15. SchOG-Novelle müßte ergänzt werden: „unter Berücksichtigung einer sozialen Integration behinderter Kinder“.

- Stärkung und Entwicklung des Vertrauens des Schülers in seine eigene Leistungsfähigkeit;
- Erweiterung bzw. Aufbau einer sozialen Handlungsfähigkeit (mündiges Verhalten, Zusammenarbeit, Einordnung, Entwicklung und Anerkennung von Regeln und Normen);
- Erweiterung sprachlicher Fähigkeiten (Kommunikationsfähigkeit, Ausdrucksfähigkeit);
- Entwicklung und Vermittlung grundlegender Kenntnisse, Fertigkeiten, Fähigkeiten, Einsichten und Einstellungen, die dem Erlernen der elementaren Kulturtechniken, einer sachgerechten Begegnung und Auseinandersetzung mit der Umwelt sowie einer breiten Entfaltung im musisch-technischen und im körperlich-sportlichen Bereich dienen;
- schrittweise Entwicklung einer entsprechenden Lern- und Arbeitshaltung (Ausdauer, Sorgfalt, Genauigkeit; Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme);
- ausgehend von den eher spielorientierten Lernformen der vorschulischen Zeit zu bewußtem, selbständigem, zielerreichendem Lernen hinführen.

Der umfassende Bildungsauftrag der Grundschule setzt sich die individuelle Förderung eines jeden Kindes zum Ziel. Dabei soll einerseits der individuellen Erziehungsbedürftigkeit und Bildsamkeit der Schüler entsprochen werden, andererseits bei allen Schülern eine kontinuierliche Lernentwicklung angebahnt werden. Damit soll die Grundschule die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Lernen in den weiterführenden Schulen schaffen.

In der nur noch selten geführten Oberstufe (5. bis 8. Schulstufe) hat die Volksschule die Aufgabe, eine grundlegende Allgemeinbildung zu vermitteln sowie die Schüler je nach Interesse, Neigung, Begabung und Fähigkeit für das Berufsleben und zum Übertritt in mittlere Schulen oder in höhere Schulen zu befähigen.

Volksschule als sozialer Lebens- und Erfahrungsraum

Die Schule ist ein vielfältiger Erfahrungs- und Handlungsraum für Schüler, Lehrer und Eltern. Schulleben geht über den Unterricht weit hinaus. Neben sachlichem Lernen findet in der Schule immer auch soziales Lernen in unterschiedlichen Formen und Situationen statt.

Die Volksschule muß dem Kind Raum und Schutz gewähren, damit es

Allgemeines Bildungsziel

Selbstwertgefühl entwickeln und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen kann. Durch eine Situation gefühlsmäßiger Sicherheit und Entspanntheit wird einerseits schulisches Lernen begünstigt, andererseits wird aber auch soziales Verhalten positiv beeinflusst. Eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür ist das grundsätzlich wertschätzende Verhalten des Lehrers jedem einzelnen Kind gegenüber. Ein Klima des Vertrauens, der Zuneigung, der Anerkennung und Offenheit begünstigt soziale Verhaltensformen der Kinder.

Die Volksschule soll den Kindern die Möglichkeit geben, ihre Bedürfnisse und Interessen unter Berücksichtigung anderer Personen wahrzunehmen und zu vertreten.

Konflikte, die sich aus dem Zusammenleben bzw. aus Interessenunterschieden ergeben, müssen frühzeitig zum Gegenstand gemeinsamer Reflexion gemacht werden; dabei wird der Schüler Mittel und Wege der Konfliktbewältigung kennenlernen.

Eine besondere sozialerzieherische Aufgabe erwächst der Grundschule dort, wo sie interkulturelles Lernen ermöglichen kann, weil Kinder mit deutscher und nichtdeutscher Muttersprache unterrichtet werden. Die Aspekte des interkulturellen Lernens unter besonderer Berücksichtigung des Kulturgutes der entsprechenden Volksgruppe werden im besonderen Maße in jenen Bundesländern zu verwirklichen sein, in denen Angehörige einer Volksgruppe bzw. österreichische und ausländische Kinder gemeinsam unterrichtet werden.

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem jeweils anderen Kulturgut sind insbesondere Aspekte wie Lebensgewohnheiten, Sprache, Brauchtum, Texte (z. B. Erzählungen, Märchen, Sagen), Tradition, Liedgut usw. aufzugreifen. Interkulturelles Lernen beschränkt sich nicht bloß darauf, andere Kulturen kennenzulernen. Vielmehr geht es um das gemeinsame Lernen und das Begreifen, Erleben und Mitgestalten kultureller Werte. Aber es geht auch darum, Interesse und Neugier an kulturellen Unterschieden zu wecken, um nicht nur kulturelle Einheit, sondern auch Vielfalt als wertvoll erfahrbar zu machen.

Interkulturelles Lernen soll in diesem Zusammenhang einen Beitrag zum besseren gegenseitigen Verständnis bzw. zur besseren gegenseitigen Wertschätzung, zum Erkennen von Gemeinsamkeiten und zum Abbau von Vorurteilen leisten. Querverbindungen zum didaktischen Grundsatz des sozialen Lernens und zum Unterrichtsprinzip Politische Bildung einschließlich Friedenserziehung sind sicherzustellen.

Eine günstige Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit und das Lernen

der Kinder sind in hohem Maße von der Persönlichkeit des Lehrers abhängig. Aus der Sicht der Schüler befindet sich der Lehrer in einer Vorbildrolle. Diese Rolle wird bestimmt durch Art und Fähigkeit des Lehrers, dem Schüler offen zu begegnen. Er soll auf die Bedürfnisse des einzelnen eingehen, auftretende Schwächen mit Einfühlung und Verständnis akzeptieren und an ihrer Behebung bewußt mitarbeiten. Darüber hinaus muß der Lehrer durch sein Verhalten Vorbild in Konfliktsituationen, Partner in mitmenschlichen Beziehungen sowie Helfer und Berater bei der Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten sein. Bei der täglichen Unterrichtsgestaltung darf sich der Lehrer nicht ausschließlich als Wissensvermittler und Belehrender, sondern auch als Lernender verstehen.

Nicht nur Lehrerverhalten, sondern auch bestimmte Rahmenbedingungen für Unterricht spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle: kooperative Arbeitsformen, Abbau zu starker Lenkung, Einschränkung von Konkurrenzsituationen usw. Dadurch erfahren die Selbsttätigkeit und die Eigeninitiative der Schüler eine besondere Förderung.

Dritter Teil

Allgemeine didaktische Grundsätze

I. Didaktische Grundsätze für die Vorschulstufe

Bei der Arbeit des Lehrers in der Vorschulstufe sind das *Aufgreifen* von Lerngelegenheiten, das *Arrangieren* von Lernsituationen und das *Organisieren* von Lernprozessen von besonderer Bedeutung.

Für das Lernen der Schüler sind dabei folgende Grundsätze zu beachten:

- Ausgehen vom individuellen Entwicklungsstand und von der Lerngeschichte des Kindes
- Berücksichtigung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes
- Soziales Lernen
- Erlebnisbetontes und anschauliches Lernen
- Spielorientiertes handelndes Lernen
- Erfahrungsoffenes Lernen
- Behutsames Ordnen und Sichern von Lernerfahrungen

II. Didaktische Grundsätze für die Grundschule

Mit den folgenden didaktischen Grundsätzen sollen wesentliche und kennzeichnende Merkmale eines kind- und grundschulgemäßen Unterrichts charakterisiert werden:

1. Kindgemäßheit und Berücksichtigung der Lernvoraussetzungen

Der Grundschullehrer hat seinen Unterricht grundsätzlich am Kind zu orientieren, an seinen Lernmöglichkeiten und -grenzen im Spannungsfeld von dem, was es braucht, und dem, was es will. Dies bedeutet auch, daß er den Kindern ein ihrem Alter und ihrer Entwicklung entsprechen-

des Maß an Mitwirkung bei der Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts wie bei der Gestaltung des Schullebens insgesamt einräumen wird.

Individualisierung verlangt vom Lehrer, daß er trotz der vereinheitlichenden Tendenz jedes Klassenunterrichts die Verschiedenartigkeit der kindlichen Persönlichkeiten und ihrer Bedingtheiten ernst nimmt und ihnen zu entsprechen versucht. Dabei wird er die unterschiedlichen Entwicklungsstufen und Individuallagen der Schüler im allgemeinen sowie den sachstrukturellen Entwicklungsstand auf einem umschriebenen Sachgebiet auf Grund bisheriger Lernerfahrungen im besonderen, also die verschiedenen Bildungsvoraussetzungen der Kinder, berücksichtigen.

Die Unterschiedlichkeiten der Kinder betreffen im einzelnen ihr Lerntempo, ihre Lernbereitschaft und Lernfähigkeit, ihre Interessen, ihre Vorerfahrungen, ihre Kooperationsbereitschaft und Kooperationsfähigkeit, ihre Kommunikationsfähigkeit, ihre Selbständigkeit und anderes. Diesen Unterschiedlichkeiten der Kinder soll der Lehrer durch differenzierende Maßnahmen entsprechen. In diesem Sinne sind auch die wahrgenommenen Lernfortschritte des Kindes zu berücksichtigen.

Bei der Unterrichtsgestaltung ist darauf zu achten, daß dem besonderen Bewegungsbedürfnis des Kindes Rechnung getragen wird. Es gibt zahlreiche Lernsituationen, die keinerlei Sitzzwang erfordern. Schulkurzturmen wie gymnastische Übungen, Bewegungsspiele und andere motorische Aktivitäten sind in den Unterricht einzubauen. Besondere Bedeutung kommt diesbezüglich auch der Pausengestaltung zu. Bei der Bemessung der Hausübungen muß darauf Bedacht genommen werden, daß auch langsamen und lernschwachen Kindern genügend Zeit für Bewegung und Spiel bleibt.

2. Soziales Lernen

Soziales Lernen hat wie alles Lernen in der Schule Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung. Die Entwicklung der sozialen Fähigkeiten spielt im Lebensvollzug des Kindes und des Erwachsenen eine ebenso bedeutende Rolle wie seine Kenntnisse und Fertigkeiten. Zielorientiertes soziales Lernen greift geeignete Situationen auf und ist um eine kontinuierliche Lernentwicklung bemüht.

In Verbindung mit und neben dem sachlichen Lernen hat der Lehrer auch das soziale Lernen der Kinder anzuregen, zu fördern und es damit weiter zu entfalten.

Didaktische Grundsätze

Die Förderung der Persönlichkeit der Kinder zielt einerseits auf die Stärkung des Selbstwertgefühles und andererseits auf die Entwicklung des Verständnisses für andere ab. In besonderer Weise ermöglicht diese: das Mit- und Voneinanderlernen, das gegenseitige Helfen und Unterstützen, das Erwerben einfacher Umgangsformen, das Entwickeln und Akzeptieren von Regeln bzw. eines Ordnungsrahmens als Bedingung für Unterricht, das gewaltfreie Lösen bzw. das Vermeiden von Konflikten, das Erkennen und Durchleuchten von Vorurteilen, das ansatzweise Verständnis für Manipulation, die Sensibilisierung für Geschlechterrollen.

Möglichkeiten dazu bieten zum Beispiel verschiedene Situationen im Zusammenleben der Klasse, das Lernen in kooperativen Sozialformen (Kreisgespräch, Partner- und Gruppenarbeit, Rollenspiel, Kinder als Helfer für Kinder usw.) und das Aufgreifen und Anbieten von sozialen Themen im Unterricht.

Um soziales Lernen zu ermöglichen, muß der Lehrer trachten, ein Klima des gegenseitigen Vertrauens und der mitmenschlichen Verantwortung zu schaffen.

Klasse und Schule sollen von Lehrern und Schülern gemeinsam als Hilfe-, Aussprache-, Arbeits-, Spiel- und Feiergemeinschaft gestaltet und erlebt werden.

Der Weg führt dabei von der Entwicklung möglichst vieler positiver Ich-Du-Beziehungen zwischen den Schülern und zwischen jedem einzelnen Schüler und dem Lehrer über den Aufbau eines Wir-Bewußtseins zur gemeinsamen Verantwortung aller für alle in der Klasse, zum Mitleben in einer lebendigen Schulgemeinschaft und zum Verständnis für andere größere Sozialgebilde des Lebens.

3. Lebensbezogenheit und Anschaulichkeit

Die Grundsätze der Lebensbezogenheit und der Anschaulichkeit verlangen vom Lehrer, daß der Unterricht nach Möglichkeit von der konkreten Erlebniswelt des Kindes ausgeht und zu dieser auch wieder zurückführt. Veranschaulichung verlangt vom Lehrer, daß er die Lehrstoffe den Erfahrungen der Kinder zugänglich machen soll. Dies kann auf der Ebene der Sinneswahrnehmungen oder auf der Ebene der Vorstellungen geschehen. Inhalte können zum einen dadurch konkret erfahrbar gemacht werden, daß man sie ihrer Art entsprechend, z. B. durch Sehen, Hören usw., zugänglich macht, zum anderen, daß man sie durch Bei-

spiele vergegenwärtigt. Wo es für das Lernen sinnvoll erscheint, soll es mehr- bzw. vielsinnig angeregt werden. Von diesen Erfahrungen ausgehend, soll das Kind zum Denken und zur Abstraktion geführt werden. Lernprozesse des Erkennens und Verstehens, des Denkens und Abstrahierens werden oft durch die Auseinandersetzung mit der konkreten Wirklichkeit, oft aber auch durch Nachbildungen, Abbildungen oder Symbole ermöglicht.

Der Lehrer soll Lerngelegenheiten arrangieren bzw. aufgreifen, die das soziale, kulturelle und naturhafte Umfeld des Kindes und der Schule, die Alltagssituationen oder aktuelle Ereignisse bieten. Er wird versuchen, dem Kind die Bedeutsamkeit und Sinnhaftigkeit der Lehraufgaben und Lehrstoffe für sein gegenwärtiges und zukünftiges Leben zu vermitteln. Die Lebensbezogenheit drückt sich auch in der Verbundenheit der Schule und des Unterrichts mit dem Leben außerhalb der Schule aus.

4. Konzentration der Bildung

Die Schulerziehung hat den ganzen Menschen zu bilden und darf keinen Seinsbereich, vom Körperlichen bis zum Seelisch-Geistigen, vernachlässigen.

Im Hinblick auf das Bildungsgut der Schule bedeutet dies, daß der Stoff in größeren Sinn Ganzheiten unter Ausnützung aller Wechselbeziehungen an den Schüler heranzubringen ist.

Vom eher ganzheitlichen Erleben der Kinder ausgehend, wird die Wirklichkeit unter verschiedenen Aspekten betrachtet. Damit wird, ausgehend vom vorfachlichen Unterricht auf der Grundstufe I, auf der Grundstufe II allmählich zu einem stärker fachlich gegliederten Unterricht fortgeschritten. Zugleich werden der Lebenszusammenhang und der sachstrukturelle Zusammenhang eines Lehrstoffes bei seiner Vermittlung berücksichtigt.

5. Sachgerechtheit

Der Lehrer hat im Unterricht den Anspruch der Sache zur Geltung zu bringen, hiebei ist Sachrichtigkeit grundsätzlich erforderlich, auch wenn aus psychologischen bzw. methodischen Gründen Vereinfachungen geboten sind.

Außerdem ist der Unterricht so zu führen, daß der Schüler genügend Zeit zur persönlichen Auseinandersetzung mit den Lehrstoffen hat. Es bedeutet auch keinen Verstoß gegen diesen didaktischen Grundsatz, den

Kindern die Möglichkeit zu geben, auf dem Umweg über Irrtümer zu lernen, was häufig viel nachhaltiger und damit letztlich effektiver ist. (Dies gilt jedoch nicht für den Teilbereich Rechtschreiben.) Denn auch dieses Lernen ist von der Absicht geleitet, zum Erfassen des „Sachrichtigen“ hinzuführen.

Sachgerechtigkeit und Kindgemäßheit sind einander notwendigerweise ergänzende, keinesfalls einander ausschließende oder widersprechende Grundsätze.

6. Aktivierung und Motivierung

In allen Bereichen des Unterrichts sollen, wo immer möglich, spontanes Interesse, Neugierverhalten, Wissensbedürfnis und Leistungsbereitschaft des Schülers geweckt und gepflegt werden.

Im Sinne dieses Grundsatzes soll der Lehrer an die natürliche Aktivität der Kinder anknüpfen, und es gilt, möglichst viele und vielfältige Möglichkeiten für hantierenden Umgang bzw. für das Handeln zu eröffnen. Das Tun soll zum Überlegen, Abwägen, Ordnen, Planen und zum Erkennen führen. Die Aktivitäten reichen vom spielerischen Tun über planmäßiges Arbeiten bis zum selbstgesteuerten, entdeckenden Lernen auf eigenen Wegen. Die Kinder können an der Vorbereitung (zum Beispiel durch vorbereitende Hausübungen) des Unterrichts, gelegentlich auch am Nachdenken über Unterricht beteiligt werden. Die Kinder sollen durch Unterricht auch zu verschiedenen Aktivitäten außerhalb der Schule angeregt werden.

Das Erlernen und Beherrschen von verschiedenen Arbeits- bzw. Lern-techniken ist eine wichtige Grundlage für die Möglichkeit selbsttätigen Bildungserwerbs in verschiedenen Unterrichts- und Sozialformen. Eine wichtige Voraussetzung für Aktivierung und Motivierung schafft der Lehrer dadurch, daß er versucht, die Bedeutsamkeit von Lehraufgaben und Lehrstoffen, dort, wo es sinnvoll ist, über die subjektive Betroffenheit der Kinder zu vermitteln. Damit wird einerseits der Sinn eines Unterrichtsabschnitts einsichtig, andererseits die Aufmerksamkeit für das Unterrichtsangebot geweckt.

7. Differenzieren und Fördern

In der Grundschule unterscheiden sich die Schüler, insbesondere die Schulanfänger hinsichtlich des Entwicklungsstandes des Sozialverhaltens, der Kommunikationsfähigkeit, der Selbständigkeit, der Interessen,

der Motivation, des Vorwissens, der Lernfähigkeit, der Arbeitshaltung u. a., wie kaum in einer anderen Schulart.

Diese Unterschiede müssen erkannt, beachtet und zum Ausgangspunkt für differenzierte Lernangebote und differenzierte Lernanforderungen gemacht werden. Eine verantwortungsvolle Berücksichtigung der Unterschiede schafft die Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen aller Schüler und hilft mit, Über- bzw. Unterforderungen möglichst zu vermeiden.

Ein das Lernen fördernder Unterricht soll in einer pädagogischen Atmosphäre von Ermutigung und Erfolgszuversicht, Geduld und Güte, Vertrauen und Verständnis, gegenseitiger Achtung und Rücksichtnahme erfolgen.

Dies erfordert vom Lehrer, daß er sich um die bestmögliche Förderung jedes einzelnen Schülers bemüht. Der Klassenraum soll sowohl als lernanregende Umwelt als auch als Raum für kindliches Zusammenleben gestaltet sein und eine flexible Sitzordnung ermöglichen.

Jeder Unterrichtstag soll inhaltlich und zeitlich so ausgewogen gestaltet sein, daß Arbeit und Spiel, Anstrengung und Entspannung einander ergänzen und durchdringen.

Alle Maßnahmen der inneren Differenzierung sind im Sinne des Förderns und des Forderns zu verstehen und zu gestalten. Im Rahmen dieser Differenzierung werden innerhalb der Jahrgangsklassen unterschiedliche, stets veränderbare Schülergruppierungen vorgenommen. Als mögliche Kriterien für Gruppierungen gelten: Interesse, Selbsteinschätzung, unterschiedliche Lernvoraussetzungen, Freundschaftsbeziehungen, Lerntempo usw.

Als mögliche Verfahren bei der inneren Differenzierung bieten sich u. a. an:

- Differenzierung in der Aufgabenstellung (z. B. Unterschiede in der Anzahl der Aufgaben, im Zeitaufwand, im Schwierigkeitsgrad, in der Anzahl der Wiederholungen);
- Differenzierung durch unterschiedliche Sozialformen;
- Differenzierung durch Verwendung unterschiedlicher Medien und Hilfsmittel;
- Differenzierung in der Hilfestellung durch den Lehrer.

Die Realisierung der inneren Differenzierung wird durch eine entsprechende Ausstattung der Schule bzw. der Klasse mit Arbeitsmitteln, technischen Medien usw. unterstützt.

Förderunterricht bietet die Möglichkeit, Lernprozesse durch gezielte

Übungen, individualisierende Arbeitsweisen, intensivierte Lehrerhilfen und zeitlich längeres Verweilen an Stoffelementen zu unterstützen, einzelnen Schülern den Anschluß an den Lernfortschritt der Klasse zu sichern sowie vorhandene Lücken zu schließen.

Der Lehrer wird sich besonders im Förderunterricht bemühen, vor allem lernschwächeren Schülern kontinuierliche Erfolgserlebnisse zu schaffen, die eine auf Selbstvertrauen begründete Leistungsbereitschaft entstehen lassen.

Zur Unterstützung von Förderungsmaßnahmen sowie vor schwerwiegenden Entscheidungen soll die Schule beratende Einrichtungen in Anspruch nehmen.

Wertvolle Hilfestellung wird dabei vor allem durch den schulpсихologischen Dienst erfolgen.

8. Sicherung und Kontrolle des Unterrichtsertrages

Die Schulanfänger kommen im allgemeinen mit einer hohen Lernbereitschaft in die Schule. Eine wichtige Aufgabe der Grundschule ist es, diese ursprüngliche Lernbereitschaft der Kinder weiterzuentwickeln und damit ihre Lernfähigkeit zu fördern.

Die Vorerfahrungen, das Vorwissen, die Lern- und Leistungsfähigkeit, das Lerntempo, die Konzentrationsfähigkeit u. v. a. m. sind bei den einzelnen Schülern in der Regel sehr unterschiedlich ausgebildet. Daher darf grundsätzlich nicht erwartet werden, daß Kinder im gleichen Zeitraum gleiche Leistungen erbringen. Das Lernangebot hat diese unterschiedlichen Voraussetzungen zu berücksichtigen, um leistungsmäßige Über- wie Unterforderung möglichst zu vermeiden. Es sind auch unterschiedlich lange Lernzeiten zu gewähren. Vor allem ist den Kindern im Rahmen der Grundstufe I für die Erstlehrgänge in den Bereichen Lesen, Schreiben und Mathematik genügend Zeit zu lassen. Um die Lern- bzw. Leistungsfreude und -fähigkeit der Kinder zu erhalten und womöglich zu steigern, wird der Lehrer versuchen, ihnen Erfolgserlebnisse im Lernen und Leisten zu ermöglichen. Dazu wird er trachten, den Lernertrag zu sichern und zu bewahren, und zwar einerseits durch kontinuierliches, abwechslungsreiches und sinnvolles Zusammenfassen und Üben bzw. Wiederholenlassen des Wesentlichen, andererseits durch das Anwendenlassen des Gelernten in andersartigen Aufgabenstellungen und in verschiedenen Zusammenhängen (auch in mündlichen und schriftlichen nachbereitenden Hausaufgaben). So wird der Lernerfolg zur sicheren Grundlage für weiteres Lernen und Leisten. Damit Leistungsfeststel-

lung und Leistungsbeurteilung als ermutigende Rückmeldung auf den individuellen Lernprozeß wirken können, soll im Rahmen der Lernzielorientierung auch der individuelle Lernfortschritt des Kindes berücksichtigt werden. Lernkontrolle ist ein integrierter Bestandteil von Lernprozessen. Die Kinder sollen daher allmählich angeleitet werden, Lernkontrolle zunehmend auch in der Form von Selbstkontrolle ihrer Lernprozesse wahrzunehmen.

Lernen und schulische Leistungen beschränken sich nicht allein auf Fachwissen. Sozialverhalten und Arbeitsverhalten sind zwei entscheidende Dimensionen schulischen Lernens, die Aufschlüsse darüber geben, wie Leistungen zustande kommen.

Lernkontrolle und Beobachtung der Schülerleistung dienen dem Lehrer dazu, die Wirksamkeit seiner Unterrichtsarbeit zu überprüfen und Maßnahmen zu ihrer Verbesserung zu treffen; sie informieren aber auch Schüler und Eltern über den Leistungsstand und über Lernfortschritte beim einzelnen Schüler. Die dazu erforderlichen Kontakte sind sorgsam zu pflegen.

Die schulische Leistungsbereitschaft von Kindern wird wesentlich von ihrem Selbstwertgefühl, ihrem Selbstvertrauen und ihrer Erfolgszuversicht bestimmt. Leistungsbeurteilungen haben daher äußerst behutsam zu erfolgen. Der Rahmencharakter des Grundschullehrplanes eröffnet für eine ermutigende, hilfreiche und individualisierende Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung ausreichende Möglichkeiten.

III. Didaktische Grundsätze der Volksschuloberstufe

Die didaktischen Grundsätze der Volksschuloberstufe orientieren sich an jenen der Hauptschule.

Vierter Teil

Gesamtstundenzahl und Stundenausmaß der Pflichtgegenstände, der verbindlichen Übungen, des Förderunterrichts, der Freigegegenstände und unverbindlichen Übungen

a) Stundentafel der Vorschulstufe

Verbindliche Übungen	Klasse	Gruppe 3 Tg.	Gruppe 2 Tg.
Religion	2	1	1
Sachbegegnung	1,5	1	} 1
Verkehrserziehung	0,5	0,5	
Sprache und Sprechen	3,5	2	2
Mathematische Früherziehung	1,5	1	0,5
Singen und Musizieren	1,5	1	} 0,5
Rhythmisch-musikalische Erziehung	1	1	
Bildnerisches Gestalten	1	0,5	0,5
Werkerziehung	1	0,5	0,5
Leibesübungen	4	2	1
Spiel	2,5	1,5	1
Gesamtwochenstundenzahl	20	12	8

Bemerkungen zur Stundentafel der Vorschulstufe

1. Die in der Stundentafel für die einzelnen verbindlichen Übungen angeführten Wochenstunden sind als Richtmaß aufzufassen, wobei die Aufteilung der zur Verfügung stehenden Zeit auf kleinere Lernsequenzen dem Lehrer überlassen bleibt.
2. In der Vorschulstufe kann im Rahmen der verbindlichen Übung „Sprache und Sprechen“ eine besondere Förderung in der Muttersprache des Kindes im Ausmaß von drei Wochenstunden bei Bedarf parallel zum Unterricht in den verbindlichen Übungen bzw. ganz oder teilweise mit diesem gemeinsam geführt werden.

b) Studentafel der Grundschule
aa) Studentafel 1

Pflichtgegenstände	Schulstufen und Wochenstunden			
	1.	2.	3.	4.
Religion	2	2	2	2
Sachunterricht	3	3	3	3
Deutsch, Lesen, Schreiben	7	7	—	—
Deutsch, Lesen	—	—	7	7
Mathematik	4	4	4	4
Musikerziehung	1	1	1	1
Bildnerische Erziehung	1	1	—	—
Bildnerische Erziehung, Schreiben	—	—	2	2
Werkerziehung ^[1]	1	1	2	2
Leibesübungen	2	2	3	3

Verbindliche Übungen

Lebende Fremdsprache	—	—	1	1
Verkehrserziehung	x ¹	x ¹	x ¹	x ¹
Gesamtwochenstundenzahl	21	21	25	25
Förderunterricht	1	1	1	1

Unverbindliche Übungen

1. Ermächtigung für schulautonome Lehrplanbestimmungen:

Chorgesang	bis zu 80 Jahresstunden			
Spielmusik	bis zu 80 Jahresstunden			
Leibesübungen	bis zu 80 Jahresstunden			
Darstellendes Spiel	bis zu 80 Jahresstunden			
Musikalisches Gestalten	bis zu 80 Jahresstunden			
Bildnerisches Gestalten	bis zu 80 Jahresstunden			
Lebende Fremdsprache	bis zu 80 Jahresstunden			
Interessen- und Begabungsförderung	bis zu 80 Jahresstunden			
Muttersprachlicher Unterricht	2—6	2—6	2—6	2—6

2. Soweit keine schulautonomen Lehrplanbestimmungen bestehen:

Chorgesang ²	2	2	2	2
Spielmusik	1	1	1	1

¹ 10 Jahresstunden, die im Rahmen der gesamtunterrichtlichen Planung der Lernzeiten für die einzelnen Unterrichtsgegenstände zu berücksichtigen sind. Die Gesamtwochenstundenzahl wird dadurch nicht verändert.

² Ein bereits festgelegtes Stundenausmaß tritt an die Stelle des hier für den Fall des Nichtbestehens schulautonomer Lehrplanbestimmungen vorgesehenen Stundenausmaßes.

[1] Siehe Fußnote auf Seite 342.

Studentafeln

Unverbindliche Übungen	Schulstufen und Wochenstunden			
	1.	2.	3.	4.
Leibesübungen	2	2	2	2
Darstellendes Spiel	1	1	1	1
Musikalisches Gestalten	2	2	2	2
Bildnerisches Gestalten	2	2	2	2
Lebende Fremdsprache	—	—	1	1
Interessen- und Begabungsförderung ²	2	2	2	2
Muttersprachlicher Unterricht ¹⁾	2—6	2—6	2—6	2—6

² Ein bereits festgelegtes Stundenausmaß tritt an die Stelle des hier für den Fall des Nichtbestehens schulaautonomer Lehrplanbestimmungen vorgesehenen Stundenausmaßes.

bb) Studentafel 2

Pflichtgegenstände	Schulstufen und Wochenstunden			
	1.	2.	3.	4.
Religion	2	2	2	2
Sachunterricht	3	3	3	3
Deutsch, Lesen, Schreiben	7	7	—	—
Deutsch, Lesen	—	—	6	8
Mathematik	4	4	4	4
Musikerziehung	1	1	1	1
Bildnerische Erziehung	1	1	—	—
Bildnerische Erziehung, Schreiben	—	—	2	2
Werkerziehung ²⁾	—	2	2	2
Leibesübungen	2	2	3	3

Verbindliche Übungen				
	1.	2.	3.	4.
Lebende Fremdsprache	—	—	1	1
Verkehrserziehung	x ¹	x ¹	x ¹	x ¹
Gesamtwochenstundenzahl	20	22	24	26
Förderunterricht	1	1	1	1

¹ 10 Jahresstunden, die im Rahmen der gesamtunterrichtlichen Planung der Lernzeiten für die einzelnen Unterrichtsgegenstände zu berücksichtigen sind. Die Gesamtwochenstundenzahl wird dadurch nicht verändert.

¹⁾ Siehe § 4 Abs. 1 lit. a der Verordnung.

²⁾ Siehe Fußnote auf Seite 342.

Unverbindliche Übungen	Schulstufen und Wochenstunden			
	1.	2.	3.	4.
1. Ermächtigung für schulautonome Lehrplanbestimmungen:				
Chorgesang			bis zu 80	Jahresstunden
Spielmusik			bis zu 80	Jahresstunden
Leibesübungen			bis zu 80	Jahresstunden
Darstellendes Spiel			bis zu 80	Jahresstunden
Musikalisches Gestalten			bis zu 80	Jahresstunden
Bildnerisches Gestalten			bis zu 80	Jahresstunden
Lebende Fremdsprache			bis zu 80	Jahresstunden
Interessen- und Begabungsförderung			bis zu 80	Jahresstunden
Muttersprachlicher Unterricht	2—6	2—6	2—6	2—6

2. Soweit keine schulautonomen Lehrplanbestimmungen bestehen:				
Chorgesang ²	2	2	2	2
Spielmusik	1	1	1	1
Leibesübungen	2	2	2	2
Darstellendes Spiel	1	1	1	1
Musikalisches Gestalten	2	2	2	2
Bildnerisches Gestalten	2	2	2	2
Lebende Fremdsprache	—	—	1	1
Interessen- und Begabungsförderung ²	2	2	2	2
Muttersprachlicher Unterricht ¹⁾	2—6	2—6	2—6	2—6

² Ein bereits festgelegtes Stundenausmaß tritt an die Stelle des hier für den Fall des Nichtbestehens schulautonomen Lehrplanbestimmungen vorgesehenen Stundenausmaßes.

Bemerkungen zu den Studentafeln der Grundschule

1. In Klassen, in denen mehr als eine Schulstufe zusammen unterrichtet werden, kann die Schulbehörde erster Instanz über Antrag des Schulleiters einen gesondert zu führenden Unterricht aus den Pflichtgegenständen „Deutsch, Lesen, Schreiben“ bzw. „Deutsch, Lesen“ und „Mathematik“ bis zu insgesamt 5,5 Wochenstunden bewilligen.
2. Unterrichtsgegenstände mit 1 Wochenstunde können mit 2 Stunden in jeder zweiten Woche während eines ganzen Unterrichtsjahres geführt werden.
3. Der Förderunterricht in der Grundschule ist als fachübergreifende Unterrichtsveranstaltung je Unterrichtsjahr und Klasse bei Bedarf anzubieten. Bei der Feststellung der Förderbedürftigkeit durch den

¹⁾ Siehe § 4 Abs. 1 lit. a der Verordnung.

Lehrer gemäß § 12 Abs. 7 des Schulunterrichtsgesetzes sind die voraussichtliche Dauer (Kursdauer) des Förderunterrichts sowie der Unterrichtsgegenstand, auf den sich die Förderung bezieht („Deutsch, Lesen, Schreiben“ bzw. „Deutsch, Lesen“ und/oder „Mathematik“), anzugeben.

4. Für außerordentliche Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache kann zum Erwerb der Unterrichtssprache ein besonderer Förderunterricht im Ausmaß von bis zu zwölf Wochenstunden angeboten werden. Dieser Förderunterricht kann sowohl parallel zum Unterricht in den Pflichtgegenständen als auch mit diesem gemeinsam geführt werden. Sofern die Organisation des besonderen Förderunterrichtes nur zusätzlich zum Unterricht in den Pflichtgegenständen möglich ist, ist durch Begrenzung des Förderunterrichtes oder durch entsprechende Kürzungen in anderen Unterrichtsgegenständen dafür Sorge zu tragen, daß eine zusätzliche zeitliche Belastung von höchstens fünf Wochenstunden nicht überschritten wird. Bei Bedarf ist eine ganzjährige Führung dieses Förderunterrichtes zulässig.
5. Für ordentliche Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache kann bei Bedarf abweichend vom Förderunterricht im Sinne der Z 3 ein besonderer Förderunterricht im Ausmaß von bis zu fünf Wochenstunden angeboten werden. Dieser Förderunterricht kann sowohl parallel zum Unterricht in den Pflichtgegenständen als auch mit diesem gemeinsam geführt werden. Bei Bedarf ist eine ganzjährige Führung dieses Förderunterrichtes zulässig. Bei einer drei- bis fünfstündigen Führung dieses Unterrichtes kann für die teilnehmenden Schüler eine Kürzung der Gesamtwochenstundenzahl in den Pflichtgegenständen bis zu drei Wochenstunden vorgesehen werden.
6. Im Sinne einer flexiblen Organisation können die unverbindlichen Übungen mit schulautonomen Lehrplanbestimmungen semesterweise oder epochal geblockt oder im gleichen Wochenstundenausmaß während des ganzen Unterrichtsjahres geführt werden.
7. Bei der unverbindlichen Übung „Muttersprachlicher Unterricht“ siehe Artikel I § 4 Abs. 1 lit. a der Verordnung.

c) Stundentafel der Volksschuloberstufe

1. Ermächtigung für schulautonome Lehrplanbestimmungen:

Pflichtgegenstände	Schulstufen und Wochenstunden				Summe
	5.	6.	7.	8.	
Religion	2	2	2	2	8
Deutsch					16-28
Lebende Fremdsprache					13-19
Geschichte und Sozialkunde					6-11
Geographie und Wirtschaftskunde					7-12
Mathematik					15-21
Geometrisches Zeichnen					2-6
Biologie und Umweltkunde					6-13
Physik und Chemie					6-12
Musikerziehung					4-11
Bildnerische Erziehung					7-12
Technisches Werken ¹					7-12
Textiles Werken ¹					2-6
Hauswirtschaft					12-18
Leibesübungen					
Gesamtwochenstundenzahl	28-30	30-32	31-33	31-34	126

Förderunterricht:

Deutsch	}	1	1	1	1
Mathematik					
Lebende Fremdsprache					

Freigegegenstände und unverbindliche Übungen:

Wie Anlage B (Lehrplan der Hauptschule) vierter Teil (Stundentafel).

2. Soweit keine schulautonomen Lehrplanbestimmungen bestehen:

Pflichtgegenstände	Schulstufen und Wochenstunden				Summe
	5.	6.	7.	8.	
Religion	2	2	2	2	8
Deutsch	7	7	7	7	28
Lebende Fremdsprache	3	3	3	3	12
Geschichte und Sozialkunde	1	1	1	1	4
Geographie und Wirtschaftskunde	2	2	2	2	8
Mathematik	5	5	5	5	20
Geometrisches Zeichnen	—	—	1,5	1,5	3
Biologie und Umweltkunde	2	2	2	2	8
Physik und Chemie	1	1	1	1	4
Musikerziehung	1	1	1	1	4
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2	8
Technisches Werken ¹	2	2	2	2	8
Textiles Werken ¹	2	2	2	2	8
Hauswirtschaft	—	—	1,5	1,5	3
Leibesübungen	2	2	2	2	8
Gesamtwochenstundenzahl	30	30	33	33	126

¹ Als alternativer Pflichtgegenstand.

Studentafeln

Freigegegenstände und unverbindliche Übungen:

Wie Anlage B (Lehrplan der Hauptschule) vierter Teil (Studentenafel).

Bemerkungen zur Studentenafel der Volksschuloberstufe

1. Unterrichtsgegenstände mit einer Wochenstunde können mit zwei Stunden in jeder zweiten Woche während des ganzen Unterrichtsahres geführt werden.

2. Der Unterricht in Hauswirtschaft kann in der 3. und 4. Klasse statt mit 1,5 Wochenstunden z. B. mit 3 Wochenstunden in jeder zweiten Woche oder nach den standortbezogenen Möglichkeiten auch in anderer Zusammenfassung während des ganzen Unterrichtsahres geführt werden. Er ist in koedukativ zu führenden Schülergruppen zu erteilen.

3. Das Stundenausmaß für Religion in der geteilt geführten einklassigen Volksschule beträgt für die Untergruppe und für die Obergruppe je zwei Wochenstunden. In gleicher Weise ist die ungeteilte einklassige Volksschule für den Religionsunterricht in zwei Gruppen mit je zwei Wochenstunden zu teilen.

4. Der Förderunterricht in der Volksschuloberstufe ist als fachübergreifende Unterrichtsveranstaltung je Unterrichtsahre und Klasse bei Bedarf anzubieten. Bei Feststellung der Förderbedürftigkeit durch den Lehrer gemäß § 12 Abs. 7 des Schulunterrichtsgesetzes sind die voraussichtliche Dauer (Kursdauer) des Förderunterrichtes sowie der Unterrichtsgegenstand, auf den sich der Förderunterricht bezieht („Deutsch“, „Mathematik“ und/oder „Lebende Fremdsprache“), anzugeben.

5. Durch schulautonome Lehrplanbestimmungen können bei Vorliegen folgender Bedingungen bis zu sechs Wochenstunden in zusätzliche Angebote umgewandelt werden:

- außerordentlich schwierige regionale Bedingungen (z. B. Erreichbarkeit der Schule) und
- ausreichende Nachfrage nach zusätzlichen Angeboten und
- Vorliegen eines anspruchsvollen Konzeptes, das der Förderung der Interessen, Begabungen und Lernmotivation der Schüler und der Steigerung der Vielfalt der Angebote, auch in Form eines wohnortnäheren Unterrichts, dient.

6. Im übrigen gelten die Bemerkungen zur Studentenafel der Hauptschule sinngemäß.

Fünfter Teil

Lehrpläne für den Religionsunterricht an Volksschulen^[1]

(Bekanntmachung gemäß § 2 Abs. 2 des Religionsunterrichtsgesetzes)

a) Katholischer Religionsunterricht

VORSCHULSTUFE

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Aufgabe der verbindlichen Übung Religion ist es, die anthropologischen Voraussetzungen der religiösen Haltungen und Verhaltensweisen zu entwickeln und zu fördern sowie die Botschaft Jesu in ihrer daseinsdeutenden und richtungweisenden Dimension als Hilfe für das Kind, sich in der Welt zurechtzufinden und zu bewegen, erfahrbar zu machen und dadurch zur Entwicklung der Schulfähigkeit des Kindes beizutragen. Aus diesen Aufgaben ergeben sich folgende anthropologische (1–3) und theologische (A–C) Zielbereiche:

Die verbindliche Übung Religion will erreichen:

- daß das Kind Erfahrungen eigener Fähigkeiten und Grenzen macht und eine positive Einstellung zu sich selbst und zum Leben entfaltet (1);
- daß das Kind erfährt, daß es den anderen und die Gemeinschaft zum Leben braucht und welchen Beitrag es zum Gelingen menschlichen Zusammenlebens leisten kann (2);

[1] Bezüglich der Lehrpläne für

- den buddhistischen Religionsunterricht (BGBl. Nr. 255/1992),
- den griechisch-orientalischen (orthodoxen) Religionsunterricht (BGBl. Nr. 441/1991),
- den syrisch-orthodoxen Religionsunterricht (BGBl. Nr. 467/1988) und
- den Religionsunterricht der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (BGBl. Nr. 239/1988)

wird auf deren Kundmachung im Bundesgesetzblatt verwiesen.

- daß das Kind die Schöpfung und das, was Menschen geschaffen haben, so achten lernt, daß ein verantwortliches Handeln angebahnt wird (3);
- daß das Kind einen Zugang zu den Ausdrucksformen des religiös-christlichen Lebens – wie Sprache, Gebete, Symbole, Festgestaltung – findet (A);
- daß sich das Kind von Gott in Jesus Christus angenommen und geliebt erfährt (B);
- daß das Kind mit altersbedingten christlichen Handlungsweisen vertraut wird und sie einübt (C).

LEHRSTOFF:

Miteinander reden –

aufeinander hören (A 1)

Stillwerden –
Hinhören

Die menschlichen Grundfähigkeiten des Stillwerdens und Hinhörens verschiedenartig erfahren und einüben

In den Haltungen biblischer Personen (Samuel, Maria . . .) exemplarisch offenes Hinhören und Antwortgeben entdecken

Menschen beten

Beispiele für Arten und Formen des Gebetes (Gebärde, Meditation, Gesang, freies und geformtes Gebet . . .) als möglichen Ausdruck einer besonderen Hinwendung zu Gott erleben und mitvollziehen

Kirchliche Feste als

Ausdruck der Freude
und Gemeinschaft (A 2)

Advent – Weihnachten

Die Zeit des Advents als Vorbereitung auf Weihnachten erleben und die Haltung des Wartens einüben

Weihnachten als Geburtsfest Jesu unter Berücksichtigung des adventlichen und weihnächtlichen Brauchtums feiern

Fastenzeit – Ostern

Ansatzweise Formen des Fastens und der Umkehr entdecken; zur Versöhnung untereinander einladen

	Ostern im Zusammenhang mit Leben, Leiden, Sterben und Auferstehung Jesu sehen (Berücksichtigung des österlichen Brauchtums) In gemeinsamer Feier die Osterfreude ausdrücken und weitergeben
Pfingsten	Menschen begegnen, die aus dem Geist Jesu handeln Pfingsten als Fest der Begeisterung für Jesus gemeinsam feiern
Was in der Umwelt an Jesus erinnert (A 3)	
Kirchen	Die Kirche besuchen und als Versammlungsort der christlichen Gemeinde kennenlernen und erleben
Sonntag	Durch tätiges Mitgestalten (Altartisch bereiten, Gaben bringen, Loblieder singen . . .) elementare Zugänge zur Mitfeier der Sonntagsmesse finden
Kreuze	Das Kreuz mit Jesus in Verbindung bringen, es als Kennzeichen der Freunde von Jesus (Christen) erkennen und im Einüben des Kreuzzeichens Beziehung zu Jesus ausdrücken
Jesusbilder	Über unterschiedliche Jesusdarstellungen auf das Leben und Wirken Jesu aufmerksam werden
Selbsterfahrung – Grenzerfahrung (B 1)	
Freude als Lebensbereicherung	Frohe Erlebnisse erzählen und Freude ausdrücken (singen, tanzen, musizieren, zeichnen, malen, beten) Freude mitteilen und andere an der eigenen Freude teilhaben lassen

- Traurigkeit und Trost Anhand von Erzählungen, Bildern und Darstellungen (z. B. Pantomime) traurige Erfahrungen besprechen und auf tröstende Erfahrungen aufmerksam werden
Menschen suchen Trost und trösten (Trosterfahrungen „durchspielen“)
Am Beispiel der Auferweckung eines jungen Mannes in Nain (Lk 7, 11–17) erfahren, daß Jesus mit Trauernden mitfühlt, tröstet und Hoffnung schenkt
In der Trauer zu Gott rufen
- Fähigkeiten und Grenzen Die Vielfalt eigener Fähigkeiten entdecken
Wünsche, Träume, Hoffnungen ausdrücken und wahrnehmen, daß manches erfüllbar und manches (noch) nicht erfüllbar ist
Aus der Perikope „Die Segnung der Kinder“ (Lk 18,15 f) entdecken, wie Jesus Grenzen durchbricht, und dabei die grenzenlose Liebe Gottes erahnen
- Krankheit und Tod Von den Erfahrungen des Krankseins erzählen und berichten, wodurch ein kranker Mensch behindert und benachteiligt ist und wer und was ihm helfen und ihn trösten kann
Aufmerksam werden, daß Gesundheit ein Geschenk ist, über das man sich freuen und dankbar Gott loben kann
Das geheimnisvolle Werden und Vergehen in der Natur (Jahreszeiten) bestaunen
Beispiele für Wandlungen (Raupe/Schmetterling, Finsternis/Sonne, Alltag/Fest, Schmerz/Heilung) entdecken
Mit dem Glauben der Christen an ein Leben nach dem Tod (gewandeltes Leben) vertraut werden und Beispiele für die Hoffnung der Christen (Allerheiligen – Allerseelen) finden

Angst und Erlösung (B 2)

Angst und Geborgenheit
 Anhand von Erzählungen, Bildern und Darstellungen (z. B. Pantomime) Erfahrungen der Angst besprechen und Möglichkeiten zur Überwindung von Angst entdecken
 Aus Märchen und Umweltgeschichten, die gut ausgehen, erfahren, daß trotz aller Angst die Menschen geborgen sind und die Angst überwunden wird
 Aus der Perikope „Der Sturm auf dem See“ (Lk 8, 22–25) Jesus als den erleben, zu dem man Vertrauen haben kann und der uns die Angst nimmt

Licht – Dunkelheit
 Licht als Zeichen der Geborgenheit und Rettung erleben
 Durch Symbol des Lichtes Jesus als den, der Geborgenheit und Befreiung von Angst ermöglicht, erleben und die Freude darüber zum Ausdruck bringen

Erlebte Gemeinschaft (B 3)

Familie
 Zeichen der Zuwendung, Fürsorge und Liebe der Eltern, Geschwister, Großeltern . . . entdecken und artikulieren

Maria, die Mutter Jesu
 Aus dem Leben Jesu die liebevolle Fürsorge Mariens entdecken, Maria als Mutter Jesu feiern

Gott ist wie ein guter Vater und eine gute Mutter
 Aus der Bibel (z. B. Gleichnis vom verlorenen Sohn) gleichnishaft den Zugang zu einem positiven Gottesbild finden

Zusammensein mit Spiel- und Klassenkameraden
 Unterschiedliche Erfahrungen mit Spiel- und Klassenkameraden mitteilen
 Beispiele dafür finden, daß Menschen aufeinander angewiesen sind und jeder einzelne einen wertvollen Beitrag zum Gelingen guter Gemeinschaft leisten kann

Freundschaft	Über freundschaftliche Zuwendung erzählen Möglichkeiten finden, freundschaftliche Beziehungen anzubahnen, zu gestalten und nach Konfliktsituationen wiederher- zustellen
Jesus begegnen	Anhand biblischer Erzählungen (z. B. aus der Zachäuserikope, Lk 19, 1–10) erleben, wie Jesus auf den Menschen zugeht, ihn anspricht und so nimmt, wie er ist Beispiele entdecken, wie jeder durch freund- schaftliche Zuwendung beitragen kann, daß Menschen sich verändern und Glück und Freude finden
Versöhnung und Vergebung (C 1)	
Richtiges und falsches Verhalten	Wahrnehmen und aufzeigen, was das Zusam- menleben in Gemeinschaft fördert und stört Absichtliches und unabsichtliches Störver- halten unterscheiden und anhand von Fall- geschichten gutes und böses Verhalten herausfinden Entdecken, daß eigenes Verhalten andere beeinflußt und das Verhalten anderer auf das eigene rückwirkt Rücksichtsvolles Handeln einüben und Freude am Gutes tun erleben
Zeichen der Ver- söhnung und Vergebung	Versöhnen, Verzeihen und Wiedergutmach- en als Möglichkeit zu einem neuen, fro- hen Beisammensein erleben Gesten, die Versöhnung ausdrücken (Hand reichen, umarmen, Geschenk überrei- chen . . .), suchen, entdecken, darstellen und einander anbieten Aus dem Leben Jesu Beispiele des Verzei- hens und der Versöhnung entdecken

Menschen in der Nachfolge Jesu (C 2)

- Hl. Martin In der Gruppe Teilen erleben
Vom Leben des Heiligen hören und sein liebevolles Teilen nachahmend einüben
- Hl. Nikolaus Wie Nikolaus anderen durch überraschende Zuwendung Freude bereitet – und so christliches Handeln einüben und erleben

Die Welt, in der wir leben (C 3)

- Staunen – Ehrfurcht zeigen Die menschliche Grundfähigkeit des Staunens erleben und ehrfürchtiges Umgehen mit Dingen üben
- Was in der Welt Freude bereitet Wunderbares und Staunenswertes der Natur und Umwelt entdecken und Freude über jedes Geschaffene in Lied, Spiel und freiem Gestalten ausdrücken
Erahnern, daß nichts von dem, was zu Gottes Schöpfung gehört, bedeutungslos ist
- Menschen arbeiten und schaffen Dinge Im Spiel verschiedene Tätigkeiten und Arbeiten in Berufen darstellen und darüber reden
Aufmerksam werden, daß übernommene Arbeiten sorgfältig auszuführen sind, und bedenken, daß wir vieles im täglichen Leben der Arbeit fremder Menschen verdanken
- Erntedank Aus der Beobachtung des geheimnisvollen Wachsens in der Natur einsehen, daß vieles, das wir zum Leben brauchen und das uns Freude bereitet, nicht nur vom Menschen kommt
Auf menschliche Fähigkeiten (Hören, Sehen . . .) aufmerksam werden und diese als Geschenk Gottes wertschätzen
In einer Erntedankfeier Gott für die Gaben der Erde und Fähigkeiten der Menschen danken

DIDAKTISCHE HINWEISE:

Grundsätzlich gelten dieselben didaktischen Grundsätze, wie sie für die Vorschulstufe Geltung haben (Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 22. Juni 1983, BGBl. Nr. 412):

Bei der Arbeit des Lehrers in der Vorschulstufe ist

das *Aufgreifen* von Lerngelegenheiten,
das *Arrangieren* von Lernsituationen und
das *Organisieren* von Lernprozessen

von besonderer Bedeutung.

Für das Lernen der Schüler sind dabei folgende Grundsätze zu beachten:

- Ausgehen vom individuellen Entwicklungsstand und von der Lerngeschichte des Kindes;
- Berücksichtigung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes;
- soziales Lernen;
- erlebnisbetontes und anschauliches Lernen;
- spielorientiertes handelndes Lernen;
- erfahrungsoffenes Lernen;
- behutsames Ordnen und Sichern von Lernerfahrungen.

Dabei ist zu beachten:

Bei Eintritt in die Vorschulstufe ist die Einstellung des Kindes zu Religion auf Grund der persönlichen Kontakte und gesellschaftlichen Verhältnisse unterschiedlich. *Diese individuellen Vorerfahrungen* sind nicht nur zu berücksichtigen, sondern auch zu thematisieren und durch Erfahrungen anderer zu erweitern.

Der Schüler ist nach der Bischofssynode 1977 *Subjekt* und nicht *Objekt* der Katechese. Die Beachtung des Schülers, seiner Anliegen, Fragen, Nöte und Sehnsüchte müssen daher die Arbeitsweisen, Medien, das Ausmaß und die Intensität einzelner Themen mitbestimmen, wobei sich die schwerpunktmäßige Behandlung der Inhalte unter *theologischen und anthropologischen Gesichtspunkten* aus der Zuordnung zu den einzelnen Zielbereichen (A 1 – C 3) ergibt. Die Reihenfolge des zur Auswahl angegebenen Lehrstoffes gibt daher *nicht* die zeitliche Aufeinanderfolge im Unterricht vor.

Die Planungsgrundlage für die Arbeit in der Vorschulstufe ist der Lehrplan. Er ist ein Maximallehrplan und versteht sich als Planungskonzept, „das dem Lehrer in der Auswahl der Aufgaben und Inhalte ein Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse und Voraussetzungen und die besonderen Gegebenheiten in der jeweiligen Vorschulklasse (Vorschulgruppe) ermöglicht“ (Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 22. Juni 1983, BGBl. Nr. 412). Dabei gelten die Lehraufgaben, welche in den Zielbereichen genannt sind, als verbindlich, anhand deren der Lehrer inhaltliche Schwerpunkte zu setzen hat. Da alles Lernen von der Umwelt des Kindes ausgeht, sollte der Tages- und Jahresablauf der verbindlichen Übung Religion zugrunde liegen. So können dem Kind ganzheitlich Zusammenhänge von Lebensvorgängen erschlossen werden. Dies gelingt vor allem dann, wenn der Religionslehrer in Kooperation mit dem Klassenlehrer der Vorschulstufe seine Jahresplanung erstellt und dadurch soweit wie möglich ganzheitliche Lernprozesse anstrebt. Der religionspädagogische Beitrag wird so integriert. Trotz aller anzustrebenden Synthese müssen allerdings die fachspezifischen Ziele und Inhalte gewahrt bleiben.

Großer Wert ist auf die *Einübung menschlicher Grundfähigkeiten*, wie Hin- hören, Staunen, Loben, Danken usw., zu legen. Diese Vollzüge sind in fundamentalem Sinn religiös und so Voraussetzung für das Auf- und Annehmen der christlichen Botschaft. Darum sind solche Übungen (Kräfteschulung) immer wieder in das Unterrichtsgeschehen einzubauen. Besondere Bedeutung kommt dabei der Auswahl und Planung der sozialen Organisation des Unterrichts zu.

Feste und *Feiern* schaffen einen starken und ganzheitlichen Zugang zu den christlichen Grundwerten. Sie gehören zum kindlichen Erlebnisraum, durch die die Emotionalität im individuellen und sozialen Bereich stark gefördert werden kann. Deshalb sind diese – vor allem auch im Zusammenhang mit dem Kirchenjahr und dem ortsspezifischen Brauchtum – immer wieder einzubeziehen und die Kinder zu deren Mitgestaltung hinzuführen. *Spielen* als eine Möglichkeit des Lernens ist dem Entwicklungsstand der Vorschulkinder besonders angemessen. Diese und *andere Formen schöpferischen Tuns* (bildnerische und rhythmisch-musikalische Ausdrucksformen, Umgang mit der Bewegung) sowie *sinnenhaftes Erleben* (Schauen, Horchen, Hantieren) werden dem Prinzip des Lernens durch Tun gerecht und ermöglichen die Deutung der Umwelt aus christlicher Sicht, wie ein tieferes Verstehen der christlichen Frohbotschaft überhaupt.

Der Lehrersprache kommt auf der Vorschulstufe grundlegende Bedeutung zu. Seine sprachlichen Äußerungen sollen dem *Sprachverständnis und der Sprachfähigkeit der Kinder* entsprechen. Dies ist vor allem bei der „religiösen“ Sprache, wie sie sich in den biblischen Erzählungen, im Gebet und in der Liturgie darbietet, zu berücksichtigen. Ebenso sollen dem Kind Möglichkeiten eröffnet werden, sich in religiöse Ausdrucksformen einzuüben und sich elementare religiöse Sprachformen anzueignen.

Um die Ziele der verbindlichen Übung Religion leichter erreichen zu können, ist einerseits eine *Einbeziehung der Eltern* in die unterrichtlichen Aktivitäten und andererseits ein *Lernen durch Begegnungen* vielfältiger Art anzustreben.

GRUNDSCHULE

ART UND GLIEDERUNG DES LEHRPLANES

Der Lehrplan für den Religionsunterricht an der Grundschule ist ein Lehrplan mit Rahmencharakter. Dieser ermöglicht den Religionslehrern und Religionslehrerinnen Entscheidungsfreiräume hinsichtlich der zeitlichen Verteilung, der Konkretisierung und Strukturierung der Lehrinhalte sowie hinsichtlich der Festlegung der Unterrichtsmethoden und -mittel nach verschiedenen didaktischen Gesichtspunkten. Der Lehrplan bildet demnach die Grundlage für die eigenständige und verantwortliche Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Unterrichtes. Er umfaßt:

- die allgemeine Bildungs- und Lehraufgabe
- die didaktischen Grundsätze und fachdidaktischen Hinweise
- die Aufgliederung nach Schulstufen (wobei jeweils die erste und zweite im Sinne der Grundstufe I, die dritte und vierte im Sinne der Grundstufe II als Einheit zu sehen sind)

Die einzelnen Schulstufen umfassen:

- Das korrelative Leitmotiv: In ihm wird das „Jahresthema“ sowohl in seiner anthropologischen als auch in seiner theologischen Bezogenheit angesprochen
- Die spezielle Bildungs- und Lehraufgabe
- Sieben korrelativ angelegte Themenfelder mit Angabe der Ziele und der Lehrinhalte. Die Themenfelder verstehen sich als Vorgaben, die gemäß der Jahresplanung zu einem „Jahresganzen“ kombiniert werden sollen. Je nach Gegebenheiten und Notwendigkeiten können die Reihenfolge der Themenfelder verändert und/oder einzelne Teile zusammengefügt und ausgetauscht werden. Zu beachten ist allerdings, daß (vor allem in der Grundstufe I) der Gang durch das (Kirchen-)Jahr die kontinuierliche Abfolge der aufeinander bezogenen Themenfelder nahelegt.

Der Lehrinhalt ist in zwei Spalten dargestellt. In der linken Spalte wird die stoffliche Grobstruktur angegeben und dadurch die inhaltliche Linienführung des Religionsunterrichtes verdeutlicht. In der rechten Spalte wird die Grobstruktur konkretisiert, oft beispielhaft interpretiert.

1. BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE

Der Religionsunterricht als einer von mehreren Lernorten des Glaubens geschieht in Verantwortung vor Kirche und Staat. Er ist „kirchlicher Dienst in der Institution Schule und an der Institution Schule“ (Österreichisches Katechetisches Direktorium, Nr. 3.1). Er findet seine Grundorientierung in der Wahrung der „Treue zu Gott“ und der „Treue zum Menschen“ (Catechesi tradendae, Nr. 55) und ist damit Gott mit seinem Heilsangebot und den Menschen mit ihren Fragen, Wünschen, Sehnsüchten und Erfahrungen verpflichtet. Er greift die Grundfragen des Menschen nach dem Woher, Wohin und Wozu und die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben auf und zeigt „den engsten Zusammenhang des Geheimnisses Gottes und Christi mit der Existenz des Menschen und seinem letzten Ziel“ (Allgemeines Katechetisches Direktorium, Nr. 42). Er will grundlegende Voraussetzungen der religiös-christlichen Einstellungen und Verhaltensweisen entwickeln und fördern. Er bietet Orientierungshilfe in dieser Welt und ermöglicht Zugänge zur biblischen

Botschaft, zur kirchlichen Lehre und Tradition und zu einem Leben in und mit der Kirche. Daraus ergeben sich folgende Aufgaben:

- Die Wirklichkeit in ihrer Vielseitigkeit und Mehrdeutigkeit wahrnehmen und erschließen
- Das Leben der Schüler und Schülerinnen in seiner Fülle und Widersprüchlichkeit sehen, annehmen und aufgreifen
- Menschliche Grundfähigkeiten erschließen, elementare religiöse Erfahrungen ermöglichen und Grundhaltungen einüben (Kräfteschulung)
- Hoffnungsvolle Beziehungen zum dreifaltigen Gott wecken und fördern
- Aus der Menschwerdung Jesu Christi, aus seinem Handeln und Reden die Liebe Gottes zu den Menschen erschließen
- Zu den Haltungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ganzheitlich hinführen
- Alters- und sachgemäß religiöses Grundwissen vermitteln und Bibelverständnis anbahnen
- Zu einem Leben aus dem Glauben und zu einem verantwortlichen Handeln ermutigen (Gewissensbildung, Werterziehung)
- Zum persönlichen Beten in seinen vielfältigen Formen anregen und mit den Grundbeten der Kirche vertraut machen (Gebetserziehung)
- Die Schüler und Schülerinnen auf dem Weg zu einem Leben aus den Sakramenten begleiten (Sakramentenerziehung)
- Beziehungen zu gläubigen Menschen sowie zur Pfarrgemeinde aufbauen und einen Zugang zur Kirche eröffnen
- Die Feste des Kirchenjahres wahrnehmen, erschließen und zu deren Mitfeier motivieren
- Zu Toleranz und Achtung gegenüber Andersdenkenden hinführen, eine ökumenische Haltung aufbauen und zu interkulturellem Lernen beitragen
- Die gestaltende Kraft des Christentums und ihre Auswirkungen in unserem Kulturkreis bewußtmachen und deuten (Christliche Heimatkunde)
- Zum Leben und Lernen im Horizont der einen Welt anregen

Als integrierender Teil der Erziehung und Bildung in der Grundschule nimmt der Religionsunterricht unter Wahrung seiner spezifischen Aufgaben auch Anteil am allgemeinen Bildungsziel, wie es im § 2 des Schulorganisationsgesetzes für die österreichischen Schulen, im § 9 für

die österreichische Volksschule und im Lehrplan speziell für die Grundschule formuliert ist, sowie an den fächerübergreifenden Unterrichtsprinzipien (Gesundheitserziehung, Leseerziehung, Medienerziehung, Musische Erziehung, Politische Bildung, Sexualerziehung, Sprecherziehung, Erziehung zum Umweltschutz, Verkehrserziehung, Wirtschaftserziehung).

2. DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE UND FACHDIDAKTISCHE HINWEISE

Für den Religionsunterricht gelten die allgemeinen didaktischen Grundsätze für die Grundschule (Kindgemäßheit und Berücksichtigung der Lernvoraussetzungen, soziales Lernen, Lebensbezogenheit und Anschaulichkeit, Konzentration der Bildung, Sachgerechtigkeit, Aktivierung und Motivierung, Differenzieren und Fördern, Sicherung und Kontrolle des Unterrichtsertrages) sowie die verschiedenen grundschulgemäßen Lernformen (Lernen im Spiel, offenes Lernen, projektorientiertes Lernen, entdeckendes Lernen, informierendes Lernen, wiederholendes und übendes Lernen u. a. m.).

Darüber hinaus ist zu beachten:

- Der Religionsunterricht ist sowohl dem Glauben, der christlichen Botschaft und dem Heilsangebot der Kirche als auch der Welterfahrung, der Heilsbedürftigkeit und den Sehnsüchten der Menschen verpflichtet. So werden sowohl das natürliche Leben, das vom Horizont des Evangeliums her mit neuem Sinn erfüllt wird, als auch das übernatürliche Leben, welches nicht die Verneinung, sondern die Läuterung und Erhöhung des natürlichen Lebens ist, erhellt (vgl. Evangelii nuntiandi, Nr. 47). Die einzelnen korrelativ angelegten Themenfelder sind daher jeweils unter den anthropologischen wie auch unter den theologischen Zielsetzungen zu behandeln.
- Zu den Aufgaben des Religionsunterrichtes gehört unter anderem auch die Entfaltung menschlicher Grundkräfte, wie z. B. Freude zeigen, staunen können, dankbar sein, vertrauen dürfen . . . Diese Vollzüge sind im weiteren Sinn religiös und so vielfach Voraussetzung für das Auf- und Annehmen der christlichen Botschaft. Entscheidend bei der Kräfteschulung ist nicht nur, daß Kräfte geweckt, sondern daß diese im Spre-

chen, Singen, Tanzen, Schenken, Zeichnen, Mimen usw. ausgedrückt und sichtbar gemacht werden. Dadurch werden auch Voraussetzungen geschaffen, unter denen Gefühle aktiviert und Beziehungen zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zu Gott gestaltet werden können (Beziehungslernen).

– Christlich-religiöse Erziehung will zum transzendenten Gott hinführen. Symbole sind dabei wesentliche Sprach- und Ausdrucksformen. Sie weisen über sich selbst hinaus auf eine Wirklichkeit, die nicht unmittelbar begriffen werden kann. Symbolerziehung will vor allem durch einübenden Umgang mit Symbolen im Betrachten, Erzählen, Hören, Spielen und Handeln helfen, die Sprache der Religion zu verstehen (der Lehrplan geht u. a. besonders auf die Symbole Licht, Wasser, Weg und Brot ein).

– Jedes Erzählen schließt Hören und Schweigen, Denken, Reden und Handeln ein und setzt so ein mehrdimensionales Lernen in Gang. Dadurch wird den Schülern und Schülerinnen Raum für ihre Gedanken und Vorstellungen, Ideen und Bilder, Schwierigkeiten und Ängste geschaffen. So wie Gottes Heilshandeln an den Menschen vielfach erzählend weitergegeben wurde, ist narrative Unterrichtskultur im Zusammenhang mit der Geschichte Gottes mit den Menschen auch heute wesentlicher Bestandteil des Religionsunterrichtes. Dabei ist allerdings zu beachten, daß eine Übersetzung in die Sprache des Kindes die Bindung und Treue gegenüber dem biblischen Text und seiner Aussage zu wahren hat.

– In der Bibel, der Offenbarung Gottes an die Menschen, kommt u. a. Glaube zum Ausdruck, der auf die Selbstmitteilung Gottes anwortet. Dadurch geschieht in vielfältigen Denkformen und Redeweisen auch Welt- und Lebensdeutung, die einen sorgsam und sachgerechten Umgang mit dem biblischen Text verlangt. Eine kindgemäße Begegnung mit der Botschaft erfordert methodische Vielfalt (z. B. Nacherzählung, Spiel, Gespräch, bildnerisches Gestalten), Kenntnisse über Land und Leute zur Zeit der Bibel und ein elementares Verständnis biblischer Sprache und Theologie.

– Gebetserziehung ist eine ständige Aufgabe des Religionsunterrichtes. Gebet als Antwort des Menschen auf das Handeln Gottes kann in mannigfaltigen Haltungen (Lob, Dank, Bitte, Anbetung . . .) und Formen geschehen, die vom Hören, Staunen, Fragen, Schweigen und Tun bis

hin zum gesprochenen Wort (in freier oder vorformulierter Weise), zum Lied, zur Gebärde und zum Tanz reichen. Grundgebete (Kreuzzeichen, Vaterunser, Gegrüßet seist du Maria, Glaubensbekenntnis . . .), Psalmen und Gesänge stammen aus dem Gebetsschatz der Kirche. Ihr Inhalt ist für das Kind nicht schon von vornherein verständlich. Sie sind daher dem wachsenden Glaubenswissen entsprechend zu vermitteln. Die Auf-
 erbauung[□] eines Liedgutes ist anzustreben.

– *Feste und Feiern* als Ausdruck innerer Freude und Betroffenheit schaffen einen intensiven und ganzheitlichen Zugang zu den christlichen Gündvollzügen. Sie gehören zum kindlichen Erlebnisraum, bringen uns den sich offenbarenden Gott nahe, sprechen besonders die Gefühlsebenen im individuellen und sozialen Bereich an und sind deshalb immer wieder in die Unterrichtsgestaltung einzubeziehen. So können sich auch durch anleitendes Vorbereiten und kindgemäßes Mitfeiern Formen von (religiöser) Schulkultur entwickeln. In allen Schuljahren sollte darüber hinaus immer wieder der Bezug zum Kirchenjahr, insbesondere zur Feier des Sonntags und der Hauptfeste in der Gemeinde, gesucht werden – und zwar, je nach Klassensituation, über die in einzelne Themenfelder aufgenommenen Schwerpunkte hinaus. Religionslehrer und Religionslehrerinnen werden deshalb nach Möglichkeit im Zusammenwirken mit den Eltern und den Pfarrseelsorgern darauf achten, daß die Kinder in die pfarrliche Feier des Kirchenjahres eingebunden werden und diese ihrem Alter entsprechend mitgestalten können. Auf diese Weise kann der Religionsunterricht Beziehungen der Schüler und Schülerinnen zu den liturgischen Feiern der Gemeinde anbahnen, herstellen oder stützen. Ähnliches gilt für Heiligenfeste und Feiern entsprechend dem religiös-kirchlichen örtlichen Brauchtum.

– Das Gewissen ist „die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist“ (Gaudium et spes, Nr. 16). Ausgangspunkt einer christlichen Gewissensbildung, die letztlich zu einem Leben in verantworteter Freiheit vor Gott führen soll, ist das Vertrauen in die bergende Liebe eines guten Gottes, die jedem menschlichen Handeln in Liebe zuvorgeht. Die Religionslehrer und Religionslehrerinnen begleiten und fördern die Entfaltung des Gewissens, indem sie gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen suchen, das Wort Gottes als Weisung zu

□ Sollte richtig lauten: „Der Aufbau . . .“

einem gottgewollten Leben zu erkennen. Dieses Erkennen geschieht zunächst noch weitgehend durch erlebnishaftes Erfassen der Wirklichkeiten. Die gewonnene „Einsicht“ in das Gute und Richtige wird durch konkretes Tun geübt. Werden die Kinder zunehmend fähig, kritisch über ihr Handeln nachzudenken, eröffnet sich ihnen auch ein Zugang zu einer persönlichen Entscheidung für christliche Weisungen und Werte. Vorrangig sind dabei die Weckung und Einübung von Grundhaltungen christlichen Lebens: Hören auf das Wort Gottes, Glauben, Vertrauen, Liebe zu Gott, zu sich selbst und zum Nächsten, Dankbarkeit, Vergewissungsbereitschaft . . . Diese Hinwendung zum dreifaltigen Gott, zum Mitmenschen und zur Schöpfung ermutigt zum Handeln. Im Rahmen der Gewissensbildung wird der Lehre der Kirche eine besondere Bedeutung zukommen müssen. Darüber hinaus ist auch wichtig, wie Lehrer und Lehrerinnen und Schüler und Schülerinnen im täglichen Umgang miteinander und untereinander aus Erfahrungen des Gelingens, des Mißlingens und des Verschuldens lernen.

– Sakramentenerziehung will zum Empfang und Mitvollzug der Sakramente als Feiern des Glaubens führen. Sie fällt sowohl in den Aufgabenbereich der Familie, der Pfarre als auch des Religionsunterrichtes. Deren Zusammenwirken ist daher – besonders bei den Sakramenten der Eucharistie und Buße – anzustreben. Dem Religionsunterricht der Grundschule geht es in diesem Zusammenhang zunächst um die Erschließung religiöser Voraussetzungen für das Verstehen der Sakramente als gnadenwirkende Zeichen. Sakramentenerziehung im weiteren Sinn wird bei der Mit- und Umwelt des Kindes ansetzen und dort eine Fülle von verweisenden Zeichen (Stein, Sonne, Baum, Weg . . .), die eine tiefere Botschaft schenken, entdecken. In der Begegnung mit Menschen erfahren die Kinder, daß „Dinge“, Zeichen, Gesten (Händedruck, Hand auflegen, umarmen, zusammensitzen, Mahl halten, Brot teilen, Tränen trocknen . . .) oft stärker reden, als Worte es vermögen. In wesentlichen Worten, Handlungen und bezeichnenden Gesten gibt auch Christus zu verstehen, daß Gott wichtige Augenblicke unseres Lebens besonders begleitet und uns so seine bergende Nähe schenkt. Die Kirche, selbst Sakrament, ist Mittlerin der Zuwendung Gottes. Die kognitive Erschließung der Sakramente ist entsprechend der Fassungskraft der Kinder anzustreben.

– Daß sich Christen an Sonn- und Feiertagen zum Gottesdienst versammeln, ist für Schüler und Schülerinnen der Grundschule oft keine Wirk-

lichkeit mehr, die man als selbstverständlich voraussetzen kann. Sie erleben anderes zu Hause und in ihrer Umgebung. Im Rahmen einer Eucharistieerziehung wird daher der Religionsunterricht nur behutsam und schrittweise an die Fülle des eucharistischen Geheimnisses heranzuführen können. Voraussetzungen dazu sind wichtige elementare Erfahrungen wie gemeinsam feiern, erinnern und gedenken, teilen, schenken, empfangen, staunen, danken, loben, bitten . . .

– Bußerziehung im umfassenden Sinn ist zunächst unabhängig von der Hinführung zur Beichte. Das Erfahrungsfeld, von dem sie ausgehen soll, ist die Zuwendung Gottes zu den sündigen und schuldig gewordenen Menschen. Diese Zuwendung hat in Jesus Christus ihre dichteste und endgültige Gestalt angenommen. Jede Form der Umkehr im Glauben ist daher immer Antwort auf diese Zuwendung und ein Ausdruck der Bereitschaft, sich der Anforderung Gottes zu stellen. Bußerziehung hat im Religionsunterricht nicht nur punktuell zu geschehen, sondern sie ist als ständiges Anliegen wahrzunehmen. Die Beichte als sakramentale Form der Versöhnung und Vergebung muß den Schülern und Schülerinnen als eine durch die Kirche vermittelte frohe Botschaft erscheinen, die Aufrichtigkeit, Reue, Vorsatz und Bußgesinnung einschließt.

– Wie für andere Unterrichtsgegenstände ist es auch für Religion wichtig, Schülern und Schülerinnen das Erleben und Einüben von Lehrinhalten zu ermöglichen. Die religiösen Übungen sind darum eine wertvolle und notwendige Ergänzung des Unterrichtes. Sie sind in einer guten und altersgemäßen Gestaltung zur Teilnahme anzubieten. Zu den religiösen Übungen zählen u. a.: Schülergottesdienste (Wortgottesdienste, Eucharistiefeiern, Bußfeiern), Gelegenheit zum Empfang des Bußsakramentes.

Für die Gestaltung des Schulgebetes wird der Religionsunterricht nach Möglichkeit Hilfen anbieten.

– Erfahrungen aus dem aktiven Mitleben in einer Pfarrgemeinde sind nicht mehr generell bei allen Schülern und Schülerinnen des Religionsunterrichtes vorzusetzen. Christlicher Glaube ist aber auf die (erfahrbare) Gemeinschaft der Glaubenden angewiesen. Daher soll der Religionsunterricht auf die in der jeweiligen Situation mögliche Weise den Bezug zur Gemeinde suchen. Neben dem zentralen Anliegen der Hinführung zu Gottesdienst und Sakramentenempfang kann dies noch auf vielfältige Art geschehen: durch den Religionslehrer und die Religionslehrerin und durch Schüler und Schülerinnen mit ihren Gemeindefah-

rungen; durch Einladen des Pfarrers und aktiver Gemeindemitglieder in den Unterricht; durch Besuch von kirchlichen Einrichtungen im Rahmen von Lehrausgängen und Exkursionen; mit Hilfe von entsprechenden Medien usw. Wo es möglich ist, sind als Ergebnis unterrichtlicher Arbeit auch außerschulische Aktivitäten von Schülern und Schülerinnen in der Gemeinde anzustreben. In diesem Sinne soll auch auf Lebensformen der Kinder in der Pfarre (Jungschar . . .) hingewiesen werden (vgl. Österreichisches Katechetisches Direktorium, Nr. 5.3 und 7.1.3.5).

– So wie die anderen Unterrichtsgegenstände versucht auch der Religionsunterricht, die Erfahrungen und Kenntnisse der Schüler und Schülerinnen aus ihrem sozialen und kulturellen Umfeld in den Unterricht einzubeziehen und aufzuarbeiten. Wo immer es möglich ist, sollten daher Querverbindungen und Kontakte zu den anderen Unterrichtsgegenständen und Kooperation mit den Klassenlehrern und Klassenlehrerinnen im Sinne eines ganzheitlichen Lernprozesses gesucht und hergestellt werden. Der Religionsunterricht wird sich auch nach Möglichkeit am projektorientierten Unterricht beteiligen und seinerseits Vorschläge für projektorientiertes Arbeiten einbringen. Der religionspädagogische Beitrag wird so integriert. Trotz aller anzustrebenden Synthese müssen allerdings die fachspezifischen Ziele und Inhalte gewahrt bleiben.

– Das Verhältnis zwischen Religionsunterricht und Familie soll vom Geist der Partnerschaft und der gegenseitigen Ergänzung bestimmt sein (vgl. Österreichisches Katechetisches Direktorium, Nr. 6.1.3.6). Auch im Sinne sozialen Lernens sind die von den Eltern eingebrachten Erfahrungen wertvolle Impulse für den Unterricht. Religionslehrer und Religionslehrerinnen werden das Gespräch mit den Eltern suchen, deren Erwartungen beachten, von Anfang an mit dem Religionsunterricht und seinem Anliegen vertraut machen (Elternabende, Elternbriefe, Tag der offenen Tür . . .) und darüber hinaus bemüht sein, Rat und Hilfe für die religiöse Erziehung in der Familie anzubieten.

3. UNTERRICHTSPLANUNG

– Im Sinne des § 17 Abs. 1 des Schulunterrichtsgesetzes ist unterrichtliches Planen Ausdruck der eigenständigen und verantwortlichen Unterrichts- und Erziehungsarbeit des Lehrers und der Lehrerin. Die Reli-

gionslehrer und Religionslehrerinnen haben bei ihrer unterrichtlichen Arbeit von einer Jahresplanung auszugehen, die eine Konkretisierung des Lehrplans für die jeweilige Schulstufe sowie für die Klassen- und Schulsituation, bezogen auf ein Unterrichtsjahr, darstellt. Im Jahresplan erfolgt ab Beginn des Schuljahres eine erste vorläufige zeitliche Anordnung der Lehrinhalte bei Orientierung an den Erfahrungs- und Lernbereichen bzw. Teilbereichen des Religionsunterrichtes. Dabei sind der (kirchliche) Jahresfestkreis, regionale und örtliche Bedingungen, die Möglichkeiten von Querverbindungen zu anderen Unterrichtsgegenständen, die Durchführung von Schulveranstaltungen und die Realisierung der „Unterrichtsprinzipien“ zu berücksichtigen.

– Die klassenbezogene langfristige Jahresplanung soll während des Schuljahres durch mittel- und kurzfristige Planungen ergänzt werden, in welchen die verschiedenen grundschulgemäßen Lernformen Beachtung finden. Diese Planungen sollen auch die aktuellen Bedürfnisse und Interessen der Schüler und Schülerinnen berücksichtigen und ihnen ein dem Alter und der Entwicklung entsprechendes Maß an Mitbestimmung ermöglichen. Aktuelle Ereignisse und Lernanlässe sind im Sinne des Gelegenheitsunterrichtes aufzugreifen.

– Die Arbeit mit den Religionsbüchern ist dieser eigenverantwortlichen Konzeption unterzuordnen.

– Zur Gestaltung eines sinnvollen fächerübergreifenden Unterrichtes ist die Kooperation mit dem Klassenlehrer und der Klassenlehrerin im Hinblick auf möglichst ganzheitliche Lernprozesse – allerdings unter Wahrung der fachspezifischen Ziele und Inhalte – anzustreben.

ERSTE SCHULSTUFE

Leitmotiv:

GEBORGENHEIT SUCHEN – GOTT SCHENKT VERTRAUEN

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- in ihrer neuen Lebenssituation eine positive Einstellung zu sich selbst und zueinander gewinnen und lernen, einander zu vertrauen,

- in Begegnungen mit Menschen, im Umgang mit der Schöpfung, im Feiern von Festen, im Erleben religiöser Zeichen und Symbole und durch biblische Erzählungen erfahren, wie Menschen in Beziehung mit Gott leben, und dadurch
- ermutigt werden, Gott zu vertrauen.

Themenfeld 1.1

NICHT ALLEIN SEIN – GOTTES ZUWENDUNG ERFAHREN

ZIELE:

- Einander in neuen Lebensräumen näherkommen
- Mit neuen Bezugspersonen vertraut werden
- Im gemeinsamen Tun und in biblischen Erzählungen Gottes Zuwendung erspüren

LEHRINHALT:

Einander näherkommen

- Name und Einmaligkeit der eigenen Person Von sich erzählen (mein Name, wer mich lieb hat, was ich kann, was mir noch nicht gut gelingt, was ich gern lernen will, wer mir dabei helfen soll . . .)
- Orte, wo ich mich gern aufhalte, Menschen, bei denen ich gern bin Von vertrauten Lebensräumen und bekannten Bezugspersonen (Kindergarten; mein Daheim; Mutter, Vater, Oma, Tante . . .) erzählen
Sich in neuen Lebensräumen (Schulweg, Klasse und Schulhaus . . .) zurechtfinden, sie gestalten und beleben
Mit Menschen, denen wir begegnen (Lehrer und Lehrerinnen, Mitschüler und Mitschülerinnen . . .) vertraut werden

Erfahrung von Zuwendung und Sehnsucht nach Geborgenheit

Ich fühle mich wohl, wenn . . . ; für wen ich „einmalig“ und wichtig bin . . . ; nach wem ich Sehnsucht habe . . . ; wer mich versteht . . . ; mit wem ich spielen . . . kann

Menschen erfahren Gottes Zuwendung, erzählen davon und antworten in Zeichen und Worten

- Gottesbilder Bildhafte Geschichten über die Erfahrung der Nähe Gottes, zum Beispiel:
Gott ist wie eine gute Mutter
Gott ist wie ein gütiger Vater
Gott hat mich eingezeichnet in seine Hände (nach Jes 49, 15–16a)
- Gott sagt zu den Menschen: Ich bin für euch da Zum Beispiel:
Elija begegnet Gott (1 Kön 19, 1–13a)
Mose erfährt Gott nahe (Ex 3, 1–17)
Daniel vertraut Gott (Dan 6, 2–29)
- Zeichen und Worte als Antwort Zum Beispiel: Freie Rufe, Lieder, Gesten, Gebetsworte
Einübung des großen Kreuzzeichens (Zeichen und Geste der Geborgenheit)

Themenfeld 1.2

DIE WELT STAUNEND ENTDECKEN – GOTT FÜR DIE SCHÖPFUNG LOBEN UND DANKEN

ZIELE:

- Auf die Schönheit und das Geheimnisvolle der Welt aufmerksam werden
- Mit der Welt sorgsam umgehen
- Die Welt als Geschenk Gottes begreifen
- Gott für die Schöpfung loben und danken

LEHRINHALT:

Vieles gibt es zu entdecken und zu bestaunen

- Die Welt ist wunderbar und voller Geheimnisse Aufmerksam werden und mit allen Sinnen erleben: anschauen, angreifen, riechen, schmecken ... von Gesteinen, Wasser, Pflanzen, Tieren, Menschen ...

	Stauend begreifen, z. B.: vom Samenkorn zum Baum, Geheimnis des Wassers, Kraft der Sonne
- Nicht alles ist zu begreifen	Werden und Vergehen Mit Geheimnissen leben Alles hat einen (verborgenen) Sinn
Dinge, Pflanzen, Tiere und Menschen sind kostbar	Behutsam umgehen, Anvertrautes schützen . . .
Die Welt als Geschenk Gottes	Menschen glauben: Gott hat die Welt erschaffen (Ps 104 in Auswahl) Behutsames Umgehen mit der Schöpfung (Gen 2, 15)
Im Gebet Gott antworten	Mit verschiedenen Ausdrucksformen loben und danken für die Schöpfung, für die Früchte der Erde, für die menschliche Arbeit „Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name“ „Unser tägliches Brot gib uns heute“

Themenfeld 1.3

LICHT UND FINSTERNIS ERLEBEN – GOTT SCHENKT LICHT

ZIELE:

- Erfahrungen von Licht und Dunkelheit deuten
- Menschen als Lichtbringer erleben
- Von Jesus als dem Licht Gottes für die Menschen erfahren
- Jesus als das Licht Gottes erwarten und feiern

LEHRINHALT:

Erfahrungen von Licht und Dunkelheit	Unterschiedliche Erfahrungen von Licht und Dunkelheit („Tag und Nacht“, einsam sein und sich geborgen fühlen . . .) Isoliert sein oder geliebt werden Wege aus der Finsternis entdecken
Menschen bringen und sind Licht	Erlebnisse und Alltagsgeschichten, wie Menschen voneinander Hilfe erwarten und einander helfen

Wenn Menschen einander nahekommen, trösten und Hoffnung geben, bringen sie Licht: Eltern, Freunde, Nachbarn, Mitschüler und Mitschülerinnen, Martin, Barbara, Nikolaus . . .

Jesus, das „Licht“ von Gott

- Er geht zu den Menschen, liebt sie und hilft ihnen
- Er schenkt Geborgenheit

Erzählen, wie Jesus auf Menschen zugeht, die ihn umdrängen, ihm nachgehen und ihn als Lichtbringer erfahren (vgl. Mk 3, 7-10, parallel)

Jesus und die Kinder (Mk 10, 13-16)

Advent und Weihnachten feiern

- Zeit der Erinnerung und Erwartung

Ein „Licht“, ein göttliches Kind, wird heißen: Jes 9, 1-6c

Mit Maria Jesus erwarten: Gott sagt zu den Menschen: Ich bin für euch da, ich bin euch nahe.

Maria erfährt (durch den Engel) die Botschaft, daß das Kind, das sie empfängt und erwartet, der Sohn Gottes ist (vgl. Lk 1, 26 bis 38)

Adventfeier, Adventkranz, Herbergsuche . . .

- Den Geburtstag Jesu feiern

Fest der Liebe Gottes zu den Menschen (erzählen, gestalten, feiern, darstellen, spielen . . .)

Themenfeld 1.4

HÖREN UND ERZÄHLEN – GOTT TEILT SICH MIT

ZIELE:

- Im Erzählen und aufmerksamen Zuhören erleben, was Geschichten und Worte den Menschen bedeuten
- Erfahren, daß Gott durch Jesus zu uns spricht
- Die Bibel als besonderes Buch entdecken

LEHRINHALT:

Menschen erzählen und hören zu

- Gute und schlechte Nachrichten

Worte berühren

Gute Worte erfreuen (z. B.: Schön, daß du da bist . . .)

Erfahrungen und Übungen von Aufmerksamkeit, Zuhören und Stille

- Worte und Geschichten sprechen an und ermutigen

Alltagsgeschichten (z. B.: Wie wir Weihnachten gefeiert haben), Märchen, Sprüche . . .

Menschen begegnen einer frohen Botschaft

- Bedeutsame „Worte und Geschichten“ werden festgehalten
- Die Bibel, das Buch der Bücher

Lieblingsworte, Spruchkarten, Bücher, die wir gern haben (vorstellen, anschauen, zuhören . . .)

Die Bibel vorstellen . . .

Aus der Bibel hören

- Wie Menschen Jesus erlebt haben und von ihren Erfahrungen erzählen

Zum Beispiel:

Jesus lebt wie sie

Sie werden aufmerksam und neugierig (Lk 4, 16-22)

Er bringt sie zum Staunen und Fragen (Lk 8, 22-25)

- Wie Jesus von Gott erzählt

Er sagt: Gott liebt uns

Er nennt ihn Vater, er hat eine besondere Beziehung zu ihm (Sohn Gottes)

Wir können uns der Liebe Gottes ganz anvertrauen: Er lehrt uns beten:

„Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“

- Wir hören Gottes Wort

In der Schule beim Religionsunterricht

In der Kirche beim Gottesdienst (Lesungen, Predigt . . .)

Themenfeld 1.5

NÄHE ERSEHNEN – GOTT WILL UNSER HEIL

ZIELE:

- Die Sehnsucht der Menschen nach Nähe wahrnehmen
- Jesus als Heiland begegnen
- Im Leben und Sterben Jesu den Ausdruck seiner Liebe sehen

LEHRINHALT:

Sehnsucht nach Ange- nommensein	Beispiele von Annahme und Ablehnung, Beglückung und Verwundung Aufmerksam werden, wo und wie Menschen isoliert werden Erfahrungen stärkender Nähe
Jesus bleibt den Men- schen nahe und erregt Anstoß	– Zur Auswahl: Jesus heilt einen Aussätzigen (Lk 5, 12–16) Jesus im Haus des Simon (Lk 7, 36–50) Jesus kehrt bei Zachäus ein (Lk 19, 1–10) – Jesus lehrt uns beten: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“
Jesus liebt bis in den Tod	Im bildhaften Erzählen . . . der Leidensge- schichte nach Lukas (in Auswahl) aufzeigen, wie Jesus seinem Weg treu bleibt
Jesus bleibt nicht im Tod – Die Auferstehung fei- ern	Osterfest – einfache Elemente der Feier

Themenfeld 1.6

DEM LEBEN VERTRAUEN – GOTT SCHENKT NEUES LEBEN

ZIELE:

- Im Wachsen und Werden Lebenskraft spüren
- Liebe als lebenspendende Kraft erahnen
- Aus Ostererzählungen Zuversicht gewinnen
- Sich des Getauftseins bewußt werden

LEHRINHALT:

Freude am Wachsen und
Werden

– Lebenskraft Erde

Wie wir den Frühling erleben: Vom Samenkorn, das in die Erde gelegt wird . . .
Vom Knospen und Aufblühen der Blumen und Bäume . . .

– Lebenskraft Liebe

Was uns leben läßt:
Liebevoller Begegnungen, Zuwendungen . . .

Begegnungen mit dem
Auferweckten geben
Lebenskraft

Der Auferstandene begegnet Maria Magdalena (Joh 20, 11–18) und Thomas (Joh 20, 24 bis 29)

Gott schenkt in der
Taufe neues Leben
(Taufgnade)

Anhand der Symbole Licht und Wasser die
Taufe erschließen (Osterkerze/Taufkerze,
Wasser ermöglicht Leben . . .)
Gott ruft mich bei meinem Namen in die
Gemeinschaft der Christen

Themenfeld 1.7

FREUDE WEITERGEBEN – VON GOTTES GEIST ERFÜLLT
SEIN

ZIELE:

- Spüren, wie Freude und Begeisterung verändern
- Von der Wirkung des Pfingstereignisses erfahren
- Aufmerksam werden, daß bis heute Menschen begeistert die frohe Botschaft weitergeben

LEHRINHALT:

Freude und Begeisterung
erleben

Freude erfahren, spüren, ausdrücken, (mit-)
teilen
Freude steckt an, Begeisterung reißt mit
Mit neuen Augen sehen, Ideen haben . . .

Feuer und Flamme sein	Gott Heiliger Geist entzündet (Apg 2, 1–13): das Pfingstereignis
Die frohe Botschaft breitet sich aus	Menschen sind von Jesus begeistert, er wird zum Mittelpunkt des Lebens (aus Apg 2, 37 bis 47) Sie lassen sich taufen auf den Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes (Kreuzzeichen) Von Menschen erzählen, die in aller Welt die Frohbotschaft weitergeben und nach ihr leben

ZWEITE SCHULSTUFE

Leitmotiv:

MITEINANDER LEBEN UND FEIERN – GOTT BEGEGNEN

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- Feste und Feiern auch als Vertiefung menschlich-religiöser Begegnung erfahren,
- für die Zuwendung Gottes, die in Jesus Christus Gestalt angenommen hat, offen werden,
- Buße und Eucharistie als Geschenk erkennen und
- eingeladen werden, bewußter in der Gemeinschaft der Glaubenden mitzuleben.

Themenfeld 2.1

ZU JEMANDEM GEHÖREN – VON GOTT GETRAGEN SEIN

ZIELE:

- Erfahrungen von Geborgenheit und Wünsche nach Nähe mitteilen
- Sich von Gott getragen wissen
- Auf die von Gott erfahrene Liebe antworten

LEHRINHALT:

- Menschen, in deren Nähe ich gern bin
- Ich brauche jemanden, der mich versteht
- Menschen erleben: Gott liebt uns, er hält zu uns, wir sind in seiner Hand
- Erfahrene Liebe drängt zur Antwort
- Erfahrungen und Wünsche zur Sprache bringen: Wo ist mein Platz? Bei wem möchte ich gern sein, weil . . . ?
- Menschen, die mich „tragen“, die mich mögen, wie ich bin (Vertrauensgeschichten, Vertrauensübungen)
- Bilder der Geborgenheit, der Nähe, der Zärtlichkeit und der Begleitung durch dunkle Zeiten:
- Aus der Jakobserzählung (Gen 27–33): Betrug, Flucht und Traum Jakobs, Kampf am Jabbok, Versöhnung mit Esau
 - Gott, der gute Hirte: Ps 23, 1–4 oder Gott, unsere Burg: Ps 46, 1–8
 - Aus dem jüdischen Gebetsschatz: Der Mensch vor Gott: Ps 139 (in Auswahl)
 - Im freien Gebet (Sprechen, Singen, Feiern, Tanzen, Gesten . . .) antworten
 - Morgen- und Abendgebet als Zeichen des Vertrauens und der Geborgenheit

Themenfeld 2.2

MITEINANDER LEBEN – DURCH JESUS GOTT BEGEGNEN

ZIELE:

- Den Alltag mit seinen Begegnungsmöglichkeiten bedenken
- Geglückte Begegnungen in Erinnerung rufen
- Durch Jesus auf Gottes Güte aufmerksam werden
- Im Gebet und in der Feier die Verbundenheit mit Gott ausdrücken

LEHRINHALT:

- Einander im Alltag begegnen
- Jeder Tag hat seinen Rhythmus; manches kehrt Tag für Tag wieder, anderes ist neu . . .
Wir begegnen verschiedenen Menschen . . .

	Wir kommen zusammen zur Arbeit, zum Spiel, zur Feier . . .
Einander zum „Segen“ werden	Erfahrungen geglückter Begegnungen Begegnungen, die zum Fest werden können Unvergeßliche Tage
Unvergeßliche Begegnungen mit Jesus	Menschen suchen seine Nähe und erfahren Heil: Der blinde Bartimäus (Lk 18, 35–43) Männer und Frauen gehen mit Jesus Jesus beruft Jünger und Apostel (vgl. Lk 6, 12 f.) Jesus macht in Bildern und Geschichten Mut, auf Gott zu vertrauen: Das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lk 15, 3–8)
Miteinander Gott begegnen	– Mit Jesus zu Gott beten: Das Vaterunser – Zu Allerheiligen/Allerseelen gedenken wir der geglückten Beziehung zwischen Gott und Menschen Wir hoffen auf ein Weiterleben nach dem Tode – Gemeinsam Gott loben und feiern: Sonntagsgottesdienst . . .

Themenfeld 2.3

EMPFANGEN UND GEBEN – GOTT SCHENKT UNS SEINEN SOHN

ZIELE:

- Das Geheimnisvolle des Lebens erahnen
- Das Bereichernde des Empfangens und Schenkens wahrnehmen
- Die lebenspendende Kraft Gottes entdecken
- Jesus als einzigartiges Geschenk Gottes erahnen

LEHRINHALT:

- | | |
|---------------------------|--|
| Mit Geheimnisvollem leben | – In der Natur:
Ruhem und Kräfte sammeln; grünen und erblühen, wachsen und reifen |
|---------------------------|--|

- Im Leben des Menschen:
Nehmen und geben; Liebe spüren, Liebe schenken; Menschwerdung und Geburt
 - Hinter die Dinge schauen:
Verborgenes erahnen
- Empfangen und schenken
- Schenken und Beschenktwerden ist schön, macht Freude und läßt aufleben
Geschenk als Zeichen der Zuwendung
Geschenk als „ein Teil von mir“
- Gott gibt Leben – er schenkt seinen Sohn
- Gott ist dem Menschen in Liebe zugewandt, voller Barmherzigkeit und Wohlwollen (Gnade)
- Unfruchtbares wird fruchtbar
 - Unerwartetes geschieht
- Aus Jes 11, 1–10 (Wurzel Isais)
- Elisabet und Maria (Lk 1, 5–38)
 - Begegnung zwischen Maria und Elisabet (Lk 1, 39–45)
 - Das Gegrüßet seist Du Maria als Gebet der Botschaft von Weihnachten
- Einzigartiges tritt ein
- Jesus, der Messias (Christus) und Herr, wird geboren: das Weihnachtsevangelium nach Lk 2, 1–20

Themenfeld 2.4

SICH NACH DEM GUTEN SEHNEN – GOTT ERMÖGLICHT VERSÖHNUNG

ZIELE:

- Auf Konsequenzen eigenen Handelns aufmerksam werden
- Sich ändern und neu anfangen können
- In der Frohbotschaft von der Versöhnung die Liebe Gottes entdecken
- Zeichen der Versöhnung schätzen

LEHRINHALT:

Für sich und miteinander leben

- Ich bin einmalig Ich habe Träume und Wünsche, kenne Sehnsüchte und Ängste, habe Stärken und Schwächen
- Ich lebe nicht allein - Miteinander leben kann schön und bereichernd, aber auch schwierig sein
 - „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen“ (Mt 7, 12)
- Nicht alles ist gut, was ich tue Mein Handeln hat Konsequenzen
Absichtliches und unabsichtliches Fehlverhalten
Soll ich oder soll ich nicht? Wie soll ich handeln? (Gewissensentscheidung)
- Ich werde schuldig vor Gott und den Menschen Das Liebesgebot: Mk 12, 28b–31
Sünde = Schuld vor Gott, ein Versagen in der Liebe gegenüber Gott und den Menschen
- Wege der Versöhnung finden Hilfe erwarten
Versöhnungsgeschichten, Situationen aus dem Alltag, Versöhnungsgesten . . .
Guten Willen zeigen

Eine frohe Botschaft für alle

- Wie Jesus mit sündigen Menschen umgeht Jesus und der Gelähmte (Lk 5, 17–26) oder Jesus und die Ehebrecherin (Joh 8, 1–11)
- Gott schenkt neuen Anfang In der frohmachenden Geschichte vom barmherzigen Vater (Lk 15, 11–32) zeigt Jesus, daß Gott den schuldig und sündig gewordenen Menschen in Liebe erwartet

Versöhnung feiern

- Zeichen der Versöhnung: Versöhnende Hand, versöhnendes Wort, Friedensgruß . . .
- Kirchliche Bußzeiten: Advent, Fastenzeit
- Eine Bußfeier gestalten

Das Sakrament der Versöhnung

Gott bietet die Versöhnung an
Besinnung auf Schuld und Sünde
(Gewissenserforschung)

Wir bitten um Verzeihung (Reue, Reuegebet)

Wir wenden uns dem Guten zu (Vorsatz)

Wir bekennen unsere Sünden

An Christi Statt und im Namen der Kirche erteilt der Priester die Lossprechung

Gott hat uns unsere Schuld vergeben, wir können wieder neu anfangen

Wir antworten auf Gottes Großzügigkeit (Wiedergutmachung, Genugtuung)

Themenfeld 2.5

FÜREINANDER DASEIN – JESUS LEBT FÜR UNS

ZIELE:

- Brot in seiner Mehrdeutigkeit sehen
- Von Jesus als „dem Brot des Lebens“ erfahren
- Das Leben Jesu als ein Leben für andere entdecken
- Die Osterkerze als Zeichen der Auferstehung und des Lebens deuten

LEHRINHALT:

Was wir zum Leben brauchen

- Brot für den Leib

Brot erhält Leben

Vom Samenkorn zum reichhaltigen Leben
Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit

- Brot für das „Herz“

„Brot“ kann mehr als den Leib sättigen
(Brotgeschichten)

Menschen können füreinander zum Brot werden

Jesus sagt:

- „Ich bin das Brot des Lebens“

Die wunderbare Speisung (Joh 6, 1–15)

Die Rede über das Himmelbrot (Joh 6, 25 bis 35)

- „Nehmet und esset, das ist mein Leib“
- Das letzte Abendmahl (Lk 22, 14-19)
- Jesu Leben für andere über den Tod hinaus
- Zeichen seiner grenzenlosen Liebe und wehrlosen Hingabe aus der Leidensgeschichte nach Lukas (z. B. Lk 22, 47-53; 23, 26-43)
- Die Erscheinung des Auferstandenen und seine Himmelfahrt (Lk 24, 36-47)
- Die Osterkerze mit ihren Symbolen erinnert, daß Jesus lebt, unter uns ist und daß wir durch unsere Taufe zur Gemeinschaft der Kirche gehören

Themenfeld 2.6

MAHL FEIERN – JESUS IN DER EUCHARISTIEFEIER BEGEGNEN

ZIELE:

- Das Mahl als Ausdruck der Gemeinschaft begreifen
- Im Brotbrechen Jesus als Mitte unserer kirchlichen Gemeinschaft erfassen
- In der heiligen Messe die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Jesu Christi sehen
- In der Eucharistiefeier die Gegenwart Jesu erfahren

LEHRINHALT:

Um einen Tisch versammelt

- Miteinander essen
- Gemeinsames Essen verbindet: Menschen teilen miteinander und spüren: wir gehören zusammen
- Miteinander Mahl feiern
- Festtage sind willkommene Anlässe, um miteinander Mahl zu halten
- Erinnerungen werden wachgerufen und weiter erzählt

Mit dem Auferstandenen
Mahl feiern

- Die Emmausjünger Sie erfahren: Der Auferstandene begleitet sie, bricht ihnen das Brot und bleibt so in ihrer Mitte (Lk 24, 13–35)
- Die ersten Christen Sie kommen zusammen, brechen das Brot und halten Mahl miteinander (Apg 2, 42–46)
- Wir heute: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir . . . bis du kommst in Herrlichkeit“
 - Am Auferstehungstag (Sonntag) versammeln wir uns mit dem Priester um den Altar, um mit Jesus Gott zu loben, ihm zu danken, auf sein Wort zu hören und so sein Gedächtnis zu begehen (Leben, Kreuzesopfer, Auferstehung)
 - Wir bringen Brot und Wein, die der Herr verwandelt und uns als seinen Leib und sein Blut wiederschent

Unser großes Fest

Einüben in die kindgemäße Mitfeier der hl. Messe
Empfang der hl. Kommunion
Wir verehren Jesus im Sakrament des Altars: das Fronleichnamsfest

Themenfeld 2.7

EINANDER BESTÄRKEN – GOTT BEGLEITET UNS

ZIELE:

- Auf Höhen und Tiefen im Leben aufmerksam machen
- Eigene Fähigkeiten entdecken und den Beistand anderer schätzen
- Für den Geist der Stärke empfänglich werden
- Aus der Josefsgeschichte die bergende und begleitende Nähe Gottes erfahren

LEHRINHALT:

- Manchmal geht es mir gut – manchmal geht es mir schlecht - Der Rhythmus von Fest und Alltag, von Auf und Ab, von Freude und Traurigkeit

- Meine Fähigkeiten, glücklich zu sein und Kummer zu ertragen
- Meine Sehnsucht nach Beistand

Einander Mut machen	Miteinander reden – aufeinander hören Dazu gehören Einander ertragen, mittragen und begeistern
Der Geist der Stärke	Gott Heiliger Geist begeistert die Apostel und macht ihnen Mut. Sie gewinnen neue Kraft und verkünden ohne Angst: Apg 4, 1–22 (in Auswahl) Gestärkt durch den Heiligen Geist bekennen, loben und preisen wir Christen Gott: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit Amen.“
Gott geht alle Wege mit	Die Josefsgeschichte (Gen 37–50 in Auswahl): Menschen schöpfen Hoffnung aus dem Erzählschatz der Bibel

DRITTE SCHULSTUFE

Leitmotiv:

MITEINANDER UNTERWEGS SEIN – GOTT BEGLEITET UNS

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- ihre Fähigkeiten zum Leben in der Gemeinschaft als Empfangende und Gebende entfalten und ihr Verständnis von Gemeinschaft erweitern,
- erkennen, daß Gott mit den Menschen Gemeinschaft will und ihnen in Jesus Christus in ganz besonderer Weise nahe ist,
- mit Erfahrungen von Menschen vertraut werden, die ihren Gott, der sammelt, rettet, führt und befreit, bekennend feiern, und dadurch
- eingeladen werden, mit diesem Gott in Beziehung zu treten und mit der Kirche in Gemeinschaft zu leben.

Themenfeld 3.1

GEMEINSAM LEBEN – MIT GOTT VERBUNDEN SEIN

ZIELE:

- Eigene Fähigkeiten und die Bereicherung durch die Gemeinschaft schätzen
- Leben in Gemeinschaft als Gabe und Aufgabe sehen
- Zeichen der Gemeinschaft entdecken und begreifen
- Gott als geheimnisvolle Mitte erahnen

LEHRINHALT:

Manches schaffe ich allein – vieles geht gemeinsam besser

Was ich kann und mir zutraue:
Fähigkeiten und Fertigkeiten,
Aufgabenbereiche übernehmen . . .
Gemeinsames Tun ist schön und beglückend
Gemeinsam fühlt man sich stärker

Dabeisein fordert heraus

Andersein macht die Gemeinschaft bunt,
bereichert, zieht an, stört, ängstigt . . .
Einander annehmen und achten führen
zusammen

Dabeisein wird sichtbar

Zeichen und Gesten der Zusammengehörigkeit: Hände reichen, Gesprächsgruppe, Gemeinschaftskreis . . .
Zusammenhalten und gemeinsames Tun
Ideen und Vorstellungen (geheimnisvolle Mitte)

Gott inmitten der Menschen

- Überall bekennen Menschen Gott als ihre Mitte und feiern ihn
- Das jüdische Volk erzählt seine Erfahrungen mit Gott und feiert ihn

Menschen leben und feiern verschieden (z. B. Feste, Alltag, Mythen, Kultstätten . . .)

„Warum ist diese Nacht so ganz anders als alle übrigen Nächte?“: Pessah als Erinnerungs- und Bekenntnisfeier (Dtn 26, 5–9)

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Die Gemeinschaft der Christen bekennt und feiert | <p>Was verbindet und zusammenhält:
Gemeinsamer Glaube (Bekenntnis)
Gemeinsames Handeln und Feiern
Gemeinsamer Weg</p> |
|--|---|

Themenfeld 3.2

GEMEINSAM UNTERWEGS SEIN – GOTT GEHT MIT

ZIELE:

- Aufmerksam werden, daß gemeinsame Lebenswege verbinden
- Aufbruch als neue Möglichkeit für das Leben entdecken
- Aus Exoduserzählungen Gottes Hilfe und Führung erfahren
- In Jesus den guten Hirten sehen

LEHRINHALT:

Menschen sind gemeinsam unterwegs

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Ein Stück des Lebens gemeinsam gehen - Menschen suchen neue Wege | <p>Zufällige und gewollte Begegnungen in Familie, Gruppe, Schule . . .
Gemeinsame Wege verbinden
Neue Ziele locken und faszinieren
Menschen führen, begleiten und gehen mit uns</p> |
|---|---|

Mit Gott den Aufbruch wagen

- In immer wieder erzählten Exodusgeschichten erleben Menschen:
- Gott beruft und erwählt
 - Gott steht auf seiten der Schwachen
 - Gott führt, sorgt und geht mit
 - Gott schließt einen Bund
 - Gott befreit und löst die Verheißung ein
(Aus Ex 1-20; 24; 32-34; Jos 1-3; 6)
- Sie erfahren:
- Jahwe: Ich bin für euch da (Ex 3, 14)
 - „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat; aus dem Sklavenhaus“ (Ex 20, 2)

Jesus, dem guten Hirten, nachfolgen Jesus führt und beschützt: Joh 10, 1–16 (in Auswahl)

Themenfeld 3.3

EINE HEILE WELT ERSEHNEN – GOTT RETTET

ZIELE:

- Schwierigen Situationen mit Zuversicht begegnen
- Verheißungen erfahren, die Hoffnung geben
- Jesus als den von Gott verheißenen Retter erkennen und feiern

LEHRINHALT:

Wenn Wege auseinander führen . . .	Erfahrungen von enttäuschten Hoffnungen, zerbrochenen Beziehungen, Aufbrüchen zu „neuen Ufern“ . . .
Sehnsüchte und Erwartungen	Hoffnungsbilder und Zukunftsträume der Schüler und ihrer Umwelt
Menschen erwarten Rettung	Eine Sehnsucht wird wach: Ps 137, 1–4 Propheten verheißern Rettung: Jes 11, 3–10
Weihnachten: Fest der Errettung	Jubel über die erfüllte Verheißung: Lk 1, 46 bis 50 Jesus = Gott rettet: Mt 1, 18–25 Gott ist mit allen Menschen: die Huldigung der Sterndeuter (Mt 2, 1–12)

Themenfeld 3.4

EINANDER ERMUTIGEN – AUS GOTTES ZUSAGE LEBEN

ZIELE:

- Ermutigung und Beistand als Quelle neuer Kraft entdecken
- In Jesu heilbringendem Handeln das Wohlwollen Gottes erahnen

- Bildworte vom Reich Gottes kennen
- Mit biblischen Visionen und ihren Verheißungen vertraut werden

LEHRINHALT:

<p>Hinter den Möglichkeiten zurückbleiben – über sich hinauswachsen</p>	<p>Erfahrungen aus dem alltäglichen Leben</p> <ul style="list-style-type: none"> - Entmutigung und Zuspruch - Einander Kraft geben - Von gemeinsamen Ideen leben - Miteinander „Berge versetzen“
<p>Jesus geht auf die Menschen zu und verkündet durch Wort und Tat: Gott will ein Leben in Fülle</p>	<p>Jesus der Heiland: Mt 4, 23–25 Menschen erfahren Heilung: die gekrümmte Frau (Lk 13, 10–17) Jesus verkündet das Reich Gottes:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bekehrung und Glaube als Voraussetzung - Es bricht an, wird sichtbar und spürbar: Beispielserzählungen nach Mt 5–7 - Es wächst: das Gleichnis von Senfkorn und Sauerteig: Mt 13, 31–33
<p>Gott sagt einen neuen Himmel und eine neue Erde zu</p>	<p>Die Vision nach Offb 21, 1–4 Große Phantasien haben: Von guten Orten träumen</p>

Themenfeld 3.5

MIT GRENZEN LEBEN – GOTTES ERLÖSENDER KRAFT VERTRAUEN

ZIELE:

- Grenzen erkennen und mit ihnen leben lernen
- Zur Überwindung von Grenzen Mut gewinnen
- Am Leiden und Sterben Jesu entdecken, wie Jesus Verlassenheit erlebt und dennoch Gott grenzenlos vertraut
- Erfahren, wie Menschen aus dem Glauben an die Auferstehung Jesu neue Kraft gewinnen

LEHRINHALT:

- Grenzen erleben Beispiele von Begrenzung und Einschränkung
Erfahrungen von Erfolglosigkeit, Einsamkeit, Isolation . . .
Vieles können wir ändern, anderes scheinbar nicht
- Sich über Grenzen hinauswagen Menschen geben dennoch nicht auf
Im Vertrauen auf einen guten Ausgang etwas durchstehen, für etwas einstehen, „Mauern überspringen“
- Grenzenlos verlassen sein
– grenzenlos vertrauen Jesus erfährt beim Einzug in Jerusalem Jubel (Mt 21, 1–11) und Ablehnung (Mt 26, 1–5)
Trotz Unverständnis setzt Jesus Zeichen der Liebe (Joh 13, 1–30), erlebt Verlassenheit, wird verraten (Mt 26, 47–56)
Er steht allein vor seinen Anklägern und Richtern, wird verleugnet und erfährt in seinem Sterben Gott als verborgen und nah (nach Mt 26–27)
- Jesus überwindet Sünde und Tod Die Erscheinung Jesu vor den Frauen (Mt 28, 9 f.)
Der Auftrag des Auferstandenen (Mt 28, 16 bis 20):
Die Apostel sollen durch Taufe und Verkündigung die Frohbotschaft weitergeben
Christen glauben: Sünde und Tod sind nicht das Letzte. Jesus ist durch sein Leben, Sterben und Auferstehen für uns zum Erlöser geworden: Er hat uns von der Schuld (Erb-schuld) befreit

Themenfeld 3.6

ALS BESCHENKTE DANKBAR SEIN – ERLÖSUNG FEIERN

ZIELE:

- Neue Aufbrüche im Leben wahrnehmen
- Ostern als Fest der Erlösung verstehen
- Die Eucharistie als Gedächtnisfeier des Lebens, des Todes und der Auferstehung Jesu begreifen
- Mit der Feier der hl. Messe vertraut werden

LEHRINHALT:

Neues bricht auf

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - Menschen erleben neue Aufbrüche | <ul style="list-style-type: none"> - In der Natur (Keimen, Knospen, Blühen . . .) - Im alltäglichen Leben (ein unerwarteter Erfolg, nach einer schweren Krankheit . . .) - In der Gemeinschaft der Menschen (nach einer Versöhnung . . .) |
| <ul style="list-style-type: none"> - Hoffnungen werden geweckt | <p>Neuanfänge ermutigen und bestärken
Sie können als Geschenk erfahren werden</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> - Neugewonnene Lebensfreude drängt zum Danken | <p>Den Dank ganzheitlich zum Ausdruck bringen: singen, staunen, kreativ gestalten . . .</p> |

Der Auferstandene eröffnet neues Leben

Der Auferstandene gibt Mut zum Glauben: Er erscheint den Jüngern am See und überträgt Petrus das Hirtenamt (Joh 21, 1–19) Ostern (Osternacht) als Fest der Erlösung und des Aufbruches zu neuem Leben

In der hl. Messe feiern die Christen die Erlösungstat Gottes

Tod und Auferstehung Jesu lassen Menschen ihr Leben in neuem Licht sehen
Christen feiern, was sie Gott verdanken
Jede Eucharistie-(Danksagungs-)Feier läßt Tod und Auferstehung Jesu gegenwärtig sein

Der Aufbau der Meßfeier

- Eröffnung - Wortgottesdienst - Eucharistiefeier - Entlassung
- Deutung und Einübung der wesentlichen Zeichen, Gesten und Worte der hl. Messe

Themenfeld 3.7

IN GEMEINSCHAFT DAS LEBEN WAGEN - DURCH GOTTES GEIST VEREINT UND ERMUTIGT

ZIELE:

- Beispiele für die Lebendigkeit von Gemeinschaften entdecken
- Spuren pfarrlichen Lebens nachgehen
- Für Mittun in der Pfarre offen sein
- Vom Leben und Wirken des hl. Paulus erfahren

LEHRINHALT:

Lebendige Gemeinschaft wird sichtbar

Beispiele für „Lebenszeichen“ einer Gemeinschaft (Familie, Klasse, Gruppe . . .)

Die Pfarrgemeinde - eine Gemeinschaft mit vielen „Lebenszeichen“

- Wir entdecken das Pfarrgebiet
 - Wir bemerken das pfarrliche Leben
 - Jesus ist die geheimnisvolle Mitte
- Durch Lehrausgänge, Begegnungen und Gespräche (Pfarrkirche, Kapellen, Bildstöcke, Bilder und Statuen, Pfarrhof . . .)
- Verschiedene Dienste, gemeinsame Aktionen, Gottesdienste und Feste, Gruppen und Runden . . .
- Er ist der lebendige Stein, und mit allen, die an ihn glauben, baut er ein Haus aus lebendigen Steinen (nach 1 Petr 2, 1-10)
- Kirche als Haus Gottes - Kirche als Volk Gottes

Menschen verkünden das Wort Gottes, handeln in seinem Geist und werden Gemeinde

- Die Berufung des Paulus
- Apg 9, 1-30

- Paulus gründet Gemeinden
Wo immer Paulus hinkommt, verkündet er das Evangelium und gründet Gemeinden, in denen Gottes Geist lebt und wirkt: z. B. Philippi (Apg 16, 11–40), Athen (Apg 17, 16–34), Ephesus (Apg 19, 11–20), Rom (Apg 28, 16 bis 31)
- Alle Menschen sind zum Leben in Gottes Gemeinschaft berufen
Weltkirche

VIERTE SCHULSTUFE

Leitmotiv:

DIE WELT MITGESTALTEN – GOTT RUFT UND ERMUTIGT UNS

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- die sie umgebende Wirklichkeit wahrnehmen, beurteilen und das Wirken Gottes in der Welt entdecken,
- an Lebensbeispielen erkennen, daß Gottes Ruf in jeder Zeit an Menschen ergeht,
- hellhörig werden und auf den Ruf antworten,
- lernen, die Welt aus dem Geist Jesu mit zu gestalten.

Themenfeld 4.1

WUNDER IN DER WELT ENTDECKEN – DIE SCHÖPFUNG ALS GESCHENK GOTTES BEGREIFEN

ZIELE:

- Erstaunliches und Geheimnisvolles in der Welt entdecken
- Nach Ursprung und Sinn der Welt fragen
- Die Schöpfung als Geschenk sehen und dafür danken
- Gott als Schöpfer der Welt und des Lebens bekennen

LEHRINHALT:

Eine Welt voller Wunder
und Rätsel

- Vielfalt und Gesetzmäßigkeit, Erstaunliches und Geheimnisvolles

Vieles gibt es zu entdecken, zu ergründen und zu bestaunen: z. B. Luft, Wasser, Erde . . .

Dinge, die die Natur formt (Schneckenhaus, Kristalle, Blüten, Blätter . . .)

Auch unser Körper läßt uns staunen (Puls, Bewegung der Glieder . . .)

Manches erleben wir als Bedrohung: z. B. Naturgewalten . . .

- Alles ist aufeinander bezogen

Mensch, Erde und Weltall sind miteinander verbunden und aufeinander angewiesen: z. B. Klima und Leben . . .

- Menschen stellen Fragen

Warum ist das so? Wie ist das entstanden? Wer hat das gemacht?

Exemplarische Antworten und Deutungen

Gläubige Menschen sagen:

Die Welt ist Gottes
Schöpfung und
Geschenk

- Gott hat alles gut gemacht
- Gott erhält und trägt die Welt
- Alle Geschöpfe haben ihre eigene Würde
- Der Mensch als Bild und Gleichnis Gottes

Das Schöpfungslied (Gen 1-2, 3)

Z. B. Loblied auf den Schöpfer: Ps 104 (ausgewählte Verse)

Z. B. Sonnengesang des Franziskus: Er nennt die Geschöpfe seine Schwestern und Brüder

Die Herrlichkeit des Schöpfers – die Würde des Menschen: Ps 8

Alle Geschöpfe loben den Herrn und danken ihm

Lobpreis der Schöpfung (aus Dan 3, 57-90)

- Christen bekennen

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“

Themenfeld 4.2

DAS LEBEN GESTALTEN – AUF GOTTES WEISUNGEN
 ACHTEN

ZIELE:

- Die Erde als Lebensraum für alle schätzen
- In der Schöpfung verantwortlich leben
- Auf die Güte Gottes aufmerksam werden
- Die Zehn Gebote als Weisungen für ein gottgewolltes Leben verstehen

LEHRINHALT:

Erde – Lebensraum des Menschen

- Unsere Lebensräume Im Wahrnehmen der eigenen Lebensräume
 erspüren wir unsere Beziehungen zu ihnen
 Wir bemerken, wie wir mit ihnen umgehen
 Wir entdecken, was uns Dinge, Pflanzen,
 Tiere und Menschen bedeuten
 Dabei finden wir viel Schönes, aber auch
 Leidvolles (Schmerzliches)
- Sehnsucht nach einer In allen Menschen leben Sehnsüchte nach
 heilen Welt „paradiesischen“ Orten, wo Beziehungen
 stimmen, wo einer den anderen stützt, wo
 jeder das Schwache behütet, wo einer für den
 anderen sorgt . . .
- Sorge für den Lebens- Vieles nehmen wir als selbstverständlich,
 raum Erde aber nicht alles ist unerschöpflich
 In Verantwortung handeln: Sorgsamer
 Umgang mit den Gaben der Erde

Gott will, daß es den
 Menschen gutgeht

- Er ist wie ein guter Ps 23
 Hirte
- Er baut auf die Mit- Der Mensch ist der Hüter der Erde (vgl.
 hilfe des Menschen Gen 1, 28–30; 2, 15)

- Er ist in ihrer Mitte – sie werden sein Volk sein
Ez 37, 26 f.
- Gottes Gebote als Weisungen zu einem gottgewollten und geglückten Leben
Menschen, die erfahren, daß Gott es mit ihnen gut meint (vgl. Ex 20, 2), nehmen seine Weisungen ernst
Gott im Glauben bekennen, auf ihn hoffen, ihn lieben
- Leben in Gemeinschaft mit Gott (1.–3. Gebot)
Gottes Namen im Reden und Tun heilighalten
Sonntag als Tag des Herrn heiligen
- Leben in Gemeinschaft mit den Menschen und der Schöpfung (4. bis 10. Gebot)
In Familie und Gemeinschaft einander wertschätzen, füreinander dasein, treu sein
Das Leben achten, entfalten und schützen
Dem Leib ehrfurchtsvoll begegnen
Mit Eigentum behutsam umgehen, gerecht leben
Wahrhaftig sein im Reden und Tun

Themenfeld 4.3

VIELE STIMMEN RUFEN – AUF GOTTES RUF HÖREN

ZIELE:

- Auf die Vielfalt der Herausforderungen aufmerksam werden
- Durch Berufungsgeschichten für den persönlichen Anruf Gottes hellhörig werden
- Glaube als Antwort auf den Anruf Gottes begreifen
- Weihnachten als Fest der Menschwerdung des Gottes Sohnes verstehen und feiern

LEHRINHALT:

Vieles spricht uns an, ruft, lockt und fordert heraus

Wahl- und Entscheidungssituationen:
Beispiele aus der Erfahrungswelt der Kinder
(Werbung, Freizeitangebote . . .)
Ein persönlicher Ruf: Komm und hilf mir –
Ich brauche dich
Ein Anruf kann zur Herausforderung werden und Fähigkeiten wecken

Gott ruft Menschen für einen Auftrag – Sie hören sein Wort und handeln

– Abraham hört und glaubt

– Maria sagt ja zum Anruf Gottes

– Johannes der Täufer wird zum Rufer

Gott spricht uns durch Jesus an

– Jesus auch in uns zur Welt kommen lassen

– Christen bekennen

Gott ruft Abraham und verheißt Land, Volk, Segen (aus Gen 12–22)

Abraham wird zum Vorbild des Glaubens
Sie wird zur Mutter der Glaubenden

„Der Engel des Herrn . . .“

Menschen hören ihn und fragen:
Was sollen wir tun? (Lk 3, 1–20)

Jesus, der geliebte Sohn Gottes: Lk 3, 21 f.

Advent, Weihnachten

„Ich glaube . . . an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“

Themenfeld 4.4

ORIENTIERUNG SUCHEN – SICH NACH DER BOTSCHAFT JESU RICHTEN

ZIELE:

- Vorschriften, Regeln und Gebote als Voraussetzung für geordnetes Zusammenleben erkennen
- Aus dem Vorgehen Jesu einen Maßstab für das Handeln gewinnen
- Das Gebot der Liebe als Richtschnur für das Leben bejahen

LEHRINHALT:

Wir leben nach Regeln

– Regeln beachten

Vorschriften, Regeln und Gebote helfen, sind notwendig, engen ein
Menschen (Vorbilder) helfen dabei, geben Orientierung, warnen, tragen uns mit, sichern ab

Sehen – urteilen – handeln

Jesus zeigt einen Weg

- Er hält dem Gesetz die Treue Er lebt in der Tradition seines Volkes (z. B. Lk 2, 41-51)
Er erfüllt das Gesetz (Mt 5, 17-19)
 - Er stellt den Menschen in die Mitte In Auswahl:
Die Heilung eines Gelähmten am Sabbat (Joh 5, 1-18)
Die Erhörung der Bitte einer heidnischen Frau (Mt 15, 21-28)
Das Beispiel vom Pharisäer und Zöllner (Lk 18, 9-14)
 - Er eröffnet neue Perspektiven und fordert Menschen zum Umdenken und zur Umkehr auf Die Werke der Barmherzigkeit (Mt 25, 35 bis 40)
- Angelpunkt eines erfüllten Lebens Das Gebot der Liebe: An diesem Gebot hängt das ganze Gesetz (Lk 10, 25-37)

Themenfeld 4.5

DEM LEID BEGEGNEN – SICH IN DUNKLEN STUNDEN VON GOTT BEGLEITET WISSEN

ZIELE:

- Das Leid als Bestandteil unseres Lebens sehen
- Einblicke gewinnen, wie Menschen das Leid zu bewältigen suchen
- Im Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu den Grund unserer Hoffnung erkennen

LEHRINHALT:

- Menschen erfahren Leid und Unheil Beispiele von Erfahrungen im individuellen und gesellschaftlichen Bereich
- Leid fordert heraus Alltagserfahrungen der Kinder, wie Menschen mit dem Leid umgehen, einander beistehen, Schmerzen lindern, Trost spenden, heilende Nähe erfahren und gewähren

- Im Leid Hoffnung haben
Jesus geht durch Leiden und Tod im Vertrauen auf Gott
- Der leidende Jesus
Gebete der Kirche (Kreuzweg, schmerzhafter Rosenkranz . . .) zeigen, wie Jesus im Gebet Trost und Kraft für sein Leiden findet, sich auch auf seinem Kreuzweg noch anderen Menschen zuwendet und im Vertrauen zu seinem Vater stirbt
- Jesus bleibt nicht im Tod
Zeugen seiner Auferstehung: 1 Kor 15, 1–7
- Christen bekennen
„Ich glaube . . . an Jesus Christus . . . gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“
- Jesus gibt Hoffnung über den Tod hinaus
Wir können auf ein Leben bei Gott hoffen (Joh 14, 1–6), aber Gott drängt seine Liebe nicht auf (Gericht, Himmel, Hölle, Fegefeuer)

Themenfeld 4.6

VON GEMEINSAMEN IDEEN GETRAGEN SEIN – MIT CHRISTUS KIRCHE WERDEN

ZIELE:

- Gemeinsame Ziele und Aufgaben als Antrieb entdecken
- Die Einheit im Glauben als verbindende Kraft verstehen
- Verkündigung, Liturgie und Caritas als kirchliches Heilshandeln für die Menschen begreifen

- Auf verschiedene Dienste und Aufgaben in der Kirche aufmerksam werden

LEHRINHALT:

- Gemeinsame Ideen und Aufgaben können verbinden
- Gemeinsamer Glaube verbindet und ermutigt
- Die Jünger erleben den Auferstandenen in ihrer Mitte und glauben
 - Immer mehr Menschen finden zum Glauben und bestärken einander
- Der Glaube an Jesus Christus breitet sich aus und lebt in der Kirche fort
- Immer und überall wird das Evangelium verkündet
 - Christen bekennen
 - In aller Welt versammeln sich die Gläubigen
 - In der tätigen Nächstenliebe wird Glaube greifbar
- Sie treiben an, geben Kraft, reißen mit
- Der Auferstandene zeigt sich den Jüngern, nimmt ihre Angst, bringt Frieden, stärkt sie mit dem Heiligen Geist, sendet sie, gibt ihnen Vollmacht zur Sündenvergebung (Joh 20, 19-29)
- Apg 5, 12-42 (in Auswahl)
 - Die junge Kirche öffnet sich (Apg 8, 26 bis 38)
- Wie das Christentum zu uns gekommen ist: unvergeßliche Glaubensgestalten: Landesheilige, Schutzpatrone
... Wegzeichen des Glaubens (christliche Heimatkunde)
- „Ich glaube . . . an den Heiligen Geist, an die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“
- Im Gebet, im gemeinsamen Gottesdienst und in der Feier der Sakramente erfahren Menschen, daß Gott ihnen nahe ist und Heil bringt
- Caritas als Grundhaltung und Aufgabe

- Der Geist Gottes wirkt in den Gläubigen fort Charismen, Berufe, Dienste, Ämter . . .
Wesentliche Dienste in der Kirche: Diakon, Priester, Bischof
Das Petrusamt

Themenfeld 4.7

UNTERWEGS MIT ALLEN MENSCHEN – MIT GOTT DEN FRIEDEN WAGEN

ZIELE:

- Verständnis für Menschen anderer Überzeugung gewinnen
- Toleranz und Wertschätzung einüben, den eigenen Standpunkt vertreten
- Auf verschiedene Religionen und Konfessionen aufmerksam werden, Gemeinsames und Unterscheidendes entdecken
- Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung als Voraussetzung für ein Leben miteinander erkennen

LEHRINHALT:

- | | |
|---|---|
| <p>Mit Menschen unterschiedlicher Meinungen auf dem Weg sein</p> | <ul style="list-style-type: none"> - Menschen haben verschiedene Meinungen und Überzeugungen - Überzeugungen, die mir viel bedeuten . . . - Fremde und eigene Meinungen bereichern das Leben - Aufeinander hören, voneinander lernen, gemeinsam Kirche sein - Toleranz und Wertschätzung |
| <ul style="list-style-type: none"> - Nicht alle Menschen verehren Gott in gleicher Weise - Nicht alle Christen leben in voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche | <p>Beispiele der Gottesverehrung und Lebenspraxis in verschiedenen Religionen (Gebete, Bekenntnisse, religiöse Feste, Lieder . . .)</p> <p>Evangelische, orthodoxe . . . Christen in unserer Umgebung</p> <p>Christus betet: „Alle sollen eins sein . . .“ (Joh 17, 21)</p> |

Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung sind gemeinsame Aufgaben aller Menschen

- Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden
- Einsatz für eine bessere Welt
- Gott verspricht einen neuen Himmel und eine neue Erde

Ungerechtigkeit, Machtgier, Unterdrückung . . . zerstören das Leben

Menschen sehnen sich nach umfassendem Frieden (Mich 4, 1-5)

Beispiele der Friedensarbeit, des Einsatzes für Menschenrechte, der Sorge für die Mitwelt . . .

Lernorte für Gerechtigkeit und Frieden (Familie, Schule . . .)

Im rechten Umgang mit den Menschen erweist sich die Liebe zu Gott (1 Joh 4, 19 bis 21)

„Die ganze Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8, 21)

Christen erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt (vgl. 2 Petr 3, 13)

VOLKSSCHULOBERSTUFE

Wie Hauptschule.

b) Evangelischer Religionsunterricht ¹

ART UND GLIEDERUNG DES LEHRPLANES:

Der Lehrplan für den Religionsunterricht an der Grundschule ist ein Lehrplan mit Rahmencharakter. Dieser ermöglicht den Religionslehrern und Religionslehrerinnen Entscheidungsfreiräume hinsichtlich der zeitlichen Verteilung, der Konkretisierung und Strukturierung der Lehrinhalte sowie hinsichtlich der Festlegung der Unterrichtsmethoden und -mittel nach verschiedenen didaktischen Gesichtspunkten. Der Lehrplan bildet demnach die Grundlage für die eigenständige und verantwortliche Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Unterrichts. Er umfaßt:

- die allgemeine *Bildungs- und Lehraufgabe*,
- die *didaktischen Grundsätze und fachdidaktischen Hinweise* und
- die *Aufgliederung nach Schulstufen* (wobei jeweils die erste und zweite im Sinne der Grundstufe I, die dritte und vierte im Sinne der Grundstufe II als Einheit zu sehen sind).

Die einzelnen Schulstufen umfassen:

- das *didaktische Stichwort* des Jahres und
- den *Lehrstoff*, der in acht bis neun korrelativ angelegte *Lernfelder*, in denen das jeweilige Thema durch die Verbindung von didaktischem Stichwort und elementarisierter Bildungs- und Lehraufgabe in seiner anthropologischen und theologischen Bezogenheit angesprochen wird, mit Angabe der *Ziele* und *vorgeschlagenen Inhalte*. Je nach Gegebenheiten und Notwendigkeit (z. B. schulstufenübergreifender Unterricht) kann die Reihenfolge der Lernfelder verändert und/oder einzelne Teile zusammengefügt und ausgetauscht werden.

I. BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Der Religionsunterricht ist ein Ort des Lernens, an dem der Erziehungsauftrag der Schule in besonderer Weise ernstgenommen wird. Eingerichtet vom Staat und besorgt von der Kirche, nimmt er die sitt-

¹ Mit BGBl. Nr. 518/1996 bekanntgemacht.

lich-religiöse Dimension im Bildungsauftrag der Schule wahr und ist damit pädagogisch unverzichtbarer Bestandteil der Erziehung in einer pluralistischen Gesellschaft.

Evangelischer Religionsunterricht in der Grundschule bietet den Kindern an, sich mit dem Evangelium von der Menschenfreundlichkeit Gottes, wie es in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments bezeugt ist, selbständig auseinanderzusetzen. In wachsender Mündigkeit soll der christliche Glaube, der die Freiheit des Menschen begründet, als tragfähiger Grund der Lebensgestaltung begriffen werden.

Für den Evangelischen Religionsunterricht ergibt sich daraus eine Reihe von Aufgaben:

1. die Lebenswirklichkeit der Kinder in ihrer Fülle und ihren Widersprüchlichkeiten wahrnehmen;
2. die Kinder in ihren existentiellen Grundfragen, Ängsten und Nöten annehmen und begleiten;
3. die verschiedenen Lebensbereichs- und Schulerfahrungen bündeln und biblische wie kirchliche Überlieferung in ihrer Bedeutung für diese ihre Gegenwart erschließen;
4. eine Hilfe für die Kinder geben in ihrer Beziehung zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen, zur Natur und zu Gott durch das Angebot des Glaubens als tragende Grundlegung, Orientierung und Sinnggebung;
5. christliche Gemeinschaft im Schulgeschehen für Kinder, Lehrende und Eltern erlebbar gestalten;
6. das Hineinwachsen der Kinder in die geschichtlich und lokal geprägten christlichen Lebensräume begleiten und fördern;
7. die Feste im Kirchenjahr feiernd erfahren und gelebte Formen des christlichen Glaubens wie seine Symbole verstehend eröffnen;
8. über elementare biblische und christliche Inhalte in klaren Zusammenhängen sinnvoll aufeinander aufbauend kindgerecht informieren und orientieren;
9. die Lebensfreude der Kinder wecken und bewahren; sie daraus Verhaltensweisen entwickeln lassen, die durch die menschenfreundliche Zuwendung Gottes getragen sind;
10. zu Achtung gegenüber anderen Religionen und Weltanschauungen hinführen, zur Entwicklung einer ökumenischen Gesinnung beitragen, interkulturelles Lernen ermöglichen und zur Übernahme solidarischer Verantwortung in der Welt ermutigen;
11. in den Kindern Wachsamkeit, Sensibilität, Kritikfähigkeit und Engagement in Kirche und Gesellschaft bilden und festigen;
12. den Zusammenhang von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung

der Schöpfung verstehen lernen und ein Leben in Freiheit und Verantwortung einüben.

Der Religionsunterricht hat Teil am allgemeinen Bildungsziel der Schule (§ 2 Schulorganisationsgesetz), an den Lehrzielen der Grundschule sowie an den fächerübergreifenden Unterrichtsprinzipien: Gesundheits-, Lese-, Medien- und Musische Erziehung, Politische Bildung, Erziehung zum Umweltschutz, Sexual-, Sprech-, Verkehrs- und Wirtschaftserziehung.

II. DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE UND FACHDIDAKTISCHE HINWEISE:

Die allgemeinen didaktischen Grundsätze für die Grundschule:

Kindgemäßheit und Berücksichtigung der Lernvoraussetzungen, soziales Lernen, Lebensbezogenheit und Anschaulichkeit, Konzentration der Bildung, Sachgerechtigkeit, Aktivierung und Motivierung, Differenzieren und Fördern, Sicherung und Kontrolle des Unterrichtsertrages sowie die *grundschulgemäßen Lernformen*:

Lernen im Spiel, offenes Lernen, projektorientiertes Lernen, entdeckendes Lernen, wiederholendes Lernen, übendes Lernen u. a. m. sind auch für den Religionsunterricht konstitutiv. Der Lernort „Evangelischer Religionsunterricht“ stellt seine spezifischen Anforderungen an den Unterrichtsprozeß und an die Lehrerpersönlichkeit. Diese können wie folgt umschrieben werden:

1. die Kinder bedingungsfrei annehmen;
2. die Lebenswirklichkeit von Kindern und Erwachsenen (etwa die unterschiedliche Familienformen) berücksichtigen und in das unterrichtliche Geschehen einbeziehen;
3. im sozialen Umgang Nähe und Distanz verantwortungsvoll leben;
4. Konflikte erkennen, durchleben und lösen;
5. gegenseitig Schuld vergeben und Neuanfang ermöglichen;
6. einen konkurrenzfreien Raum schaffen im Gegensatz zu ausschließlicher Leistungsorientierung und -bewertung;
7. ganzheitliche Unterrichtsformen gemeinsam erleben;
8. um die Kinder- und Jugendkultur wissen;
9. die Botschaft des Evangeliums in die Lebenswirklichkeit der Kinder sprechen und zur Handlung bringen;
10. kognitive Inhalte vermitteln und gewichten;

11. die biblischen und außerbiblischen Geschichten erzählen und eine narrative Unterrichtskultur entwickeln;
12. neben der großen Anzahl von männlichen auch weibliche Identifikationsfiguren für die Glaubensentwicklung der Kinder aus Bibel und Geschichte anbieten;
13. Gottesbilder angstfrei und vertrauensschaffend vermitteln;
14. als Angebot zur Orientierung in Lebensfragen ethisch erziehen;
15. die vielfältigen Formen des Glaubens zum Ausdruck kommen lassen: Gebet, Lied, Tanz, Bild, Schweigen, Tun (Diakonie) . . . ;
16. an der (religiösen, ökumenischen) Schulkultur nach Möglichkeit teilnehmen: Gottesdienste, Schulfeiern, religiöse Übungen und anschauliche Schulveranstaltungen (z. B. Exkursionen) als Ergänzung zum Unterricht anbieten;
17. als möglicherweise der erste für die Kinder greifbare Erwachsene, der das Christsein repräsentiert, glaubwürdiges Vorbild im Gelingen und Scheitern für christliches Leben und evangelische Kirche sein; vorzusetzen ist, daß die Lehrenden mit ihrer eigenen religiösen Herkunft umzugehen lernen und die Kinder durch ihre persönlichen Glaubensvorstellungen nicht einengen, sondern ermutigen, selbständig nach dem Glauben zu suchen.

III. UNTERRICHTSPLANUNG:

- Im Sinne des § 17 Abs. 1 des Schulunterrichtsgesetzes ist unterrichtliches Planen Ausdruck der eigenständigen und verantwortlichen Unterrichts- und Erziehungsarbeit des Lehrers und der Lehrerin. Die Religionslehrer und Religionslehrerinnen haben bei ihrer unterrichtlichen Arbeit von einer *Jahresplanung* auszugehen, die eine Konkretisierung des Lehrplans für die jeweilige Schulstufe sowie für die Klassen- und Schulsituation bezogen auf ein Unterrichtsjahr darstellt. Im Jahresplan erfolgt ab Beginn des Schuljahres eine erste vorläufige zeitliche Anordnung der Lernfelder und Inhalte bei Orientierung an den Erfahrungs- und Lernbereichen bzw. Teilbereichen des Religionsunterrichtes. Dabei sind der (kirchliche) Jahresfestkreis, regionale und örtliche Bedingungen, die Möglichkeiten von Querverbindungen zu anderen Unterrichtsgegenständen, die Durchführung von Schulveranstaltungen und die Realisierung der „Unterrichtsprinzipien“ zu berücksichtigen.

- Die klassenbezogene langfristige Jahresplanung soll während des Schuljahres *durch mittel- und kurzfristige Planungen* ergänzt werden, in welchen die verschiedenen grundschulgemäßen Lernformen Beachtung finden. Diese Planungen sollen auch die aktuellen Bedürfnisse und Interessen der Schüler und Schülerinnen berücksichtigen und ihnen ein dem Alter und der Entwicklung entsprechendes Maß an Mitbestimmung ermöglichen. Aktuelle Ereignisse und Lernanlässe sind im Sinne des Gelegenheitsunterrichts aufzugreifen.
- Die Arbeit mit den *Religionsbüchern* ist dieser eigenverantwortlichen Konzeption unterzuordnen.
- Zur Gestaltung eines sinnvollen *fächerübergreifenden Unterrichts* ist die Kooperation mit den Klassenlehrern und Klassenlehrerinnen im Hinblick auf möglichst ganzheitliche Lernprozesse – allerdings unter Wahrung der fachspezifischen Ziele und Inhalte – anzustreben.

IV. LEHRPLAN DER EINZELNEN SCHULSTUFEN:

ÜBERSICHT

	1. Schulstufe	2. Schulstufe <i>Didaktische Stichworte</i>	3. Schulstufe	4. Schulstufe
	Sehen, Hören und sich freuen	Füreinander da sein	Gehen – Unter- wegs sein	Miteinander leben
<i>Bildungs- und Lehraufgaben</i>	LERNFELDER			
1. <i>Wahrnehmen – Annehmen – Begleiten</i>	Ich – Du – Wir	Streit und Versöhnung	Wir leben in Gemeinschaften	Gerechtigkeit
2. <i>Gott wird greifbar – ein Mensch</i>	Jesus ist die Nähe Gottes	Augen haben wie Jesus	Mit Jesus unterwegs zu den Menschen	Jesus beauftragt zum Miteinander
3. <i>Angebot zur Gottesbeziehung</i>	Mut und Vertrauen Abraham und Sara	„Trotz allem“: Jakob und Esau	Mit Gott auf dem Weg: Josef	Gott befreit zur Geschwisterlichkeit
4. <i>Formen gelebten Glaubens</i>	Ausdrucksformen des Glaubens	Wir gestalten einen Gottesdienst	Wir klagen über einen Verlust	Taufe und Abendmahl

	Sehen, Hören und sich freuen	Füreinander da sein	Gehen – Unter- wegs sein	Miteinander leben
<i>Bildungs- und Lehraufgaben</i>	LERNFELDER			
5. <i>Feste feiern</i>	<i>Weihnachten:</i> das Geburtsfest Christi	<i>Weihnachten:</i> Fest der Hoffnung	<i>Weihnachten:</i> Gott kommt in die Welt: Ein Kind	<i>Weihnachten:</i> –
	<i>Passion/ Ostern:</i> Trauer – Freude	<i>Passion/ Ostern:</i> Verlassen sein – Hoffnung erfahren	<i>Passion/ Ostern:</i> Wege ins Leiden – Wege ins Leben	<i>Passion/ Ostern:</i> –
6. <i>Christlichen Lebensräumen begegnen</i>	Unsere Pfarrgemeinde	–	Unsere Pfarrgemeinde – Nachbargemeinde(n) – Diözese	Die Kirche
7. <i>Information zur Bibel und Kirchengeschichte</i>	Palästina zur Zeit Jesu	Glaube und Leben	Frauen und Männer der lokalen Kirchen- geschichte	Reformation: M. Luther H. Zwingli
8. <i>Ethische Fragen</i>	Freude an der Schöpfung	Zukunft der Schöpfung	Regeln – Gebote – Verbote Herausforderungen der Freiheit	Die eine Welt
9. <i>Interkulturelles Lernen, Ökumene, Solidarität</i>	–	Die röm.-kath. Kirche	Fremdes wahrnehmen – auf- einander zugehen	Kinder anderer Religionen leben bei uns

ERSTE SCHULSTUFE
„SEHEN, HÖREN UND SICH FREUEN“

Lernfeld 1.1: Ich – Du – Wir

Die Religionsunterrichtsgruppe entspricht im Regelfall nicht der neugebildeten Klasse. Eine neue Gemeinschaft soll entstehen. Dabei sollen sich die Kinder als von Gott geliebte Menschen verstehen.

Vorgeschlagene

Inhalte: Mein Name ist wichtig
 Meine Fähigkeiten – ich kann viel

Wir leben nicht alleine
 Von Gott und Menschen angenommen – Taufe
 Zusammen können wir mehr

Lernfeld 1.2: Jesus ist die Nähe Gottes

Die Kinder sollen Jesus als den kennenlernen, der die Nähe Gottes für seine Mitmenschen spürbar lebte.

Aus dieser Nähe wachsen Vertrauen und Hingabe.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Jesus sucht Freunde (Mk. 1, 16–20)
 Jesus schenkt Kindern seine Zuneigung (Mk. 10, 13–16)
 Jesus hört Bartimäus (Mk. 10, 46–52)
 Jesus erzählt, wie Gott ist (Luk. 15)
 Jesus hilft in der Angst (Mk. 4, 36–41)

Lernfeld 1.3: Mut und Vertrauen: Abraham und Sara

Das erste Schuljahr bedeutet eine massive Veränderung im Leben der Kinder. Mit Sara und Abraham können sie mutig im Vertrauen auf Gott ihre neue Lebenssituation sehen.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Aufbruch ins Unbekannte (Gen. 12)
 Abraham stiftet Frieden (Gen. 13)
 Die Verheißung und das Warten (Gen. 15; 18)
 Freude über Isaak (Gen. 21)
 Erweiterung: Eine Frau für Isaak (Gen. 24)

Lernfeld 1.4: Ausdrucksformen des Glaubens

Glaube kennt so viele Mitteilungsförmlichkeiten, wie dem Menschen Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Die Kinder sollen den Reichtum kennenlernen und aus ihm schöpfen.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Lieder, Gebet, Stille, Tanz . . .

Lernfeld 1.5.1: Weihnachten: das Geburtsfest Christi

Weihnachten im Leben der Kinder hat oft keine Verbindung mit der Geburt Christi. Die Kinder sollen zwischen beiden Ereignissen einen Bezug herstellen können und im Weihnachtsfest das Fest der Liebe Gottes zu den Menschen entdecken und feiern.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Advent: Eine Zeit des Wartens und der Freude

Ein Engel kommt zu Maria – Jesus wird geboren
Die Hirten hören, sehen und freuen sich
Die Weisen kommen zur Krippe

Erweiterung: Die Freude von Simeon und Hanna (Lk. 2, 22–40)

Lernfeld 1.5.2: Passion – Ostern: Trauer – Freude

Gefühle von Schmerz und Trauer sind den Kindern nicht unbekannt. Sie verstehen nicht, warum ein Gott am Kreuz hängt. Durch die Kunde von Jesu Tod und Auferstehung erkennen die Kinder, daß Gott auch ihre Traurigkeit in Freude verwandeln kann.

Vorgeschlagene

Inhalte: Freunde – Feinde/Freude – Schmerz
Verurteilung Jesu – sein Tod
Frauen am Grab

Lernfeld 1.6: Unsere Pfarrgemeinde

Manche Kinder wissen nur vage, daß sie zu einer Evangelischen Pfarrgemeinde A. B., H. B. oder A. und H. B. gehören und wo diese ist; andere kennen „die Kirche“ nur von besonderen Anlässen.

Erstes Kennenlernen und Vertrautwerden sollen Bausteine zum Erleben der Pfarrgemeinschaft sein.

Vorgeschlagene

Inhalte: Die Gemeinde: Orte und Personen
Christen suchen Gemeinschaft
Der Gottesdienst am Sonntag
Lehrausgang in die Kirche

Erweiterung: Reformationsfest

Lernfeld 1.7: Palästina zur Zeit Jesu

Mit den biblischen Geschichten tauchen die Kinder in eine ihnen unbekannte Welt. Durch Anschauung und Identifikationsmöglichkeiten soll ihnen die Umwelt Jesu in Ansätzen erschlossen werden.

Vorgeschlagene

Inhalte: Das Leben im Dorf – die Arbeit von Frauen und Männern (Haus, Acker, Markt, Fischfang, Lehrhaus . . .)
Jerusalem: Tempel, Priester, Schriftgelehrte

Lernfeld 1.8: Freude an der Schöpfung

Wunderbares und Schönes gilt es in unserer Welt mit allen Sinnen wahrzunehmen. Aus der Freude an der Welt kommt das Lob Gottes.

Vorgeschlagene

Inhalte: Sinneswahrnehmungen üben
Bedeutung von Sonne und Wasser
Mein Körper bewegt sich
Wir zeigen unsere Freude im Lob (Ps. 104)

Erweiterung: Erntedank

ZWEITE SCHULSTUFE

„FÜREINANDER DA SEIN“

Lernfeld 2.1: Streit und Versöhnung

Kinder leiden unter Streit. Gutes Zusammenleben und versöhnte Beziehungen miteinander, in den Familien und zwischen Völkern müssen immer neu geübt werden. Friedliche Konfliktlösungen kann man lernen. Jesus macht uns Mut dazu.

Vorgeschlagene

Inhalte: Streit im Alltag – Regeln zur Fairneß
Wir lassen andere Meinungen gelten
Versöhnungsrituale – Mt. 5, 9

Erweiterung: Gen. 13; Lk. 9, 51–56; Die 5. Vaterunserbitte

Lernfeld 2.2: Augen haben wie Jesus

Kriege, Hunger, Verletzungen ängstigen Kinder; sie sehnen sich nach einer heilen Welt.

Über sich selbst hinauszusehen, ein Auge haben für andere, für das Verletzte, den Hungrigen, die Ungeliebten und Heimatlosen: zu dieser diakonischen Aufgabe will uns Jesus ermutigen.

Vorgeschlagene

Inhalte: Wir nehmen einander wahr – das Symbol „Auge“
Beim Ungeliebten zu Gast (Lk. 19, 1–10)
Gebt ihr ihnen zu essen! (Mt. 14, 13 ff.)
Der gute Mensch aus Samarien (Lk. 10, 25 ff.)
Die gekrümmte Frau (Lk. 13, 10–13)

Erweiterung: Ein Sitzender steht auf (Mk. 2, 13–17)
Füreinander da sein (Mk. 2, 1–5. 10b–12)
Weine nicht (Lk. 7, 11–17)

Lernfeld 2.3: „Trotz allem“: Jakob und Esau

In den Geschichten von den unterschiedlichen Brüdern finden sich die Kinder wieder.

Ihr Vertrauen in Gott kann wachsen, wenn sie hören, wie Gott zu denen hält, die Fehler machen.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Die ungleichen Zwillinge Rebekkas und Isaaks: Esau und Jakob (Gen. 24, 25 i. A.)
Aus Brüdern werden Feinde (27)
Gott will auch Jakob segnen (28)
Jakobs Erlebnisse in der Fremde (29; 30)
Jakob ringt mit Gott – die Brüder versöhnen sich (32; 33)

Lernfeld 2.4: Wir gestalten einen Gottesdienst

Einige (Schüler-)Gottesdienste haben die Kinder schon erlebt. In Zusammenarbeit mit Verantwortlichen in Kirche und Schule sollen die Kinder Grundelemente des Gottesdienstes kennenlernen und die Feier gestalten helfen.

Lernfeld 2.5.1: Weihnachten: das Fest der Hoffnung

Im Leben von Kindern und Erwachsenen gibt es schwierige, „dunkle“ Situationen.

Menschen warten und warteten auf jemand, der ihnen Hoffnung gibt und das Dunkel beendet.

Jesus wurde geboren, um beides zu erfüllen.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Was mir das Leben schwermacht
Jesaia macht den Menschen Hoffnung (Jes. 9)
Mit Jesus kommt ein Hoffnungslicht in die Welt, gegen alle Umstände (Lk. 2, 1–7)
Wie wir füreinander Licht werden können
- Erweiterung: Zacharias, Elisabeth, Johannes (Lk. 1, 5–25. 57–66)
Flucht nach Ägypten (Mt. 2, 13–22)

Lernfeld 2.5.2: Passion – Ostern: Verlassensein – Hoffnung erfahren

Zur Alltagserfahrung der Kinder gehören Gefühle der Verlassenheit und Einsamkeit. Alle Beteiligten an der Leidensgeschichte erleben diese Gefühle in ihrer tiefsten Form. Durch die Begegnung mit dem Auf-erstandenen keimt neue Hoffnung auf.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Gethsemane: Verlassenheit und Angst
 Gefangennahme Jesu
 Verleugnung des Petrus
 Kreuzigung (Ps. 22)
 Begegnung des Auferstandenen mit Maria Magdalena
 (Joh. 20, 11–18)
- Erweiterung: Thomas (Joh. 20, 24–29)

Lernfeld 2.7: Glaube und Leben

Glaube lebt von Vorbildern. Zu christlichem Handeln muß eingeladen werden. Die Kinder sollen an historischen Persönlichkeiten sehen, was Christsein heißen kann.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Lebensbilder von ausgewählten Persönlichkeiten:
 Einsatz und Schutz: Nikolaus von Myra; Albert
 Schweizer
 Teilen, hergeben können: Martin von Tours
 Glaube befreit aus gesellschaftlichen Zwängen: Elisabeth
 von Thüringen
 Gräfin Elvine de la Tour
- Erweiterung: Symbol „Hand“

Lernfeld 2.8: Zukunft der Schöpfung

Die Umweltängste der Kinder sind überaus groß. Sie erfahren aber auch, daß sich viele für den Schutz der Schöpfung einsetzen. Vom Schöpfungsauftrag (Gen. 2, 15) sollen für die Zukunft Mut und Aktivität wachsen.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Unser Lebensraum der Landschaften
 Pflanzen- und Tierwelten und ihre Bedrohung
 Der besondere Auftrag des Menschen (Gen. 2, 15)
- Erweiterung: Gottes Verheißung an Noah

Lernfeld 2.9: Die römisch-katholische Kirche

In der 2. Klasse haben die röm.-kath. Kinder ihre Erstkommunionfeier. Evangelische Kinder verstehen kaum, warum sie das nicht betrifft. In diesem Zusammenhang ist eine Erstinformation über die Schwesterkirche notwendig – nicht gegeneinander, sondern miteinander zum Zueinander.

Vorgeschlagene

Inhalte: Die gemeinsamen Grundlagen: Bibel, Vaterunser, Glaubensbekenntnis, Kirche als Gemeinschaft, Nächstenliebe, Mitverantwortung . . .

Verschiedene Glaubenshaltungen: Lehramt, Sakramente, Amt, Frömmigkeit . . .

Erweiterung: Informationen über andere Konfessionen

DRITTE SCHULSTUFE

„GEHEN, UNTERWEGS SEIN“

Lernfeld 3.1: Wir leben in Gemeinschaften

Kinder erleben unterschiedliche gemeinschaftliche Lebensformen mit verschiedenen Zielsetzungen.

Die Kinder sollen beantworten können, welches das Ziel der Religionsunterrichtsgruppen, welches das der (ur-)christlichen Gemeinschaft ist.

Vorgeschlagene

Inhalte: In welchen Gemeinschaften leben wir?

Welche Zielsetzungen haben sie?

Unsere RU-Gruppe: Was kann ICH, was können WIR dazu beitragen.

Die Kirche als „Gemeinschaft unterwegs“ (Mt. 28, 18–20)

Erweiterung: Gegenseitiges Dienen (Mt. 23, 1–12; Mk. 10, 35–45)

Fußwaschung (Joh. 13, 1–20)

Lernfeld 3.2: Mit Jesus unterwegs zu den Menschen

Kinder erleben sich nicht nur behütet und in Sicherheit, sondern auch allein und mißverstanden. Wie sich Jesus den Ausgestoßenen seiner Zeit zuwandte soll den Kindern Orientierung und Lebensmut geben.

Vorgeschlagene

Inhalte: Ich bin „draußen“ – ich werde hereingenommen

„Komm in die Mitte“ (Mk. 3, 1–6)

Das Vertrauen eines Fremden (Mt. 8, 5–13)

Die Frau, der Pharisäer und der Rabbi (Lk. 7, 36–50)

Erweiterung: Jesus heilt einen Aussätzigen (Lk. 5, 12–16)

Der barmherzige Vater (Lk. 15, 11–32)

Symbol: „Weg“

Lernfeld 3.3: Mit Gott auf dem Weg: Josef

Die Josefsgeschichte soll den Kindern einen weiteren tragfähigen Grund von Vertrauen auf ihren Lebensweg mitgeben. Gott führt zu einem guten Ende, zu gerettetem Leben.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Josef und seine Brüder: Familienkonflikte (Gen. 37)
 Josefs Erlebnisse in Ägypten (Gen. 39 + 40)
 Der Pharao und Josef (Gen. 41)
 Rettung der Familie Jakobs und Versöhnung (Gen. 42–46; 50)

Lernfeld 3.4: Wir klagen über einen Verlust

Kinder haben bereits schmerzliche Erfahrungen mit Verlust und Tod. Die Klage und das Gespräch sind adäquate Möglichkeiten des Umgangs damit.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Die Begrenztheit aller Lebenswege
 Wenn wir einen Menschen/ein Tier verlieren und trauern (Umzug, Scheidung, Tod . . .)
 Vertrauen auf Geborgenheit bei Gott (Ps. 22; Ps. 69; Off. 21)

Lernfeld 3.5.1: Weihnachten: Gott kommt in die Welt: Ein Kind

Kinder erleben, daß vieles mit Gewalt geregelt wird und daß viele den „Starken“ nachlaufen.

Gott antwortet darauf in seinem Kommen als Kind.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Was wir brauchen, um gut miteinander zu leben
 Der Wunsch nach einem König, der alles richtet (1. Sam. 8)
 Die Hoffnung auf den Messias
 Gott schenkt sich als Kind

Lernfeld 3.5.2: Passion – Ostern: Wege ins Leiden – Wege ins Leben

Wer sich einsetzt, setzt sich aus. Das haben Kinder bereits erfahren. Jesus bleibt seinem Weg bis zum Ende treu. Gott bestätigt diesen Weg durch seine Auferweckung. Das gibt Mut, Jesu Weg zu folgen.

Vorgeschlagene

Inhalte: Der Weg nach Jerusalem
 Der Weg ans Kreuz
 Osterwege

Lernfeld 3.6: Unsere Pfarrgemeinde – Nachbargemeinde(n) – Diözese

Kinder, Lehrer und Lehrerinnen müssen oft mit Situationen der Vereinzelung und Benachteiligung fertig werden. Eingebundensein in eine größere Gemeinschaft kann stärken.

Vorgeschlagene

Inhalte: Die Inhalte ergeben sich aus dem Umfeld des jeweiligen Unterrichtsortes

Lernfeld 3.7: Frauen und Männer der lokalen Kirchengeschichte

Kinder sind einer Flut von Identifikationsfiguren ausgesetzt, während es an hilfreichen Vorbildern mangelt. Aus Beispielen gelebten Glaubens können sie Mut schöpfen, auch in ihrer Umgebung christlich zu handeln.

Vorgeschlagene

Inhalte: Von den Diözesen (Region) zu bestimmen bzw. zu erforschen

Lernfeld 3.8: Regeln – Gebote – Verbote: Herausforderungen der Freiheit

Zusammenleben braucht Regeln. Mit den Grenzen, die Vorschriften errichten, tun Kinder sich schwer. Jesus hat in seiner Gottesnähe eine ganz besondere Haltung den Gesetzen seiner Zeit gegenüber eingenommen. Warum? Er gibt uns das Liebesgebot. Gibt es dafür auch Grenzen?

Vorgeschlagene

Inhalte: Beispiele von Regeln und Vorschriften, deren Bewertung
 Wie man mit Gesetzen das Leben gut machen will:
 Sabbatgesetz zur Zeit Jesu
 Jesus wehrt sich gegen dieses Gesetzesverständnis
 (Mk. 2)

Jesus zeigt einen neuen Weg: Das Gebot der Liebe
(Lk. 10, 25–28)

Lernfeld 3.9: Fremdes wahrnehmen – aufeinander zugehen

Von Anfang an sind die Kinder in der Klasse mit Kindern aus anderen Kulturkreisen zusammen.

Mit dem „Fremden“ zu leben, fällt Kindern manchmal schwer. Abbau von Vorurteilen, Erwerb einer toleranten und akzeptierenden Haltung sind Ziele dieser Unterrichtseinheit.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Das Besondere im Leben „fremder“ Kinder
Wir werden uns unserer eigenen Kultur und Religion bewußt
Wir denken uns in andere hinein und teilen ihre Erfahrungen

VIERTE SCHULSTUFE
„MITEINANDER LEBEN“

Lernfeld 4.1: Gerechtigkeit

Daß es gerecht zugeht, ist sehr wichtig für Kinder. Bei ungerechter Behandlung werden sie wütend und unglücklich. An Beispielen sollen sie un-/gerechte Verhältnisse erkennen und Jesu Haltung zum Thema aufnehmen.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Un-/Gerechtigkeit bei uns und anderswo
Beispiel: Hunger in der Welt/Überproduktion
Der gütige Arbeitgeber (Mt. 20, 1–15)
Kinderrechte – Menschenrechte
- Erweiterung: Ein Prophet fordert Gerechtigkeit: Amos
Die Botschaft Johannes des Täuflers
Jesus will eine „bessere“ Gerechtigkeit (Mt. 25, 31 ff.)

Lernfeld 4.2: Jesus beauftragt zum Miteinander

Kinder tragen ein Stück weit die Phantasie für eine neue Welt in sich. Gottes Welt im Miteinander zu leben: für diese Hoffnung lebte Jesus.

Wir überlegen, was wir dazu tun können, auch wenn diese Welt sehr ferne von uns zu liegen scheint.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Wir stehen in eigener Verantwortung:
Himmelfahrt (Apg. 1) „macht euch selbst auf den Weg . . .“
Beispiele aus der Urgemeinde:
Die Gemeinschaft (Apg. 2, 42 ff.)
Konflikte (Apg. 6, 1 ff.)
Eine utopische Vorstellung? (1. Kor. 12, 12 ff.)
- Erweiterung: Gleichnis vom Senfkorn (Mt. 13, 31+32)

Lernfeld 4.3: Gott befreit zur Geschwisterlichkeit

Kinder kennen Situationen, aus denen sie gerettet werden müssen. Sie erfahren, daß Gott für die Bedrückten da ist: die Rettung aus Ägypten feiert das Volk Israel bis heute. Zu dieser Grundlage des Glaubens gehört eine zweite: die der neuen Lebensordnung, von Gott am Sinai gegeben. Welche Richtlinien brauchen wir heute für die Weltgemeinschaft, die auch Kinder einsehen?

Vorgeschlagene

- Inhalte: Menschen herrschen über Rechtlose (Ex. 1)
Frauen wagen Widerstand (Ex. 2)
Mose – ein neuer Gottesname (Ex. 3)
Auszug aus Ägypten (Ex. 7–12 i. A. 15, 21)
Das Bündnis zwischen Gott und Israel (Ex. 19)
Die neue Lebensordnung (Ex. 20; Lev. 19; Mt. 5, 43–48)
- Erweiterung: Erlaßjahr (Lev. 25); Schutzbestimmungen (Deut. 24,17)
Weitere Mosegeschichten in Auswahl; Psalm 114

Lernfeld 4.4: Taufe und Abendmahl

Die beiden Sakramente sind Kennzeichen der Liebe Gottes zu uns. Das Versprechen Gottes in ihnen: seine Nähe, seine Vergebung brauchen Kinder wie Erwachsene.

Vorgeschlagene

- Inhalte: Taufe Jesu am Jordan (Mk. 1, 9–13)
Das Zeichen der Taufe (Symbole Wasser, Licht)

Das Hl. Abendmahl als lebendige Erinnerung an unsere Hoffnung (Mk. 14; 1. Kor. 11)
Gottes Vergebung setzt uns frei zu geben (Symbol Brot)

Lernfeld 4.5: Weihnachten, Passion und Ostern

Vorgeschlagene

Inhalte: –

Lernfeld 4.6: Die Kirche

Auf der ganzen Welt leben Christen. Die Verschiedenheit und Buntheit soll Kinder einladen, voneinander zu wissen, zu lernen und einander zu helfen.

Vorgeschlagene

Inhalte: Glaubensbekenntnis(se)
Der Glaube kommt überall hin (Mt. 28, 18–20; Apg. 8, 26 ff.)
Pfingsten (Apg. 2, 1 ff.)
Eine Bibel – viele Sprachen
Christen unterstützen sich gegenseitig

Lernfeld 4.7: Reformation – M. Luther, H. Zwingli

Oft gehören Kinder mit augsburgischem oder helvetischem Bekenntnis derselben Unterrichtsgruppe an. Gemeinsam wird ihnen der angstfreie und vertrauensvolle Zugang zu Gott vermittelt, wie er in Lebensbildern Luthers und Zwinglis zum Ausdruck kommen kann.

Vorgeschlagene

Inhalte: Angst: Das Zeitgefühl im Spätmittelalter
Die Entdeckung in der Bibel
Konsequenzen – persönliche, gesellschaftliche, kirchliche
Die Bibel – unser Glaubensbuch (AT, NT, Sprachen . . .)

Lernfeld 4.8: Die eine Welt

Informationen aus anderen Ländern werden von den Kindern teils erschreckt, teils befremdet, aber neugierig entgegengenommen. Eine lebenswerte Zukunft der Menschheit hängt davon ab, ob ein „Miteinander leben“ gelingt – im Kleinen wie im Großen.

Vorgeschlagene

Inhalte: Es gibt viele Welten in der Welt
Wir brauchen einander – die (wirtschaftliche, soziale) Verflochtenheit

Wir können miteinander leben, wenn wir es lernen
Ziel: die Verheißung Gottes (Jes. 65; Off. 21)

Erweiterung: Symbol: Haus

Lernfeld 4.9: Kinder anderer Religionen leben bei uns

In die Schule gehen (regional unterschiedlich viele) Kinder mit verschiedenen Religionsbekenntnissen. Lebensgewohnheiten und Bräuche befremden. Erstes Kennenlernen soll Akzeptanz und Verstehen sowie die Suche nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden fördern.

Vorgeschlagene

Inhalte: Je nach vorkommenden Religionsbekenntnissen
z. B. Muslime, Buddhisten, Zeugen Jehovas . . .

c) Altkatholischer Religionsunterricht

ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN UND DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

1. Die allgemeinen Bestimmungen und die didaktischen Grundsätze der vom Bundesministerium für Unterricht durch Verordnung festgesetzten Lehrpläne für die allgemeinbildenden Pflichtschulen sind nach gegebener Möglichkeit anzuwenden.
2. Werden Schüler von mehreren Schulstufen zu einer Religionsgruppe zusammengezogen, so kann eine entsprechende Wechselfolge der Lehrpläne einsetzen.
3. Es liegt in der Verantwortung der Religionsunterrichtsleitung und der Religionslehrkraft, die Lehrstoffverteilung jeweils unter Beobachtung des Stundenausmaßes, der Leistungsfähigkeit und der Stufenzusammensetzung der Religionsunterrichtsgruppe zu erstellen.

ALLGEMEINES BILDUNGSZIEL:

Das Ziel des altkatholischen Religionsunterrichts ist es, Persönlichkeiten heranzubilden, die sich ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen bewußt sind. Der Religionsunterricht hat daher die Aufgabe, die Schüler mit Kenntnissen und Werthaltungen auszustatten, die sie befähigen, ihr Leben nach christlichen Grundsätzen einzurichten sowie aktive und wertvolle Mitglieder ihrer Kirche, des Staates und der menschlichen Gesellschaft zu werden.

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN:

Grundstufe I:

LEHRSTOFF:

Die Einführung in den Religionsunterricht soll vom Lebenskreis des Kindes, dem Elternhaus sowie der Schule ausgehen und die Grundbegriffe einer christlichen Persönlichkeitsbildung an das Kind herantragen.

(Sofern Schüler der zweiten Schulstufe zu einer Religionsunterrichtsgruppe zusammengezogen werden, ist nach den Bildungs- und Lehraufgaben eine Vertiefung und Erweiterung der in der ersten Schulstufe erworbenen Bildung anzustreben.)

Es soll der Schüler mit dem Beten (Anlaß, Form, Inhalt und Ort des Betens im allgemeinen Sinne) und der Kirche als Ort des gemeinsamen Gottesdienstes vertraut gemacht werden.

Die christlich-sittliche Erziehung soll die Glaubens- und Sozialbeziehungen des Schülers berücksichtigen.

In den Mittelpunkt des Unterrichts sind zu stellen:

Gott und die Schöpfung (Mensch, Tier und Pflanze, das Lebende in Gottes Welt).

Das Heilighalten Gottes (der Sonntag, Feste des Kirchenjahres, der Kindergottesdienst und das „Vaterunser“).

In diesem Rahmen sind Gottes Gebote zu behandeln, ohne deren Wortlaut zum Gegenstand des Unterrichts zu machen.

Im Hinblick auf den umschriebenen Lehrstoff sind Geschichten aus dem Neuen Testament auszuwählen.

Ebenso ist in Verbindung mit dem Lehrstoff eine Auswahl von Gebeten und Liedern zu treffen.

Grundstufe II:

LEHRSTOFF:

Die Hauptaufgabe der Grundstufe II ist es, den Schülern das Verständnis christlicher Glaubens- und Lebensgrundlagen anhand der Bibel im

allgemeinen zu vermitteln. Dabei sind die Feste und Festkreise des Kirchenjahres zu beachten. Eine Auswahl von Liedern und Gebeten ist in Verbindung mit dem Lehrstoff zu treffen.

3. Schulstufe:

Das Alte Testament in Auswahl, soweit es für die Darstellung der Glaubensumwelt von Jesus, dem Christus, und seinem Wirken von Bedeutung ist.

Der Kindergottesdienst in Einzelauswertung.

4. Schulstufe:

Das Neue Testament in Auswahl.

Gottes Gebote und Sakramente im Überblick.

d) Religionsunterricht der Neuapostolischen Kirche

1. LEHR- UND BILDUNGSZIEL:

Einführung in die Biblische Geschichte und Vermittlung eines Glaubensfundamentes entsprechend der Lehre der Neuapostolischen Kirche. Aufschließung des göttlichen Erlösungsplanes mit besonderem Hinweis auf die Zukunft Jesu.

Vermittlung von Kenntnissen und Werthaltungen als Grundlage zur Führung eines erfüllten christlichen Lebens in Familie, Gemeinde und Gesellschaft.

2. ALLGEMEINE BEMERKUNGEN UND DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Da der neuapostolische Religionsunterricht, von wenigen Ausnahmen abgesehen, als Mehrklassenunterricht geführt wird, ergibt sich die Notwendigkeit, Schüler verschiedener Altersstufen zusammenzuziehen. Die Lehrstoffschwerpunkte sind auf die Besetzung der einzelnen Altersstufen abzustimmen. Dabei ist der Lehrstoff so aufzuteilen, daß die jeweils neuhinzukommenden Schüler den Anschluß an den jeweiligen Abschnitt der Wechselfolge ohne Schwierigkeiten finden können.

Der Lehrplan für die einzelnen Schulstufen beinhaltet einen ausreichenden Spielraum zur Abhaltung von „Sonderstunden“, in denen auf aktuelle kirchliche Ereignisse eingegangen werden soll.

Die allgemein gültigen didaktischen Grundsätze sind auch für den Religionsunterricht anzuwenden, soweit dies seine Eigenart zuläßt.

3. LEHRSTOFF:

1. und 2. Schulstufe:

Einführung in die Biblische Geschichte – vereinfachte Übersicht.

Durch den Religionsunterricht soll das Kind unter Mitwirkung von Familie und Gemeinde zum lebendigen Glauben an Gott und Christus hingeführt werden.

Durch die Erzählung ausgewählter Bibeltexte soll die göttliche Erlösungsabsicht für die Schüler einsichtig gemacht werden.

Themenschwerpunkte sind: Schöpfung – Adam und Eva – Kain und Abel; Noah – die Sintflut – Turmbau zu Babel; Abraham – Esau und Jakob; das Volk Israels – Mose und die 10. Gebote; David – Salomo – Propheten; Jesu und die Apostel.

Erklärung religiöser Grundbegriffe wie Opfer, Segen, Glaubensgehorsam, Sünde usw.

Das freie Gebet als persönliche Zwiesprache mit Gott.

Erlernen einfacher Kinderlieder. Vorbereitung auf besondere kirchliche Fest- und Feiertage.

3. und 4. Schulstufe:

Unter steter Bezugnahme auf das in den beiden vorangegangenen Jahren erworbene Wissen über die Biblische Geschichte soll eine Erweiterung der Kenntnisse und Einsichten erfolgen.

Der zielgerichtete Erlösungswillen Gottes und die daraus notwendig werdende eigene christliche Verpflichtung sollen besonders am Leben und Wirken Jesu deutlich gemacht werden.

Beginn und Fortführung des Erlösungsplanes in der Urkirche und in der Gegenwart.

Bedeutung des Apostelamtes. Wiederkunft Jesu.

Heimatgemeinde und Organisation der Neuapostolischen Kirche in Österreich.

Verwendung der neuapostolischen Kirchenzeitschriften.

Besondere Gebete. Erweiterung des Liedgutes.

Ausführliche Gespräche zu aktuellen Glaubensereignissen.

Festanstalten des Jahres.

e) Israelitischer Religionsunterricht

LEHRZIEL:

Der israelitische Religionsunterricht an allen Lehranstalten, in allen Klassen, bei allen Altersstufen hat die Aufgabe, die jüdische Jugend religiös-sittlich zu erziehen, sie zur Teilnahme am religiösen Leben zu befähigen, von der Erhabenheit unseres Glaubens zu überzeugen, sie in ihrer Selbstachtung zu bestärken schon im Hinblick auf die Größe unserer mehrtausendjährigen Geschichte, auf den unüberbietbaren Opfermut und Opferwillen des jüdischen Volkes, dessen Mentalität sich auch in unseren Tagen beim Werden des alt-neuen ISRAEL dokumentierte.

Zur Erreichung dieses Lehrzieles dienen an der vierklassigen Volksschule die Unterweisung in der Biblischen Geschichte, in den wichtigsten Lehren des Judentums, die Einführung in das Verständnis des Gebetbuches durch Unterricht der hebräischen Sprache, durch Teilnahme am Jugendgottesdienst, durch Anschauungsunterricht biblischer Themen und der Aufbauarbeit im Lande ISRAEL.

LEHRSTOFF:

Die nachstehende Lehrstoffverteilung hat in vollem Ausmaße nur an jenen Lehranstalten Geltung, an denen der israelitische Religionsunterricht klassenweise erteilt wird. In Abteilungen, die infolge Schülermangels zwei oder mehrere Klassengruppen umfassen, hat der Religionslehrer auf Grund der ihm von seiner Religionsbehörde erteilten Instruktion eine dem Schülermaterial entsprechende Auswahl zu treffen.

Vierklassige Volksschule:

1. Klasse:

a) Erzählungen aus der Biblischen Geschichte:

1. Gott ist Schöpfer der Welt. Der Sabbat.
2. Adam und Eva. Kain und Abel.
3. Die Sintflut – Noah.
4. Turmbau zu Babel
5. Abraham: seine Berufung. Abrahams Friedensliebe und Gastfreundlichkeit.

b) Hebräisch: Bei Beginn des dritten Quartals: Leseübung in der Fibel – ungefähr die Hälfte der vorhandenen Leseübungen der Buchstaben. Memoiren des „Sch'ma-Gebetes“ bis „M'odecha“ mit der Übersetzung. Einige Wortbegriffe aus dem jüdischen Leben. Segensspruch über Brot. Sprechübungen: die hebräische Benennung der Gegenstände im Schulzimmer.

2. Klasse:

a) Erzählungen aus der Biblischen Geschichte. Nach der Wiederholung des Lehrstoffes der ersten Klasse, wobei die Schöpfungsgeschichte mit den einzelnen Tagen angeführt wird.

1. Abrahams Menschenliebe, Untergang Sodoms.
2. Abrahams Opferbereitschaft – Isaak.
3. Sarahs Tod – Höhle Machpela.
4. Elieser, der treue Diener – Rebekka.
5. Esau und Jakob.
6. Erzählungen aus dem Leben Jakobs bis zu seiner Heimkehr. Der Name Israel – jetzt auch der Name des Landes.

b) Hebräisch: Wiederholung des Lehrstoffes der ersten Klasse. Beendigung der Leseübungen in der Fibel. Das „Sch'ma-Gebet“, erster Abschnitt mit der Übersetzung. Segenssprüche beim Händewaschen und beim Genuß von Baum- und Erdfrüchten. Einige Anschauungsbegriffe aus dem religiösen Leben, zum Beispiel Benennung der Feiertage, Hagadah, Seder, Thora. Sprechübungen aus dem durchgenommenen hebräischen Lehrstoff und Benennung von Gegenständen im Elternhaus.

3. Klasse:

a) Erzählungen aus der Biblischen Geschichte: Wiederholung des bisher durchgenommenen Lehrstoffs. Aus dem Lehrbuch „Biblische Geschichte“ die Erzählungen der Bibel von „Joseph und seine Brüder“ bis zum „Durchzug durch das Rote Meer“.

b) Hebräisch: Leseübungen aus dem Jugendgottesdienstbuch. Einzelne Stücke des Jugendgottesdienstes, und zwar „Aschre“ – die „Tefilla“ (die ersten drei Benediktionen). Tischgebet – erster Abschnitt. Die Chanuka – Segenssprüche, Wiederholung der Segenssprüche über Genußmittel. Wortbegriffe und Sprechübungen aus dem durchgenommenen Lehrstoff.

4. Klasse:

a) Erzählungen aus der Biblischen Geschichte: Wiederholungen des bisher durchgenommenen Lehrstoffs. Aus dem Lehrbuch „Biblische Geschichte“ die „Wanderung der Israeliten durch die Wüste“ bis zum „Tode Mosis“, die Zehn Gebote. Die Fest- und Gedenktage sind jeweils vor dem Eintritt derselben in allen Klassen der Volksschule zu behandeln, ebenso ist der Anschauungsunterricht unter Benützung von Illustrationen biblischer und nachbiblischer Themen zu pflegen.

b) Hebräisch: Wiederholung des bisher durchgenommenen Lehrstoffs. Im Jugendgottesdienstbuch der Freitag-Abend-Gottesdienst an Hand der deutschen Übersetzung. Einübung der synagogalen Gesänge. Beim Unterricht der Mädchen auch die Segenssprüche beim Anzünden der Sabbat- und Feiertagslichter; bei den Knaben die Segenssprüche beim Anruf zur Thora. Erzählungen aus dem Lande Israel in biblischer und neuer Zeit.

f) Islamischer Religionsunterricht

ALLGEMEINES BILDUNGSZIEL:

Durch den Religionsunterricht werden der moslemischen Jugend die religiös-sittlichen Werte des Islams und deren Bedeutung für den einzelnen und für die Gemeinschaft in allen Lebensbereichen verständlich gemacht. Sowohl im Hinblick auf die Verbreitung des Islams als auch im Hinblick auf die Herkunft der islamischen Jugend in Österreich sind die Universalität des Islams und die für alle Moslems unverändert gleichen Glaubensgrundsätze und Pflichtenlehren besonders zu berücksichtigen. Demgemäß wird insbesondere die islamische Brüderlichkeit in geistiger und seelischer Hinsicht ohne Unterschied der Sprache, Rasse oder Nationalität darzulegen sein.

Vor allem hat der islamische Religionsunterricht die Aufgabe, den Schülern die islamische Geschichte und die Begegnung mit der prophetischen Überlieferung zu vermitteln.

Durch klare Darlegung der Glaubenswirklichkeit und die richtige Definition der Glaubenswahrheit ist dem jungen Menschen die Notwendigkeit des Glaubens im Islam zu erklären. Die emotionale und nachgeahmte Religiosität ist durch die intellektuelle religiöse Bildung und Lehre voluntaristisch zu festigen. Dadurch sich bildende Willens- und Charakterfestigkeit im eigenen Glauben macht den Zwang in der Religion überflüssig. Eine richtige Beurteilung der eigenen Religion eliminiert die Vorurteile.

Im übrigen soll der Lehrplan, welcher sich jeweils auf zwei Schulstufen bezieht, als Rahmenplan verstanden werden, wobei entsprechend dem bisherigen Bildungsstand, den religiösen Vorkenntnissen und der Auffassungsgabe der Schüler an den jeweiligen Schulen bei der Auswahl der Schwerpunkte im Lehrprogramm Rücksicht zu nehmen ist.

LEHRSTOFF:

1. und 2. Schulstufe (6- und 7jährige):

Den Schülern der 1. und 2. Schulstufe werden die Bedeutung des Glaubens, die Grundsätze des Islams und die Verhaltensweise der Moslems beigebracht.

- I. 1. Allah (Schöpfer),
2. Mensch (Geschöpf),
3. Gesandter (von Allah auserwählter Mensch)
Mohammad S. A. S.

II. Islamisches Verhalten

1. Reinheit,
2. Gebet,
3. Umgang mit den Mitmenschen:
 - a) Familie, b) Nachbarn, c) Schule,
 - d) andere Mitmenschen.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Der Lehrer hat die entsprechenden Suren (aus dem Quran) und Ahadith auf obigen Lehrstoff bezugnehmend zu rezitieren und zu erklären.

Rekapitulation des vorherigen Lehrstoffes.

LEHRSTOFF:

3. und 4. Schulstufe (8- und 9jährige):

Den Schülern dieser Schulstufe werden dem Alter entsprechend die Thematik der islamischen Glaubensgrundsätze, die Fundamente des Islams und die kurzgefaßte Lebensgeschichte des Gesandten Allahs

Mohammad (S. A. S.), seiner Frau Chadija, seiner Tochter Fatima Sahra und der vier Nachfolger dargelegt.

Kholafae Raschidin (Abu Bakr, Omar, Osman und Ali).

Bei der kurzgefaßten Lebensgeschichte Mohammads (S. A. S.) ist auf den Beginn der islamischen Zeitrechnung (Hidjra = Auswanderung Mohammads von Mekka nach Jethreb Medina) hinzuweisen.

I. Glaubensgrundsätze:

In diesem Abschnitt wird unter anderem auch auf die Offenbarungsbücher und Gesandten Gottes vor Mohammad (S. A. S.) hingewiesen:

1. Der Glaube an Allah.
2. Der Glaube an seine Engel.
3. Der Glaube an seine Bücher.
4. Der Glaube an seine Gesandten.
5. Der Glaube an den Tag des Jüngsten Gerichtes.
6. Der Glaube an die Vorherbestimmung (das Schicksal).

II. Die fünf Fundamente des Islams:

1. Das Glaubensbekenntnis (Schahada),
2. die Verrichtung des Gebets (5mal am Tag – Salat),
3. die Zakat (religiöse Abgabe),
4. das Fasten (Assaum),
5. die Pilgerfahrt nach Mekka (Al Hadj).

III. Kurzgefaßte Behandlung der islamischen Morallehre (ethisches Ideal):

1. Wahrheitsliebe,
2. Selbstlosigkeit,
3. Mut (islamische Courage),
4. Großzügigkeit,
5. Treue,
6. Gemeinschaftssinn,
7. Ordnungsliebe,
8. Geduld.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Der Lehrer hat die entsprechenden Suren und Ahadith auf obigen Stoff Bezug nehmend zu rezitieren und zu erklären. Es werden auch arabische Schriftzeichen und Aussprache im Rahmen der Rezitation der Suren aus dem Quran (Tilawat) den Kindern beigebracht.

Rekapitulation des vorherigen Lehrstoffes.

Sechster Teil

Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der verbindlichen Übungen der Vorschulstufe

Sachbegegnung

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN:

Aufgabe der verbindlichen Übung Sachbegegnung ist das Bewußtmachen sozialer und gegenständlicher Sachverhalte der unmittelbaren Umwelt des Kindes sowie eine allmähliche Erweiterung des Verhaltens, des Wissens und Könnens der Lern- und Arbeitsweisen in diesen Bereichen auf Grund eigener Erfahrungen.

Die Schüler sollen

- ausgehend vom natürlichen Neugierverhalten zunehmend Bedürfnisse zum Klären, Deuten und Handeln in ihrer sozialen und gegenständlichen Umwelt entwickeln,
- ihre eigenen Lernerfahrungen durch neue Arbeitsweisen erweitern,
- Entwicklungsrückstände im Erfassen der unmittelbaren sozialen und gegenständlichen Umwelt verringern bzw. aufholen,
- zunehmend befähigt werden, Umwelteindrücke und Erfahrungen zu verbalisieren.

Vorschulstufe

LEHRSTOFF:

Erweiterung der Lebenswelt des Kindes

Orientierung im neuen Lebensraum	In kontaktbehaglicher Atmosphäre einander vorstellen und kennenlernen Andere Personen im Schulhaus
Gewöhnung an den neuen Ordnungsrahmen	Schulische Verhaltensformen allmählich beachten (einander helfen, fragen, sich melden...)
Miteinander spielen und lernen	Arbeiten gemeinsam ausführen Die Meinung anderer beachten Spiel- und Arbeitsregeln vereinbaren und beachten...
Sich in der Schule zurechtfinden	Einrichtungsgegenstände; ihre Lage, ihre Funktion...
– Klassenzimmer	Orientierungsspiele
– Schulhaus	Räumlichkeiten und ihre Funktion Orientierungsspiele und -aufgaben
– Auf dem Schulweg – im Schulort	Menschen, Tiere, Fahrzeuge, Gebäude, Straßen, Zeichen...
Die Familie als Wohn-, Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft	Familienmitglieder Das tägliche Zusammenleben Einander helfen Wenn ein Baby kommt (Schwangerschaft, Geburt, Säuglingsalter...) Wirtschaften in der Familie (Geld verdienen, Geld ausgeben) Unterschiedliche Wohn- und Lebensbedingungen

Das Kind und seine Gesundheit

Der eigene Körper	Die tägliche Körperpflege Mögliche Folgen unterlassener Körperpflege Teile unseres Körpers Mit den Sinnesorganen nehmen wir unsere Umwelt wahr
-------------------	---

Die Ernährung	Vom Essen und Trinken (einseitige Ernährung – vielseitige Ernährung, nicht zuviel essen und trinken...) Woher Lebensmittel kommen Vom richtigen Umgang mit Lebensmitteln (Obst und Gemüse waschen, kein unreifes Obst essen...)
Gefahren für unsere Gesundheit	Gefahren in der Wohnung (Haushaltsgeräte, elektrischer Strom, Medikamente, Reinigungsmittel, alkoholische Getränke...)
Kranksein	Von verschiedenen Krankheiten Arzt, Zahnarzt, Krankenhaus
Abbau übertriebener Ängste	Wovor wir Angst haben Was man tun kann, wenn man Angst hat

Kind und Arbeitswelt

Arbeiten und Arbeitsstätten	Die Arbeit von Mutter und Vater Es gibt viele Berufe Wo die Menschen arbeiten Es gibt viele Möglichkeiten, bei Arbeiten mitzuhelfen Was wir in unserer Klasse arbeiten können
Arbeiten planen und durchführen	Einkaufsspiele Puppenecke zusammenräumen

Kind und Natur

Begegnung mit Tieren und Pflanzen um uns	Kinder betreuen Tiere und Pflanzen und berichten darüber (Tiere und Pflanzen in der Wohnung, in der Natur, in der Klasse...) Tiere und Pflanzen, die wir beobachtet haben (im Wald, auf der Wiese, am und im Wasser...) Tiere und Pflanzen bringen Freude, aber auch Gefahren
--	---

	Finden gemeinsamer Merkmale und Unterschiede (Tiere mit Federn, Tiere mit Fell, ... Bäume, Sträucher, Blumen...)
Naturerscheinungen	Beobachtungen und einfache Versuche Tageszeiten (Tag, Nacht) Himmelskörper Wetter Jahreszeiten
Natur- und Umweltschutz	Beiträge zum Natur- und Umweltschutz (Tiere pflegen, füttern und keinesfalls quälen; Umwelt sauberhalten; Pflanzen ziehen, pflegen und nicht mutwillig beschädigen...)
<i>Kind und Technik</i>	
Technik hilft uns	Ausgewählte Werkzeuge, Geräte und Maschinen aus der Umwelt des Kindes
Gefahren der Technik	Sachgemäßer und vorsichtiger Umgang mit ausgewählten Werkzeugen, Geräten und Maschinen Die Technik kann auch versagen
<i>Kind und Medien</i>	
Medien informieren und unterhalten	Bewußtes und genaues Ansehen bzw. Anhören von Fernseh- und Radiosendungen, Schallplatten, Zeitschriften...
Medien helfen	Medien benützen (Geräusche und Töne aufnehmen und wiedergeben; Herstellen von Folien, Abzügen...)
Medien verleiten	Anbahnen einer kritischen Haltung beim Gebrauch der Massenmedien
<i>Kind und Zeit</i>	
Tagesablauf	Unser Tagesablauf – Tagesablauf vor dem Schuleintritt – Tagesablauf jetzt (Vergleich) – Tageszeiten

Die Uhr	Die Uhr gibt uns die Zeit an Verschiedene Uhren
Größere Zeitabschnitte	Wochenablauf Von Eltern und Großeltern kann man manches aus früheren Zeiten erfahren Woran ich mich noch erinnern kann Gliedern des Jahresablaufes durch Feste und Feiern

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Der Unterricht geht von den sehr unterschiedlichen, größtenteils milieubedingten subjektiven Lebens- und Lernerfahrungen der Kinder aus, hebt sie ins Bewußtsein, verdeutlicht, klärt und ordnet sie und erweitert sie durch neue Erfahrungen und Einsichten.

Dabei ist auf die Weckung und Pflege der Motivation, auf die Förderung der Wahrnehmungs- und Handlungsfähigkeit, auf das soziale Lernen, auf die Erweiterung des Sprachgebrauchs sowie auf das Gewinnen und Sichern von Grundeinsichten besonderer Wert zu legen. In diesem Zusammenhang sind die zahlreichen Möglichkeiten des Beobachtens, Vergleichens und Erprobens zu konkreten Sachverhalten in und außerhalb der Klasse zu nützen.

Verkehrserziehung

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN:

In der Vorschulstufe soll Verkehrserziehung eine kritische und verantwortungsbewußte Einstellung zum Straßenverkehr wecken.

Im einzelnen soll Verkehrserziehung

- die optische und akustische Wahrnehmungsfähigkeit gezielt fördern,
- Motorik, Reaktions- und Konzentrationsvermögen schulen,
- verkehrsgerechtes soziales Verhalten anbahnen,
- zu richtigem Verhalten als Fußgänger und als Mitfahrer hinführen,
- entsprechende Kenntnisse vermitteln sowie
- dazu führen, Polizei- und Gendarmeriebeamte als Helfer anzuerkennen (Abbau von Angst).

LEHRSTOFF:

Verkehrserziehung als soziales Lernen

Partnerverständnis aufbauen und angstfrei gestalten	Verschiedene Verkehrspartner in verschiedenen Verkehrssituationen Behinderte im Verkehrsgeschehen Einsatzpersonal – Funktionserklärung, „Angstabbau“
Kontaktaufnahme mit Verkehrsteilnehmern	Verschiedene Möglichkeiten der Kontaktaufnahme besprechen und im Spiel erfahren (Blickkontakt, Handzeichen...)
Vorbildfunktion anderer Menschen kritisch sehen und beurteilen	Im Spiel und in der Realität bestimmte (richtige und falsche) Verhaltensweisen darstellen, verbalisieren und kritisch beurteilen

Verständnis für die Notwendigkeit von Verkehrsregeln wecken
 In unterschiedlichen Situationen einfache Verkehrsregeln beobachten, üben und unter dem Gesichtspunkt der gegenseitigen Rücksichtnahme anwenden

Umwelterfahrung

Der Schulweg
 Mein sicherer täglicher Schulweg (der sichere Umweg)
 Mögliche Veränderungen auf dem Schulweg (Witterungseinflüsse, Licht- und Sichtverhältnisse, besondere Verkehrssituationen...)

Das Verkehrs-geschehen unter besonderen Bedingungen
 Veränderungen bringen Gefahren für alle Verkehrsteilnehmer (Straßenglätte, Nebel...)
 Besondere Reaktionen anderer erwarten (Straßenglätte – Bremsweg, Nebel – Sichtweite...)
 Baustelle

Seh- und Hörerziehung

Schulung der optischen und akustischen Wahrnehmungsfähigkeit
 Spezifische Zeichen und Signale unterscheiden, bewußt wahrnehmen und darauf entsprechend reagieren

Schulung des Bewegungssehens
 Bewegungsabläufe bewußt wahrnehmen und verfolgen (die Bewegung eines Fahrzeuges...)

Schätzen von Entfernungen und Geschwindigkeiten
 Begriffe klären: weit – nahe, langsam – schnell...
 Größe und Entfernung vergleichen
 Verschieden lange Strecken abgehen (Schritte zählen, schätzen...)

Sehen und gesehen werden
 Verschiedene Spiele („blinde Kuh“...)
 Bestimmte Situationen besprechen, spielen und in der Realität erleben (Dunkelheit – helle Kleidung...)

Vorschulstufe

Bewegungserfahrung – Bewegungserziehung

Kontrolliertes Bewegen	Gehen, laufen, springen, ... dabei ausweichen, nicht zusammen- oder anstoßen Nebeneinander, hintereinander gehen ... Jemanden führen, jemandem folgen (Querverbindung auch zu Leibesübungen)
Gleichgewichtsübungen	Balanceübungen auf Bodenmarkierungen und auf Schnüren und Bänken (Querverbindung auch zu Leibesübungen)
Begriffsverständnis	Rechts – links, oben – unten, vorne – hinten, davor – dahinter, geradeaus – schräg, vorwärts – rückwärts ...
Schulung des Reaktionsvermögens	Vielfältige Reaktionsübungen (Querverbindung auch zu rhythmisch-musikalischer Erziehung) Richtig reagieren lernen (Mutter wartet auf der anderen Straßenseite, Ball auf der Straße ...)

Verhalten im Straßenverkehr

Verkehrsteilnehmer:

Der Mensch als Teilnehmer am Straßenverkehr in verschiedenen Rollen	Kinder als Fußgänger und Mitfahrer, ihr Verhalten gegenüber Fahrzeuglenkern
Begegnung verschiedener Verkehrsteilnehmer	Beobachten und Einschätzen verschiedener Verhalten im Straßenverkehr (Aggressionen, Ängstlichkeit, Hilfsbereitschaft, Vorsicht, partnerschaftliches Verhalten ...) Aufzeigen und Besprechen von Gründen für bestimmte Verhaltensweisen
Verhalten in Unfallsituationen	Situationsgerechtes, altersgemäßes Handeln anbahnen (Hilfe holen, durch Neugier nicht behindern, sich selbst nicht in Gefahr bringen ...)

Verhalten bei der Überquerung (grundsätzliches Verhalten)	Stehenbleiben am Gehsteigrand oder an der Sichtlinie, Blicke nach allen Seiten, Beobachten der Verkehrssituation, Entscheidung zum Überqueren treffen; zügig gehen (bei Unsicherheit nicht zurückgehen, Fahrbahn nicht diagonal, sondern auf dem kürzesten Weg überqueren)
Überqueren an gesicherten Übergängen	Ampel und Handzeichen von Exekutive und Schülerlotsen als Überquerungshilfe Funktion der Fußgängerampel „Grün“ heißt nicht unbedingt gehen (abbiegende Fahrzeuge) Negatives Vorbild der Erwachsenen nicht übernehmen
Überqueren an ungesicherten Übergängen (siehe Verhalten bei der Überquerung)	Achtung, Zebrastreifen ist kein „Schutzweg“!
Bodenmarkierungen („Spuren“ auf der Straße)	Hinweise auf Bodenmarkierungen und ihre Bedeutung, besonders im örtlichen Bereich des Kindes
Verkehrswege:	
Unterscheiden und Benennen von Verkehrsflächen	Gehsteig, Über- und Unterführung, Zebrastreifen, Radweg, Fahrbahn; der Gehsteigrand als Grenze (Sichtlinie)
Bestimmte Verkehrsflächen für bestimmte Verkehrsteilnehmer	Gehsteig – Fußgänger Radweg – Radfahrer Fahrbahn – Auto
Verkehrsmittel:	
Fahrzeuge, die das Kind selbständig benutzt	Kinderfahrzeuge und deren richtige Handhabung (Roller, Rollschuhe, Skateboard, Kinderfahrrad ...)

Vorschulstufe

Verschiedene Fahrzeuge auf der Straße	Lastauto, Personenwagen, Einsatzfahrzeuge, öffentliche Verkehrsmittel, Schienenfahrzeuge, Bus...) Merkmale der Fahrzeuge: Farbe, Form, Größe, Geräusche, Lichter usw., einspurige, mehrspurige Finden von Unterschieden: große, kleine, stehende und fahrende, schnelle und langsame Fahrzeuge
Fahrzeuge in Bewegung	Vom Anfahren, Bremsen, Anhalten und Abbiegen, das Schleudern, der Zusammenstoß
Öffentliche Verkehrsmittel	Richtiges Verhalten an der Haltestelle beim Ein- und Aussteigen, in Verkehrsmitteln Wichtige Verkehrsmittel
Verkehrsregeln:	
Einsicht für die Notwendigkeit von Verkehrsregeln	Regelwissen nur so weit vermitteln, wie es im Hinblick auf verkehrssicheres Verhalten des Kindes notwendig ist: Überqueren der Fahrbahn, Gehen auf der Freilandstraße, Spielen auf Verkehrsflächen...
Verkehrsregeln beobachten, beschreiben und erklären	Regelung durch Exekutive – Handzeichen... Regelung durch Ampel – Bedeutung der Farben... Regelung durch Verkehrszeichen
Bewußtes Anwenden und Einüben der wichtigsten auf das Kind bezogenen Verkehrsregeln	Oftmaliges Üben in bestimmten Situationen (Gewöhnungseffekt!)

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Ausgehend vom unterschiedlichen Entwicklungsstand der physischen und psychischen Anlagen des Schulanfängers, wird Verkehrserziehung vorwiegend auf die Bereiche Reaktionsvermögen, Abstraktionsvermögen, Konzentrationsvermögen und Differenzierungsvermögen Einfluß zu nehmen haben.

Verkehrserziehung versteht sich auch als Teil des sozialen Lernens und soll daher den unterschiedlichen sozialen Voraussetzungen der Kinder Rechnung tragen.

Verkehrserziehung kann grundsätzlich nicht isoliert betrachtet werden, sie soll immer auch in Verbindung mit den anderen verbindlichen Übungen der Vorschulstufe gesehen werden.

Bei der unterrichtlichen Arbeit ist von den Erfahrungen des Kindes in seiner Umwelt auszugehen.

Praktische Übungen sind zunächst im sicheren Raum (Schulhof, Spielplatz, Turnsaal, Verkehrsgarten ...) durchzuführen.

Erst später soll auch richtiges Verhalten in der Verkehrswirklichkeit trainiert werden, wobei die Beziehung der Exekutive möglich ist. Bei all diesen Vorhaben ist der körperlichen Sicherheit der Kinder größte Aufmerksamkeit zu schenken. Kooperation mit den Erziehungsberechtigten und der Exekutive ist erforderlich.

Sprache und Sprechen

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN:

Aufgabe der verbindlichen Übung Sprache und Sprechen ist die Erweiterung der Sprachfähigkeit der Kinder, wobei eine spezielle Aufgabe der Vorschulstufe (kompensatorischer Aspekt) darin besteht, die Kinder zum richtigen Sprachgebrauch hinzuführen. Dabei ist die Erweiterung der individuellen Sprache des Kindes zur Standardsprache äußerst behutsam zu fördern. Im Umgang mit Personen und Dingen soll das Kind seine verfügbaren sprachlichen Mittel üben, erweitern und Sprache als Verständigungsmittel einsetzen.

Am Ende dieser Schulstufe soll das Kind im Gebrauch der Sprache eine gewisse Sicherheit und Selbständigkeit erreicht haben. Dies stellt eine wichtige Voraussetzung dafür dar, die Anforderungen der Schule zu bewältigen.

Durch die erste Begegnung mit Literatur soll die Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeit angeregt, das Verständnis der Umwelt angebahnt und das schöpferische Denken gefördert werden.

LEHRSTOFF:

Situationsbezogenes Sprachhandeln

Alltagssituationen sprachlich bewältigen, z. B.: Auskunft geben	Kinder informieren (z. B. in Frage- und Antwort-Spielen) – über die eigene Person, über andere Personen – über Tiere, Gegenstände – über Sachverhalte (Situationen in der Schule, am Schulweg, in der Sachbegegnung...)
Auskunft einholen	Kinder erkundigen sich – über Personen, Tiere, Sachverhalte – über Gegenstände (Name, Form, Farbe, Material, Geruch, Geschmack...)

Jemandem etwas wünschen	In verschiedenen Situationen jemandem entsprechende Wünsche ausdrücken (Wünsche zu Anlässen, zu Ereignissen, zu Vorhaben...)
Äußern von Bedürfnissen	In entsprechenden Handlungssituationen Bedürfnisse ausdrücken (zur Spielform, zur Sitzordnung, zur Raumordnung, zur Zeiteinteilung...)
Trösten, Helfen, in Schutz nehmen	Notsituationen bei Mitschülern erkennen und durch Sprachhandeln zu lösen versuchen
Grüßen, Bitten, Danken	In natürlichen Sprechsituationen – entsprechende Grußformen kennenlernen und anwenden (beim Kommen, beim Gehen, zu verschiedenen Tageszeiten...) – verschiedene Formen des Bittens und Dankens verwenden und ausbauen

Erzählen und Zuhören

Erlebtes und Beobachtetes erzählen	Den Kindern Gelegenheit geben, Erlebtes zu erzählen Situationen schaffen, in denen die Kinder einen Vorgang beobachten und danach beschreiben können (Pflanzen setzen, Tisch decken...) Bildgeschichten ordnen und erzählen lassen
Zuhören und Verstehen	Die Aufnahmebereitschaft des Kindes wecken und fördern (geeignete Erzählsituationen schaffen, eventuell Aufmerksamkeitsübungen) Die Aufnahmefähigkeit des Kindes beachten (Wechsel zwischen Zuhören und Mithandeln) Den Kindern ausreichend Zeit geben, das Gehörte zu verarbeiten

	Durch Erzählen, Vorlesen, Vorspielen ... und mit Hilfe von Medien Gefühlsäußerungen der Kinder provozieren (beim Kasperlspiel lustige, gefährliche u. a. Situationen darstellen ...)
Gefühle, Empfindungen und Emotionen anderer verstehen und beschreiben	Dargestellte (z. B. in Pantomime) bzw. durch Fotos oder Bilder vermittelte Gefühlszustände (jemand ist fröhlich, zornig, traurig, übermütig ...) besprechen und deuten
Emotionen bewältigen	Für Situationen emotionaler Not (Angst vor dem Alleinsein ...) Lösungsmöglichkeiten finden und besprechen Spiele zum sozialen Lernen (Helferspiele ...) und Situationsdarstellungen in Kinderbüchern bieten Lerngelegenheiten zur Bewältigung von Emotionen

Erweiterung der Sprachfähigkeit

Die individuelle Sprache des Kindes akzeptieren	Grundlage für alle weiterführenden Maßnahmen ist, daß die individuellen Sprachäußerungen des Kindes zunächst vom Lehrer angenommen werden
Hinführen zur Standardsprache	Unter besonderer Berücksichtigung der mundartlichen Ausdrucksformen Üben von Modellsätzen in spielerischer Form Memorieren von kurzen Texten (Sprüche, Lieder, alltagssprachliche Texte ...) Sprachgehemmten Kindern entsprechende Hilfen anbieten (gemeinsames Sprechen, Reim und Rhythmus ausnützen) Gemeinsames Sprechen vorgeformter Texte (Reime, Sprüche, einfache Kindergedichte ...)
Erweiterung des Wortschatzes (Begriffsbildung)	Benennen von Personen, Tieren, Pflanzen, Gegenständen und Tätigkeiten in Situationen, in denen das Kind die Wortbedeutung konkret erfahren kann

Vorschulstufe

- Benennen, Beschreiben und Vergleichen von Wahrgenommenem (Gesehenes, Gehörtes...) in möglichst lebensnahen Situationen
- Finden einfacher Oberbegriffe Ordnungsübungen zum Finden einfacher Oberbegriffe

Deutliches Sprechen

- Artikulierte Sprechen Individuelle Hilfen für das richtige Bilden von Lauten anbieten
Schwierige Lautverbindungen üben (Pfl...)
Übungen im artikultierten Sprechen von Wörtern (Flüstersprache, verschiedene Tonhöhen, langsam, schnell, tonlos artikulieren...)
Spielerischer Umgang mit geeigneten Reimen (Zungenbrecher, Schnellsprechübungen...)
- Unterscheiden von Lauten Übungen zum Unterscheiden von Lauten
Wörter mit gleichem Anlaut, Inlaut und allenfalls Auslaut
Ähnlich klingende Wörter und Reimwörter suchen
Erlebnishaft Lautbegegnungen in spielerischer Form (bekannte Lieder auf la la singen, Sätze in der „a-Sprache“, „u-Sprache“... sprechen)

Erster Umgang mit Literatur

- Zum Umgang mit Literatur motivieren Bilderbücher, Geschichten und Märchen anbieten, die vom Erleben des Kindes ausgehen und die Welt aus seiner Sicht darstellen

Bilderbücher, die Unbekanntes anbieten
(Wie Kinder in anderen Ländern leben...)

Bilderbücher, Geschichten und Gedichte im
Zusammenhang mit aktuellen Erlebnissen
der Kinder anbieten (Geburtstag,
Streit...)

Bilder aus Büchern als Diapositive anbieten
Eigene Bücher der Schüler mit einbeziehen
Allmählich eine eigene Bibliothek für die
Klasse zusammenstellen

Bilderbücher für einige Zeit nach Hause
entleihen

Wahrnehmung:

– Anregung und Differenzierung der
optischen Wahrnehmung

Vertieftes und wiederholtes Betrachten
von Illustrationen verschiedener Stilrichtungen;
ausgehend von Abbildungen, die
deutlich dargestellt und leicht zu überblicken
sind, bis zu Bildern, die eine Fülle
an Details zeigen

– Anregung und Differenzierung der
akustischen Wahrnehmungen

Wiederholtes und deutliches Anbieten (Erzählen,
Vorlesen...) von Bilderbuchtexten,
Geschichten, Märchen, Reimen und
Gedichten

– Anregung der Aufmerksamkeit, der
Konzentration und des Gedächtnisses

Wiederholtes Sich-Erinnern an Vorgelesenes
und Betrachtetes
Verarbeiten der Eindrücke durch Erzählen,
im Rollenspiel, im bildnerischen Gestalten...

Denken:

– Erweiterung des Wissens, Erkennen
von Zusammenhängen in sachlichen
und mitmenschlichen Bereichen

Bilder und Geschichten, die sachlich richtige
Informationen über den Menschen, die
Natur, die Technik, die Arbeitswelt, das
Leben in fernen Ländern geben

Bilder, Geschichten und Märchen, die dem
Kind mitmenschliche Beziehungen
einsichtig machen

Vorschulstufe

- Bei Problemstellungen nach verschiedenen Lösungsmöglichkeiten suchen
 - Erweiterung des Wortschatzes und der Begriffe
 - Anregung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit
 - Förderung des Sprachverständnisses (Wortbedeutung, Wortklang, Rhythmus, Sinnzusammenhang . . .)
 - Kreativer und kritischer Umgang mit der Sprache
 - Phantasie und Gestaltungsfreude:
 - Sich eine literarische Figur, eine Szene, einen Handlungszusammenhang vorstellen können
- Beim Erzählen einer Geschichte oder eines Märchens an einem bestimmten Punkt abbrechen und die Kinder weitererzählen lassen
- Geschichten mit offenem Schluß anbieten
Einen gegebenen Schluß verändern
- Bilderbücher, Geschichten, Märchen, Gedichte mit differenzierter Sprache und anschaulichen Begriffen anbieten
- Lustbetonte Frage-und-Antwort-Passagen aus Bilderbüchern, Bilderbuch- oder Märchenthemen im Rollenspiel oder Handpuppenspiel darstellen
- Bildergeschichten in Worte kleiden lassen
Bilderbuchgeschichten und Märchen mit eigenen Worten wiedergeben . . .
- Gedichte zu verschiedenen Themen, Festen, Stimmungen anbieten; lautmalende Volksreime, kurze Gedichte, Abzählreime, . . . lernen; über das Gehörte sprechen, etwa „Was hat mir besonders gut gefallen?“ . . .
- Reimspiele, Laut- und Wortverdrehspiele, Zungenbrecher, lautmalende Wörter, Zaubersprüche, Werbesprüche anbieten und selbst erfinden lassen . . .
- Immer wieder Geschichten und Märchen erzählen, welche die Kinder dazu anregen, sich den Ort der Handlung, die Figuren und die Ereignisse in der Phantasie vorzustellen

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - Sich etwas Neues vorstellen können, das es in der Realität nicht gibt | <p>Wiederholt Märchen und phantastische Geschichten anbieten</p> <p>Kurze Geschichten und Phantasiefiguren selbst erfinden lassen:</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> - Bilderbuchgeschichten, Märchen oder selbsterfundene Geschichten und Figuren zeichnen und gestalten | <p>Gestaltungsmöglichkeiten bieten sich an im Rollenspiel, mit Handpuppen, Aufstellfiguren, Bau- und Konstruktionsmaterial, Knetmasse, Malgeräten ...</p> |
| <p>Soziales und emotionales Verhalten:</p> | |
| <ul style="list-style-type: none"> - Modelle für soziales Verhalten kennenlernen und kritisch betrachten | <p>Bilderbücher, Geschichten und Märchen anbieten, die zeigen, wie Kinder und Erwachsene sich in verschiedenen Lebenssituationen verhalten. Mit den Kindern über diese Verhaltensmodelle sprechen, einzelne Verhaltensweisen bewußtmachen, kritisch betrachten</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> - Gefühle und Probleme durch Identifikation mit den literarischen Figuren nachempfinden | <p>Über die Gefühle und Probleme der literarischen Figuren sprechen und mit eigenen Emotionen vergleichen. Auf die individuellen Probleme und Gefühle der Kinder eingehen und ihnen beim Bewußtmachen und Bewältigen ihrer Gefühle helfen</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> - Verständnis für aktuelle gesellschaftliche Probleme gewinnen | <p>Bilderbücher anbieten, die Probleme, wie Umweltschutz, Kritik an den Konsumgewohnheiten, Friedenserziehung ... , behandeln. Mit den Kindern über diese Probleme sprechen und im Rollenspiel verarbeiten</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> - Verständnis für Werte fördern | <p>Bilderbuchgeschichten und Märchen auswählen, die Werte, wie das Recht auf Anerkennung der eigenen Individualität, Toleranz und Achtung anderen Menschen gegenüber ... , anbieten</p> |

- Lernfreude und Bildungswillen:
- Lernen, die eigenen Interessen und Fragen auch durch Literatur zu befriedigen
- Lieblingsbücher von zu Hause mitbringen und darüber sprechen, was daran so gut gefällt
- Zur Beantwortung von Fragen und Problemen Bilderbücher und Bilderlexika bereitstellen
- Anhand von Bilderbüchern einen Lehrausgang vorbereiten: z. B. Feuerwehr, Bäcker... Erlebnisse und Fragen, die sich nach einem Ausgang ergeben, mit Hilfe von Bilderbüchern klären und verarbeiten
- Die Klassenbücherei allmählich vervollständigen und sie gemeinsam mit den Kindern nach Themen ordnen
- Einen Besuch in einer Leihbibliothek, in einer Buchhandlung machen

Kreativer Umgang mit Sprache

- Namen und Begriffe finden und erfinden
- Kindliche Begriffsbildung annehmen und anregen
- Mit Sprache spielerisch umgehen
- Wortspielereien und Reimbasteleien anbieten und anregen
- Geschichten erfinden und ändern
- Phantasiegeschichten ausdenken (realitätsnah und unreal)
- Zu einfachen, kurzen Geschichten einen Schluß finden

Vorbereitung des Lesens

(Grundleistungen für das Lesenlernen entfalten und erweitern)

- Interesse am Lesen wecken und entwickeln
- Erfahren, daß Zeichen Bedeutung haben
- Deuten und Übersetzen von Zeichen aus der Umwelt des Kindes
- Freude am Umgang mit Literatur (Bilderbücher; vergleiche auch den einschlägigen Teilbereich)

Akustische Gliederungs- und Merkfähigkeit	Wörter von ähnlich klingenden unterscheiden und später akustisch wiedererkennen Erleben, daß Sprache gegliedert ist (Sätze, Wörter) Akustisch dargebotene Reime nachsprechen und wiedergeben
Visuelle Gliederungs- und Merkfähigkeit	Formen, Formmerkmale und Größenunterschiede (an Gegenständen, an Bildern, mit Lernspielen...) erfassen und wiedererkennen
Symbolcharakter von Zeichen	Verstehen, Verwenden und Bilden von symbolischen Darstellungen (Symbolformen für Gegenstände, Sachverhalte, Tätigkeiten, Symbolreihen für Handlungsabläufe...)
Grundlegende Begriffe	Vor allem Raumordnungsbegriffe, wie links, rechts, oben, unten, zwischen usw., erwerben

Vorbereitung des Schreibens

(Grundleistungen für das Schreibenlernen entfalten und erweitern)

Interesse am Schreiben wecken und entwickeln	Freude am grafischen Gestalten Freude am Nachahmen von grafischen Formen Erlebnisse erzählen und aufzeichnen („Schreibzeichnen“); grafisches Gestalten auch in Verbindung mit Musik
Grob- und feinmotorische Übungen	Lockerungsübungen, insbesondere für die Schulter-, Arm-, Hand- und Finger Muskulatur, beidhändig, Fingerspiele... Sensibilität für Bewegungsrichtung und Bewegungsrhythmus entwickeln Kräftigungsübungen für die Hand- und Finger Muskulatur (Kneten, Falten, Formen, Biegen, Reißen...)

Vorschulstufe

Schulung der Auge- Hand-Koordination	Vorgegebene einfache und zusammenhängende Bewegungsabläufe übernehmen und nachvollziehen Vorgegebene rhythmische Bewegungsreihen übernehmen und nachvollziehen
Schreibhaltung; verschiedene Schreibgeräte, Schreibmaterialien gebrauchen	Hilfen und Hinweise zur Körper- und Handhaltung Erfahrung im Umgang mit verschiedenen Schreibgeräten, auch auf unterschiedlichen Schreibflächen, sammeln
Orientierung auf Schreibflächen	Grunderfahrung auf verschiedenen Schreibflächen erwerben (oben – unten, links – rechts, Mitte...) Zeilenführung Abstände
Formelemente der Schrift nachbilden	Zunächst ausgehend vom kindlichen Form-erleben/Formelement wie Kreis, Quadrat, Dreieck, Strich (waagrecht, senkrecht), Oval, Spitze, Girlande, Schleife...
Symbolverständnis vorbereiten	Einfache Symbole erfinden, grafisch festhalten und deuten

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Alles sprachliche Lernen auf dieser Schulstufe geht von den individuellen sprachlichen Vorerfahrungen der Kinder aus. Differenzierte und gezielte Förderung der kindlichen Sprachentwicklung versteht sich als Erweiterung der Sprachfähigkeit durch vielfältige Anregungen zum Sprachhandeln und behutsame Anleitung zum richtigen Sprachgebrauch.

Grundhaltung in allen sprachlichen Lernsituationen sollte es sein, das Vertrauen des Kindes in seine eigene Sprachfähigkeit zu stärken bzw. zu wecken. Keinesfalls soll die Hinführung zu den Formen der Standardsprache unter Leistungsdruck erfolgen und dadurch sprachliche Hemmungen hervorrufen. Alle Lernsituationen, die auf Richtigkeit des Sprachgebrauches zielen, sollten mechanisierende Übungsformen möglichst vermeiden.

Der Lehrersprache kommt auf der Vorschulstufe grundlegende Bedeutung zu. Der Lehrer muß bei seinem Sprechen berücksichtigen, daß seine Sprechmuster die kindliche Sprachentwicklung anregen sollen, seine sprachlichen Äußerungen müssen aber auch dem Sprachverständnis der Kinder entsprechen.

Da Sprache für den Menschen vor allem in Handlungssituationen bedeutsam wird, sich ihm dort als Orientierungs-, Verständigungs- und Denkhilfe erweist, muß besonderes Gewicht auf das situationsbezogene Sprachhandeln gelegt werden.

Solche Lernanlässe (Sprachlernsituationen) beziehen sich auf gegenwärtige und künftige Lebenssituationen (Alltagssituationen). Als didaktische Möglichkeiten bieten sich dem Lehrer das Aufgreifen von geeigneten Situationen aus dem Schulalltag (spontane Sprechsituationen) und das Herbeiführen gezielter Sprachhandlungssituationen (angeregte Sprechsituationen).

Die Bereiche „Vorbereitung des Lesens“ und „Vorbereitung des Schreibens“ haben sich ausschließlich um die Sicherung von Grundleistungen zu bemühen, Anforderungen, die in diesen Bereichen dem Lehrstoff der 1. Schulstufe zugewiesen sind, dürfen keineswegs vorweggenommen werden, d. h., daß weder Buchstaben geübt noch gezielte Leseübungen gemacht werden sollen.

Mathematische Früherziehung

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN:

Aufgabe der Mathematischen Früherziehung ist es, die Kinder in grundlegende Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einstellungen einzuführen, die ein bewußtes Erfassen der Umwelt ermöglichen und in das begriffliche Vorfeld der Mathematik einmünden.

Mathematische Früherziehung ist Hinführen auf mathematisches Handeln und Denken und darf nicht als Vorgriff auf den Lehrstoff der Grundstufe I verstanden werden.

Folgende grundlegende Zielbereiche aus der kognitiven und der sozio-emotionalen Dimension sind anzustreben:

- Anbahnung einfacher mathematischer Denkweisen
Feststellen von Eigenschaften, Unterscheiden, Vergleichen
Ordnen, Zuordnen, Zusammenfassen, Klassifizieren
Herstellen von Beziehungen
Symbolisieren, Abstrahieren
Verallgemeinern
- Förderung des Denkens in handlungsorientierten Lernsituationen
- Entwicklung sachbezogenen Sprechens
- Anregung eigenständigen Problemlöseverhaltens
- Förderung der Kreativität
- Förderung der Bereitschaft zu kooperativem Verhalten
- Anregung spontaner Aktivitäten

LEHRSTOFF:

Vertrautwerden mit Eigenschaften von Gegenständen

- | | |
|-----------------------------|---|
| Erfahren der Beschaffenheit | Freies Auseinandersetzen mit Gegenständen im Klassenraum, aus dem Umweltbereich des Kindes, mit Naturmaterial und strukturiertem Material |
| - Oberfläche | |
| - Material (Werkstoff) | |

- Größe (groß, klein) Übungen zur Wahrnehmungsdifferenzierung (Greifen, Tasten, Fühlen, Betrachten, Beobachten usw.)
 - Farbe (Grundfarben; hell, dunkel)
 - Masse (schwer, leicht) Förderung der Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf bestimmte Eigenschaften eines Gegenstandes – unabhängig vom emotionalen Gehalt – zu richten
 - Form (eckig, rund; spitz, stumpf) Übungen zum eigenständigen Erklären der Beschaffenheit, zum Benennen der Gegenstände, zum Beschreiben der Eigenschaften
- Erproben der Materialeigenschaften durch Hantieren Vielfältiger Umgang mit Naturmaterial, Bausteinen, verschiedenen Werkstoffen, wertlosem Material . . . zur Steigerung des kreativen Verhaltens und der experimentellen Neugier, ohne und mit Werkerklärung (Bauen, Stapeln, Legen, Formen, Reißen, Schneiden, Kleben, Fädeln, Knoten, Stecken, Schrauben, Einfüllen, Umfüllen . . .)

Vertrautwerden mit dem Raum/Raumerleben

- Erleben des Raums Bewegungsaufgaben, wie Platz suchen, wiederfinden, nahe herangehen/weit weggehen, den Raum unter Rücksichtnahme auf andere ausnützen, Abstände zu anderen herstellen und einhalten
- Platz
 - Nähe, Ferne
 - Abstand
- Erfahren der Raumlage Übungen zur Wahrnehmung der räumlichen Position und zur Sicherung einfacher Raumlagebegriffe
- oben, unten
 - neben; links, rechts
 - vorne, hinten
 - innen, außen
- Herstellen von Lagebeziehungen der Gegenstände zum eigenen Körper
Bewußtwerden von links und rechts am eigenen Körper
- Erfahren der Eigenschaften von Körpern Freies Aneinandersetzen/kreatives Gestalten (Bauen, Stapeln, Legen, Einfüllen, Formen, Reißen, Schneiden, Falten, Kle-

ben...) mit Materialien aus dem Umweltbereich des Kindes (Naturmaterial, Knetmasse, wertloses Material und Bausteine, Würfel, Stäbe, Bälle, Perlen, Legeplättchen, strukturiertes Material, Steckspiele, Baukästen, didaktische Spiele)

Übungen zur Wahrnehmungsdifferenzierung (Greifen, Tasten, Fühlen...)

Übungen zum eigenständigen Erklären, Benennen und Beschreiben der Eigenschaften rund (kugelförmig, walzenförmig; kreisrund), eckig (würfelförmig, viereckig, dreieckig)

Anerkennen kindlicher Formulierungen

Handelnder Umgang mit Mengen

Naives Zuordnen

- gleiche Dinge finden
- zusammengehörige Dinge finden
- Paare finden
- Gegensatzpaare finden

Aufgabenstellung aus dem Aufforderungscharakter des Materials nach selbst gefundenen oder vorgegebenen Regeln mit allmählich steigenden Anforderungen (Dinge aus dem Umweltbereich des Kindes, durch Kinder oder Lehrer selbst hergestelltes Material, didaktische Spiele, wie Lotto, Memory...)

Förderung des eigenständigen Verbalisierens der beim Hantieren gewonnenen Einsichten

Reihen

- Bilden von Reihen
- Auffassen und Fortsetzen von Reihen

Üben des Erkennens und Einhaltens einfacher Regeln beim Legen, Stecken, Fädeln (Naturmaterial, Bausteine, Legeplättchen, Steckmaterialien, Perlen...)

Sortieren

- nach Eigenschaften
- nach Oberbegriffen

Dinge nach eigenen Vorstellungen und vorgegebenen Gesichtspunkten ordnen

Überprüfen der geordneten Dinge (viel, wenig; mehr, weniger) zur Förderung des unbestimmten Zahlbegriffs

<p>Gruppieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zweiergruppen - Dreiergruppen - Vierergruppen 	<p>Hantieren mit Naturmaterialien, Bausteinen, teilstrukturiertem Material, ... in verschiedenen Anordnungen zur Förderung der Simultanauffassung</p>
<p>Mengen bilden</p> <ul style="list-style-type: none"> - durch Angabe der mengenbildenden Eigenschaft - durch Zuordnen zu Oberbegriffen - durch Zuordnen zu Symbolen <ul style="list-style-type: none"> - für den Oberbegriff - für die mengenbildende Eigenschaft 	<p>Sammeln, Aufsuchen, Aneinanderfügen von Dingen aus der Umwelt des Kindes und den vorhandenen Arbeitsmitteln nach einem vorgegebenen Kriterium und Zusammenfassen durch Verwendung von Reifen, Behältern, Mengenseilen ...</p> <p>Förderung des Symbolverständnisses durch gemeinsames Erarbeiten von Symbolen und Verwendung von selbst hergestellten Merkmalkärtchen</p> <p>Eigenständiges Auffinden und Verbalisieren von Kriterien zur Mengenbildung</p> <p>Feststellen der Zugehörigkeit/Nichtzugehörigkeit von Elementen zur Menge</p>
<p>Teilmengen bilden</p>	<p>Ausgliedern von Elementen der Grundmenge nach selbst gefundenen oder vorgegebenen Kriterien und Zusammenfassen zu Teilmengen</p> <p>Eigenständiges Auffinden und Verbalisieren von Kriterien zur Teilmengenbildung</p> <p>Feststellen der Zugehörigkeit/Nichtzugehörigkeit von Elementen zur Teilmenge</p>
<p><i>Handelnder Umgang mit elementaren Raumformen/Raumerleben</i></p>	
<p>Erfahren von Raumlagebeziehungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - über, unter; auf - daneben; links von, rechts von - davor, dahinter - zwischen 	<p>Herstellen von Lagebeziehungen der Gegenstände zueinander</p> <p>Aktive sprachliche Anwendung der gewonnenen Begriffe</p>

Vorschulstufe

Erfahren von Richtungen – hinauf, hinunter – seitwärts; nach links, nach rechts – vorwärts, rückwärts – hinein, hinaus	Bewegungsübungen im Raum/Hantieren mit Gegenständen, auch mit Verwendung optischer/akustischer Signale Aktive sprachliche Anwendung der gewonnenen Begriffe
Herstellen von Relationen – kleiner – größer – dicker – dünner	Körper einander gegenüberstellen und ihre Eigenschaften vergleichen (Bausteine, strukturiertes Material, Materialien aus dem Umweltbereich des Kindes mit annähernd geometrischer Form) Übungen zum Verbalisieren der gewonnenen Einsichten
Aufsuchen von Gegensatzpaaren – Raumlage – Eigenschaften	Gegenüberstellen von Dingen mit deutlich unterschiedlicher Raumlage/mit stark unterschiedlichen Eigenschaften zur Sicherung der Raumlage- und Eigenschaftsbegriffe und ihrer Bezeichnungen
Erleben der Relativität von Eigenschaften	Gegenüberstellen von Dingen mit unterschiedlichen Eigenschaften (ein und derselbe Gegenstand kann z. B. größer/kleiner sein als der jeweilige Vergleichsgegenstand)
Gestalten räumlicher Gebilde aus geometrischen Grundformen	Aufgabengebundenes Bauen mit Bausteinen, Würfeln, Stäben usw. bzw. mit Materialien aus dem Umweltbereich des Kindes, deren Form annähernd einem geometrischen Körper entspricht Förderung des Denkens durch eigenständiges Finden von Lösungen und Lösungsvarianten Anwenden der gefundenen Lösungsmöglichkeiten beim Hantieren mit anderen Materialien Nachbauen mit Regelveränderung Eigenständiges Entwickeln von Regeln

Reihen von Körpern unter einem Ordnungsgesichtspunkt	Unter Berücksichtigung der Eigenschaften bestimmte Anordnungen von Körpern nach Regeln (nach der Größe, Dicke usw.) herstellen
Erfahren der Symmetrie	Bauen und Legen mit teilstrukturiertem Material (Bausteine, Legeplättchen...)
Spiegelsymmetrische Gebilde mit einer Achse	Falten und Schneiden einfacher symmetrischer Figuren

Untersuchen von Mengen

Auffassen von Mengen – durch Angabe der mengenbildenden Eigenschaften – durch Angabe des Oberbegriffes	Anwenden der beim handelnden Umgang mit Mengen erworbenen Erkenntnisse Übungen zum eigenständigen Erklären der zur Mengenbildung angewandten Kriterien (mengenbildende Merkmale) Anbahnung der Abstraktion durch Verwendung bildhaften Materials, durch Verwendung von Diagrammen und Rastern Versuch der bildhaften Wiedergabe gewonnener Einsichten
Setzen von Symbolen – für den Oberbegriff – für die mengenbildende Eigenschaft – für die Anzahl (maximal 6)	Ausbau des Symbolverständnisses, behutsame Steigerung des Abstraktionsniveaus, keine Verwendung der Ziffern
Vergleichen zweier Mengen Vergleich der Mächtigkeit durch eindeutige Zuordnung (gleich viel, mehr, weniger)	Zunächst Verwendung von Dingen, die eine natürliche Zuordnung herausfordern (Ei – Eibecher, Tasse – Untertasse...) Sichtbarmachen der Zuordnung durch Anfügen, Anlegen, Anbinden, Legen von Schnüren, Ziehen von Strichen... Feststellen, wie viele/welche Elemente fehlen

Bilden/Finden gleich mächtiger Mengen (bis Äquivalenzklasse 4, maximal 6)	Üben des Erkennens der Gleichmächtigkeit (auch bei Änderung der räumlichen Verteilung der Elemente) zur Förderung des kardinalen Aspekts
Ordnen von Mengen nach ihrer Zugehörigkeit zu Äquivalenzklassen (bis maximal 6)	Sortieren nach Anzahlen Ordnen der Anzahlen nach steigender/fallender Reihenfolge Anbahnen der Abstraktion durch Verwendung bildhaften Materials (Tuchtafelmaterial, bildliche Darstellungen von Mengen...)

Untersuchen im räumlichen Bereich/geometrische Grunderfahrungen

Erfahren räumlicher Situationen – offen, geschlossen – innen, außen	Aufsuchen konkreter Situationen, Darstellen in Spielsituationen (Käfig, Zaun...) Symbolhafte Darstellung mit Seilen, Schnüren... Anwenden der gewonnenen Erfahrungen (Irrgarten bauen, Irrwege gehen...)
Auffassen des geometrischen Formtypus – Wiedererkennen an Gegenständen – Identifizieren in verschiedenen Lagen	Erkennen der geometrischen Eigenschaften und Formen an Gegenständen aus der Umwelt des Kindes Übungen zum eigenständigen Beschreiben
Erfassen der Struktur in zusammengesetzten Figuren	Nachbauen und Auslegen von einfachen Vorlagen mit Teilfiguren (Bausteine, Plättchen...) Sichern der gewonnenen Erkenntnisse in didaktischen Legespielen
Erfahren der Symmetrie	Erweitern der Symmetrievorstellungen durch Legen, Falten, Schneiden Sichern der gewonnenen Erkenntnisse in didaktischen Legespielen

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Grundvoraussetzung für die Erfüllung der kompensatorischen Aufgabe der Mathematischen Früherziehung ist die Berücksichtigung der individuellen Ausgangslage. Unterschiede sind vorwiegend in folgenden Bereichen zu beobachten:

- Wahrnehmungsfähigkeit
- Anschauliches Vorstellungsvermögen
- Denkentwicklung
- Erfahrungen im Umgang mit Materialien
- Fähigkeit, mathematische Sachverhalte sprachlich auszudrücken
- Soziales Verhalten

Grundlage für die Jahresarbeit ist die Auswahl der Bildungsinhalte auf Grund der Individuallage der Kinder.

Die Bildungsinhalte des Lehrplans sind nach den weitgehend parallel laufenden Teilbereichen „Menge“ und „Raum“ gegliedert.

Ihre Erarbeitung erfolgt in den drei Schritten

- Vertrautwerden
- Handelnder Umgang
- Untersuchen/Ordnen und Sichern von Grunderfahrungen

Die Reihenfolge des Lehrstoffes innerhalb eines Schrittes bedeutet nicht unbedingt eine zeitliche Aufeinanderfolge.

Damit die mathematische Frühförderung allen Kindern weitgehend gerecht wird, sind differenzierende Maßnahmen erforderlich.

Das Erarbeiten mathematischer Grunderfahrungen soll von den Kindern durch Handeln in konkreten Situationen erlebt werden und darf nicht isoliert von anderen Lernbereichen erfolgen.

Die Lernatmosphäre soll frei sein von Leistungsdruck und Zwang, von Überforderung und Mechanisierung.

Als Lernform bietet sich das Spiel in Kleingruppen-, Partner- und Einzelaktivitäten besonders an.

Das Spiel als handelnde Auseinandersetzung mit der Umwelt schafft Möglichkeiten für entdeckendes Lernen, in dem mathematische Sachzusammenhänge selbsttätig erfaßt werden können. Spielformen wie Regelspiele, Begriffsspiele, Erkundungsspiele, Planspiele usw. sind besonders geeignet.

Ausreichende Verwendung und Variation der Arbeitsmittel ist eine wesentliche Voraussetzung für die Einleitung mathematischer Denk-

prozesse. Sie sollen nicht nur an didaktischen Materialien, sondern vorerst an Gegenständen der kindlichen Erfahrungswelt entwickelt werden. Es sind solche Arbeitsmaterialien zu bevorzugen, die dem unterschiedlichen Leistungsvermögen der Kinder gerecht werden und Lösungen verschiedener Art zulassen.

Didaktische Materialien umfassen:

- Homogenes Material (gleiche Form, Größe, Farbe; viele Exemplare): z. B. Würfel
- Teilstrukturiertes Material (unterschiedliche Form, Größe, Farbe; jeweils mehrere Exemplare): z. B. Baukasten
- Strukturiertes Material (unterschiedliche Form, Größe, Farbe; jeweils ein Exemplar): z. B. logische Blöcke

Der Einsatz von Arbeitsblättern soll nicht zu früh erfolgen und richtet sich nach den individuellen Voraussetzungen der Kinder. Arbeitsblätter dienen keinesfalls als Ersatz für konkrete Aktivitäten.

Singen und Musizieren

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN:

Singen und Musizieren soll die natürliche Freude der Kinder an musikalischer Betätigung, an der Bewegung, an verschiedenen Geräusch- und Klangerlebnissen entfalten und fördern.

Ein vielseitiges musikalisches Angebot ermöglicht den Kindern intensive Erfahrungen im musikalischen Bereich, wirkt gemütsbildend, trägt zur Lockerung bei psychophysischen Hemmungen bei, steigert Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer und erleichtert die Entfaltung sozialer Verhaltensweisen.

In der Vorschulstufe sollen Singen und Musizieren sicherstellen, daß

- die Freude der Kinder an Musik erhalten und gefördert wird,
- die Kinder sich musikalisch schöpferisch entfalten können,
- der altersgemäße Liedschatz der Kinder erweitert wird,
- die Kinder für eine Vielfalt akustischer Reize sensibilisiert werden,
- die Kinder erste Erfahrungen im melodischen Bereich sowie mit musikalischen Ordnungen machen.

LEHRSTOFF:

Singen eines altersgemäßen Liedgutes

Die Freude am Singen und Musizieren erhalten bzw. wecken und fördern

Ermütigung zu spontanem Singen
Schrittweiser Abbau von vorhandenen Hemmungen

Grundlegung bzw. Erweiterung des kindlichen Liedschatzes

Liedauswahl nach Art, Gattung und Inhalt (alte und neue Kinderlieder, Lieder aus der Erfahrungswelt der Kinder, Lieder aus fremden Ländern, Kreis-, Spiel-, Tanzlieder)

Vorschulstufe

Weiterentwicklung der musikalischen Ausdrucksfähigkeit	Erhalten bzw. Wecken und Fördern des natürlichen musikalischen Ausdrucksbedürfnisses Bewußtmachen der verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten je nach Liedcharakter (fröhlich, lebhaft, traurig, schnell, leise...)
Gemeinsame Liedgestaltung	Erleben der Musik als Möglichkeit zu Kontakt und Spiel mit anderen Erlernen und Üben sozialer Verhaltensweisen (Einordnen, Führen, Rücksichtnahme...)
An geeigneten Liedtexten Rhythmus und Melodie von Sprache erleben	Allmähliches Bewußtmachen von Rhythmus und Grundmelodie der Sprache
Die Singstimme richtig gebrauchen	Einfache Atemübungen (langsam ausatmen, „Blasespiele“...) Einfache Übungen zur Stimmbildung; spielerische Formen der Vokal- und Konsonantenbildung, z. B. Kichern (hihihi), Erschrecken (au, hu), Tierstimmen... Behutsame Hinführung zum richtigen Singen

Erfahrungen mit Geräuschen, Tönen und einfachen musikalischen Ordnungen

Geräuscherfahrung	Bewußtes Hören von Geräuschen der Umwelt (im Klassenzimmer, Straßengeräusche...) Wahrnehmen, Erkennen und Unterscheiden von Geräuschen Wiedererkennen und Wiedergeben von Geräuschen
-------------------	--

Tonerfahrungen	Wahrnehmen, Erkennen und Unterscheiden von – kurz – lang (Tonlänge) – schnell – langsam (Tempo) – laut – leise (Lautstärke) – hoch – tief (Tonhöhe) usw. Wiedererkennen, Wiedergeben von Tonfolgen
Erfahrungen mit Schall- und Klang- erzeugern, erster Einsatz von Instrumenten	Freies Ausprobieren und Einsetzen des vorhandenen (Orff-)Instrumentariums Herstellen von Geräuschinstrumenten (zum Schütteln, Anschlagen, Zupfen, Blasen, Reiben...) und darauf spielen
Anbahnen des Verständnisses für Notation	Erkennen der Möglichkeit, akustische Wahrnehmungen optisch zu fixieren Zuordnung der entsprechenden Symbole zu rhythmischen und tonalen Motiven

Erste Erfahrungen mit Musik und Musikinstrumenten

Musikhören	Geeignete Beispiele aus der Musikkultur anhören Erleben, Entdecken und Besprechen musikalischer Phänomene (Ausdruck, Stimmung, Tempo...)
Kennenlernen von Musikinstrumenten	Erstes Verständnis für unterschiedliche Bauart und Funktion von Musikinstrumenten

Kreativer Umgang mit musikalischen Elementen

Imitieren und Improvisieren	Nachmachen und Erfinden von Geräuschen, Lauten und Tönen mit der Stimme, mit dem Körper, mit Instrumenten und mit verschiedenen Materialien (Tierstimmen, Maschinengeräusche, Naturgeräusche...) Erfinden und Gestalten von Klanggeschichten, z. B. am Morgen zu Hause (Wecker, waschen, gurgeln...)
-----------------------------	---

	Finden von Melodien zu einfachen Texten
	Finden von Phantasietexten zu bekannten Melodien
	Spielerischer Umgang mit einfachen musikalischen Motiven (musikalisches Frage- und-Antwort-Spiel, Motive verändern, ausbauen, fortsetzen...)
	Mit Klanginstrumenten zu Kinderliedern eine Begleitung finden
Darstellen	Geräusche, Klänge und Melodien grafisch, plastisch, körperlich, szenisch umsetzen

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Musikerziehung in der Vorschulstufe ist nicht lehrgangsmäßig aufzubauen. Alles musikalische Tun soll aus dem kindlichen Erfahrungsbereich erwachsen; in spielerischer Form sollen die Kinder mit den angebotenen Inhalten der Musikerziehung vertraut gemacht werden. Die gemeinsame Begegnung mit Musik soll in einer ungezwungenen Atmosphäre stattfinden, die Freude an der Musik empfinden läßt und die Bildung von sozialen Kontakten fördert.

Bei der Arbeitsplanung ist die tägliche Begegnung mit Musik sicherzustellen.

Rhythmisch-musikalische Erziehung

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN:

Rhythmisch-musikalische Erziehung in der Vorschulstufe versteht sich als Beitrag zur Entwicklung der kindlichen Gesamtpersönlichkeit; ihre grundlegenden Elemente sind Bewegung und Musik. Die Angebote der rhythmisch-musikalischen Erziehung konzentrieren sich auf die Erweiterung jener kindlichen Verhaltensweisen (Konzentration, Beherrschung, Reaktion, Phantasie u. a. m.), die in der Folge affektive, motorische und kognitive Fähigkeiten und Fertigkeiten stützen sollen.

LEHRSTOFF:

Sozialübungen

- | | |
|------------------------|--|
| Einordnen, Unterordnen | Frei gewählte und vorgegebene Bewegungsübungen einhalten (mit und ohne Gerät)
Gruppen-, Kreis- und Reihenbildungsübungen |
| Warten, Verzichten | Das Ende einer bestimmten Situation (musikalische bzw. rhythmische Motivation, Bewegung eines Gerätes...) abwarten, erkennen und anschließend eine vereinbarte Handlung setzen
Ohne Reihenvorgabe und ohne verbale Kontaktnahme setzt ein Kind nach dem anderen eine vereinbarte Handlung (Bauen eines Rasselbüchsenturms...) |
| Führen und Folgen | Kinder bewegen sich paarweise (Partnerübungen, wie z. B. „blindes“ Kind führen...)
Kinder bewegen sich in Gruppen (Gänsemarsch, Dirigentenspiel...) |

Bewegungsart, Bewegungssystem und Zeitpunkt des Führungswechsels werden von den Kindern selbst bestimmt

Ordnungsübungen

– im freien und beschränkten Raum

Erleben und Erfassen des Bewegungsraumes durch frei gewählte bzw. vorgegebene unterschiedliche Bewegungsarten (Laufen, Springen im freien Raum)

Ordnungserfahrung durch verschiedene Bewegungsarten in vorgegebenen kleinen Raumeinheiten (Raumteilung durch Seile, Reifen...)

– mit verschiedenen Materialien und Geräten

Bewußtes Ordnen und Gruppieren von Rhythmikgeräten (Rasseln, Seile, Klanghölzer...) und verschiedenen Materialien (Kastanien, Zweige, Spulen...)

Aktivität – Ruhe
Spannung –
Entspannung

Bewußtes Erleben von Spannung und Entspannung, Aktivität und Ruhe durch Anregungen verschiedener Art. Kinder nehmen nach verschiedenen akustischen oder visuellen Angeboten gespannte oder entspannte Haltung ein (Ausschwingen eines Seils, Ausklingen eines Instruments...)

Reaktionsübungen

Unterbrechen und Ändern einer Bewegung

Eine Bewegung (Kind oder Gerät) wird nach vereinbarten Signalen unterbrochen (ein in einem Reifen rollender Ball wird auf Signal in der Bewegung verändert – „Umschalten“)

Antworten auf ein rhythmisches Motiv

Auf rhythmische Angebote durch Übernahme, Variation, Gegenbewegung usw. reagieren (Körperbewegung bzw. klopfen, klatschen...)

Konzentrationsübungen

Akustische, visuelle, taktile und motorische Konzentrationsübungen

Sich auf verschiedene Reize konzentrieren und mit entsprechenden Bewegungen reagieren, z. B.: mit geschlossenen Augen das Geräusch eines sich drehenden Reifens erfassen und in Bewegung umsetzen...

Übungen zur Förderung der Kreativität

Verschiedene eigenständige Bewegungs- und Gestaltungsmöglichkeiten finden und erproben

Körperliche Ausdrucksformen (Bewegung, Gestik...) finden, verändern, variieren und erweitern
Zu einem Motiv mehrere Bewegungsmöglichkeiten finden
Experimentieren und Gestalten (Bauen, Gruppieren, Legen...) mit Rhythmikgeräten und anderen Materialien

Grundlegung von Begriffen

Durch vielseitiges Erleben und vielfältiges Gestalten rhythmischer Elemente (Raum, Zeit, Kraft, Form) werden die Grundlagen für Begriffe geschaffen: vor – hinter, schnell – langsam, schwer – leicht, Kreis – Gerade...

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Das Kind sammelt vor Eintritt in die Vorschulstufe verschiedene Erfahrungen hinsichtlich Bewegung und Musik.

Die Aktivitäten im Bereich der rhythmisch-musikalischen Erziehung haben sich an den unterschiedlichen Fähigkeiten der einzelnen Kinder zu orientieren.

Die Aufgabenstellung im Bereich der Rhythmik hat so zu erfolgen, daß alle Kinder auf Grund ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten reagieren können. Von Kindern gefundene Lösungen sollten grundsätzlich akzeptiert werden.

Bildnerisches Gestalten

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN:

Aufgabe des Bildnerischen Gestaltens ist das Hinführen der Schüler zu lustbetontem, freiem Gestalten im grafischen, malerischen und plastischen Bereich, wobei das Dargestellte mit der Umwelt des Kindes in enger Beziehung stehen soll.

Die Kinder sollen

- eine Gestaltungsaufgabe selbständig lösen oder gemeinsame Lösungsmöglichkeiten finden,
- auf Gestaltungsanregungen spontan und kreativ reagieren,
- Erfahrungen im Umgang mit Material und Werkzeug sammeln,
- in ihrer Fähigkeit zu bewußtem Schauen gefördert werden,
- Gesehenes verstehen und darüber sprechen.

LEHRSTOFF:

Sammeln von Erfahrungen im grafischen und malerischen Bereich

Zeichnen

Zeichnen mit verschiedenen Werkzeugen (Bleistift, Buntstift, Filzstift, Kreide, Ölkreide, Kohle...) auf unterschiedlichen Materialien (Zeichenblätter, Packpapier, Naturpapier, Karton, Tafel...)

Malen

Malen mit verschiedenen Werkzeugen (Pinsel, Spachtel, kleine Malerwalzen, Finger...) mit und auf unterschiedlichen Materialien (Fingerfarbe, Pigmentfarbe, Deckfarbe, Kleisterfarbe, Tusche usw. auf Zeichenblättern, Packpapier, Karton, Stoff, Glas...)

Drucken	Einfache Druckverfahren (Schablonendruck, Materialdruck, Kordeldruck, Stempeldruck...) mit verschiedenen Materialien (Kork, Hartschaumstoff, Pappe, Bausteine...)
Herstellen und Verändern von Bildern	Gestalten durch verschiedene Verfahren wie Reißen, Schneiden, Kleben, Nähen... Collage, Frottage, Spritztechnik, Applikation...

Sammeln von Erfahrungen im plastischen Bereich

Erleben von Formen und Oberflächen verschiedener Gegenstände (vor allem haptische Erfahrungen)	Betasten, Berühren und Betrachten verschiedener Formen (rund, eckig, spitz...) sowie verschiedener Oberflächen (rauh, glatt, warm, kalt, weich, hart...)
Erste Erfahrungen mit verschiedenen plastischen Materialien	Formen und Verformen verschiedener plastischer Materialien (Ton, Plastilin, Wachs, Papiermaché, Gips, Sand...) durch Kneten, Drücken, Dehnen, Durchbohren, Rollen, Walzen, Klopfen, Schneiden, Kratzen, Schaben...
Gestalten mit „wertlosen“ Materialien	Durch Kleben, Stecken, Binden, Montieren... Figuren, Gebilde... aus verschiedenen Materialien (Naturmaterial, Schachteln, Rollen, Dosen, Netze, alte Kleidungsstücke...) herstellen

Sammeln von Erfahrungen im visuellen und emotionalen Bereich

Erkennen, Erleben und Deuten der Aussage von Zeichen und Bildern	Betrachten und Besprechen von Illustrationen, Bilderbüchern, Plakaten, Postern, Reproduktionen, Schildern und anderen Zeichen
--	---

Vorschulstufe

Kennen und Erleben von Farben	Die richtigen Farbnamen kennen Beim Umgang mit Farben deren Wirkung erfahren Farben durch Mischen verändern
----------------------------------	--

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Beim Eintritt in die Vorschulstufe sind die Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder in den Bereichen des bildnerischen Gestaltens sehr unterschiedlich. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen sowie vorhandene Unsicherheiten und Hemmungen sind zu berücksichtigen.

Die Arbeit soll vorwiegend in Kleingruppen durchgeführt werden. Die Gruppen können nach Interessen, Sympathien oder Fähigkeiten gebildet werden.

Gruppierungen sind grundsätzlich veränderbar. Bei Einführung unbekannter Materialien, neuer Werkzeuge oder wichtiger Verhaltensweisen können alle Kinder zusammengefaßt werden.

Für die Durchführung selbstgewählter oder gestellter Aufgaben ist den Kindern genügend Zeit zu gewähren.

Werkerziehung

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN:

Durch tätige Auseinandersetzung mit Material (Werkstoff) und Werkzeug sollen grundlegende Einsichten in den Bereichen Bauen – Wohnen, Technik und Produktgestaltung – einschließlich textiler Produktgestaltung – gewonnen werden, wobei auch einfache Fertigkeiten vermittelt werden. Gleichzeitig soll auf die Entwicklung einer entsprechenden Begriffsbildung und Verbalisierung Bedacht genommen werden. Darüber hinaus soll es den Schülern ermöglicht werden, auch neue Situationen in allen Tätigkeitsbereichen zu bewältigen.

Die Kinder sollen

- Erfahrungen im Umgang mit Materialien (Werkstoffen) und Werkzeug sammeln,
- Werkzeug und Material zweckentsprechend verwenden lernen und dabei mögliche Gefahren richtig einschätzen können,
- einfache Fertigkeiten (Handgeschicklichkeit u. a. m.) kennen, erwerben und verbalisieren,
- an einfache technische Sachverhalte herangeführt werden,
- Vorhaben besprechen,
- beim Entdecken, Erforschen, Experimentieren und Konstruieren sich kreativ verhalten und Freude am Tun gewinnen.

LEHRSTOFF:

Sammeln von Erfahrungen im Bereich Bauen – Wohnen

Materialerfahrungen	Beim Bauen mit Bausteinen, Baukästen, Bau-sätzen, Holz, Stoffen, wertlosem Material... sammeln die Kinder Erfahrungen im Hinblick auf Art, Beschaffenheit und Verwendungsmöglichkeit der Materialien
---------------------	--

- Dabei entstehen Bauwerke aus der Erfahrungs- und Erlebniswelt der Kinder (Turm, Haus, Zelt, Bauernhof, Tiergarten, Eisenbahn, Straße, Brücke...)
- Bauerfahrungen Im spielerischen Umgang mit dem Gebauten gewinnen die Kinder vielfältige Erfahrungen hinsichtlich Standsicherheit, Gewicht, Raumgröße, Raumform...
Dabei wird den Kindern ausreichend Zeit gewährt, Bauten und Gebilde zu verändern, zu erweitern und zu neuen Bauwerken umzuformen
- Sammeln von Erfahrungen im technischen Bereich*
- Zerlegen und Zusammensetzen Beim Auseinandernehmen verfügbaren technischen Geräts (alte Uhr...), beim Auseinandernehmen und Zusammensetzen einfacher Geräte (Küchengeräte...) sowie beim Umgang mit Baukastensystemen gewinnen die Kinder Erfahrungen und Einsichten in elementare technische Zusammenhänge
- Herstellen von einfachen technischen Geräten Geräte können aus vorgegebenen Teilen (Bauelemente von Baukästen und Bausystemen) sowie aus leicht zu bearbeitendem Material (Papier, Pappe, weiches Holz, Holzstäbe, weicher Draht...) hergestellt werden
Dabei wenden die Kinder vielseitige Werkverfahren an
(Trennen, Schneiden, Reißen...;
Fügen: Schrauben, Leimen, Kleben, Binden...;
Formen: Biegen...)
- Erproben der hergestellten Werkstücke Beim Erproben der Werkstücke (Wippe, Waage, Schaukel, Fahrzeug, Flugzeug, Floß, Boot...) werden Grundlagen für erste Einblicke in Naturgesetze geschaffen

Produktgestaltung – einschließlich textile Produktgestaltung

Materialerfahrungen	Bei der aktiven Auseinandersetzung mit verschiedenen Werkmaterialien, wie Papier und Pappe, Naturmaterialien, Knetmassen, Holz, Metall, Fadenmaterial und Textilien, machen die Kinder vielfältige Erfahrungen hinsichtlich Aussehen, Beschaffenheit und Verwendbarkeit
Herstellen von einfachen Produkten	Durch Bearbeitung (Schneiden, Reißen, Sägen, Kleben, Falten, Formen...) der Materialien erleben und erweitern die Kinder ihre Fähigkeit, Material zu verändern, und gewinnen dabei elementare Einsichten in Zweck, Funktion, Absicht und Aussehen. Bei der Arbeit ist der zweckentsprechende Gebrauch von Werkzeug und Material zu beachten (richtige Nadelhaltung...)

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Beim Eintritt in die Vorschulstufe sind die Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder in den Bereichen der Werkerziehung sehr unterschiedlich. Diesen unterschiedlichen Voraussetzungen sowie vorhandenen Unsicherheiten und Hemmungen ist durch entsprechende Maßnahmen zu begegnen.

Im Mittelpunkt der verbindlichen Übung Werkerziehung steht das praktische Tun der Kinder. Die Arbeit wird vorwiegend in Kleingruppen durchgeführt, wobei in besonderem Maße der Sicherheit der Kinder Rechnung zu tragen ist. Die Gruppen können nach Interesse, Sympathie oder Fähigkeit gebildet werden. Die Gruppierungen sind grundsätzlich veränderbar.

Ein sinnvoller Wechsel zwischen Phasen des Planens, des praktischen Tuns und des Nachdenkens über das Tun soll berücksichtigt werden. Eine sorgfältige Einführung in die Handhabung von Werkzeugen und Materialien und der Hinweis auf mögliche Gefahren sind von besonde-

rer Bedeutung, ebenso ist auf sinnvollen und sparsamen Einsatz der Materialien Bedacht zu nehmen.

Für die Arbeit in den Bereichen „Bauen – Wohnen“ und „Technik“ können Baukastensysteme verwendet werden oder geeignete Geräte und Materialien (Tische, Sessel, Schachteln, Stoffe . . .).

Für den Bereich Produktgestaltung – einschließlich textiler Produktgestaltung – ist eine Vorbereitung der Bedarfsmaterialien erforderlich. Werkstoffe mit geringem Bearbeitungswiderstand werden bevorzugt. Die Verwendung von Naturmaterial und wertlosem Material richtet sich nach den örtlichen Gegebenheiten.

Leibesübungen

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN:

Aufgabe der Leibesübungen ist es – ausgehend von der individuellen Entwicklung und der motorischen Lernfähigkeit –, durch ein vielfältiges Bewegungsangebot die Gesamtpersönlichkeit des Kindes zu fördern.

Die Leibesübungen auf der Vorschulstufe sollen

- die Bewegungs- und Spielfreude der Kinder erhalten bzw. wecken und steigern und durch ein vielseitiges Bewegungsangebot den individuellen Bewegungsbedürfnissen und Interessen entsprechen,
- zum kreativen Umgang mit der Bewegung anregen,
- die Erprobung sozialer Verhaltensweisen im Bewegungsspiel und beim gemeinsamen Üben ermöglichen,
- zur Steigerung der motorischen Eigenschaften durch vielfältiges Üben der grundlegenden Bewegungsfertigkeiten führen und damit der Wahrung der Gesundheit und der Verbesserung der Leistungsfähigkeit dienen.

LEHRSTOFF:

Spiele

- | | |
|----------------------|---|
| Lauf- und Hüpfspiele | Bei verschiedenen Spielen (Platzsuchspiele, Fangspiele, Reaktionsspiele; Tempelhüpfen...) an das Einhalten von Regeln gewöhnen; allenfalls auch Finden von Spielideen oder zusätzlichen Spielregeln |
| Ballspiele | Spiele mit Zuwerfen und Fangen bzw. Zielwerfen (mit dem Partner oder in der Gruppe)
Auch Erfinden von einfachen Spielformen |

Vorschulstufe

Sing- und Tanzspiele	Bewegungsformen an die Musik, an den Partner, an die Gruppe anpassen Finden von passenden Bewegungen zu gegebenen Rhythmen und Melodien (selbstausgedachte Bewegungsformen)
Kooperationsspiele	Spiele, die zum Miteinander- und nicht Gegeneinanderspielen führen („Kennenlernen“, „Vormachen – Nachmachen“, „Kontakt aufnehmen“...)
Sinnesübende Spiele	Spiele zur Verbesserung der Wahrnehmungsfähigkeit (im visuellen, akustischen und taktilen Bereich) und zur Steigerung der Konzentrationsfähigkeit durchführen
Scherzspiele	Spiele mit altersgemäßen Inhalten (foppen, necken, nicht lachen...) Einander nicht kränken, Überempfindlichkeit abbauen

Grundlegende Bewegungsfertigkeiten

Laufen und Gehen unter verschiedenen Bedingungen	Beim Laufen und Gehen mit verschiedenen Bewegungsaufgaben (etwas tragen, ausweichen, anpassen an einen Rhythmus oder an einen Partner, Richtungsänderung...) lernen, einen eigenen Weg zu finden und auf andere Kinder Rücksicht zu nehmen Im Laufen und Gehen den Raum erleben (weit – nah, vorwärts – rückwärts, links – rechts...)
Hüpfen und Springen in vielen verschiedenen Formen	Verschiedene Möglichkeiten des Hüpfens und Springens (einbeinig, beidbeinig, linksherum, rechtsherum...) finden und erproben Niedrige Hindernisse sowohl mit freien Sprüngen als auch mit Stütz- und Hangsprüngen überwinden (ohne Bewegungsvorschriften)

Rutschen und Kriechen mit verschiedenen Aufgabenstellungen	Zwischen und unter Hindernissen durchkriechen Üben an Gerätebahnen Rutschen auf schrägen Flächen
Steigen und Klettern an festen Geräten	Beim Steigen über verschiedene Hindernisse und an lotrechten Leitern (Höhe begrenzen) im besonderen die Griff- und Trittsicherheit üben Klettern über, durch und um verschiedene Hindernisse
Schwebegehen	Zwischen Linien, auf Linien und auf niedrigen Flächen verschiedene Formen des Schwebegehens erproben
Schaukeln, Hängen	Im Sitz aus eigener Kraft schaukeln Flüchtiges Hängen Erste Versuche im viergriffigen Hangeln
Heben und Tragen von Geräten	Verschiedene Geräte allein, mit einem Partner und in der Gruppe heben und tragen (kein gegenseitiges Heben und Tragen) Finden und Durchführen von Transportmöglichkeiten (auf schonende Behandlung achten)
Ziehen und Schieben	Beim Ziehen und Schieben geeigneter Geräte oder eines Partners Widerstand und Schwere erleben
Rollen, Werfen, Fangen, Prellen	Beim freien Spielen mit verschiedenen Bällen und anderen geeigneten Hand- und Behelfsgeräten (geknotete Schnüre, Kartonröllchen...) Roll- und Flugeigenschaften erleben und die Augen-Hand-Koordination üben
Schwimmen	Wassergewöhnungsübungen – Fortbewegen in knie- bis hüfttiefem Wasser – Tauchen und Springen in Spielform als Vorbereitung des Schwimmens

Vorschulstufe

Rutschen, Rodeln, Eislaufen, Schi- fahren	Finden und Erproben verschiedener Mög- lichkeiten der Fortbewegung, des Rich- tungswechsels und des Bremsens auf Schnee und Eis
---	--

Kunststücke

Einfache Kunststücke auf dem Boden und an Geräten	Sammeln von Bewegungserfahrungen beim Üben auf dem Boden (Wälzen, Purzel- baum...) und an Geräten (Überdrehen an den Ringen...) Aufgreifen, Übernehmen und Verändern von Kunststücken aus dem freien Spiel der Kinder
Einfache Kunststücke mit Handgeräten	Erfinden und Üben kleiner Kunststücke (wie Schnurspringen, Balancieren mit Bällen, Stäben...)

Allgemeine Körperbildung

Kräftigungs- und Schmeidigungs- übungen	Übungen in Spiel- und Zweckform zur Ent- wicklung der Ausdauer, der Schnelligkeit, der Kraft und der Beweglichkeit
---	--

Gesundheitserziehung

Körperpflege	Gewöhnen an regelmäßige Körperpflege
Kleidung	Gewöhnen an Reinlichkeit und Zweck- mäßigkeit der Kleidung
Ernährung	Anregen zu gesunder Ernährung
Bewegung	Gewöhnen an eine tägliche Bewegungszeit Anbahnen von positiven sportlichen Frei- zeitgewohnheiten (Eislaufen, Schwim- men, Wandern...)

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Körperliche Aktivität ist das wesentlichste Element der Leibesübungen. Durch gezielte vielseitige körperliche Betätigung soll das Kind sowohl im motorischen Bereich als auch im kognitiven, sozialen und emotionalen Bereich gefördert werden, wobei die physischen und psychischen Voraussetzungen des einzelnen Kindes zu beachten sind.

Zur Verbesserung der Aktivitäts- und Zuwendungsbereitschaft soll den Kindern die Möglichkeit zum freien Spielen mit der Bewegung und mit verschiedenen Geräten, die Möglichkeit zum selbständigen Erfahrungssammeln am Übungsort, an Geräten und in der Gruppe geboten werden. Erst nach dieser ausgiebigen Orientierungsphase sollen die Kinder auch zu einfachen Kunststücken angeregt bzw. angeleitet werden.

Leibesübungen sollen so geführt werden, daß sie zu kooperativem Verhalten und gegenseitigem Helfen (aber kein „Hilfe geben“) erziehen, Konkurrenzverhalten weitestgehend vermeiden und Bewegungsängste abbauen helfen.

Ängstliche Kinder bedürfen besonderer Motivation. Der oft sehr unterschiedlichen körperlichen und motorischen Ausgangslage der Kinder ist durch ein differenziertes Bewegungsangebot zu entsprechen und nicht durch Zwang zur Bewegung.

Leibesübungen sollen möglichst oft im Freien durchgeführt werden (z. B. Wiese, Wasser, Schnee, Eis...).

Aus Gründen der Sicherheit und der Hygiene ist auf eine geeignete Kleidung Bedacht zu nehmen.

Auf der Grundlage der in der Stundentafel angegebenen Wochenstundenzahl ist auch bei ungünstigen räumlichen Gegebenheiten die tägliche Bewegungseinheit anzustreben.

Spiel

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN:

Spielen ist eine Möglichkeit des Lernens, die dem Entwicklungsstand des Schulanfängers in besonderer Weise angemessen ist. Durch den handelnden Umgang mit den Dingen im Spiel werden grundlegende Erfahrungen und Einsichten für das anschauliche Denken des Kindes erworben.

Im Spiel sollen alle Bereiche der Entwicklung stimuliert und gefördert werden:

- die Spontaneität und das schöpferische Tun,
- die Freude am eigenen Körper und an den eigenen Bewegungen,
- die Bereitschaft, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und die eigene Rolle innerhalb einer Gemeinschaft zu finden,
- die Wahrnehmung und das Denken,
- das Sprachverständnis und die sprachliche Ausdrucksfähigkeit,
- die Lern- und Leistungsbereitschaft.

LEHRSTOFF:

Interaktionsspiel (Schulspiel)

Symbolspiel:

- | | |
|----------------------------------|--|
| Grundlegende Erfahrungen sammeln | Sich etwas vorstellen (Ich bin ein Baum; ein Zwerg... Mir ist kalt; heiß...) |
| - mit sich selbst | Die Aufmerksamkeit konzentriert nach innen richten (in sich hineinhorchen...) |
| - mit anderen | Sich körperlich, emotional und sprachlich auf die Partner einstellen (Bewegungen gemeinsam ausführen, jemanden führen, sich einer Person, einer Gruppe zuordnen - Bilder stellen, miteinander sprechen, gemeinsam sprechen...) |

Nachahmen und Finden von Bewegungen bestimmter Menschen, Tiere, Pflanzen, Phantasiewesen, Naturkräfte... in der Gruppe; dazu entsprechende Geräusche, Laute, Worte... finden (mit dem Körper oder mit Gegenständen)

– im Raum

Durch freies und gelenktes Bewegen den Raum erleben

Die Lage eines Gegenstandes im Raum wahrnehmen und sich nach einiger Zeit daran erinnern

Den Raum mit offenen und geschlossenen Augen erleben und „begreifen“

Geräusche orten

Die eigene Stimme im Raum erleben (die Stimme durch den Raum schicken und dabei Lautstärke, Höhe, Tiefe... erfahren)

– mit Requisiten

Erleben, wie Requisiten die sprachlichen, emotionellen und körperlichen Ausdrucksfähigkeiten bereichern und kreative Einfälle fördern

Reale Requisiten: Verkleidungen, Gegenstände...

Symbolische Requisiten: Tuch als Puppe, als Teppich, als Wind...

Vorgestellte Requisiten: Mit etwas Ausgedachtem spielen, sprechen...

Spontanes Rollenspiel
(freies Spiel):

Sich selbst und seine Beziehungen zur Umwelt darstellen

Mit und ohne Requisiten (Verkleidungen, Handpuppen...)

– eigene Alltagserlebnisse im Spiel wiedergeben bzw. neu gestalten (Tagesablauf, Geburtstag...)

- eigene Gefühle (Freude, Angst...), Wünsche (im Mittelpunkt stehen wollen, Berufswünsche...)
Stimmungen (lustig sein, traurig sein...), Ideen im Spiel ausdrücken (jemanden retten...)
- Konflikte ausspielen dürfen, um sich durchzusetzen, um Kompromisse zu schließen, um nachgeben zu lernen (Streit um ein Spiel...)

Andere und deren Beziehungen zur Umwelt darstellen

Die Rollen von vertrauten Menschen, von Tieren... (Vater, Mutter, Kasperl Hund...) übernehmen und deren Gefühle, Wünsche, Stimmungen... darstellen; Konflikte ausspielen

Gelenktes Rollenspiel:
Bei vorgegebener Problemstellung und offener Lösung Erfahrungen sammeln und Probleme zu bewältigen versuchen

Durch Sprache, durch Bewegung und durch Geräusche verschiedene Situationen, Themen und Probleme darstellen und Lösungsstrategien entwickeln (Ich habe eine Geldbörse gefunden. Ein neuer Schüler ist da...)

Bei vorgegebenem Spielverlauf und festgelegtem Spiel-
ausgang Erfahrungen sammeln und Probleme zu bewältigen versuchen

Durch Sprache, durch Bewegung und durch Geräusche verschiedene Situationen, Themen und Probleme darstellen und Lösungsstrategien entwickeln (mit keinem Fremden mitgehen, beim Kaufmann eine Ware zurückweisen...)

Experimentier- und Konstruktionsspiel (siehe auch Werkerziehung)

Erfahrungen mit verschiedenen Baumaterialien machen

Beim Hantieren die Beschaffenheit von Bausteinen (Holz, Kunststoff...) kennenlernen

- | | |
|--|---|
| Beziehungen zwischen verschiedenen Bausteinen erfahren | Beim Bauen Größenbeziehungen erfassen, Gleichgewicht herstellen... |
| Verschiedene Konstruktionselemente kennenlernen und eventuell auch benennen | Beim Umgang mit verschiedenen Konstruktionssystemen die Funktionen verschiedenartiger Konstruktionselemente wie Grundbaustein, Rad, Achse, Zahnrad, Riemen... erfahren |
| Verschiedene Verbindungstechniken zwischen Bauelementen ausprobieren und mit dem dazugehörigen Werkzeug umgehen lernen | Einsichten und Erfahrungen beim Stecken, Klemmen, Schieben, Schrauben... gewinnen |
| Stabile und bewegliche Konstruktionen planen und herstellen | Nach eigenen Überlegungen und vorgegebenen Plänen konstruieren (Häuser, Brücken, Autos, Kräne...), Material anbieten, das das Herstellen funktionsfähiger Konstruktionen ermöglicht |

Regelspiel

- | | |
|--|---|
| Wahrnehmungsdifferenzierung durch Erkennen, Unterscheiden und Benennen | In verschiedenen Spielen die Wahrnehmungsfähigkeit der Kinder, ausgehend von der konkreten Umwelt, fördern: z. B.
– Ich seh', ich seh', was du nicht siehst... |
| – von Farben, Formen und Oberflächenstrukturen | – Bilderlotto
– Gegenstände ertasten
– Typische Tätigkeiten erkennen und nachspielen (springen, rühren, kämmen...) |
| – von Bewegungen | – In Bewegungsspielen räumliche Beziehungen erfahren (in einem Kreis stehen, um den Kreis laufen...) |
| – von räumlichen Beziehungen | – Beim Vergleich von Bildern bzw. von Gegenständen Raumlageunterschiede finden (links – rechts, oben – unten, darüber – darunter...) |
| – von Geräuschen und Klängen | |

Vorschulstufe

- | | |
|---|---|
| – von Geruch und Geschmack | – Verschiedene Speisen, Gewürze, Blüten... am Geruch bzw. Geschmack mit geschlossenen Augen erraten |
| Sich an Wahrgenommenes erinnern | In verschiedenen Spielen die Merkfähigkeit der Kinder fördern; Gedächtnisspiele mit Gegenständen, Bildern, Melodien, Bewegungen... (Koffer packen, Kim-Spiele...) |
| Denk- und Sprachförderung durch | In entsprechenden Spielen verschiedene Ordnungsgesichtspunkte finden (vergleichen, zusammenfassen, verallgemeinern...) |
| – Herstellen von Beziehungen | Spiele zum Herstellen von Beziehungen (Gegenstände und Bilder nach bestimmten Gesichtspunkten ordnen...) |
| – Finden von Oberbegriffen | Spiele zum Finden von Oberbegriffen (Essbares: Brot, Milch, Obst... Obst: Apfel, Birne...) |
| – Erkennen von Gegensätzen | Spiele zum Erkennen von Gegensätzen (Gegenstände und Bilder mit gegensätzlichen Eigenschaften finden, wie dick – dünn, groß – klein...) |
| – Erkennen und Verbalisieren von Sinnzusammenhängen | Spiele zum Erkennen und Verbalisieren von Sinnzusammenhängen (Bildergeschichten sinnvoll legen und die entstandenen Geschichten erzählen...) |
| Förderung der sozialen und emotionalen Fähigkeit | Kooperative Spiele, bei denen das Spielziel nur gemeinsam erreicht werden kann |
| – einander helfen | Spiele und Spielideen, die das Akzeptieren der eigenen Gefühle und der Gefühle anderer anbahnen |
| – gemeinsam Probleme lösen | |

Bewegungsspiel

(Siehe verbindliche Übung Leibesübungen)

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Das Spiel soll in der Vorschulstufe als methodisches Prinzip alle Bildungsbereiche durchziehen; es kann keineswegs nur auf bestimmte Stunden beschränkt werden.

Zu Beginn des Schuljahres zeigen Kinder unterschiedliche Spielfähigkeiten. Viele Kinder kennen eine Vielzahl an Spielmaterialien und wissen, wie man damit umgeht. Es gibt aber auch Kinder, die nicht spielen können; dies ist häufig mit einer Beeinträchtigung der Lernfähigkeit verbunden. Den unterschiedlichen Spielfähigkeiten der Kinder muß der Lehrer Rechnung tragen, indem er durch Variationen der Spielinhalte und der Spielmaterialien immer wieder neue Spielimpulse setzt.

Um den Spielbedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden und ihre Spontaneität zu erhalten, sollte der Lehrer bemüht sein, dem Spielziel, der Spielsituation und dem Spielmaterial entsprechend die Anzahl der Kinder pro Spielgruppe zu variieren. Dem Spiel in Kleingruppen kommt hinsichtlich der angestrebten Bildungsziele große Bedeutung zu. Die Kinder sollten Gelegenheit haben, einerseits Spielinhalte und Materialien frei zu wählen, andererseits sollen sie auch lernen, sich gemeinsamen Spielaktivitäten anzupassen. Um das freie (spontane) Spiel anzuregen, sollte das Klassenzimmer unterschiedlich ausgestattete Spielbereiche enthalten (Puppenecke, Bauecke, Kaufmannsladen...). In diesen Spielbereichen können sich Kinder in kleinen Gruppen selbständig beschäftigen. Zur Durchführung und Beendigung ihrer Spielaktivitäten muß genügend Zeit eingeplant werden.

Der Lehrer sollte die Kinder in neue Spiele einführen, ihre Spielaktivitäten beobachten und – wenn erforderlich – mitspielen bzw. lenkend eingreifen.

Spiel kann vom Lehrer bewußt zur Auflockerung und Entspannung, zum Aggressionsabbau und zur Überwindung von Hemmungen eingesetzt werden. Im gelenkten Spiel können auch bestimmte Themen und Ausgänge vorbereitet bzw. verarbeitet werden.

Die Kinder sollten im Laufe des Schuljahres befähigt werden, sich in einer Gemeinschaft an bestimmte Spielregeln zu halten, ein faires Spielverhalten zu entwickeln, sich konzentriert und ausdauernd mit Spielmaterialien auseinanderzusetzen und begonnene Spiele zu Ende zu führen.

Siebenter Teil

Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe

A. GRUNDSCHULE

Sachunterricht

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Der Sachunterricht soll den Schüler befähigen, seine unmittelbare und mittelbare Lebenswirklichkeit zu erschließen.

In diesem Sinne hat der Sachunterricht die Aufgabe, an entsprechenden Beispielen die vielseitige Betrachtungsweise der Wirklichkeit sowie die Stellung des Menschen – insbesondere die des Schülers – in dieser Wirklichkeit bewußtzumachen.

Ein kindgemäßer, gleichzeitig aber auch sachgerechter Unterricht führt die Schüler allmählich zu einem differenzierten Betrachten und Verstehen ihrer Umwelt und befähigt sie damit zu bewußtem und eigenständigem Handeln.

Im Sachunterricht sind Lernprozesse so zu organisieren, daß Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Kenntnisse, Einsichten und Einstellungen grundgelegt werden. Dabei soll der Schüler auch fachgemäße Arbeitsweisen erlernen sowie Lernformen erwerben, die zur eigenständigen Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit und zu selbständigem Wissenserwerb führen.

Der Unterrichtsgegenstand Sachunterricht ist in folgende Erfahrungs- und Lernbereiche gegliedert:

- Gemeinschaft
- Natur
- Raum
- Zeit
- Wirtschaft
- Technik

Bei der Unterrichtsplanung und bei der Unterrichtsgestaltung ist darauf Bedacht zu nehmen, daß Inhalte aus den einzelnen Teilbereichen unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungs- und Erlebniswelt der Schüler ganzheitlich aufeinander abgestimmt werden.

Darüber hinaus sollen Zusammenhänge im Lernen und Denken der Schüler durch situationsorientierte Unterrichtsansätze, durch handelnde Arbeitsweisen (z. B. entdeckendes Lernen, projektorientiertes Lernen) sowie durch sinnvolles Vernetzen von bereichsübergreifenden Aspekten angestrebt werden.

Erfahrungs- und Lernbereich Gemeinschaft

Dieser Teilbereich gewinnt seine Lerninhalte aus der Eingebundenheit des Schülers in seine unmittelbare soziale Umwelt und macht ihm seine Bezogenheit auf größere soziale Gebilde und Einrichtungen bewußt. Auszugehen ist daher von den Erfahrungen des Schülers in der Familie, in der Spielgruppe und in der Schule. Dem Schulleben als unmittelbarem sozialem Erfahrungs-, Lebens- und Handlungsraum kommt besondere Bedeutung zu.

In diesem Teilbereich ist anzustreben, daß sich die Schüler zunehmend selbst besser kennenlernen und ihre soziale Handlungsfähigkeit erweitern.

Erfahrungs- und Lernbereich Natur

Die Arbeit im Erfahrungs- und Lernbereich Natur geht von der Begegnung des Schülers mit der Natur und den Erfahrungen mit dem eigenen Körper aus.

Anzustreben ist ein Verständnis für die Natur als der Lebensgrundlage des Menschen und für den Menschen selbst als einen Teil der Natur. Die

Unterrichtsarbeit muß über das Gewinnen von Grundkenntnissen zum Erlernen fachspezifischer Arbeitsweisen und schließlich zu verantwortungsbewußtem Verhalten gegenüber der Natur und dem eigenen Körper führen.

Erfahrungs- und Lernbereich Raum

Der Unterricht in diesem Teilbereich soll auf der Grundstufe I das bewußte Orientieren in der unmittelbaren Umgebung des Schülers fördern und erste Orientierungsgesichtspunkte vermitteln.

Auf der Grundstufe II werden exemplarische Einsichten in das Beziehungsgefüge von Mensch und Landschaft am Beispiel des Heimatortes, des politischen Bezirkes und des Bundeslandes sowie geographische Grundkenntnisse und einfache fachspezifische Techniken erworben.

Darüber hinaus soll der Schüler grundlegende Einsichten über typische Landschaftsformen des eigenen Bundeslandes im Zusammenhang mit Boden, Klima und Wirtschaft erwerben und fähig sein, die Landschaft in ihrer Bedeutung als Wohn-, Wirtschafts- und Kulturraum zu erkennen und sich darin zurechtzufinden.

Erfahrungs- und Lernbereich Zeit

Dieser Erfahrungs- und Lernbereich soll beim Schüler die Fähigkeit entwickeln, sich in zeitlichen Dimensionen zu orientieren (z. B. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft). Der Schüler soll zur Erkenntnis geführt werden, daß Zeitabläufe beobachtbar sind, Zeit gliederbar und meßbar ist, Gegenwärtiges aus seiner Entwicklung heraus verstanden werden kann und historische Ereignisse aus ihren zeitlichen Bedingungen erklärt werden können. Das Bewußtsein, daß sich soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Gegebenheiten in der Gegenwart auswirken und die Zukunft beeinflussen können, soll gefördert werden. Darüber hinaus soll das Bemühen um das friedliche Zusammenleben und Zusammenwirken von Menschen einsichtig gemacht werden.

Erfahrungs- und Lernbereich Wirtschaft

Dieser Erfahrungs- und Lernbereich geht von den unmittelbaren Erfahrungen und Begegnungen des Schülers mit der Wirtschaft und

ihren Einrichtungen aus. Dabei stehen die wirtschaftlichen Grundbedürfnisse des Schülers in ihrer Bezogenheit zur Wirtschaftsgemeinschaft Familie und deren Lebensraum im Vordergrund.

An konkreten Beispielen ist ein erster Einblick in Bereiche der Wirtschaft und in wirtschaftliche Zusammenhänge zu vermitteln.

Darüber hinaus sind Voraussetzungen für ein kritisches, überlegtes Konsumverhalten zu entwickeln.

Erfahrungs- und Lernbereich Technik

Die Arbeit im Erfahrungs- und Lernbereich Technik geht von der Begegnung des Schülers mit technischen Gegebenheiten, mit Naturkräften und Stoffen in seiner Umwelt aus.

Anzustreben ist das Verständnis, daß der Mensch in das Ordnungsgefüge der Natur eingebettet, von den Naturgesetzen abhängig und für die Auswirkungen seiner Eingriffe in die Umwelt verantwortlich ist.

Dieser Erfahrungs- und Lernbereich hat über das Erlernen fachspezifischer Arbeitsweisen das Gewinnen von Grundkenntnissen und Einsichten zu vermitteln und zu sachgerechtem und verantwortungsbewußtem Umgang mit Stoffen und technischen Geräten anzuleiten.

LEHRSTOFF:

Bei der Auswahl der Lehrstoffe sind solche Themenbereiche aufzugreifen, die bereichs- und fachübergreifendes Lernen zulassen.

Grundstufe I

Erfahrungs- und Lernbereich Gemeinschaft

Die Schulklasse als neue Gemeinschaft erleben

Sich in der neuen Gemeinschaft zurechtfinden und das Gemeinschaftsleben mitgestalten

Regeln für das Zusammenleben finden, anerkennen und einhalten

- Einige Beiträge für das Zusammenleben leisten (einander helfen, mit anderen teilen, Aufgaben übernehmen und ausführen...)
- An der Gestaltung von Festen und Feiern zu verschiedenen Anlässen mitwirken (z. B. Frühlingsbeginn, Buchausstellung; Brauchtum; Nationalfeiertag)
- Die Schulklasse als Teil der Schulgemeinschaft erfahren
- Das Zusammenleben in verschiedenen Gemeinschaften
- Die Familie als Lebensgemeinschaft
- verschiedene Funktionen und Rollen der Familienmitglieder besprechen (z. B. unterschiedliche Rollen erkennen, andere Rollenverteilung überlegen)
 - Liebe und Partnerschaft in der Familie
 - besondere Ereignisse in der Familie aufgreifen (z. B. wenn ein Baby kommt, Taufe, Hochzeit)
 - unterschiedliche Formen von Familien besprechen (z. B. Familiengröße, Geschwistersituation, unvollständige Familie)
 - verschiedene Verwandtschaftsbeziehungen kennen
- Über Erfahrungen, die wir in anderen Gemeinschaften (Freunde, Spielgruppe, Nachbarn...) gesammelt haben, sprechen
- Die Notwendigkeit von Regelungen und Ordnungen in größeren Gemeinschaften einsehen
- Sich selbst und andere kennenlernen
- Eigenes Verhalten und die eigene Rolle gegenüber anderen beobachten: sich selbst beschreiben (persönliche Daten), andere darstellen (Rollenspiele...)
- Gefühle und Stimmungen in bestimmten Situationen beschreiben (z. B. Ich bin glücklich, traurig, wütend...); Wirkungen von Gefühlen bei sich und anderen erkennen (z. B. Wenn ich mich freue, dann...)

- Spiele zur Verbesserung der Kommunikation (z. B. Kennenlern- und Kommunikationsspiele)
- Das Anderssein der Mitmenschen (z. B. Wünsche, Meinungen) wahrnehmen, sich damit auseinandersetzen und andere akzeptieren
- Über Versuche zur Bewältigung von Schwierigkeiten, die sich im Zusammenleben mit anderen ergeben, sprechen
- Richtiges Verhalten gegenüber möglicher Verführung und Gewalt

Erfahrungs- und Lernbereich Natur

Lebensvorgänge und biologische Zusammenhänge

- Begegnungen mit der Natur, dabei erste spezifische Arbeitsweisen und Fertigkeiten erlernen
 - Die Natur in der unmittelbaren Umgebung (z. B. Pflanzen, Tiere, Veränderungen) aufmerksam betrachten und beobachten
 - Einzelne Naturobjekte untersuchen (z. B. Früchte, Samen)
 - Naturvorgänge (Pflanzen und Tiere im Jahresablauf) und Verhaltensweisen (z. B. Nahrungsaufnahme, Fortbewegung, Nestbau) beobachten
 - Erstes Experimentieren (z. B. verschiedene Samen fliegen lassen, Samen zum Keimen bringen)
 - Wetterbeobachtungen einfacher Art durchführen
- Erste Einsichten über Lebensvorgänge und biologische Zusammenhänge gewinnen
 - Lebensvorgänge an Pflanzen (z. B. Aufbrechen von Knospen, Blüten) und Tieren (z. B. Nahrungsaufnahme, Fortbewegung, Fortpflanzung) kennenlernen

Einfache biologische Zusammenhänge erfassen (z. B. Bedingungen für das Wachsen der Pflanzen wie Wärme, Licht, Wasser, Nahrung; Nahrungsaufnahme – Freßwerkzeuge, Nahrungssuche – Fortbewegung)

Formenvielfalt in der Natur

- Begegnung mit der Natur, dabei erste spezifische Arbeitsweisen und Fertigkeiten erlernen
 - Suchen, Sammeln und Betrachten (z. B. Blätter, Früchte, Samen; Federn), Ordnen (nach Farbe, Größe)
 - Vergleichen und Zuordnen nach auffälligen Formen und leicht erkennbaren Einzelmerkmalen (z. B. Fell, Federn; Blätter, Nadeln)
- Erste Formenkenntnisse über Pflanzen und Tiere gewinnen
 - Einige Pflanzen und Tiere der unmittelbaren Umgebung kennen und benennen
 - Den Bau von Pflanzen und Tieren besprechen; einzelne Teile benennen (z. B. Stamm, Krone, Wurzel, Blatt, Blüte, Frucht, Samen; Kopf, Rumpf, Schnabel, Schnauze, Flügel, Pfoten, Krallen)

Verantwortungsbewußtes Verhalten gegenüber der Natur

- Die Beziehung des Menschen zur Natur verstehen lernen
 - Die Bedeutung von Pflanzen und Tieren für den Menschen erkennen
 - für die Ernährung (Gemüse, Obst, Futterpflanzen; Eier, Milch, Fleisch)
 - für die Verbesserung der Lebensqualität (Pflanzen als Luftverbesserer, Schatten-spender, Pflanzen im Wohnbereich; Haustiere als Gefährten)
 - Die Bedeutung von Pflanzen und Tieren für unseren Lebensraum erkennen (Pflanzen- und Tierschutz)
 - Zimmer- und Gartenpflanzen pflegen (z. B. gießen, umtopfen)

- Die eigene Verantwortung gegenüber der Natur allmählich erkennen
Erfahrungen im Umgang mit Haustieren besprechen (z. B. Nahrung, Reinhaltung, Zuwendung, Distanz)
Umweltbewußt handeln: Umweltverschmutzung im eigenen Bereich vermeiden

Der Mensch: Körper und Gesundheit

- Kenntnisse über den menschlichen Körper erwerben
Die Gliederung des menschlichen Körpers (Kopf, Rumpf, Gliedmaßen) besprechen
Die wichtigsten Funktionen von Körperteilen und von äußeren Organen (z. B. Sinnesorgane) kennen
- Die Bedeutung der eigenen Gesundheit erkennen lernen und gesundheitsbewußtes Verhalten anbahnen
Voraussetzungen einer gesunden Lebensführung kennenlernen (z. B. Körperpflege, Ernährung, Kleidung, Bewegung)
Verhalten bei Krankheiten und Unfällen
Medizinische Einrichtungen kennen
- Elementares Wissen und eine positive Einstellung zur menschlichen Sexualität anbahnen
Information über die menschliche Sexualität gewinnen:
 - Geschlechtsunterschiede von Mädchen und Bub, Frau und Mann
 - Liebe und Partnerschaft zwischen Mann und Frau
 - Die Tatsache der Elternschaft (Mutterchaft, Vaterschaft)

Erfahrungs- und Lernbereich Raum

- Die unmittelbare Umgebung kennenlernen, sich darin zurechtfinden und erste Orientierungspunkte erfassen
Räumliche Beziehungen (z. B. links — rechts, davor — dahinter, weit — nahe, hinauf — hinunter) in der Klasse, im Schulhaus, in der Wohnung (Wohnhaus) erkennen und benennen
Standorte von Dingen, Wege und Entfernungen beschreiben (Suchspiele in der Klasse)

- Orientierungsgesichtspunkte gewinnen
- an Modellen (z. B. Spielzeughäuser, Puppenküche, Räume einrichten und gestalten)
 - in der unmittelbaren Umgebung (z. B. Wege, Plätze beschreiben und darstellen; einfache Skizzen anfertigen)
 - an Fixpunkten (z. B. Gebäude, Brücke, Ampel, Kreuzung)

Im Zusammenhang mit der Verkehrserziehung den Schulweg und andere Wege beschreiben, Verkehrseinrichtungen kennen und finden

Einfache geographische Gegebenheiten der näheren Umgebung kennen und benennen

Z. B. Geländeformen, Gewässer, Verkehrswege, Wohnstätten...

Erfahrungs- und Lernbereich Zeit

Durch Erlebnisse und Erfahrungen zu einem altersgemäßen Geschichtsverständnis gelangen

Von eigenen Erlebnissen und Ereignissen berichten und diese zeitlich zuordnen (jetzt, früher, später; gestern, heute, morgen)

Erinnerungen und Erfahrungen anderer Personen aus der Umwelt des Kindes erfragen und darüber berichten

Alte und neue Gegenstände (Spielsachen, Kleidungsstücke, Gebrauchsgegenstände, Bilder, Schriftstücke, Bücher) mitbringen und in der Klasse ausstellen sowie beschreiben und vergleichen

Zeitabläufe erfassen (Tagesablauf, Wochenplan, Jahreskreis) und einfach darzustellen versuchen (Beispiele: Geburtstagskalender, Festkalender, Klassentagebuch, Zeitleisten und ähnliches)

Uhr und Kalender zur Bestimmung und Gliederung der Zeit (Stunde, Minute; Tage, Wochen, Monate; Jahreszeiten) verwenden

Alte Gebäude, Kulturdenkmäler in unmittelbarer Umgebung des Kindes als Zeugnisse der Vergangenheit aufsuchen, nach den Interessen des Kindes besprechen und einfachste historische Bedingungen erfahren

Erfahrungs- und Lernbereich Wirtschaft

Ein erstes Verständnis für das Versorgtwerden und Versorgen gewinnen

Elementare Einsichten über Dinge gewinnen, die wir zum täglichen Leben brauchen (z. B. Nahrung, Kleidung, Wohnung)

Erste Erfahrungen über die Herstellung von Waren sammeln

Einen einfachen Produktionsvorgang beobachten und zu überschauen versuchen

Einfache Kenntnisse über Arbeit und Verdienst erwerben

Elementare Kenntnisse über einige Berufe und Arbeitsstätten erwerben

Über grundlegende Zusammenhänge zwischen Arbeit, Geldverdienen und Geldausgeben Bescheid wissen

Erfahrungs- und Lernbereich Technik

(in Verbindung mit dem Unterrichtsgegenstand Werkerziehung)

Technische Gegebenheiten in der Umwelt des Kindes

– Kenntnisse über technische Gegebenheiten in der unmittelbaren Umgebung des Kindes erwerben

Geräte und deren Verwendung besprechen (z. B. Spielzeug, Werkzeug, Gebrauchsgegenstände)

Durch den Umgang mit diesen Geräten wichtige Teile und deren Funktion kennenlernen (z. B. Rad, Griff, Schalter)

- Umgang mit Objekten, dabei spezifische Arbeitsweisen kennenlernen
 - Objekte erkunden durch
 - Betrachten (z. B. Ball, Hammer, Taschenlampe)
 - Messen (z. B. Länge, Masse, Temperatur, Zeit)
 - Erstes Experimentieren (z. B. Umgang mit einfachen Werkzeugen und Geräten)
- Verantwortungsbewußtes Handeln beim Gebrauch technischer Geräte entwickeln
 - Über Gefahren beim Gebrauch technischer Geräte Bescheid wissen; durch sachgemäßen und vorsichtigen Umgang Unfälle vermeiden
 - Mit technischen Geräten und Einrichtungen sinnvoll und sparsam umgehen (z. B. Wasser sparen, Energie sparen, Lärm vermeiden) und zum Umweltschutz beitragen

Kräfte und ihre Wirkungen

- Erste Erkenntnisse über Kräfte und ihre Wirkungen erwerben
 - Auswirkungen einiger „Naturkräfte“ (z. B. Magnetkraft, Wind- und Wasserenergie) kennenlernen
 - Im Zusammenhang mit der Werkerziehung Nutzungsmöglichkeiten dieser Kräfte (z. B. Windrad, Segel; „Magnetspiele“, Wasserrad) erproben und besprechen
 - Mit Hilfe entsprechender Lehrmittel die Wirkungsweise von Kräften beobachten und einfache Experimente durchführen

Stoffe und ihre Veränderungen

- Kenntnisse über Stoffe und ihre Veränderungen erwerben
 - Ausgehend von Gegenständen aus der Umwelt des Kindes einige Stoffe benennen und besprechen (z. B. Glas, Holz, Metall, Wolle, Gummi, Kunststoff; Luft, Wasser, Öl) und dabei einige ihrer Eigenschaften feststellen (z. B. rauh, hart, flüssig)
 - Zweckmäßigkeit der Verwendung bestimmter Stoffe besprechen

- Veränderungen (flüssig, fest) einiger Stoffe (z. B. Wasser, Butter, Wachs) kennenlernen
- Spezifische Arbeitsweisen kennenlernen
 - Einige stoffliche Eigenschaften bewußt wahrnehmen (z. B. Tasten, Riechen)
 - Erstes Experimentieren:
 - Durch Hantieren und Erproben die stoffliche Beschaffenheit von Gegenständen untersuchen
 - Diese Gegenstände nach ihren Eigenschaften und der Beschaffenheit vergleichen, ordnen und zuordnen
 - Sachgemäßes und verantwortungsbewußtes Handeln im Umgang mit Stoffen entwickeln
 - Die Gefährlichkeit bestimmter Stoffe (Medikamente, Reinigungsmittel, Schädlingsbekämpfungsmittel) kennen und richtiges Verhalten besprechen; den Umgang mit den als gefährlich gekennzeichneten Stoffen vermeiden
 - Sachgemäßes und umweltgerechtes Handeln beim Gebrauch bestimmter Stoffe erlernen

Grundstufe II

Erfahrungs- und Lernbereich Gemeinschaft

3. Schulstufe

- Das Zusammenleben in der Schule verstehen und mitgestalten
 - Gemeinsame Erlebnisse vorbereiten und gestalten (Schulfeste, Veranstaltungen in der Schule...)
 - Gemeinsam tätig sein (Gemeinschaftsarbeit, Gruppenarbeit in der Schule...)

Das Zusammenleben
in anderen Gemein-
schaften verstehen
und mitgestalten

Aktuelle Konflikte in der Klasse aufgreifen,
nach ihren Ursachen suchen, mögliche
Lösungen finden

Aufgaben im Rahmen der Schulgemeinschaft
erkennen und übernehmen; Möglichkeiten
einer Mitgestaltung wahrnehmen

Von Gemeinschaften, in denen wir außer-
halb der Schule leben (Familie, Spiel-,
Sport-, Hobbygruppen...), berichten:
ihre Aufgaben, verschiedene Rollen ihrer
Mitglieder

Erkennen, daß Rollenverhalten von Kindern
und Erwachsenen auch Ergebnis von
Lernprozessen ist

Auswirkungen verschiedener Berufstätigkei-
ten von Mann und Frau auf die Familie
erkennen (Hausfrau – berufstätige Frau)

Möglichkeit der Gestaltung von Festen und
Feiern in Familie und Verwandtschaft
kennenlernen

Über Erfahrungen in Gemeinschaften spre-
chen, über örtliches Brauchtum berichten
Soziale Alltagskonflikte im Rollenspiel dar-
stellen, Lösungsmöglichkeiten erproben
und in einfacher Form zu bewerten ver-
suchen

Sich selbst und andere
verstehen

Eigene Erfahrungen mit anderen Menschen
bewußtmachen

Die Verschiedenheit anderer erkennen und
sie in ihrem Anderssein verstehen

Möglichkeiten schaffen, eigene Gefühle ken-
nenzulernen und damit umzugehen

Gefühle anderer wahrnehmen und berück-
sichtigen (z. B. Freude, Angst, Zuneig-
ung, Einsamkeit)

Kindliche Wahrnehmungen und Erlebnisse
zu sexuellen Themen (z. B. Schwanger-
schaft, Geburt, Partnerschaft, Nacktsein)
klären; die damit verbundenen Gefühle

und sozialen Erlebnisse bewußtmachen (z. B. Zärtlichkeit, Geborgenheit, Sicherheit, Gerechtigkeit)

Konflikte aus dem Verständnis für andere bewältigen lernen, mit Konflikten leben können

Gegenüber Sexualtätern schützende und rettende Verhaltensweisen kennenlernen

Öffentliche Einrichtungen näher kennenlernen

Einblicke, Verständnis und elementares Wissen gewinnen über:

- Einrichtungen und Organe der öffentlichen Ordnung und Sicherheit (z. B. Feuerwehr, Rettung, Gendarmerie, Polizei)
- Organe der Gemeinde (z. B. Bürgermeister, Gemeinderat)
- Öffentliche Dienstleistungsbetriebe (z. B. Post, Bahn)

4. Schulstufe

Zum Zusammenleben in der Schule durch soziales Verständnis und Handeln beitragen

Situationen für soziales Handeln innerhalb der Klassengemeinschaft und der Schulgemeinschaft wahrnehmen (z. B. Hilfe leisten, Konflikte bewältigen bzw. vermeiden, an Entscheidungsfindungen mitwirken)

Klassen- und Schulveranstaltungen mitplanen und mitgestalten (z. B. Lehrausgänge, Feste, Feiern, Ausstellungen)

Zum Zusammenleben in größeren Gemeinschaften durch soziales Verständnis und Handeln beitragen

Besondere Situationen des Gemeinschaftslebens wahrnehmen (z. B. die Hilfsbedürftigkeit anderer erkennen, sich an Hilfsaktionen beteiligen; Arten der Entscheidungsfindung kennenlernen; sich in Konfliktsituationen angemessen verhalten: Konflikte bewältigen, vermeiden), Möglichkeiten einer Mitwirkung am örtlichen Brauchtum überlegen

- | | |
|--|---|
| Sich selbst und andere verstehen | Fähigkeiten und Eigenarten anderer erkennen und akzeptieren
Eigene Neigungen, Fähigkeiten und Schwächen erkennen
Eigene Gefühle sowie die Gefühle anderer differenzierter wahrnehmen
Die für die 3. Schulstufe angeführten Inhalte zur Sexualerziehung weiterführen und vertiefen. (Auf Querverbindungen zum Lern- und Erfahrungsbereich Natur ist zu achten.)
Überlegungen über den eigenen Bildungsweg anstellen; Informationen über weiterführende Schulen sammeln |
| Öffentliche Einrichtungen, Verwaltungs- und Gemeinschaftseinrichtungen in Gemeinde, Bezirk und Bundesland kennenlernen | Sich in einem öffentlichen Amt orientieren lernen (z. B. Gemeindeamt, Magistrat, Bezirkshauptmannschaft) und dabei Aufgaben und Organisation der Organe von Gemeinde und Bezirk kennenlernen
Erste Einblicke in das eigene Bundesland als Verwaltungsgemeinschaft gewinnen
Die wichtigsten Persönlichkeiten des Staates kennen |

Erfahrungs- und Lernbereich Natur

3. Schulstufe

Lebensvorgänge,
biologische und
ökologische
Zusammenhänge

- | | |
|--|---|
| – Begegnung mit der Natur und dabei spezifische Arbeitsweisen und Fertigkeiten erweitern | In der unmittelbaren Auseinandersetzung mit der Natur die bisher erlernten Arbeitsweisen (Untersuchen, Beobachten, Betrachten) anwenden und erweitern
Einfache Experimente planen, durchführen |
|--|---|

und auswerten (z. B. Pflanzen unter verschiedenen Lebensbedingungen aufziehen, Knospenzweige zum Blühen bringen; bei Tieren bestimmte Verhaltensweisen auslösen: Nahrungsaufnahme, Fortbewegung ...)

- Einsichten über Lebensvorgänge und biologische Zusammenhänge gewinnen

Einige Entwicklungsvorgänge bei Pflanzen (z. B. Same – Keimling – Pflanze; Blüte – Frucht – Same) und Tieren (z. B. Laich – Kaulquappe – Frosch) erfassen

Veränderungen in der Pflanzen- und Tierwelt (z. B. Laubfall, Frühblüher; Überwinterung der Tiere) erkennen

Einrichtungen für bestimmte Lebensweisen bzw. Lebensräume (z. B. Tiere als Wasserbewohner, Waldbewohner; Tiere als Springer, Flieger; Bodenbeschaffenheit – Wurzellänge) verstehen

Formenvielfalt in der Natur

- Begegnung mit der Natur, dabei spezifische Arbeitsweisen und Fertigkeiten erweitern

Die bisher erlernten Arbeitsweisen (Sammeln, Suchen und Betrachten) vertiefen und durch solche wie Ordnen, Vergleichen und Zuordnen nach gemeinsamen Formen und nach Merkmalen erweitern
 Naturobjekte durch Vergleichen von Objekt und Bild (Vorgänge zur Tier- und Pflanzenbestimmung) bestimmen

Die erlernten Arbeitsweisen beim Anlegen einfachster Sammlungen (z. B. Blätter-, Früchte-, Rinden-, Steine-, Federnsammlung) anwenden

- Formenkenntnis über Pflanzen und Tiere erweitern

Ausgewählte Pflanzen und Tiere der näheren Umgebung kennen und benennen; auch einige geschützte Pflanzen und Tiere

Weitere Formenkenntnisse über Pflanzen und Tiere gewinnen im Hinblick auf:

- jahreszeitliche Gegebenheiten (Frühblüher, Herbstfrüchte; Wintergäste...)
- Nutzbarkeit (Nutzpflanzen; Haustiere...)

Das Wissen über den Bau von Pflanzen und Tieren erweitern: einige Blattformen, Merkmale von Säugetieren, Vogel, Fisch, Insekt

Verantwortungs-
bewußtes Verhalten
gegenüber der Natur

- Verständnis über die ökologischen Auswirkungen menschlichen Handelns gewinnen

Aus der Einsicht in biologische Zusammenhänge die Nutzung der Natur und deren Auswirkungen erkennen und bewerten lernen; möglichst an einem einfachen Beispiel der unmittelbaren Umgebung der Schüler

- Sich umweltgerecht verhalten

Auswirkungen des eigenen Verhaltens auf die Natur erfassen und Folgen von Fehlverhalten (z. B. Verschmutzen, Lärmen...) abschätzen und aus diesem Verständnis entsprechend handeln

Der Mensch: Körper
und Gesundheit

- Kenntnisse über den menschlichen Körper erweitern

Aufgaben und Leistungen einzelner Körperteile und äußerer Organe erkennen
Das Zusammenwirken mehrerer Körperteile und Organe an einigen Beispielen erfassen (z. B. Auge - Hand, Ohr - Bewegungsapparat)

- Die Bedeutung gesunder Lebensführung erkennen und sich gesundheitsbewußt verhalten

Körperliche Gesundheit als eine Grundlage geistigen und seelischen Wohlbefindens erkennen
Sachgerechtes Versorgen leichter Verletzungen

- Vermittlung einfachster Erste-Hilfe-Maßnahmen
 - Unfallverhütung
- Gesunde Lebensführung an einigen Beispielen besprechen und dadurch gesundheitsbewußtes Verhalten begründen (z. B. Körperpflege, Ernährung, Kleidung, Gesundheitskontrolle, Verhalten im Krankheitsfall)
- Elementares Wissen und eine positive Einstellung zur menschlichen Sexualität anbahnen
- Über Bereiche menschlicher Fortpflanzung grundlegendes Wissen erwerben (z. B. Entstehung menschlichen Lebens, Schwangerschaft, Geburt, Bedürfnisse des Säuglings)
- Liebe und Partnerschaft als Grundlage menschlicher Sexualität verstehen

4. Schulstufe

Lebensvorgänge, biologische und ökologische Zusammenhänge

- Begegnung mit der Natur und dabei spezifische Arbeitsweisen und Fertigkeiten erweitern, festigen und bewußt anwenden
- In der unmittelbaren Auseinandersetzung mit der Natur die bisher erlernten Arbeitsweisen erweitern, festigen und bewußt anwenden
- Durch Experimentieren Einsichten in einfache ökologische Zusammenhänge gewinnen
- Wachstum von Pflanzen (z. B. Düngung – Überdüngung; Verschmutzung des Gießwassers mit Öl, Waschmitteln, Salz; Änderung der Bodendichte)
 - Möglichkeiten verbesserter Lebensbedingungen für Tiere (z. B. Nistgelegenheiten; Naturwiese; Tümpel)

- Einsichten in biologische und einfache ökologische Zusammenhänge gewinnen

Einige Aufgaben einzelner Pflanzenteile erfassen (z. B. Wurzel zur Verankerung, Nahrungsaufnahme, Nahrungsspeicherung, Vermehrung; Stengel als Saftleiter)

Die Einsicht in Entwicklungsvorgänge am Beispiel Ei - Larve - Puppe - Insekt erweitern

Einsichten in Zusammenhänge innerhalb einzelner Lebensräume gewinnen

- Pflanzengesellschaften (Stockwerkbau des Mischwaldes...)
- Wechselbeziehung zwischen Pflanzen und Tieren (Wiese, Hecke...)
- Störung von „natürlichen“ Lebensräumen durch den Menschen (z. B. Trockenlegung von Feuchtgebieten, Verschmutzung von Gewässern, Einsatz von Unkraut- und Schädlingsbekämpfungsmitteln)

Formenvielfalt in der Natur

- Begegnung mit der Natur, dabei spezifische Arbeitsweisen und Fertigkeiten erweitern, festigen und bewußt anwenden

Die bisher erlernten Arbeitsweisen vertiefen und zunehmend selbst anwenden

Altersgemäße Bestimmungsbücher gebrauchen lernen

Begonnene Sammlungen erweitern und an der Gestaltung von Ausstellungen mitwirken (z. B. Schautisch-, Fensterbrettausstellung)

- Formenkenntnisse über Pflanzen und Tiere erweitern und festigen

Ausgewählte Pflanzen und Tiere der näheren und weiteren Umgebung kennen und benennen; auch einige geschützte Pflanzen und Tiere

Formenkenntnisse über Pflanzen und Tiere ausweiten im Hinblick auf

- Lebensräume (z. B. Wasser, Wald, Wegrand)

- Entwicklungsstufen (z. B. Zweige im Knospenzustand; Jungtiere) und bei entsprechenden Gelegenheiten (z. B. Tier Spuren)

Durch Auffinden gemeinsamer Merkmale Tier- und Pflanzengruppen bilden (Anbahnen eines biologischen Ordnungsverständnisses)

Verantwortungsbewußtes Verhalten gegenüber der Natur

- Verständnis über die ökologischen Auswirkungen menschlichen Handelns gewinnen

Aus der Einsicht in biologische Zusammenhänge die Nutzung der Natur und deren Auswirkungen erkennen und bewerten lernen

Dabei die Erkenntnis gewinnen, daß der Mensch die Natur behutsam nutzen, sie aber auch stören und zerstören kann

Die Notwendigkeit von Gesetzen und Maßnahmen zur Erhaltung der Natur verstehen (z. B. Pflanzen- und Tierschutz, Schutzgebiete)

- Sich eigenverantwortlich umweltgerecht verhalten

Aus dem Wissen um die hohe Verantwortung jedes einzelnen der Natur gegenüber allmählich selbst zu umweltbewußtem Verhalten gelangen

Bei entsprechenden Gelegenheiten an schulischen Aktionen zum Natur- und Umweltschutz mitwirken

Der Mensch: Körper und Gesundheit

- Kenntnisse über den menschlichen Körper erweitern
- Die Bedeutung gesunder Lebensfüh-

Aufgaben und Leistungen einiger innerer Organe (z. B. Herz, Magen) kennenlernen
Zusammenhänge zwischen einzelnen Körperteilen und Organen und dem ganzen Körper (z. B. kranke Zähne – kranker

- | | |
|---|--|
| rung erkennen und sich gesundheitsbewußt verhalten | Magen – einseitige Ernährung – leistungsschwacher Körper) kennen |
| | Gesunde Lebensführung an einigen Beispielen besprechen, gesundheitsbewußtes Verhalten begründen und den Willen zur Gesunderhaltung des Körpers entwickeln |
| | Leichte Verletzungen sachgerecht versorgen |
| | – Vermittlung einfacher Erste-Hilfe-Maßnahmen |
| | – Unfallverhütung |
| – Elementares Wissen und eine positive Einstellung zur menschlichen Sexualität erwerben | Grundlegendes Wissen über menschliche Fortpflanzung erweitern (in den Bereichen Entstehung menschlichen Lebens, Schwangerschaft und Geburt, Entwicklung und Betreuung des Kleinkindes) |
| | Liebe und Partnerschaft als Grundlage menschlicher Sexualität verstehen |
| | Im Zusammenwirken mit den Eltern (Erziehungsberechtigten) auf die bevorstehenden Reifeerscheinungen vorbereitet werden |

Erfahrungs- und Lernbereich Raum

3. Schulstufe

- | | |
|---|---|
| Erkundungs- und Orientierungsübungen in der näheren Umgebung durchführen und dabei Landschafts- und Siedlungsformen betrachten, beschreiben und in Darstellungen erfassen | Im örtlichen Bereich und in der näheren Umgebung durch Erkundungsübungen (insbesondere bei Lehrausgängen) die Orientierungsfähigkeit erweitern, dabei |
| | – Bezeichnungen für Geländeformen und Arten der Gewässer verwenden |
| | – den Verlauf von Wegen und die Landschaftsformen feststellen und beschreiben |
| | – öffentliche Einrichtungen, Verkehrsnetz, Lage der Geschäfte u. a. m. besprechen |

Orientierungsübungen an verschiedenen Darstellungen

- modellhaft: Umgebung der Schule, Wohnviertel, Ortskern mit einfachen Mitteln (z. B. Bausteine, Spielzeug, Zündholzschafteln) oder im Sandkasten darstellen
- anhand von Abbildungen (z. B. Landschaftsfoto, Flugbild, Gemälde, Wandskizze) Landschaft und Siedlung der näheren Umgebung (z. B. Tal, Bezirk, Stadtteil) besprechen

Hilfen zur Orientierung im Raum kennen und anwenden

Himmelsrichtungen durch den Sonnenstand beschreiben

Einfache Orientierungsübungen mit dem Kompaß

Die Lage bedeutsamer Orientierungspunkte (z. B. Gebäude, Berg) durch Angabe der Himmelsrichtung beschreiben

Skizzen und Pläne als geographische Darstellungsformen kennen, selbst herstellen und als Orientierungshilfe verwenden

Ausgehend vom Modell (z. B. Klasse, Wohnung; hergestellt in Verbindung mit dem technischen Werken) Grundrisse herstellen, vorgegebene Grundrißdarstellungen interpretieren und dabei das Verständnis für die Verebnung und Verkleinerungen in geographischen Darstellungen anbahnen

Einfache Situationsskizzen anfertigen, die z. B. den Verlauf des eigenen Schulweges angeben, und mit einem Plan des Heimatortes vergleichen

Sich auf vorgelegten Ortsplänen grob orientieren (z. B. über Gebäude, Wege und Richtungen Auskunft geben)

4. Schulstufe

Grundlegende geographische Informationen über das eigene Bundesland gewinnen und Einsichten mit Hilfe von Landkarten erweitern

Übersichten über die Lage einzelner Landschaften erarbeiten (Orte, Flüsse, Gebirge, Verkehrswege) und dabei Verständnis für Zusammenhänge anbahnen (z. B. Landschaft, Siedlung, Wirtschaft)

Übersicht über das eigene Bundesland gewinnen (beispielhaft über Verkehrswege, politische Bezirke, Wirtschaft und Kultur sprechen)

Das Beziehungs- und Wirkungsgefüge von Mensch und Landschaft an einem Beispiel (z. B. zentrale Lage – Verkehrsknoten – Industrie, schöne Landschaft – Fremdenverkehrszentrum) verstehen lernen

Im Anschluß an anschauliche Erfahrungsmöglichkeiten die Landschaftsdarstellung auf Karten erarbeiten

- Maßstab, Verkleinerung
- Höhendarstellungen

Übungen im Umgang mit Karten

- Kartenzeichen kennenlernen
- Himmelsrichtungen mit Hilfe des Kompasses feststellen (Einnorden)

Verschiedene Karten lesen (z. B. Wanderkarte, Landkarte, Straßenkarte)

Erfahrungs- und Lernbereich Zeit

3. Schulstufe

Veränderungen in der engeren Umwelt im Ablauf der Zeit feststellen

Veränderungen von Menschen und Dingen beobachten und an altersgemäß verständlichen Entwicklungsreihen feststellen (z. B. Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Arbeit, Freizeit, Brauchtum, Versorgung); dabei allmählich Verständnis für die sozialen Hintergründe dieser Veränderungen entwickeln

Bezugsräume (Dorf, Ortsteil, Stadtbezirk, Schulsprengel, Gemeinde) unter Beachtung historischer Aspekte (Elternhaus, Schulweg, Schule, Gemeinde) erschließen

Erkundungen der Umwelt der Schüler zur Zeit der Eltern- und Großelterngeneration anhand verschiedener Quellen (ältere Menschen, Chroniken, Heimatbücher, Erzählungen und Sagen, Bilddokumente; Besuch historischer Stätten und Museen) durchführen

Die Vergangenheit des Heimatortes an einigen ausgewählten Beispielen historischer Zeitbilder zurückverfolgen (Friedenszeiten, Notzeiten, bedeutsame Ereignisse aus der frühen lokalen Geschichte; berühmte Persönlichkeiten)

4. Schulstufe

Veränderungen in der erweiterten Umwelt im Ablauf der Zeit erschließen und deuten

Einblick in Veränderungen der erweiterten Umwelt anhand ausgewählter Beispiele (z. B. Besiedlung, Verkehr, Verwaltung, Feste und Brauchtum) gewinnen, wobei jeweils der Bezug zur gesellschaftlichen Entwicklung herzustellen ist

Diese Einsichten

- durch Beobachten, Erkunden und Befragen (z. B. Fachleute, Zeitzeugen)
- durch Sammeln und Vergleichen von Bildern und Quellen
- durch Museumsbesuche, Lehrausgang gewinnen

Durch ausgewählte Bilder aus der Geschichte und Kultur der Heimat (Bundesland) einen ersten historischen Überblick gewinnen

Die Vergangenheit des Bundeslandes anschaulich an einigen ausgewählten Beispielen historischer Zeitbilder kennenlernen, diese zeitlich zuordnen (z. B. Anlegen eines Zeitstreifens) und Beziehung zur Gegenwart herstellen

Beispiele aus dem Kulturschaffen des Landes kennenlernen

Erfahrungs- und Lernbereich Wirtschaft

3. Schulstufe

- | | |
|--|---|
| Das Verständnis für das Versorgtwerden und Versorgen erweitern | Eigene wirtschaftliche Bedürfnisse erkennen, Möglichkeiten ihrer Erfüllung besprechen (innerhalb und außerhalb der Familie; nicht allen Wünschen kann entsprochen werden)
Grundlegende Einsichten über die Familie als Wirtschaftsgemeinschaft gewinnen (z. B. Einkommen und Einkommensverteilung, Haushalten und Sparen)
Am Beispiel des Einkaufens gewonnene Einsichten anwenden |
| Kenntnisse über Arbeit, Verdienst und Geld gewinnen | Die persönliche und wirtschaftliche Bedeutung von Arbeit erkennen (z. B. Arbeit in der Familie, Berufsarbeit, Arbeit in der Freizeit; Arbeitsstätten; Arbeitszeit; Arbeitsleistung, Arbeitslohn; nicht alle Menschen finden Arbeit)
Mit Geld richtig umgehen lernen (Taschengeld, Geld als Einkommen, Geldsparen, Geldausgeben, kritisches Konsumentenbewußtsein anbahnen)
Erste Einsichten über Einrichtungen gewinnen, die der Wirtschaft dienen (z. B. Sparkassen, Genossenschaften, Messen und Ausstellungen) |
| Wirtschaftliche Zusammenhänge verstehen | An einem leicht überschaubaren Beispiel aus dem täglichen Leben den wirtschaftlichen Zusammenhang von Erzeugung, Verteilung und Verbrauch einer Ware aufzeigen (z. B. Milch, Fleisch, Obst), den Einfluß der Werbung erkennen
An einfachen Beispielen den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Umwelt aufzeigen |

4. Schulstufe

<p>Das Verständnis für Bereiche des Versorgtwerdens und Versorgens gewinnen und vertiefen</p>	<p>Erste Kenntnisse über die wirtschaftliche Versorgung größerer Räume erwerben (z. B. Verkehr, Energie, Handel)</p> <p>An ausgewählten Beispielen erkennen, daß nicht alle Waren im Inland erzeugt werden (Einfuhr, Ausfuhr)</p> <p>Verschiedene Formen der Werbung kennenlernen; verschiedene Werbeabsichten feststellen, vergleichen und beurteilen</p>
<p>Kenntnisse über Wirtschaftsformen, über Arbeit, Beruf und Erholung gewinnen; Zusammenhänge verstehen</p>	<p>Erste Einblicke in unterschiedliche Wirtschaftsformen gewinnen (z. B. Land- und Forstwirtschaft, Bergbau; Industrie, Gewerbe; Handel und Verkehr)</p> <p>Verschiedene Berufe besprechen; erkennen, daß sie unterschiedliche Ausbildung erfordern</p> <p>Überlegungen zu Arbeitsfreude bzw. Arbeitsleid und über die Auswirkung von Arbeitslosigkeit anstellen</p> <p>Eine Produktionsstätte oder einen Dienstleistungsbetrieb und seine Bedeutung näher kennenlernen</p> <p>Die wirtschaftliche Bedeutung der Freizeitgestaltung kennen (Freizeiteinrichtung; Freizeitaktivitäten; Urlaub, Reisen...)</p> <p>An Beispielen den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Umwelt aufzeigen (Kraftwerkbau, Forststraßen...)</p>

Erfahrungs- und Lernbereich Technik
(in Verbindung mit dem Unterrichtsgegenstand Werkerziehung)

3. Schulstufe

Technische Gegebenheiten in der Umwelt des Kindes

- Kenntnisse über technische Gegebenheiten in der Umwelt des Kindes erwerben

Im Zusammenhang mit der Werkerziehung die Funktion von Geräten und einfachen Maschinen kennenlernen, erproben und verstehen

An einem Beispiel aus der Umwelt eine aus mehreren Teilen zusammengesetzte technische Einrichtung kennenlernen (z. B. Wasserversorgung, Wasserentsorgung, Heizungsanlage); wesentliche Teile und deren Funktion erkennen (z. B. Wasserbehälter, Wasserleitung, Abwasserkanal)

- Spezifische Arbeitsweisen erweitern: Experimentieren

Im Zusammenhang mit der Werkerziehung soll durch probierendes und konstruierendes Tun neben elementaren Handlungserfahrungen und grundlegenden Einsichten auch die Arbeitsweise des Experimentierens erworben werden

- Sachgemäßes und verantwortungsbewusstes Handeln beim Gebrauch der Technik entwickeln

Sachgemäßen Umgang mit Werkzeugen lernen; dabei wichtige Fertigkeiten einüben und Vorsichtsmaßnahmen beachten (auch im Zusammenhang mit der Werkerziehung)

Kräfte und Wirkungen

- Weitere Kenntnisse über Kräfte und ihre Wirkungen erwerben

Die Wirkung der Magnetkraft (auf Metalle, zwischen Magneten; Kompaßnadel) erproben, beobachten und als Gesetzmäßigkeit erkennen

Einige Auswirkungen von Wärme kennenlernen:

- Wärmeausbreitung in unterschiedlichen Stoffen (deren Nutzung gezeigt an Beispielen wie Topfgriffe, Kühltasche, Heizkörpergröße)
- Ausdehnung von Stoffen (gezeigt am Beispiel des Thermometers)
- Wettererscheinungen (verschiedene Arten, Kennen und Beachten besonderer Gefahren: z. B. Gewitter, Nebel, Sturm)

- Spezifische Arbeitsweisen erlernen

Experimente mit Magneten durchführen
Langzeitbeobachtungen (des Wetters) durchführen und Tabellen anlegen

Stoffe und ihre Veränderungen

- Kenntnisse über Stoffe und ihre Veränderungen erweitern

Die Erscheinungsformen verschiedener Stoffe kennen und benennen (fest, flüssig, gasförmig)

Die Bedingungen für die Zustandsänderungen des Wassers kennenlernen (z. B. Erhitzen, Abkühlen)

Wasserlösliche (z. B. Salz, Zucker, Seife, bestimmte Farben) und nichtwasserlösliche Stoffe (z. B. Öl, Sand, Erde) unterscheiden

- Spezifische Arbeitsweisen erweitern: Experimentieren

Experimente mit Wasser durchführen (Verdunsten, Verdampfen, Gefrieren, Schmelzen)

Ergebnisse von Experimenten festhalten (z. B. Darstellung des Wasserkreislaufs)

Einfache Versuchsarbeiten durchführen (z. B. Reinigung des Wassers durch Filtern)

- Sachgemäßes und verantwortungsbewußtes Handeln im Umgang mit Stoffen erkennen
 - Die Kennzeichnung gefährlicher Stoffe kennen und den Umgang mit als gefährlich gekennzeichneten Stoffen vermeiden
- Die Gefahren der Wasserverschmutzung kennen und sich um die Reinhaltung des Wassers bemühen
- Zur Sammlung wiederverwertbarer Stoffe beitragen

4. Schulstufe

Technische Gegebenheiten in der Umwelt des Kindes

- Weitere Kenntnisse über technische Gegebenheiten in der Umwelt des Kindes erwerben
 - Im Zusammenhang mit Werkerziehung und Verkehrserziehung an konkreten Beispielen die Funktion von Werkzeugen, Geräten und einfachen Maschinen erproben und verstehen (z. B. Fahrrad, Technikspielzeug)

Einen umfassenden Zusammenhang im Bereich technischer Einrichtungen kennenlernen (z. B. Anlagen zur Stromerzeugung und Stromversorgung)

Spezifische Arbeitsweisen erweitern

Zur Gewinnung und Vertiefung von Kenntnissen über den elektrischen Strom (Stromkreis, Leiter, Isolator) nur im Kleinstspannungsbereich (bis maximal 24 Volt) experimentieren, dabei auf die Lebensgefährlichkeit der Netz- und Hochspannung ausdrücklich hinweisen

- Sachgemäßes und verantwortungsbewußtes Handeln beim Gebrauch der Technik vertiefen
 - Kennen der Gefahren im Umgang mit elektrischem Strom; sich an Vorsichtsregeln zur Vermeidung von Unfällen halten lernen

Kräfte und ihre Wirkungen

- Weitere Kenntnisse über Kräfte und ihre Wirkungen erwerben
Die Wirkungsweise verschiedener Kräfte kennen
 - Gewicht als Kraft (Verformung durch Belasten)
 - Auftrieb (Schwimmen, Sinken)
- Spezifische Arbeitsweisen erlernen und anwenden
Vergleichen und Messen von Kräften (z. B. Tauziehen; Federwaage)
Experimente durchführen (Schwimm- und Sinkversuche)

Stoffe und ihre Veränderungen

- Weitere Kenntnisse über Stoffe und ihre Veränderungen erwerben
Gewinnung und Nutzung von Bodenschätzen an einem Beispiel unter Beachtung regionaler Gegebenheiten besprechen
Luft als lebensnotwendigen Stoff (z. B. Atmung, Verbrennung) kennen
Umweltbelastende Stoffe (z. B. Abgase, Kunststoffe, Waschmittel) und Verfahrensweisen zu deren Beseitigung kennen
- Spezifische Arbeitsweisen erweitern und anwenden: Experimente und Versuchsreihen
Experimente und einfache Versuchsreihen durchführen (Mischen und Trennen von Stoffen z. B. durch Verdunsten, Verdampfen, Filtrieren)
Einfache Versuchsreihen durchführen (an Beispielen der Verbrennung oder der Verrottung)
Verfahrensweisen zur Beseitigung
- Sachgemäßes und verantwortungsbewusstes Handeln im Umgang mit Stoffen vertiefen
Die Kennzeichnung gefährlicher Stoffe und andere Hinweise (z. B. Beipackzettel) dazu beachten
Umweltgerechtes Handeln bei der Anschaffung, beim Gebrauch und bei der Beseitigung bestimmter Stoffe erlernen
Zur Sammlung wiederverwertbarer Stoffe beitragen
Möglichkeiten zur Beseitigung und Wiederverwertung von Stoffen kennen

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Die Aufgliederung des Sachunterrichts in sechs Erfahrungs- und Lernbereiche ist für die Planung und die Gestaltung der täglichen Unterrichtsarbeit nicht das primär strukturierende Prinzip.

Vielmehr ist sicherzustellen, daß über die allgemeinen didaktischen Grundsätze hinaus Lernprozesse in konkreten Erlebnis-, Handlungs- und Sachzusammenhängen ermöglicht werden.

Es sind daher solche Themenbereiche aufzugreifen, die bereichs- und fachübergreifendes Lernen zulassen (z. B. Wohnen, Arbeiten, sich versorgen, die Umwelt gestalten), dabei können auch erste Einblicke über die Grenzen Österreichs hinaus gemacht werden.

Auf der Grundstufe II wird sich der Unterricht in größerem Ausmaß an der Eigengesetzlichkeit der einzelnen Erfahrungs- und Lernbereiche orientieren können.

Erfahrungs- und Lernbereich Gemeinschaft

Lernen in diesem Bereich erfordert besondere didaktische Maßnahmen und Bedingungen und ist nicht selten auf langfristige Prozesse angewiesen; auch Umwege können fruchtbare Elemente dieses Lernens sein.

Als innere Voraussetzung bedarf solches Lernen der emotionalen Betroffenheit aller Beteiligten. Lernen in diesem Bereich ist stets in eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Toleranz einzubetten und erfordert Behutsamkeit und Diskretion des Lehrers. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Sexualerziehung.

Hier dürfen die Kinder zunächst ihre eigenen Ausdrücke verwenden; sie sollen jedoch lernen, die allgemein akzeptierten Begriffe zu gebrauchen. Als wichtige Rahmenbedingungen sind gerade in diesem Bereich die Formen kooperativen Lernens und ein pädagogisches Klima, in dem sich alle wohl fühlen können, anzusehen.

Dem Lehrer steht dafür eine Vielfalt methodischer Möglichkeiten zur Verfügung:

- das Aufgreifen realer sozialer Begebenheiten und Situationen;
- die verbale Darstellung und Verarbeitung sozialer Ereignisse und Probleme in unterschiedlichen Gesprächssituationen;
- Verbalisieren von Gefühlen, Einstellungen und Meinungen;
- das Verdeutlichen sozialer Erscheinungen und Abläufe sowie von

Gefühlen durch Darstellen und Bearbeiten in verschiedenen Spiel-

- das Einholen und Verarbeiten von Informationen über sich selbst und andere;
- soziale Situationen erfahrbar machen und für sie verschiedene Lösungsmöglichkeiten suchen (z. B. Bild- und Textvorgaben);
- die vielfältigen Möglichkeiten des Schullebens für Begegnungen, soziales Planen, Entscheiden und Handeln (z. B. klassenübergreifende Aktionen, Patenschaften, Einbeziehung der Eltern);
- das Planen und Durchführen sozialer Vorhaben.

Erfahrungs- und Lernbereich Natur

Die didaktischen Überlegungen für den Lernbereich Natur müssen sich auf die Tatsache stützen, daß das Grundschulkind (bei der Auseinandersetzung mit der Sachwelt) besonderes Interesse an der lebenden Natur zeigt. Die beste Voraussetzung für Lernmotivation und effektiven Unterricht ist die direkte Begegnung mit der Natur. Dabei muß auf Natur- und Umweltschutz Bedacht genommen werden.

Wo die unmittelbare Begegnung mit der Natur nicht möglich ist oder zur Veranschaulichung nicht ausreicht, muß die Nachbildung der Wirklichkeit herangezogen werden (z. B. Filme, Präparate, Dias, Folien). Der Unterricht hat solchen didaktischen Konzepten zu folgen, die es ermöglichen, daß im Schüler der Wunsch zum Entdecken und Erforschen der Natur verstärkt wird. Die Schüler sollen in den Gebrauch altersgemäßer Bestimmungsbücher eingeführt werden.

Durch Vernetzung des Lernbereiches Natur mit den anderen Bereichen des Sachunterrichts wird die Vertiefung verantwortungsvollen und umweltgerechten Verhaltens angestrebt.

Erfahrungs- und Lernbereich Raum

Ausgehend davon, daß der Schulanfänger sich bereits in seiner unmittelbaren Umgebung zurechtfinden kann, soll diese Orientierungsfähigkeit erweitert werden durch Orientierungsspiele und kindgemäße Übungen sowie durch Hinführen zu bewußtem Reagieren auf Regeln und Symbole (z. B. Verkehrsregeln und Verkehrszeichen).

Beispiele aus der Umgebung des Schülers bilden die Grundlage für das Erkennen von Zusammenhängen zwischen landschaftlichen, verkehrstechnischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten.

Als Veranschaulichungs- und Vermittlungshilfen bieten sich an:

- Einsatz von Modellen und einfachen Skizzen;
- bewußte Betrachtung landschaftlicher Geländeformen und Vergleichen mit der Wirklichkeit und realistischen Abbildungen (z. B. Fotos, Zeichnungen, Bildkarten, Prospekte);
- Darstellen, Beschreiben, Vergleichen der geographischen Umwelt des Heimatortes, des Schulortes, der Gemeinde, des politischen Bezirkes und des Bundeslandes;
- Sammeln von Anschauungsmaterial zur Illustration und Festigung der geographischen Kenntnisse;
- Orientierung unter Verwendung möglicher Orientierungshilfen wie Kompaß, Plan, Karte und ähnliches.

Erfahrungs- und Lernbereich Zeit

Schulanfängern ist die Orientierung in zeitlichen Dimensionen nur in erlebnismäßig erfaßbarem Ausmaß möglich; das Orientierungsvermögen muß daher durch entsprechende Hilfeleistung systematisch ausgebaut und begrifflich erfaßbar gemacht werden, indem Ereignisse, Personen, Gegenstände, zu denen der Schüler Beziehungen herstellen kann, in den Unterricht einbezogen werden.

An bedeutsamen Zeitbildern aus der Erlebnis- und Erfahrungswelt der Schüler soll der historische Raum zunehmend erfaßt werden.

Als Lern- und Arbeitsformen bieten sich an:

- Sammeln, Ordnen und Vergleichen von Informationen unter historisch-kulturellem Aspekt;
- Erkunden und Erkennen von Veränderungen der Umwelt des Schülers und seiner Bezugspersonen durch Beschreiben, Darstellen (Rollenspiel), Vergleichen, zeitliches Zuordnen (Entwicklungsreihen);
- Begegnung mit Zeugen und anderen Quellen der Vergangenheit.

Erfahrungs- und Lernbereich Wirtschaft

Elementares wirtschaftskundliches Lernen erfolgt primär in der unmittelbaren Begegnung und Auseinandersetzung mit jenen Ausschnitten und Zusammenhängen der Wirtschaft, denen der Schüler in seinem täglichen Leben begegnet.

Darüber hinaus sind immer wieder auch jene Erfahrungen aufzugreifen, die der Schüler aus seiner eigenen wirtschaftlichen Situation gewonnen hat.

Für das Lernen in diesem Bereich stehen dem Lehrer mehrere methodische Möglichkeiten zur Verfügung:

- der wirtschaftskundlich akzentuierte Lehrausgang; das Auswerten von Erkundungs- und Beobachtungsaufgaben; das Befragen von Personen, die von ihren eigenen wirtschaftlichen Erfahrungen berichten können (Eltern, Experten);
- das Arrangieren von Lernsituationen mit Hilfe originaler Materialien aus dem Bereich der Wirtschaft (Lebensmittel, Kleidung, Verpackungsmaterial, Werbemittel, Werkzeuge und dergleichen) sowie mit einschlägigem didaktischem Material;
- durch das Klären grundlegender Begriffe aus dem Wirtschaftsleben Tatsachen und Zusammenhänge besser verständlich machen;
- Abläufe wirtschaftlichen Handelns in spielerischer Form durchschaubar machen;
- angemessenes Verhalten in Geschäften und Betrieben (z. B. Einkaufen, Reklamieren, Werbeangebot, Preis- und Qualitätsauszeichnungen...)

Erfahrungs- und Lernbereich Technik

Die didaktischen Überlegungen für den Lernbereich Technik müssen von der Tatsache ausgehen, daß das Interesse des Grundschulkindes sehr stark auf technische, physikalische und chemische Sachverhalte seiner Umwelt ausgerichtet ist.

Neben der unmittelbaren Begegnung mit der Wirklichkeit kommt dem Versuch, vor allem dem Schülerversuch, besondere Bedeutung zu.

Er integriert sämtliche fachspezifische Arbeitsweisen und fördert Lernbereitschaft, Verantwortungsbewußtsein und Kooperationsfähigkeit. In diesem Zusammenhang sind die in der Werkerziehung gewonnenen Produkte und Erkenntnisse einzubeziehen.

Durch Vernetzung des Lernbereiches Technik mit den anderen Bereichen des Sachunterrichts wird die Vertiefung verantwortungsvollen und umweltgerechten Verhaltens angestrebt. Darüber hinaus sind die Querverbindungen zum Unterrichtsgegenstand Werkerziehung wahrzunehmen und Überschneidungen zu vermeiden.

Deutsch, Lesen, Schreiben/Deutsch, Lesen

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Der Deutschunterricht hat die Aufgabe, die Schüler – unter Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen – in ihrer Bereitschaft und Fähigkeit zu zwischenmenschlicher Verständigung im mündlichen und schriftlichen Bereich durch Lernen mit und über Sprache zu fördern.

Im einzelnen geht es darum,

- die individuelle Sprache des Kindes zur Standardsprache zu erweitern;
- den richtigen Sprachgebrauch im mündlichen und schriftlichen Bereich zu üben und zu festigen;
- zum Lesen und zur Auseinandersetzung mit dem Gelesenen anzuregen;
- einen kreativen Sprachgebrauch zu ermöglichen und zu fördern;
- einige Grundeinsichten in Funktion und Struktur unserer Sprache gewinnen zu lassen;
- einfache Arbeits- und Lerntechniken zu vermitteln, die in zunehmendem Maße zu selbständigem Bildungserwerb befähigen.

Der Unterrichtsgegenstand Deutsch gliedert sich in folgende Teilbereiche:

- Sprechen
- Lesen
- Schreiben (nur Grundstufe I)
- Verfassen von Texten
- Rechtschreiben
- Sprachbetrachtung

Diese Aufgliederung in Teilbereiche verdeutlicht Sachstrukturen und die stoffliche Linienführung des Lehrplans, soll aber keinesfalls einer

sinnvollen Vernetzung von Lernbereichen entgegenstehen und ermöglicht daher dem Lehrer einen kindgemäßen und sachgerechten Unterricht.

Auf der Grundstufe II wird der Teilbereich Schreiben dem Unterrichtsgegenstand Bildnerische Erziehung zugeordnet, die übrige Gliederung in Teilbereiche bleibt unverändert.

Sprechen:

Sprechen ist einer der wichtigsten Teilbereiche des Deutschunterrichts, gliedert sich in fünf Aufgabenfelder und umfaßt grundlegende und langfristige Ziele. Wesentliche Aufgabe des Teilbereiches Sprechen ist es, die Bereitschaft und Fähigkeit der Schüler zur mündlichen Kommunikation allmählich zu erhöhen und sie zu einem möglichst sicheren Gebrauch der Standardsprache zu führen.

Lesen:

Der Leseunterricht auf der Grundstufe I hat die Aufgabe, den Schülern die grundlegende Lesefertigkeit zu vermitteln und damit die Begegnung und Auseinandersetzung mit Texten zu ermöglichen. Zunehmend erfahren die Schüler das Lesen als einen bedeutenden Zugang zu unserer Kultur, insbesondere als ein wesentliches Mittel zur Informationsgewinnung und zur Unterhaltung.

Im Leseunterricht auf der Grundstufe II sollen die Schüler erfahren, daß sie durch Lesen und durch die Auseinandersetzung mit dem Gelesenen über ihre realen Lebenserfahrungen hinaus das Verständnis für sich selbst und für andere vertiefen sowie sich und andere informieren und unterhalten können.

Die vielfältige Begegnung und Auseinandersetzung mit Texten verschiedenster Art dient der Anbahnung der Lesemündigkeit. In diesem Zusammenhang ist auch die Lesefertigkeit der Schüler zu erweitern und zu festigen.

Schreiben (nur Grundstufe I):

Aufgabe des Schreibunterrichts ist es, die Schüler zum Gebrauch grundlegender konventioneller grafischer Zeichensysteme anzuleiten. Dabei sollen sie erfahren, daß Schreiben eine Form der Kommunikation und Dokumentation ist. Im besonderen soll der Schreibunterricht zur sicheren Beherrschung unseres Schriftsystems führen.

Verfassen von Texten:

Im Teilbereich Verfassen von Texten sollen sich die Schüler auf der Grundlage ihrer Mitteilungsbereitschaft und der erworbenen Fähigkeiten im Sprechen, Schreiben und Rechtschreiben zunehmend selbständig schriftlich äußern, und zwar sowohl ichbezogen, z. B. über Erlebnisse, Beobachtungen, als auch partnerbezogen, z. B. Wünsche, Fragen; auf der Grundstufe II auch sachbezogen.

Rechtschreiben:

Aufgabe des Rechtschreibunterrichts ist es, die Schüler zu normgerechtem Schreiben zu motivieren, grundlegende Rechtschreibkenntnisse zu vermitteln und in der Folge ihr Rechtschreibkönnen kontinuierlich zu erweitern, sie zum Erkennen und Anwenden einfacher Regeln zu führen und ihnen eine möglichst geläufige Nachschlagetechnik zu vermitteln.

Sprachbetrachtung:

Aufgabe der Sprachbetrachtung ist es, allmählich wachsende Einsichten in Funktion und Struktur unserer Sprache zu vermitteln und zunehmend begrifflich zu sichern.

LEHRSTOFF:

Grundstufe I (1. und 2. Schulstufe)

Sprechen

Als Schwerpunkte innerhalb der einzelnen Aufgabenfelder bis zum Ende der 2. Schulstufe gelten:

beim Erzählen, Mitteilen, Zuhören

- beim Erzählen und Mitteilen anderer bewußt zuhören und sich zu Gehörtem äußern können;

beim situationsbezogenen Sprechen

- in verschiedenartigen Situationen sprachlich angemessen handeln;

beim Gespräch

- sich in verschiedenen Gesprächsformen beim Sprechen, Hören und Verstehen einander zuwenden;
- einsehen, daß Miteinander-Sprechen geregelt werden muß, und daher einfache Gesprächsregeln vereinbaren und beachten;
- in der Schule erworbene Sprechformen und sprachliche Mittel allmählich auch im Gespräch anwenden;

bei der Sprachübung (Erweiterung der Sprachfähigkeit)

- den Wortschatz auf verschiedenen Ebenen (Wortbedeutung, Wortfeld, Wortfamilie, Oberbegriffe usw.) erweitern;
- über häufig gebrauchte Satzmuster verfügen und allmählich zur Standardsprache hingeführt werden;

bei der Sprechübung (Deutliches Sprechen)

- Laute richtig bilden sowie Wörter und Texte gut artikulieren können;
- ausdrucksvoll sprechen können.

Erzählen, Mitteilen,
Zuhören:

Motivation	In einer entspannten Atmosphäre Freude und Bereitschaft zum Erzählen, Mitteilen und Zuhören entwickeln Geeignete Situationen aufgreifen oder schaffen, die zum Erzählen anregen
Erlebnisse, Beobachtungen und Gefühle mitteilen	Von persönlichen Erlebnissen, Ereignissen, Beobachtungen usw. erzählen Zu Bildern und Bildgeschichten sprechen Eigene Gefühle und Empfindungen äußern sowie die anderer wahrnehmen und verstehen, z. B. durch Trösten, Beruhigen und dergleichen verbal Hilfe anbieten
Spielerischer, kreativer Umgang mit Sprache	Laut- und Wortspielereien, Reimbasteleien u. a. m. versuchen Namen, Begriffe, Geschichten usw. erfinden und verändern

Zuhören

Dem Erzählen des Lehrers zuhören und daraus Anregungen für das eigene Erzählen gewinnen; dem Erzählen der Mitschüler aufmerksam zuhören

Die Aufnahmebereitschaft und -fähigkeit durch geeignete Erzählsituationen (Erzählkreis, regelmäßige Erzählzeiten vorsehen, eventuell Aufmerksamkeitsübungen und dergleichen) wecken und fördern
Gehörtes (zunächst ohne Anspruch auf Genauigkeit und Vollständigkeit) wiedergeben

Sich zu Gehörtem äußern (z. B. Fragen stellen)

Situationsbezogenes Sprechen:

In einfachen Sprechsituationen Erfahrungen sammeln, Situationen sprachlich bewältigen

Sprechsituationen aufgreifen und spielerisch erproben, z. B.

- begrüßen, verabschieden, sich entschuldigen
- sich erkundigen bzw. Auskunft geben
- Vorschläge äußern (Sitzordnung, Pausengestaltung, Spiele, Freizeitgestaltung)

Gespräch:

Hinführen zum Gespräch; Vorformen des Gesprächs

Spielerische Formen des Miteinander-Sprechens (z. B. Kennenlernen, Rate- und Fragespiele, Zuhörspiele und Spiele zur Weitergabe des Wortes)

Einfache Kommunikationsformen (Weiterrufen in der Sprechkette, Erzählkreis usw.)

Schrittweises Sichern einfacher Formen des Ansprechens, Anknüpfens, Weiterführens und dergleichen

Schulung des Hörens und Verstehens

Vom Wahrnehmen über das bewußte Hinhören und Zuhören zum Aufeinander-Hören

Einsehen, Vereinbaren und Beachten einiger wichtiger Gesprächsregeln	Die Wichtigkeit von Gesprächsregeln einsehen bzw. vereinbaren und beachten (z. B. das Wort weitergeben, den Sprecher ansehen und ihm zuhörer., ihn ausreden lassen, den Sprecher nicht auslachen, wenn er Unpassendes oder Unverständliches sagt, seine eigene Meinung begründen können)
Hinführen zu verschiedenen Gesprächsformen	Partner-, Gruppen- und Kreisgespräche zu Themen aus dem Erfahrungs- und Interessenbereich der Kinder oder aus Sachbegegnungen in verschiedenen Lernbereichen oder über das Miteinander-Sprechen selbst (z. B. mittels Kasper-Spielen)
Sprachübung (Erweiterung der Sprachfähigkeit):	
Wortschatz erweitern und differenzieren	Über Gegenstände, Bilder und ähnliches sprechen: Tätigkeiten, Geräusche, Beobachtungen usw. sprachlich darstellen Vorhandene sprachliche Elemente zu neuen Worteinheiten zusammenfügen und deren Bedeutung suchen Die Bedeutung von Wörtern umgrenzen, inhaltlich bestimmen, z. B. durch zugehörige Gegenwörter (groß – klein) oder durch kleine sprachliche Felder
Richtige Satzmuster üben	Sätze mit gleichem Satzbau analog bilden Üben von Satzmustern, die häufig fehlerhaft verwendet werden, insbesondere Fehlformen, die sich aus dem Unterschied zwischen Mundart- und Standardsprache ergeben
Sprechübung (Deutliches Sprechen):	
Natürlich und ausdrucksvoll sprechen	Fördern und Verstärken des natürlichen Sprechens der Kinder

	Sprache ausdrucksvoll gestalten (z. B. Emotionen, Meinungen, Interessen durch sprachliche Ausdrucksmittel unterstützen)
Deutlich sprechen	Bewußtes Beachten der Artikulation beim Sprechen; Zungenbrecher und ähnliche Texte artikuliert nachsprechen; Sprachspiele Übungen zur Lautunterscheidung (z. B. singen – sinken, reden – retten, Liebe – Lippe)
Texte nachgestaltend und sinngestaltend sprechen	Sprechen von Reimen, Versen und Gedichten; Reimwörter finden Verse und kurze Gedichte frei vortragen
Mundart – Standardsprache	Mundart und Standardsprache vergleichen; Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen

Lesen

Bei der Unterrichtsarbeit ist anzustreben, daß die Schüler bis zum Ende der 2. Schulstufe

- eine möglichst anhaltende Lesemotivation entwickelt haben;
- in der Lage sind, altersgemäße Texte in gemischter Antiqua geläufig zu lesen;
- den Sinn dieser Texte erfassen können;
- sich mit Texten in einfacher Weise auseinandersetzen können.

Erstlesen (Grundleistungen):

Den nachfolgend genannten Grundleistungen kommt als Voraussetzung für den Erstleseunterricht im engeren Sinn besondere Bedeutung zu (siehe dazu auch diesbezügliche didaktische Grundsätze).

Lesemotivation	Permanente und gezielte Maßnahmen zur Weckung des Lesewillens und zur Erhaltung der Lesefreude
----------------	--

Sprachförderung	Umfassende und gezielte Maßnahmen zur Sprachentwicklung; wechselseitige Unterstützung von mündlichem Sprachunterricht und Lesenlernen
Sprechmotorik	Artikulierendes Sprechen, Beobachten der Lautbildung
Akustische Gliederungs- und Merkfähigkeit	Gehörte Sprache in Wörter gliedern; Wörter von ähnlich klingenden anderen unterscheiden und später wiedererkennen; Einzellaute erkennen, von anderen unterscheiden und später wieder erkennen; einfache Reime erkennen, sich merken, selbst bilden
Visuelle Gliederungs- und Merkfähigkeit	Auf Bildern Einzelheiten erkennen und später wiedererkennen; die Gliederung von gedruckten und geschriebenen Texten in Wörter wahrnehmen, einige Wörter von anderen unterscheiden und später wiedererkennen
Symbolcharakter der Schrift und anderer Zeichen	Erfassen, daß Schrift und andere Zeichen (z. B. Verkehrszeichen) etwas bedeuten und daß man ihre Bedeutung durch „Lesen“ finden kann
Grundlegende Begriffe	Wort, Laut, Schrift, Buchstabe; links, rechts, oben, unten, vorne, hinten und dergleichen
Erstleseunterricht (Lehrgang):	
Unabhängig von der gewählten Methode und Ausgangsschrift umfaßt der Erstleseunterricht im eigentlichen Sinn der Grundstufe I mehrere Teilschritte, wobei ihre Reihenfolge keine bindende methodische Abfolge ausdrücken.	
Übungen zum akustischen, sprechmotorischen und visuellen Durchgliedern von Sätzen und Wörtern	Durchgliedern von Sätzen in Wörter Ähnlich klingende Wörter sprechen, vergleichen und unterscheiden Laute und Lautgruppen heraushören und sprechen

- Gleiche Buchstabengruppen in verschiedenen Wörtern feststellen, von anderen unterscheiden und kennzeichnen
 Durchgliedern von Wörtern durch Ab- und Aufbauübungen
 Laute und Buchstaben austauschen und neue Wörter entstehen lassen
- Erfassen der Laut-Buchstaben-Zuordnung in ihren verschiedenen Varianten und Qualitäten; Beherrschen der Buchstaben
- In vielseitigen Übungen jedem Buchstaben den ihm entsprechenden Laut zuordnen und artikulieren (z. B. Buchstaben suchen, feststellen, benennen, sortieren, unterscheiden usw.)
 Bestimmte Buchstaben auch für mehrere Laute anwenden (z. B. in sehen und Straße)
 Unterschiedliche Buchstaben bzw. Buchstabengruppen für den gleichen Laut einander zuordnen (z. B. Großbuchstaben – Kleinbuchstaben)
- Speichern und Wiedergeben von Wörtern und Buchstabengruppen
- Einprägen von ausgewählten Wörtern durch oftmaliges Anbieten ihres Schrift- und Klangbildes und sprechmotorisches Wiedergeben
 Übungen zum raschen Wiedererkennen von Wörtern und Buchstabengruppen
- Aufbauendes Zusammenlesen
- Aufbauendes Zusammenlesen zunächst von bekannten, dann von unbekanntem Wörtern; Erfassen ihrer Bedeutung
 Nonsenswörter aufbauen und lesen
 Vielfältige Auf- und Abbauübungen
 Durch Austauschen, Weglassen und Hinzufügen von Buchstaben bei bekannten und später bei unbekanntem Wörtern die Bedeutung eines Wortes verändern
 In neuen Wörtern bekannte Elemente auffinden und als Lesehilfe verwenden

Sätze mit bekannten und neu gelernten Wörtern bauen und umbauen. Erfassen ihrer Bedeutung bzw. ihrer Bedeutungsänderung

Weiterführendes
Lesen:

Steigerung der Lesesicherheit und der Lesegeläufigkeit

Vielfältige Übungen zur guten Aussprache
Überschauendes Lesen von Texten in immer größeren Sinnschritten, z. B. durch Übungen im „Blitzlesen“

Beachtung der wichtigsten Satzzeichen

Übungen zum sinn-
erfassenden Lesen

Vom lauten zum stillen Lesen von Texten
Beantworten von Fragen zum gelesenen Text

Unterscheiden von Wichtigem und Unwichtigem

Schriftliche Anweisungen, Aufforderungen und ähnliches verstehen

Begegnung mit literarischen Texten in möglichst natürlichen Lesesituationen

Umweltgeschichten, Märchen, Kinderlyrik, kurze dramatische Szenen usw.

Einbeziehung von Privatlektüre

Erste Übungen zum partnerbezogenen sinn-gestaltenden Lesen (Vorlesen) von vorgeübten Texten in natürlichen Lesesituationen

Literarische Texte

Gebrauchstexte (z. B. Anleitungen, Einladungen, Aufforderungen, Hinweise, Anordnungen, Anfragen, Listen, Notizen)

Eigene Niederschriften und Niederschriften von Mitschülern lesen

Anbahnung selbständiger Auseinandersetzung mit Texten verschiedener Art

Gespräche und Diskussionen zur Sinnver-
arbeitung

Stellungnahme, Vergleiche, Gegenüberstellungen, Veränderungen und phantasievolle Weiterführung usw.

Schreiben

Bei der Unterrichtsarbeit ist anzustreben, daß die Schüler bis zum Ende der 2. Schulstufe

- Buchstaben, Ziffern und Zeichen in einer der österreichischen Schulschrift ¹ angenäherten Form aus der Vorstellung schreiben können (dies schließt nicht aus, daß die Schüler mit dem Schreiben der Druckschrift vertraut gemacht werden);
- kurze Texte gut lesbar – auch aus der Vorstellung – schreiben können;
- Ansätze zu einer geläufigen Schrift erkennen lassen.

Der Schüler soll seine Grundvoraussetzungen für das Schreibenlernen festigen und zumindest in folgenden Teilbereichen weiterentwickeln:

Schreib- motivation	Freude am grafischen Gestalten, am möglichst genauen Ausführen von grafischen Formen, an der gelungenen Verständigung durch grafische Zeichen
Training der für das Schreiben bedeutsamen Grob- und Feinmotorik	Lockerungsübungen, insbesondere für die Schulter-, Arm-, Hand- und Fingermuskulatur; auch beidhändige Übungen; Fingerspiele und anderes Bewegungsabläufe von der Grobmotorik in Richtung Feinmotorik überführen Kräftigungsübungen für die Hand- und Fingermuskulatur (Kneten, Falten, Formen, Biegen, Reißen und dergleichen)
Grundlegendes Begriffsverständnis für Bewegungsrichtungen und Bewegungsformen	Im Zusammenhang mit dem Training der Grob- und Feinmotorik: auf, ab, hinaus, hinunter, nach links, nach rechts, schräg; in der Mitte, oberhalb, unterhalb; gerade, eckig, rund, spitz
Schulung der Auge-Hand-Koordination	Vorgegebene einfache und zusammenhängende Bewegungsabläufe übernehmen und möglichst genau nachvollziehen

¹ Vergleiche hierzu S. 434 ff.

	Vorgegebene rhythmische Bewegungsreihen übernehmen und möglichst genau nachvollziehen
	Bewegungen aus der Vorstellung möglichst genau nachvollziehen
	Übungen in kleiner werdenden Spurvorgaben
Schreibhaltung; verschiedene Schreibwerkzeuge und Schreibmaterialien gebrauchen	Hilfen und Hinweise zur Körper- und Handhaltung Erfahrung im Umgang mit verschiedenen Schreibgeräten auf unterschiedlichen Schreibflächen sammeln
Die Grundformen der Ausgangsschrift nachbilden und schreiben	Formelemente und Grundformen der Schreibbewegung üben; z. B. Aufstrich, Abstrich, Waagrechte, Parallele, Spitze, Arkade, Girlande, Oval, Schleife
Das Zeichenverständnis vorbereiten	Einfache Zeichen (z. B. Verkehrszeichen, Symbole) darstellen und ihre Aussage verbalisieren

Bei diesen Übungen werden Leistungsunterschiede deutlich erkennbar. Sie geben Hinweise, in welchen Teilbereichen die einzelnen Schüler individuell zu fördern sind.

Auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen Schreiben-, Lesen- und Rechtschreiblernen ist zu achten, wobei aber auch den unterschiedlichen Lernfortschritten der Kinder in diesen Bereichen Rechnung zu tragen ist.

Unabhängig von der gewählten Methode und Ausgangsschrift umfaßt der Schreibunterricht der Grundstufe I folgende Bereiche:

Buchstaben und Ziffern formgerecht und im richtigen Bewegungsablauf ausführen	Aus Form- und Bewegungselementen entstehen Buchstaben und Ziffern; Wechseln von Schriftgröße und Schreibgerät
---	---

Wörter und Sätze gut lesbar ab- und aufschreiben	Buchstaben zu Wörtern und Sätzen zusammenfügen; dabei Schreiben als sinnvolle Tätigkeit erfahren; Selbstgeschriebenes stets auch lesen Bei der Schulschrift: Zeigen und Beschreiben schwieriger Bewegungsabläufe, z. B. Richtungswechsel, Buchstabenverbindungen Wörter zunehmend als Ganzes abschreiben; Hinführen zum Aufschreiben (Schreiben aus der Vorstellung)
Schreibabläufe zunehmend automatisieren	Allmähliches Beschleunigen des Bewegungsablaufes, z. B. durch Nachfahren von Buchstabenverbindungen und kurzen Wörtern Schreibbewegungen automatisieren, damit Schrift frei verfügbar wird
Formgerechtes und geordnetes Schreiben	Formale Ordnungen beim Schreiben einhalten; z. B. Steilheit des Schriftwinkels, Verhältnis der Ober-, Mittel-, Unterlängen; gleiche Wortabstände und Zeilenabstände; Rand beachten
Die Beziehungen zwischen Druckschrift und Schulschrift	Druckschrift und Schulschrift miteinander vergleichen; auf der 2. Schulstufe Wörter und kurze Texte von Druckschrift in die Schulschrift übertragen

Verfassen von Texten

Als Schwerpunkte der einzelnen Aufgabenfelder können bis zum Ende der 2. Schulstufe angesehen werden:

- Freude am Verfassen von Texten entwickeln;
- Mitteilungen, Wünsche, Fragen, Antworten und dergleichen niederschreiben;
- eigene Erlebnisse, Beobachtungen und ähnliches in kurzen Sätzen aufschreiben;
- über Personen, Tiere, Gegenstände, Handlungsabläufe und Sachverhalte schreiben.

- | | |
|---|---|
| <p>Vorbereitende und begleitende Übungen zum Verfassen von Texten</p> | <p>Das mündliche Erzählen und Mitteilen der Schüler allmählich in die Form kurzer schriftlicher Texte lenken</p> <p>Vorgegebene kurze Texte, aber auch einzelne Sätze und Wortgruppen abschreiben und diese gelegentlich auch ohne Vorlage aufschreiben</p> |
| <p>– Wichtiges von weniger Wichtigem bzw. Unwichtigem unterscheiden</p> | <p>Ungeordnet vorgegebene Wörter zu einem Satz, ungeordnet vorgegebene Sätze zu einem sinnvollen Text ordnen</p> <p>Passende Überschriften zu einfachen Geschichten, zu Bildern u. a. finden und schreiben</p> <p>Die inhaltlichen Aussagen einer Bildfolge in Sätzen ausdrücken</p> |
| <p>– Vorgegebene Textteile ergänzen</p> | <p>Z. B. zu einer Geschichte einen Schluß finden</p> |
| <p>– Situationsbezogene Formulierungsübungen</p> | <p>Im Bereich des Wortschatzes und der Satzstrukturen</p> |
| <p>– Einfache schriftliche Muster funktionsgerecht anwenden</p> | <p>Z. B. Beschriften von Heften und Büchern; Adressen auf Grußkarten; Bücherlisten</p> |
| <p>– Gemeinsames Erarbeiten eines Textes</p> | <p>Z. B. zu einem Ereignis, Bild</p> |
| <p>Texte verfassen</p> | <p>Selbständig verfaßte Niederschriften können anfangs nur aus einem Wort, einer Wortgruppe oder einem kurzen Satz bestehen. Sie werden im allgemeinen erst allmählich (etwa auch durch das gemeinsame Verfassen von Texten) auf zwei oder mehrere kurze Sätze erweitert. Beim Verfassen von Texten ist – von der ursprünglich starken Ichbezogenheit des kindlichen Schreibens ausgehend – darauf hinzuwirken, daß</p> |

allmählich eine oder mehrere vorwiegende Schreibabsichten berücksichtigt werden:

- andere unterhalten oder Anteil nehmen lassen (z. B. eigene Erlebnisse aufschreiben, damit sie andere lesen können)
- andere informieren (z. B. durch Mitteilungen, durch einfache Beschreibungen)
- an andere appellieren (z. B. durch Bitten, Wünsche, Anfragen, Einladungen)
- sich etwas notieren (z. B. Merktzettel, Verzeichnis)

Rechtschreiben

Bei der Unterrichtsarbeit ist anzustreben, daß die Schüler bis zum Ende der 2. Schulstufe

- einen begrenzten Wortschatz gründlich geübt haben und möglichst sicher beherrschen;
- sich einiger Lösungshilfen bedienen können, um zu orthographisch richtigem Schreiben zu gelangen;
- einige grundlegende Kenntnisse der Großschreibung, der Interpunktion und der Trennung erworben haben.

Motivation

Die Verantwortung für richtiges Schreiben wecken und fördern

Erarbeitung und Sicherung eines begrenzten Wortschatzes

Einen sorgfältig ausgewählten Bestand an Wörtern möglichst sicher schreiben und in verschiedenen sprachlichen Zusammenhängen anwenden (Auswahlkriterien: aktiver Wortschatz, Häufigkeit, exemplarischer Wert im Hinblick auf spätere Analogie und Regelbildungen usw.)

Wörter auch akustisch, sprechmotorisch und optisch durchgliedern und visuell und schreibmotorisch gut einüben

Wörter, Wortgruppen und kurze Sätze abschreiben und aufschreiben

Von gesicherten Wörtern zur Schreibung anderer Wortformen bzw. anderer Wörter

Beispiele:

Straße – Straßen, Baum – Bäume;
 Bahn, Autobahn, Eisenbahn;
 fahren, mitfahren, wegfahren;
 kalt, kälter, am kältesten;
 gehen – geht, fliegen – fliegt;
 auch Wortfamilien

Besonderheiten der Rechtschreibung:

– Großschreibung.

Aus vielen Analogiebildungen erfassen,
 – daß man Namenwörter groß schreibt,
 – daß das erste Wort im Satz und das erste Wort einer Überschrift groß zu schreiben sind

– Interpunktion

Die Satzschlußzeichen Punkt, Fragezeichen und Rufzeichen in leicht erfaßbaren Beispielen richtig anwenden

– Trennung

Zusammengesetzte Wörter in einzelne Wörter trennen
 In einfachen Fällen: Wörter nach Silben trennen

Lösungshilfen beim Rechtschreiben:

– akusto-sprechmotorisch

Deutlich artikulierendes Sprechen in schriftnaher Überlautung als gelegentlich mögliche Hilfe zum richtigen Schreiben erkennen können
 Beim Schreiben leise mitsprechen

– visuell-schreibmotorisch

Sich durch Lesen und Schreiben richtige Schriftbilder einprägen
 Wörter zunehmend aus der Vorstellung aufschreiben

– Hilfen für das Rechtschreiben

Den Lehrer, auch Eltern und Mitschüler um Auskunft bitten
 Einführung in den Gebrauch des Wörterbuchs; das Wörterbuch und andere schriftliche Unterlagen verwenden

Sprachbetrachtung

Bei der Unterrichtsarbeit ist anzustreben, daß die Schüler bis zum Ende der 2. Schulstufe

– Interesse am bewußten Umgang mit Sprache entwickeln.

Einsicht in Sprache
durch Entdecken,
Vergleichen und
Betrachten

Im Zusammenhang mit dem Erstleseunterricht können viele sprachliche Erscheinungen (in den Bereichen Satz, Wort, Buchstabe) bewußtgemacht werden, z. B. die Gliederung von gedruckten oder geschriebenen Texten in Wörter; Buchstaben in verschiedenen Positionen eines Wortes

Wiederholtes Vergleichen und Betrachten am anschaulich vorliegenden Sprachmaterial führen zunehmend zum Erfassen (in Teilbereichen zum Benennen) sprachlicher Erscheinungen

Dabei kann auch die Erkenntnis angebahnt oder unterstützt werden, daß sich durch die geänderte Bedeutung die grafische Gestalt und die Lautgestalt eines Wortes meist ändern (Puppe – Puppen, Maus – Mäuschen)

Einsicht in Sprache
durch spielerischen
Umgang mit sprachlichen Elementen

Neue Wörter durch Weglassen, Hinzufügen oder Austauschen eines Buchstabens oder eines Lautes bilden

Reimwörter

Unsinnige Wörter

Der Satz als Sinn-
einheit

Sätze bauen und umbauen

Unvollständige Sätze ergänzen bzw. Lückensätze vervollständigen

Satzschlußzeichen anwenden:

Punkt, Fragezeichen, Rufzeichen

Die Wortart „Namen-
wort“

Sammeln und Ordnen von Namen aus der Lebenswelt des Schülers (Namen von Menschen, Tieren, Pflanzen, Dingen)

Suchen von Namenwörtern in Sätzen

Den meisten Namenwörtern können die Begleiter der, die oder das zugeordnet werden

Sprachbezogene
Begriffe

Die Begriffe „Buchstabe“, „Wort“, „Satz“ anhand von Beispielen verstehen (nicht definieren) und im Umgang mit Sprache anwenden

Grundstufe II

Sprechen

Als Schwerpunkte innerhalb der einzelnen Aufgabenfelder bis zum Ende der 4. Schulstufe gelten:

Erzählen, Informieren, Zuhören

- sprachliche Ausdrucksformen allmählich bewußt einsetzen;
- durch aufmerksames Zuhören Sachverhalte, Gedanken und die Lage anderer erfassen;

Situationsbezogenes Sprechen

- verschiedenartige Situationen einschätzen und sprachlich angemessen bewältigen;

Gespräch

- relativ selbständig partner-, sach- und problembezogene Gespräche in verschiedenen Formen führen;
- Gesprächsregeln formulieren, begründen und beachten;
- einfache Gesprächstechniken kennen und situationsgerecht anwenden;
- in der Schule erworbene Sprech- und Sprachformen im Gespräch anwenden;

Sprachübung (Erweiterung der Sprachfähigkeit)

- einen grundlegenden Wortschatz inhaltlich erschlossen und begrifflich verfügbar haben;
- zunehmende Sicherheit im Gebrauch der Standardsprache erlangt haben;

Sprechübung (Deutliches Sprechen)

- Sicherheit im ausdrucksvollen und lautrichtigen Sprechen gewinnen.

3. Schulstufe

Erzählen, Informieren,
Zuhören:

Interessant und anschaulich erzählen, andere unterhalten

Über Ereignisse, persönliche Erlebnisse und dergleichen in zeitlich richtiger Abfolge erzählen

Beim Erzählen wesentliche Einzelheiten berücksichtigen

Durch Erzählen andere unterhalten
Kurze gelesene oder gehörte Geschichten anderen erzählen

Ausgedachte Geschichten erzählen (zu Bildern, Geräuschen, Wörtern, Pantomimen usw.)

Andere informieren

Einfache Sachverhalte und Handlungsabläufe möglichst genau sprachlich darstellen

Eigene Gefühle, Gedanken und Wünsche anderen mitteilen

Auffallende Merkmale von Gegenständen, Tieren und Menschen beschreiben

Aufmerksam zuhören

Anderen Sprechern längere Zeit aufmerksam zuhören

Wesentliches erfassen und wiedergeben

Zu Gehörtem Stellung nehmen

Situationsbezogenes Sprechen:

Verschiedenartige Sprechhandlungssituationen sprachlich allmählich sicher bewältigen

Reale Handlungssituationen bzw. in Rollenspielen dargestellte Situationen sprachlich bewältigen:

z. B.:

- mit jemandem Kontakt aufnehmen
- trösten, wünschen, fordern, richtigstellen
- einem anderen zustimmen, die Meinung eines anderen anerkennen
- die eigene Meinung begründen

Gespräch:

- | | |
|--|---|
| Weitergehende Schulung des Zuhörens, Aufeinander-Hörens und Verstehens | Z. B. durch verschiedene kommunikative Spiele; Unterscheiden von Wesentlichem und Unwesentlichem; Zusammenfassen wichtiger Ergebnisse eines kurzen Gesprächs |
| Erweitern der Gesprächsregeln und der Gesprächstechniken | Z. B. beim Thema bleiben
Eigene Behauptungen begründen
Nicht alles unbefragt hinnehmen
Anteilnehmen durch Rückfragen, Zustimmung, Ablehnen
Die Klärung von Sachverhalten und Problemen anstreben (z. B. durch Fragen, Beurteilen von Gesprächsbeiträgen)
Sich auf Gesprächsteilnehmer und deren jeweilige Rolle einstellen |
| Beherrschen einfacher Gesprächsformen | Partner-, Gruppen- und Kreisgespräche zu Sachthemen und -problemen aus dem Erfahrungs- und Interessenbereich der Kinder oder aus Sachbegegnungen in verschiedenen Lernbereichen
Wie auf der Grundstufe I können sich Gesprächsanlässe spontan aus bestimmten Situationen ergeben oder gezielt angeregt werden |
| Sprachübung (Erweiterung der Sprachfähigkeit): | |
| Wortschatz erweitern und differenzieren | Gegenstände und Bilder besprechen oder beschreiben
Beobachtungen und Vorgänge sprachlich darstellen
Möglichkeiten der Wortbildung erproben
Wortbedeutungen durch Ordnen, Vergleichen und Anwenden unterscheiden |

Standardsprachliche Satzmuster üben und erweitern	Vorwörter mit dem richtigen Fall gebrauchen Üben von Satzmustern mit steigendem Schwierigkeitsgrad, um Fehlformen vorzubeugen (Satzreihen und Satzgefüge)
Sprechübung (Deutliches Sprechen):	
Ausdrucksvoll sprechen	Persönliche Aussagen ausdrucksvoll gestalten Sprachliche Äußerungen durch Mimik und Gestik unterstützen Verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten sprachlichen Handelns für bestimmte Situationen erproben (Rollenspiele)
Deutlich sprechen	Übungen zur Schulung der Artikulation: Wörter und Texte bewußt artikuliert sprechen (Sprechspiele, Zungenbrecher, Scherztexte und dergleichen) Sicherung der Lautbildung und Übungen zur Lautunterscheidung
Texte nachgestaltend und umgestaltend sprechen	Durch unterschiedliches Sprechen von Texten (fröhlich, weinerlich...) verschiedene Stimmungen ausdrücken

Sprechen

4. Schulstufe

Erzählen, Informieren, Zuhören:

In bewußter Gestaltungsabsicht erzählen, andere unterhalten

Beim Erzählen allmählich die eigene Gestaltungsabsicht umsetzen (Höhepunkt gestalten, Spannung bewirken, Mitgefühl erwecken und dergleichen)

Andere informieren	<p>Wesentliche Merkmale von Gegenständen, Tieren und Personen treffend beschreiben Sachinformationen weitergeben (z. B. von sachlichen Zusammenhängen mit Hilfe von Texten, Bildern, Tafelbildern, ... berichten)</p> <p>Arbeitsergebnisse zusammenfassen Eigene Gefühle, Gedanken und Wünsche anderen mitteilen</p>
Aufmerksam zuhören	<p>Sprachangeboten verschiedenster Art (auch Medien) über längere Zeit aufmerksam zuhören</p> <p>Wesentliches erfassen und möglichst genau wiedergeben</p> <p>Zu Gehörtem Stellung nehmen</p> <p>Feststellen, wodurch eine Darstellung gefällt, wodurch eine Erzählung lustig, traurig, spannend wirkt</p>
Situationsbezogenes Sprechen:	
<p>Verschiedenartige Sprechhandlungssituationen sprachlich allmählich sicher bewältigen</p>	<p>Reale Handlungssituationen bzw. in Rollenspielen dargestellte Situationen sprachlich bewältigen:</p> <p>z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> - mit jemandem Kontakt aufnehmen - ermuntern, wünschen, richtigstellen, sich beschweren - einem anderen zustimmen, die Meinung eines anderen anerkennen - die eigene Meinung begründen und vertreten
Gespräch:	
<p>Weitergehende Schulung des Zuhörens, Aufeinander-Hörens und Verstehens</p>	<p>Z. B. durch verschiedene kommunikative Spiele; Zusammenfassen wesentlicher Ergebnisse eines Gesprächs; Auswählen und Auswerten von Gesprächsbeiträgen unter bestimmten Gesichtspunkten</p>

- | | |
|--|--|
| Wichtige Redeelemente für das Gespräch | Z. B. Einleitung, Anknüpfung, Überleitung, Weiterführung, Zusammenfassung und ähnliches |
| Erweitern der Gesprächsregeln und der Gesprächstechnik | Seine Meinung vertreten (nicht sofort aufgeben)
Seine Meinung ändern, wenn man überzeugt worden ist
Sich Stichwort-Notizen machen
Das Gespräch durch eigene Initiativen voranbringen
Die Klärung von Sachverhalten und Problemen anstreben (z. B. durch Vermutungen, Fragen, Erkundigungen, Argumente, Bestätigung und Widerspruch) |
| Beherrschen verschiedener Gesprächsformen | Auch längere Partner-, Gruppen- und Kreisgespräche bzw. -diskussionen zu Sachthemen und -problemen aus dem Erfahrungsbereich und Interessenbereich der Kinder oder aus Sachbegegnungen in verschiedenen Lernbereichen führen
Über den Gesprächsablauf (z. B. anhand einer Tonbandaufnahme) miteinander sprechen
Die Gesprächsanlässe können sich spontan aus bestimmten Situationen ergeben oder angeregt werden |
| Sprachübung (Erweiterung der Sprachfähigkeit): | |
| Wortschatz erweitern und differenzieren | Vorgänge und Handlungsabläufe treffend, folgerichtig und begrifflich klar darstellen
Verschiedene Möglichkeiten der Wortbildung erproben
Wortbedeutungen durch Vergleichen und Abgrenzen unterscheiden |

Standardsprachliche Verwendung einzelner Wortarten üben	Sicherung des normgerechten Gebrauchs von Zeitwort, Namenwort und Eigenschaftswort Korrektur von Fehlformen
Standardsprachliche Satzmuster üben und erweitern	Sichern von Satzmustern mit komplexerer Struktur, um Fehlformen vorzubeugen
Sprechübung (Deutliches Sprechen):	
Ausdrucksvoll sprechen	Übungen zum sicheren Gebrauch unterschiedlicher Mittel des ausdrucksvollen Sprechens (Lautstärke, Artikulation, Tempo, Pausen, Mimik, Gestik) Ausdrucksvolles Gestalten dialogischer Situationen
Deutlich sprechen	Erhöhte Anforderungen bei der Schulung der Artikulation (Flüstersprache, größere Entfernung usw.) Sprechtechnische Übungen: Wortreihen und Texte schnell und deutlich sprechen Sicherung der Lautbildung und Übungen zur Lautunterscheidung
Texte nachgestaltend und umgestaltend sprechen	Durch Verändern von Texten spielerisch neue Lautgestalten bilden sowie durch unterschiedliches Sprechen von Texten verschiedene Stimmungen und Charakterzüge ausdrücken

Lesen

Bei der Unterrichtsarbeit ist anzustreben, daß die Schüler bis zum Ende der 4. Schulstufe

- ihr Lesen zunehmend an persönlichen Interessen orientieren;
- altersgemäße Texte selbständig lesen und inhaltlich erschließen können;
- durch die Auseinandersetzung mit Texten deren Absichten, Wirkungen und dergleichen erkennen können;
- vorbereitete Texte sinngestaltend vorlesen können.

3. Schulstufe

Förderung und Unterstützung der Lesebereitschaft und der individuellen Leseinteressen	<p>Möglichst oft auf aktuelle, altersgemäße Texte hinweisen</p> <p>Vielfältige altersgemäße Texte anbieten (Klassenbibliothek, Schulbibliothek)</p> <p>Zur selbständigen Textbeschaffung anregen (Bibliotheksbesuch, Büchertausch)</p>
Erfahren, daß man aus Texten Sinn entnehmen kann:	
– aus literarischen Texten	<p>In Märchen, Sagen, Erzählungen, Umweltgeschichten usw. Handlungszusammenhänge erleben und erkennen; einfache Handlungsabfolgen richtig wiedergeben (z. B. erzählen, spielen); Pointen erfassen</p> <p>Gemeinsam über Texte und ihre unterschiedliche Wirkung sprechen</p> <p>Zu Texten die eigene Meinung äußern und begründen, Texte phantasievoll weiterführen</p>
– aus Gebrauchstexten	<p>Bilder und Bildunterschriften als Zusatzinformationen nützen</p> <p>Inhaltsverzeichnisse, Kurzbeschreibungen usw. als Informationsquelle benützen</p> <p>Aus Nachschlagewerken Informationen entnehmen</p> <p>Aus Überschriften, Buchtiteln usw. auf Informationsgehalt schließen</p>
Steigerung der Lesefertigkeit	<p>Überschauendes Lesen in immer größeren Sinnschritten</p> <p>Lesen von Texten in verschiedener räumlicher Anordnung (z. B. in Pyramidenform)</p> <p>Lesen von Texten ohne Wortabstände, ohne Satzzeichen</p>

Lesen von Texten verschiedener Druckgrößen und Schriftarten (verschiedene Formen der Block- und Druckschrift, lateinische Schreibschrift)

Vielfältige Übungen zur guten Aussprache
Lesen einfacher Texte unter Beachtung der Leseflüssigkeit

Lesen einfacher Texte in zunehmend steigendem Tempo

Vorbereitung und Übung textgerechten Vorlesens und Vortragens

Vielfältiges Üben sinnentsprechenden und sinngestaltenden Lesens und Vortragens

- Lesen und Vortragen von Kinderreimen, Gedichten, Geschichten u. a. m. unter besonderer Beachtung der Klangstruktur und der Sprechpausen
- Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten

Lesen

4. Schulstufe

Förderung und Festigung guter Lesegewohnheiten, individuelle Leseinteressen ausweiten und bilden

Möglichst oft zur Auseinandersetzung mit aktuellen, altersgemäßen Texten anregen
Vielfältige altersgemäße Texte anbieten (Klassenbibliothek, Schulbibliothek)

Die selbständige Textauswahl fördern (Bibliotheksbesuch, Büchertausch usw.)

Ausweitung der Inhaltsschließung und des Textverständnisses:

- Literarische Texte

Märchen, Sagen, Fabeln, Umweltgeschichten, Erzählungen, dialogische Texte usw. lesen, um sich zu unterhalten, um mitzuempfinden, um sich anregen zu lassen usw.

- Den Verlauf einer Handlung, eines Geschehens durch Erzählung, durch spielerische oder pantomimische Darstellung wiedergeben
- Gebrauchstexte Sachbücher, Nachschlagewerke, kurze Gebrauchstexte (z. B. Spielregeln, Anleitungen, Kochrezepte) lesen, um sich zu informieren
Informationen auswerten und anwenden
- sich mit Texten verschiedener Art selbständig auseinandersetzen Verschiedene Texte zum gleichen Thema einander gegenüberstellen, nach Unterschieden suchen
An Texten (Werbetexten usw.) Absichten erkennen und besprechen
Zu Texten in einfacher Form Stellung nehmen
- Steigerung der Lesefertigkeit Überschauendes Lesen in immer größeren Sinnschritten
Lesen von Texten in verschiedenen räumlichen Anordnungen
Lesen von Texten verschiedener Druckgrößen und Schriftarten (verschiedene Formen der Gemischtantiqua, lateinische Schreibrschrift, Fraktur)
Lautrichtiges, wortgetreues Lesen
Lesen einfacher Texte mit zunehmender Steigerung der Leseflüssigkeit
Lesen einfacher Texte in zunehmend steigendem Tempo
- Vorbereitung und Übung textgerechten Vorlesens und Vortragens Vielfältiges Üben sinnentsprechenden und sinn gestaltenden Lesens und Vortragens
– Lesen und Vortragen von Gedichten, dialogischen Texten, Geschichten u. a. m. unter besonderer Beachtung der Sprechpausen und der Ausdrucksgestaltung
– Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten

Verfassen von Texten

Als Schwerpunkt bis zum Ende der 4. Schulstufe gelten:

- eine anhaltende Freude am Verfassen von Texten entwickelt haben;
- eigene Erlebnisse, Beobachtungen, Dialoge, Erfundenes und ähnliches aufschreiben;
- Mitteilungen, Aufforderungen, Wünsche, Hinweise, Anleitungen, Aufträge und ähnliches aufschreiben;
- über Personen, Tiere, Gegenstände, Handlungsabläufe und Sachverhalte in ganzen Sätzen und in Stichwörtern schreiben;
- Einzelbilder und Bildfolgen schriftlich versprachlichen sowie Texte ergänzen und verändern;
- Briefe, Grußkarten und ähnliches zu verschiedenen Anlässen schreiben;
- Gelesenes, Gehörtes, Gesehenes, Gefühltes und Gedachtes in eigenen Worten (ganze Sätze oder Stichworte) schriftlich wiedergeben.

3. Schulstufe

Begleitende Übungen
zum Verfassen von
Texten:

- Wichtiges von weniger Wichtigem bzw. Unwichtigem unterscheiden Z. B. passende Überschriften zu Bildern und Texten finden
- Gedanken ordnen und damit Möglichkeiten des Textaufbaus erkennen und finden Z. B. vorgegebene Bildfolgen und Textteile ordnen und ergänzen; Anfang, Höhepunkt, Abschluß von Texten erkennen und formulieren
- Gedanken möglichst klar, genau, anschaulich und folgerichtig ausdrücken Im Bereich des Wortschatzes und der Satzstrukturen immer situationsbezogen formulieren: treffende Wörter; Aufforderungen, Ausrufe, Fragen; Anrede-, Einleitungs- und Schlußformel in Briefen; Verwenden der wörtlichen Rede

- Texte zu einer Erfahrungsgrundlage gemeinsam erarbeiten
Texte zu einem gemeinsamen Erlebnis, zu einem Bild und ähnliches in kleinen Gruppen oder mit der Klasse erarbeiten
- einfache schriftliche Muster funktionsgerecht anwenden
Einfache Formulare, Tabellen und ähnliches ausfüllen; Adressen, Listen und ähnliches schreiben

Texte verfassen:

- vor allem, um andere zu unterhalten oder Anteil nehmen zu lassen
Z. B. durch eigene Erlebnisse, Träume; durch einfache Geschichten zu vorgegebenen oder selbstgefertigten Bildern, zu Reizwörtern, zu einem Erzählkern; durch Weitererzählen begonnener Geschichten; durch Sprechblasentexte, erfundene Geschichten, lustige Verse, Briefe, Karten
- vor allem, um andere zu informieren
Z. B. durch einfache Beschreibung, durch Anleitungen; Einladungen, Ankündigungen; Aufgabenpläne, Verlustanzeigen; durch Briefe und Karten
- vor allem, um an andere (um eventuell auch an sich selbst) zu appellieren
Z. B. durch Einladungen, einfache Werbetexte (in Prospekt-, Plakat-, Schildform und ähnliches), Ge- und Verbote
- vor allem, um etwas für sich zu notieren
Z. B. (telefonische) Mitteilungen, Einkaufswaren, Kochrezepte; kurze Sachtexte, Liedtexte

Verfassen von Texten

4. Schulstufe

Begleitende Übungen
zum Verfassen von
Texten:

- Wichtiges von weniger Wichtigem bzw. Unwichtigem unterscheiden
Z. B. in Texten das Wichtigste unterstreichen; Stichworte und Sätze zu Gelesenem und Gehörtem aufschreiben
- Gedanken ordnen und damit Möglichkeiten des Textaufbaus erkennen und finden
Z. B. vorgegebene Bildfolgen und Textteile ordnen und ergänzen; Anfang, Abschluß, Höhepunkt von Texten erkennen und formulieren; sich die Reihenfolge und Verknüpfung von Sätzen bewußtmachen und diese beim eigenen Schreiben beachten
- Gedanken möglichst klar, genau, anschaulich und folgerichtig sprachlich darstellen
Z. B. Dinge, Tätigkeiten, Eigenschaften, Sachverhalte, Situationen usw. immer angemessener sprachlich darstellen; treffende Wörter finden, Begründungen formulieren, die entsprechenden Zeitformen wählen, die wörtliche Rede gezielt einsetzen
- Texte zu einer Erfahrungsgrundlage gemeinsam erarbeiten
Texte z. B. zu einem gemeinsamen Erlebnis, zu Bildern, zu einem sachunterrichtlichen Thema und ähnlichem in kleinen Gruppen oder im Klassengespräch erarbeiten
- schriftliche Muster funktionsgerecht anwenden
Z. B. Formulare, Erlagscheine und ähnliches ausfüllen; Listen, Verzeichnisse und ähnliches schreiben; eine Kartei anlegen, etwa für die Klassenbücherei

Texte verfassen:

Die Schüler sollen immer bewußter erkennen, daß die Art der Abfassung eines Textes von der vorwiegenden Schreibabsicht abhängt und davon, an wen sich der Text richtet

- vor allem, um andere zu unterhalten oder Anteil nehmen zu lassen
Z. B. durch das Erzählen von eigenen Erlebnissen, Träumen, Geschichten zu vorgegebenen oder selbstgefertigten Bildern, zu Reizwörtern, zu einem Erzählkern; Anfang und Schluß zu Erzählungsfragmenten; Sprechblasentexte, erfundene Geschichten, lustige Collage von Wörtern und Sätzen, Geheimsprache, Witze, Dialoge; Briefe, Karten
- vor allem, um andere zu informieren
Z. B. durch das Beschreiben von Personen, Tieren, Gegenständen, Handlungsabläufen und Sachverhalten; durch das Nacherzählen einfacher Texte (auch mit verändertem Standpunkt); durch Gebrauchs- und Bastelanleitungen, Einladungen, Verkaufs-, Tausch- und Verlustanzeigen; durch Briefe und Karten zu verschiedenen Anlässen
- vor allem, um andere (und eventuell auch an sich selbst) zu appellieren
Z. B. durch Spielregeln, Einladungen, Programme, Werbetexte (in Prospekt-, Plakat-, Schildform und ähnlichem), verschiedene Anzeigen; Flugblätter
- vor allem, um etwas für sich zu notieren
Z. B. Mitteilungen und Vormerkungen aller Art, Kochrezepte; Wissenswertes, Sachtexte, Liedtexte; Erlebnisse in einem Tagebuch

Rechtschreiben

Bei der Unterrichtsarbeit ist anzustreben, daß die Schüler bis zum Ende der 4. Schulstufe

- einen allgemein gebrauchten, aber begrenzten Schreibwortschatz gründlich geübt haben und möglichst sicher beherrschen;
- grundlegende Phänomene und Probleme der Rechtschreibung kennen, z. B. die gebräuchlichsten Fälle der Großschreibung, der Interpunktion sowie der Bezeichnung von Vokallänge und Vokalkürze;
- sich aus dem gesicherten Schreibwortschatz die Schreibung anderer Wortformen bzw. anderer Wörter erschließen und Regelmäßigkeiten bewußtmachen; daraus erarbeitete einfache Regeln formulieren und anwenden.

3. Schulstufe

Ständige Pflege der Rechtschreibhaltung	Die Verantwortung für richtiges Schreiben erhalten und festigen
Erarbeitung und Sicherung eines begrenzten Wortschatzes	Einen sorgfältig ausgewählten Bestand an Wörtern sicher schreiben und in verschiedenen sprachlichen Zusammenhängen anwenden (Auswahlkriterien: aktiver Schreibwortschatz, Häufigkeit, exemplarischer Wert im Hinblick auf spätere Ableitung, Analogie- und Regelbildungen usw.) Jedes Wort optisch erfassen, akustisch, sprechmotorisch und optisch durchgliedern und visuell-schreibmotorisch gut einüben Wörter, Wortgruppen, Sätze und kurze Texte abschreiben und aufschreiben
Von rechtschreibmäßig gesicherten Wörtern zur Schreibung anderer Wortformen bzw. anderer Wörter gelangen	Wortzusammensetzungen Wortableitungen Analogien Einfache Wortfamilien; der Wortstamm als Hilfe
Besonderheiten der Rechtschreibung:	
– Großschreibung	Festigung der Großschreibung von Namenwörtern, des ersten Wortes im Satz und des ersten Wortes einer Überschrift Großschreibung der Anrede für Wörter in Briefen und ähnlichen schriftlichen Mitteilungen
– Bezeichnung der Vokallänge	Wörter mit bezeichneter Vokallänge sammeln und ordnen
– Bezeichnung der Vokalkürze	Wörter mit bezeichneter Vokalkürze sammeln und ordnen

- Häufungen von aufeinanderfolgenden Konsonantenzeichen
Wörter üben, bei denen eine Häufung von aufeinanderfolgenden Mitlautzeichen auftritt (z. B. pflügen, pflücken)
- Trennung
Zusammengesetzte Wörter in einzelne Wörter trennen
Wörter des Schreibwortschatzes nach Sprechsilben trennen
Trennung von „ck“
- Interpunktion
Sichere Anwendung der Satzschlußzeichen Punkt, Fragezeichen und Rufzeichen in einfachen Fällen
Einfache Fälle der Beistrichsetzung z. B. in Aufzählungen
Zeichen bei der einfachsten Form der wörtlichen Rede (z. B. Eva fragt: „_____?“)
- Hilfen für das Rechtschreiben
Wörter alphabetisch ordnen, auch nach dem zweiten Buchstaben
Übungen im Gebrauch des Wörterbuches
Den lexikalischen Lösungsweg als den einzig zuverlässigen erkennen

Rechtschreiben

4. Schulstufe

- Ständige Pflege der Rechtschreibhaltung
Die Verantwortung für richtiges Schreiben festigen; sich in Zweifelsfällen des Wörterbuches bedienen
- Erarbeitung und Sicherung eines begrenzten Wortschatzes
Einen sorgfältig ausgewählten Bestand an Wörtern sicher schreiben und in verschiedenen sprachlichen Zusammenhängen anwenden (Auswahlkriterien: allgemeiner Sprachgebrauch, Häufigkeit, exemplarischer Wert im Hinblick auf spätere Ableitungen, Analogie- und Regelbildungen)

Jedes Wort optisch erfassen, akustisch, sprechmotorisch und optisch durchgliedern und visuell-schreibmotorisch gut einüben

Wörter, Wortgruppen, Sätze und Texte abschreiben und aufschreiben

Von rechtschreibmäßig gesicherten Wörtern zur Schreibung anderer Wortformen bzw. anderer Wörter gelangen

Wortzusammensetzungen, Wortableitungen, Analogien; Wortfamilien; der Wortstamm als Hilfe

Besonderheiten der Rechtschreibung:

– Großschreibung

Anrede für Wörter auf Grußkarten, in Briefen und ähnlichen schriftlichen Mitteilungen

Das erste Wort einer wörtlichen Rede

Einfache Fälle nominalisierter Verben (das Lesen, beim Schreiben und dergleichen)

Einfache Fälle nominalisierter Adjektive (etwas Neues, alles Liebe und dergleichen)

– Bezeichnung der Vokallänge

Wörter mit bezeichneter Vokallänge rechtschreibmäßig sichern

Bezeichnungsformen der Vokallänge kennen (Verdopplung, „ie“, Dehnungs-h)

– Bezeichnung der Vokalkürze

Wörter mit bezeichneter Vokalkürze rechtschreibmäßig sichern

Bezeichnungsformen der Vokalkürze kennen (Verdopplung, „tz“, „ck“)

– aufeinanderfolgende Mitlautzeichen

Wörter rechtschreibmäßig sichern, bei denen eine Häufung von aufeinanderfolgenden Mitlautzeichen auftritt (z. B. „Arzt“, „schn“)

– Trennung

Besondere Fälle der Trennung an Wörtern des Schreibwortschatzes sichern (z. B. Diens-tag, Ka-sta-nie)

- Interpunktion Zeichen bei der wörtlichen Rede
- Hilfen für das Rechtschreiben Wörter alphabetisch ordnen, auch nach dem dritten (z. B. Mann, Maus, Maler) und nach dem vierten Buchstaben (z. B. schreiben, schief, schauen)
Übungen zum Erwerb einer möglichst geläufigen Nachschlagetechnik im Wörterbuch
Die Verwendung des Wörterbuches ist bei allen schriftlichen Arbeiten und auch bei den Schularbeiten zu ermöglichen

Sprachbetrachtung

Bei der Unterrichtsarbeit ist anzustreben, daß die Schüler bis zum Ende der 4. Schulstufe

- Satzglieder durch die Verschiebeprobe ermitteln können;
- Wortarten unterscheiden und mit der deutschen Fachbezeichnung benennen können;
- erste Einsichten in Wortbildung und Wortbedeutung gewonnen haben.

3. Schulstufe

Ersten Einblick in
Funktion und Bau
von Sätzen gewinnen:

- Der Satz als Sinn- Sinnvolles Ergänzen von Satzfragmenten
einheit Unsinnige Sätze richtigstellen
Durch die Betonung verschiedener Wörter
den Sinn eines Satzes etwas ändern
- Satzarten unter- Sätze nach ihren Leistungen unterscheiden;
scheiden aussagen, fragen, auffordern, ausrufen (in
konkreten Situationen erproben)
Den Satz in gleichen Wortfolgen mit ver-
schiedener Intonation sprechen
Die entsprechenden Satzschlußzeichen an-
wenden

- Satzglieder als umstellbare Elemente erkennen

Umstellung erproben und dabei Unterschiede hinsichtlich Bedeutung oder Wirkung angeben („zerschnittene“ Sätze)
- Die wichtigsten Wortarten kennen:
- Zeitwörter als Wörter zur Benennung von Tätigkeiten, Vorgängen und Zuständen

Z. B. Tätigkeiten ausführen und benennen
Zu bestimmten Sachbereichen Tätigkeiten finden
Hinführen zu den Zeitstufen (Gegenwärtiges, Vergangenes, Zukünftiges) in möglichst natürlichen Situationen
- Namenwörter als Wörter zur Benennung von Menschen, Tieren, Pflanzen, Dingen, Gedanken und Vorstellungen

Wortreihen aus verschiedenen Sachbereichen zusammenstellen (Benennung von Tieren, Pflanzen und Dingen)
Abstraktes mit Namenwörtern bezeichnen, z. B. Freude, Angst, Glück
Namenwörter nach Einzahl und Mehrzahl unterscheiden und ordnen
Namenwörter in die Mehrzahl setzen
Namenwörter in die Einzahl setzen
- Artikel als mögliche Begleiter des Namenwortes

Namenwörter nach dem Artikel ordnen
- Eigenschaftswörter zur Kennzeichnung von Eigenschaften

Eigenschaftswörter als Mittel zur genaueren Beschreibung von Eigenschaften von Lebewesen und Dingen
Zu Namenwörtern inhaltlich passende Eigenschaftswörter suchen
- Einblick in Wortbildung und Wortbedeutung:
- Zusammensetzen von Wörtern

Einfache Zusammensetzungen aus Namenwörtern bilden
Genauere Bezeichnungen durch Zusammensetzen von Wörtern finden (z. B. Tiergarten, hellgelb, fingerbreit)

- Sammelnamen Zusammenfassen von Personen, Speisen, Pflanzen, Tieren und Gegenständen durch Sammelnamen
- Wortfamilien Zu einem Wortstamm gehörende Wörter sammeln, ihre Bedeutung besprechen

Sprachbetrachtung

4. Schulstufe

Einsichten in Funktion und Bau von Sätzen gewinnen:

- Die Stellung des Zeitwortes in verschiedenen Satzarten Mit Satzgliedern spielerisch umgehen (Satzstreifen)
Entdecken, wo das Zeitwort in einzelnen Satzarten steht
- Verfahren zur Ermittlung von Satzgliedern (Verschiebe-, Ersatz-, Weglaß- und Erweiterungsprobe) Sätze mit Hilfe der Verschiebeprobe untersuchen
Information durch Austausch eines Satzgliedes oder durch Umstellung verändern
Ausgebaute Sätze verkürzen
Kurze Sätze durch Ergänzungen erweitern und die auf diese Weise veränderte Information besprechen
- Satzteile (Subjektsteil, Prädikatsteil) Ausgebaute Sätze bis auf den Subjektsteil und Prädikatsteil verkürzen
Zusätzliche Information durch Ergänzungen feststellen

Die wichtigsten Wortarten kennen:

- Zeitwörter Die wichtigsten sprachlichen Zeitformen einander gegenüberstellen, Formveränderungen besprechen

- Unterscheiden der Vergangenheitsform beim mündlichen Erzählen (Vergangenheit – ich habe gespielt) und in schriftlichen Erzählungen (Mitvergangenheit – ich spielte)
- Namenwörter Verschiedene Formen (Fälle) des Namenwortes in Texten entdecken
Die vier Fälle des Namenwortes erkennen
 - Fürwörter als Stellvertreter für Namenwörter In Spielen und Gesprächen Fürwörter durch Gesten ersetzen
Namenwörter durch Fürwörter ersetzen
 - Eigenschaftswörter Lebewesen und Dingen bestimmte Eigenschaften zuordnen
Gleichheit und Unterschiede mit Hilfe von Eigenschaftswörtern feststellen
Veranschaulichen der Vergleichsformen (Grundstufe, Mehrstufe, Meiststufe)
- Einblick in Wortbildung und Wortbedeutung:
- Zusammensetzen von Wörtern Bilden zusammengesetzter Wörter aus verschiedenen Wortarten (z. B. kaufen – Haus: Kaufhaus; Kohle – schwarz: kohlschwarz)
 - Vor- und Nachsilben Neue Wörter durch Nachsilben bzw. Vorsilben bilden
 - Wortfamilien Zu einem Wortstamm gehörende Wörter sammeln und nach schon bekannten Wortarten ordnen
 - Wortfelder Sinnverwandte Wörter sammeln (z. B. sich fortbewegen)
Bedeutungsunterschiede beschreiben

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:*Sprechen*

Ausgangspunkt für sprachliches Lernen sowie für eine gezielte Förderung der kindlichen Sprachentwicklung in der Grundschule sind die individuellen sprachlichen Vorerfahrungen der Kinder. In allen sprachlichen Lernsituationen ist es erforderlich, das Vertrauen des Kindes in seine eigene Sprechfähigkeit zu wecken bzw. zu stärken. Um sprachliche Hemmungen zu vermeiden bzw. abzubauen, soll das Hinführen zu den Formen der Standardsprache keinesfalls unter Leistungsdruck erfolgen. Vielfältige Anregungen zum Sprechen sowie eine behutsame Anleitung zum richtigen Sprachgebrauch werden die Sprechfähigkeit der Kinder erweitern.

Gespräch:

Das Gespräch ist eine Hochform des Sprechens. Es stellt hohe Ansprüche an alle Teilnehmer und setzt daher die Schaffung eines entsprechenden Gesprächsklimas voraus. Dies erfolgt durch: grundsätzliches Akzeptieren und Ermutigen von Äußerungen der Schüler in ihrer Herkunftssprache; Maßnahmen zur ausgewogenen Gesprächsbeteiligung aller Kinder; aktives Zuhören des Lehrers und Verringerung seines Sprechanteiles zugunsten der Kinder. Bei allen Formen der mündlichen Kommunikation muß durch günstige äußere Bedingungen (Sitzordnung, Gruppenbildung u. a. m.) ein entsprechender Kontakt der Schüler untereinander gewährleistet sein.

Sprachübung (Erweiterung der Sprachfähigkeit):

Sprachübung gründet auf dem Sprachkönnen, das der Schüler in seiner Familie und seiner sprachlichen Umwelt erworben hat. Der Übergang von der Mundart oder der regionalen Umgangssprache zur Standardsprache soll sich ohne Bruch vollziehen. Für die Erweiterung der kindlichen Sprachfähigkeit ist es wichtig, daß Gesprächsthemen aus der Erfahrungswelt und dem Interessenbereich der Kinder entnommen werden. Jede Abwertung der Herkunftssprache der Kinder ist dabei zu vermeiden. Für die Entwicklung ihrer Sprachfähigkeit brauchen die meisten Schüler gezielte Sprachübung, jedoch sollten mechanisierende Übungsformen möglichst vermieden werden.

Grundlegende Bedeutung kommt auch der Lehrersprache zu. Beim Sprechen wird der Lehrer beachten, daß seine Sprechmuster einerseits

die kindliche Sprachentwicklung anregen, andererseits aber die sprachlichen Äußerungen des Lehrers von den Kindern verstanden werden müssen.

Lesen

Erstlesen:

Schulanfänger weisen in bezug auf den Teilbereich Lesen sehr unterschiedliche Lernvoraussetzungen auf. Diesen hat der Leseunterricht durch differenzierte Lernangebote gerecht zu werden. Jedenfalls ist dem Erwerb der für das Lesenlernen im engeren Sinn erforderlichen Grundleistungen durch jeden einzelnen Schüler besondere Beachtung zu schenken, d. h. erst wenn der einzelne Schüler (Schülergruppe) die für das Lesenlernen erforderlichen Voraussetzungen erreicht hat, ist mit dem Erstleseunterricht (Leselehrgang) zu beginnen. Erstleseunterricht hat sowohl den Erwerb dieser Grundlagen als auch das Lesenlernen im engeren Sinn in geeigneten Lernsituationen und durch entsprechende Lernmittel zu ermöglichen. Dem Kind ist ausreichend Lernzeit zur Verfügung zu stellen und dem Selbstentdecken genügend Raum zu geben.

Übungen zur Steigerung der Lesefähigkeit und Lesefertigkeit sollen abwechslungsreich sein und so lebendig wie möglich in den Unterricht eingebaut werden. Sinnerfassung und Lesevergnügen sollen den Unterricht von Anfang an leiten, wobei auch ganzheitliches („naives“, „erratendes“) Lesen zum Tragen kommt (z. B. Lesen von Kinderreimen, die die Kinder auswendig können; Namenskärtchen der Kinder, Aufschriften, Plakate, Ge- und Verbotstafeln).

Weiterführendes Lesen:

Da das Lesenlernen sehr individuell erfolgt, wird der Übergang vom Erstleseunterricht zum weiterführenden Leseunterricht für die einzelnen Kinder zu verschiedenen Zeitpunkten stattfinden. Deshalb werden einerseits die Übungen zur Steigerung der Lesefertigkeit bis zum Ende der Grundstufe I und darüber hinaus durchgeführt und andererseits die Begegnung und Auseinandersetzung mit Texten für einzelne Kinder schon sehr frühzeitig ermöglicht.

Im Leseunterricht auf der Grundstufe II sollen die Schüler zunehmend erfahren, daß sie durch Lesen und durch die Auseinandersetzung mit dem Gelesenen über ihre realen Lebenserfahrungen hinaus das Ver-

ständnis für sich selbst und für andere vertiefen sowie sich und andere informieren und unterhalten können.

Die vielfältige Begegnung und Auseinandersetzung mit Texten verschiedenster Art dient der Anbahnung der Lesemündigkeit. In diesem Zusammenhang ist auch die Lesefertigkeit der Schüler zu erweitern und zu festigen.

Schreiben

(nur Grundstufe I)

In der Regel hat das Kind schon vor seinem Schuleintritt im Umgang mit Schreibmaterial Erfahrung gesammelt. Es darf aber nicht übersehen werden, daß die Schreibmuskulatur, der Stützapparat der Schreibhand, die Bewegungssteuerung und die Koordinationsfähigkeit des Schulanfängers für den Schreibunterricht nicht voll entwickelt sind und daß der jeweils erreichte Entwicklungsstand dieser Bereiche innerhalb einer Schulklasse oft erhebliche Unterschiede aufweist.

Daraus ergibt sich für den Erstschreibunterricht die Notwendigkeit einer gründlichen Vorschulung und Differenzierung. Durch sie soll der Schüler auf den eigentlichen Schreibvorgang sowie auf das Erfassen der Funktion der Schrift vorbereitet werden. Kinder mit ausgeprägter Linkshändigkeit dürfen nicht gezwungen werden, mit der rechten Hand zu schreiben. In Grenzfällen kann jedoch der Lehrer das Schreiben mit der rechten Hand behutsam anregen.

Verfassen von Texten

Der Lernbereich „Verfassen von Texten“ geht von der Mitteilungsbereitschaft des Kindes und von dessen Bedürfnis aus, etwas schriftlich festzuhalten.

In diesem komplexen Lernbereich wirken unterschiedliche Teilleistungen unmittelbar ineinander, und zwar vor allem das Sprechen, das Schreiben und das Rechtschreiben. Das Verfassen von Texten stellt daher hohe Ansprüche an das Kind.

Da auch die Ausgangslage und der Lernverlauf der Schüler in diesem Teilbereich individuell sehr unterschiedlich sind, müssen die Anforderungen an Umfang und Selbständigkeit der Niederschriften und die Fördermaßnahmen im Unterricht entsprechend den schreibmotorischen (eventuell auch den rechtschreibmäßigen) Fähigkeiten, dem Wortschatz und dem Satzbau differenziert werden.

Keinesfalls dürfen Texte der Schüler auf der Grundstufe I hinsichtlich

ihrer rechtschreibmäßigen Mängel eingeschätzt bzw. beurteilt werden. Vielmehr muß jede schriftliche Arbeit so organisiert werden, daß die Schüler während der Niederschrift bzw. vor der Abgabe im Zweifelsfall lexikale Lösungswege einschlagen können. Die unsicheren Schreibungen werden Gegenstand des nachfolgenden Rechtschreibunterrichts. Es können aber auch die Schüler auf der Grundstufe I z. B. dem Lehrer ihre eigenen Geschichten ansagen.

Der Lehrer hat geeignete Schreibgelegenheiten zu schaffen bzw. aufzugreifen.

Im Lernbereich „Verfassen von Texten“ sollen sich die Schüler auf der Grundlage ihrer Mitteilungsbereitschaft und der erworbenen Fähigkeiten im Sprechen, Schreiben und Rechtschreiben schriftlich äußern, und zwar sowohl ichbezogen, z. B. über Erlebnisse, Beobachtungen, als auch partnerbezogen, z. B. in Wünschen, Fragen.

Auch auf der Grundstufe II bildet die Mitteilungsbereitschaft der Kinder eine wesentliche Grundlage für das Lernen in diesem Teilbereich. Ihre Fähigkeit, etwas schriftlich auszudrücken, darzustellen bzw. anderen mitzuteilen, ist wegen der Abhängigkeit von den Teilleistungen vor allem im Sprechen, Schreiben und Rechtschreiben sehr unterschiedlich. Deshalb sind sowohl das eigentliche Verfassen von Texten wie dessen begleitende Übungen entsprechend den individuellen Lernerfordernissen zu differenzieren.

Entsprechend der Steigerung ihrer Fähigkeiten im Sprechen, Schreiben und Rechtschreiben sollen sich die Schüler in kontinuierlicher Fortführung der Arbeit auf der Grundstufe I selbständig und immer angemessener ich-, partner- und sachbezogen schriftlich äußern.

Rechtschreiben

Das Erlernen der Rechtschreibung ist ein komplexer Vorgang, der in engem Zusammenhang mit anderen Teilbereichen des Deutschunterrichts steht:

Bevor die richtige Schreibung eines Wortes eingeprägt wird, sollen die Schüler seine Bedeutung verstehen^[1] (Sprechen). Außerdem sollen sie die Lautbestandteile eines Wortes und ihre Abfolge wahrnehmen und den

[1] Vergleiche hierzu auch den Erlaß „Gedächtnisübungen in der Grundschule“ vom 4. August 1982 (Z 39.057/69-11/1982) – wurde bis zur Drucklegung der 8. Auflage noch nicht wiederverlautbart.

Schriftzeichen zuordnen können (Erstlesen). Schließlich müssen die Grundformen der Schrift erworben sein und die Schüler Geschriebenes auch lesen können (Schreiben, Lesen).

Der Rechtschreibunterricht legt schon auf der Grundstufe I großen Wert auf intensive Einübung und sichere Beherrschung eines begrenzten Schreibwortschatzes, um eine bloß oberflächliche Aneignung möglichst vieler Wörter zu vermeiden.

Wörter sollen in den verschiedensten Zusammensetzungen und den unterschiedlichsten Textvarianten stets richtig geschrieben werden. Für den Lernprozeß sind

- das Verstehen der Wortbedeutung,
- das bewußte Wahrnehmen des Lautbestandes,
- das Einprägen des Schriftbildes sowie
- das gründliche Einüben des Bewegungsablaufes wesentliche Komponenten.

Bloß eindimensionale Vermittlungsweisen können demnach diese Aufgabe nicht zufriedenstellend lösen.

Daneben sollen durch das Zusammenstellen gleichartiger Formen bestimmte Einzelphänomene der Rechtschreibung bewußtgemacht werden. Die Vermittlung der Interpunktion ist in engem Zusammenhang mit der Sprachbetrachtung zu sehen.

Auf der Grundstufe II soll die gründliche Vermittlung eines begrenzten Schreibwortschatzes fortgesetzt werden. Durch vielseitige methodische Maßnahmen^[1] wird sich auf der Grundlage dieses Wortschatzes die Rechtschreibfähigkeit der Schüler erweitern.

Das wiederholte Zusammenstellen gleichartiger Formen soll zu ersten Regelbildungen führen; diese sollen von den Schülern auch angewendet werden.

Die Vermittlung einer möglichst geläufigen Nachschlagetechnik führt in der Regel dazu, daß sich die Schüler an den Gebrauch des Wörterbuches als verlässliche Hilfe bei ihren Rechtschreibproblemen schneller und leichter gewöhnen.

Die Verwendung des Wörterbuches ist auch bei den Schularbeiten zu ermöglichen.

Bei der Beurteilung von schriftlichen Leistungsfeststellungen, die nicht ausschließlich der Überprüfung von bestimmten Rechtschreibkenntnis-

[1] Siehe Fußnote auf S. 269.

sen dienen, ist § 15 der Verordnung über die Leistungsbeurteilung zu berücksichtigen.

Sprachbetrachtung

Grundstufe I

Voraussetzung für das Gewinnen von Einsichten in Sprachstrukturen ist eine gewisse Sicherheit im Gebrauch der Sprache. Da zudem die Fähigkeit zur Abstraktion und Begriffsbildung bei den meisten Schülern der Grundstufe I noch auf konkrete Erfahrung angewiesen und daher begrenzt ist, kommt der Sprachbetrachtung geringere Bedeutung zu als der Erweiterung der Sprachfähigkeit. Sprachbetrachtung ist überall dort besonders angebracht, wo es gelingt, die Freude am Spracherleben und am Umgang mit sprachlichen Elementen zu fördern. Dies schließt die Überbetonung grammatischer Begriffsbildung aus.

Grundstufe II

Auch auf der Grundstufe II ist die Voraussetzung für das Gewinnen von Einsichten in Sprachstrukturen eine gewisse Sicherheit im Gebrauch der Sprache.

Da sich die Fähigkeit der Schüler zu Abstraktion und Begriffsbildung erst auf der Grundstufe II entsprechend entwickelt, bleibt Sprachbetrachtung mit Ausnahme der Beobachtung einiger leicht zu erfassender sprachlicher Erscheinungen der Unterrichtsarbeit der 3. und 4. Schulstufe vorbehalten; aber auch hier ist das Lernziel nicht das Beherrschen einer vordergründigen Begrifflichkeit.

Sprachbetrachtung erfolgt möglichst im Rahmen solcher Unterrichtsformen, die Gespräche über Sprache ermöglichen und bei denen die Kinder Einsichten in Sprachstrukturen durch Entdecken, Ordnen und Vergleichen gewinnen. Dabei wird sowohl die gesprochene als auch die geschriebene Sprache zum Gegenstand der Betrachtung.

Fachbegriffe werden erst dann eingeführt, wenn die Schüler durch vielfältigen Umgang mit Sprachmaterial eine Sprachform in ihrer Funktion erkannt haben. Werden Fachbegriffe ohne entsprechende Einsicht, also zu früh, verwendet, bleiben sie leere Worthülsen. Zu einer ersten Benennung können auch Vorbegriffe herangezogen werden. Der Lehrer soll jedoch vermeiden, bei der Einführung dieser Bezeichnungen

im Unterricht vordergründige inhaltliche Deutungen zu verwenden, die das grammatische Phänomen unzureichend oder irreführend beschreiben.

Auf der 4. Schulstufe sind die wichtigsten Fachbegriffe zu sichern. Auch auf dieser Schulstufe ist jedoch die Überbetonung grammatischen Begriffswissens zu vermeiden.

Schularbeiten

Auf der 4. Schulstufe sechs Schularbeiten im Schuljahr.

Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Der Erwerb der Zweitsprache Deutsch durch Schüler nichtdeutscher Muttersprache ist Teil von vielfältigen interkulturellen Lernvorgängen, die sich als ein Mit- und Voneinanderlernen von Menschen verschiedener Herkunftskulturen auffassen lassen und auf jeden Kulturbereich beziehen können. Beim interkulturellen Lernen geht es vor allem darum, die spezifischen Lebensbedingungen der Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache und die aus der Migration erwachsenden Probleme zu berücksichtigen sowie die Bereitschaft und Fähigkeit zu entwickeln, Aspekte der eigenen Kultur darzustellen, das Anderssein des jeweiligen anderen wahrzunehmen, zu verstehen und sich damit kritisch auseinanderzusetzen; unter Umständen vorhandene Vorurteile gegenüber anderen Kulturen abzubauen, die eigene Kultur zu relativieren und entsprechend diesen Einsichten zu handeln. Zugleich gilt es aber auch, kulturelles Selbstwertgefühl und eine von Friedfertigkeit und Toleranz getragene kulturelle Identität zu bewahren bzw. aufzubauen. In der Schule soll interkulturelles Lernen als Chance für eine inhaltliche und soziale Bereicherung aller Schüler zur Vorbereitung auf ein Leben in einer multikulturellen Weltgemeinschaft erfahren und genützt werden. Diese Einbettung des Erwerbs der Zweitsprache in das interkulturelle Lernen soll kooperatives Von- und Miteinanderlernen aller Schüler ermöglichen.

Ziel der Unterrichtsarbeit ist es, daß die Schüler

- Freude am Zuhören und Mitsprechen sowie am Lesen und Schreiben in der Zweitsprache entwickeln;
- die deutsche Standardsprache immer besser verstehen können (zuerst nur Gesprochenes, dann auch Geschriebenes);
- sich zunehmend differenziert in deutscher Standardsprache verständi-

- gen bzw. sich am Unterricht beteiligen können: zuerst nur mündlich, dann auch schriftlich;
- Texte als eigenständige, für schulisches und außerschulisches Lernen bedeutsame Formen der Verarbeitung von Sprache verstehen, lesen, schreiben und verfassen können;
 - Arbeits- und Lerntechniken erwerben, welche den Erwerb der Zweitsprache unterstützen;
 - unter Wahrung ihrer sprachlichen und kulturellen Identität in die neue Sprach- und Kulturgemeinschaft als aktives Mitglied hineinwachsen.

Dieser Lehrplan-Zusatz gliedert sich in folgende Teilbereiche, die mit dem Hauptteil des Lehrplanes folgendermaßen korrespondieren:

- *Hörverstehen und Sprechen* mit „Sprechen“, das für alle anderen Teilbereiche grundlegend ist und daher im Zentrum der Sprachförderung steht;
- *Lesen- und Schreibenlernen* mit „Lesen – Erstlesen; Erstleseunterricht“; „Schreiben“: Dem Schüler werden in der Zweitsprache Deutsch zunächst die elementaren Lese- und Schreibkompetenzen vermittelt.
- *Weiterführendes Lesen* mit „Lesen – Weiterführendes Lesen“;
- *Weiterführendes Schreiben* mit „Verfassen von Texten“, „Rechtschreiben“;
- *Sprachbetrachtung* mit „Sprachbetrachtung“.

Weitgehend stehen Teilbereiche jeweils nicht für gesonderte, nacheinander ablaufende Lernprozesse. Sie sind vielmehr als zum Teil parallel laufende, einander ergänzende und stützende Vorgänge zu verstehen.

Bei der klassenbezogenen und individuellen Lernplanung ist zu berücksichtigen, daß die Schüler besonders hinsichtlich der Sprachkompetenz sowohl in der Muttersprache als auch in der deutschen Sprache (Zweitsprache) überaus unterschiedliche und möglicherweise alters- und schulstufenunabhängige Lernvoraussetzungen haben. Im Bereich der schriftlichen Sprachkompetenz ist es wichtig, zunächst festzustellen, ob ein Kind in seiner Muttersprache bereits alphabetisiert wurde bzw. welche Schriftart es beherrscht.

LEHRSTOFF:

Unabhängig von den einzelnen Teilbereichen sollen sich sprachliche Lernsituationen auf folgende Lebens- bzw. Handlungsbereiche beziehen, wobei die einzelnen Themen immer die kulturellen und soziokulturellen Aspekte aller in der Klasse vertretenen Kulturen (der Herkunftskultur der Schüler und der Migrantenkultur und der Kultur des Gastlandes) umfassen:

- *die eigene Person und die Familie:* eigene Lebensumstände, Erfahrungen, Interessen, Bedürfnisse, Wünsche, Gefühle; Eltern, Geschwister, Großeltern; Ernährung (Speisen und Getränke), Kleidung, Gesundheitspflege, Wohnung . . . ;
- *die Schule:* Mitschüler, Schulsachen, Schulgebäude, Mitgestalten des Klassen- und Schullebens; verschiedene Lernbereiche bzw. Unterrichtsgegenstände . . . ;
- *die Freizeit:* Freunde, Spielformen und Spielzeug, Hobbies, Tiere und Pflanzen, Reisen, Massenmedien . . . ;
- *die Öffentlichkeit:* Straßenverkehr, Einkaufen (Lebensmittel; Geld . . .) und Telefonieren, Postamt, Bahnhof, Arztordination und Krankenhaus, Bücherei, Berufs- und Arbeitswelt . . . ;
- *Lebensformen und Lebensgewohnheiten:* Rollenverhalten von Buben und Mädchen, Männern und Frauen, Erwachsenen und Kindern; Sitten und Bräuche, Feste und Feiern; Wertvorstellungen und Normen . . . ;
- *die Zeit* (Uhrzeit, Tageszeit, Jahreszeit) und das Wetter.

Hörverstehen und Sprechen

(korrespondiert mit dem Teilbereich des Fachlehrplanes „Sprechen“)

Mündliches Sprachhandeln

Den Sinn einfacher sprachlicher Äußerungen aus dem Sprechkontext erschließen

Verstehen des Wesentlichsten auf Grund der Sprechsituation, der Gestik und Mimik des Sprechers bzw. der Sprecher, von Intonation (Melodie, Tonführung) und Rhythmus des Gesprochenen sowie auf Grund der Reaktionen der Sprechpartner bzw. Zuhörer

Einfache (gesprochene) Texte verstehen und angemessen reagieren

Verstehen des Wesentlichen auf Grund sachbezogener und sprachlicher oder nur auf Grund sprachlicher Vorkenntnisse (auch

- vorgelesene und auf Tonträgern gespeicherte Texte)
Z. B. nach Bitten, Aufforderungen, Anleitungen u. ä. handeln
- Sich zu Gehörtem äußern Gehörtes sinngemäß und in einfachen Worten wiedergeben
 Äußern, daß man etwas nicht versteht; um Wiederholung des Gesagten bitten
 Fragen zu dem Gehörten stellen, etwas dazu ergänzen
 Etwas bejahen oder verneinen, Zustimmung oder Ablehnung ausdrücken . . .
- Sich in verschiedenen Kontakte aufnehmen und weiterführen: Grüßen, sich verabschieden, sich am Telefon absichtsgemäß und partnerbezogen äußern melden und verabschieden, sich selbst oder jemand anderen mit einfachen Worten vorstellen, jemand einladen, sich nach dem Befinden erkundigen, jemand für etwas danken, sich entschuldigen . . .
 Handlungen anbahnen bzw. veranlassen: jemand um etwas bitten, jemand etwas anbieten (z. B. Hilfe), Vorschläge machen, Wünsche äußern (z. B. Sitzordnung, Pausengestaltung, Spiele, Freizeitgestaltung), jemand um etwas ersuchen, etwas anordnen . . .
 Informationen bzw. Auskünfte einholen und geben: sich nach etwas oder nach jemand erkundigen bzw. jemand Auskunft geben
- Erzählen und Mitteilen Über sich oder über jemand anderen erzählen; Erlebnisse und Ereignisse, Erfahrungen und Beobachtungen in einfachster Form/Weise mitteilen; Gefühle und Empfindungen (persönliches Befinden) äußern; zu Einzelbildern und Bildfolgen sprechen („Bildlesen“); über Gegenstände, Sachverhalte und Vorgänge sprechen; sich an Gesprächen beteiligen

Rollensprechen im szenischen Darstellen Einfaches Rollenhandeln in Spielszenen erproben und einüben

Sprachstrukturen

(Die Auswahl des sprachlichen Materials soll den Kindern vielfältige Begegnungs- und Übungsformen zu folgenden Schwerpunkten zur Verfügung stellen. Dabei ist auf konsequente Wiederbegegnung und ein allmähliches Fortschreiten vom Leichterem zum Schwereren zu achten.)

- | | |
|--|---|
| Einfache Aussagen situationsadäquat machen | <ul style="list-style-type: none"> - Verneinung - Aufforderungen mit Imperativformen - Fragen mit und ohne Fragewörter - Fragen, bei denen Fragewörter verwendet bzw. nicht verwendet werden - einfache Satzgefüge
(z. B. Ich glaube, daß . . .
Ich möchte . . . , weil . . .) |
| Hinführen zu den Zeitstufen | in möglichst natürlichen Situationen (Gegenwärtiges, Vergangenes, Zukünftiges) |
| Beachten der Wortfolge | <ul style="list-style-type: none"> - insbesondere Stellung des Prädikats - eventuell auch Umkehrung der Subjekt-Prädikat-Folge (Inversion) |
| Wortveränderungen | <ul style="list-style-type: none"> - Mehrzahlbildungen - Anwenden der Fälle - Artikel (in Verbindung mit dem Namenwort) - unterschiedlicher Gebrauch des Eigenschaftswortes (attributiv, prädikativ, adverbial) - Verwendung der Personalformen des Verbs in Verbindung mit dem persönlichen Fürwort |
| Anredefürwörter | Anredefürwörter adressatenbezogen anwenden (z. B. bei Du/Sie) |

Strukturwörter

Die gebräuchlichsten Strukturwörter in Satzzusammenhängen verstehen und intentionsgemäß sowie sprachrichtig anwenden:

Artikel, Fürwörter, Präpositionen, Konjunktionen, Verneinungswörter (nicht, keine, nie . . .) und „Füllwörter“ (bitte, doch, einmal, je, denn, wohl, schon . . .)

Auf die Bedeutung von Sprachvergleichen mit der Muttersprache bei unterschiedlichen Sprachstrukturen, z. B. bei der Verwendung von Artikel, Fürwort, Präposition usw., verweisen

Grammatische Übereinstimmung

Die richtige Übereinstimmung der entsprechenden Wörter im Satzzusammenhang beachten, üben und anwenden:

- Subjekt - Prädikat (Vermeiden von Infinitivformen, z. B. Ich gehen . . .)
- Artikel - Eigenschaftswort - Namenwort (z. B. die rot . . . Tasche)
- Artikel - Namenwort
- Fürwort - Namenwort (z. B. mein . . . Tasche)

Wortschatz

Wortbedeutung

Die Bedeutung eines Wortes aus der Sprachhandlungssituation, aus dem Text und dem Satzzusammenhang erschließen.

Die Bedeutung von Wörtern z. B. durch das Erlernen ihrer Gegenwörter (klein - groß, reden - schweigen, Frau - Mann . . .), durch das Ordnen von Wörtern (z. B. nach Größe und Gewicht, Lautstärke, Tempo), durch Wortbausteine (Maus - Mäuschen, Mäuslein, schön - unschön . . .), durch das Zusammenstellen von Wortfeldern mit häufig gebrauchten Wörtern (gehen, sagen . . .) und durch das Erlernen wichtiger inhaltlicher Übereinstimmungen (Hähne krähen, Hennen gack-

kern, Hunde bellen, Katzen miauen ...) genauer erfassen

Alltagswortschatz

In Sprachhandlungssituationen des Alltags und in Rollenspielen einen passiven Verstehens- und einen aktiven Sprechwortschatz erwerben und kontinuierlich erweitern/differenzieren

Fachwortschatz

Den zur Bewältigung der verschiedenen Unterrichtsaufgaben unbedingt benötigten Fachwortschatz für das (passive) Verstehen wie für das (aktive) Sprechen kontinuierlich aufbauen und ständig erweitern

Wortbildung

Bilden von neuen Wörtern mit Hilfe von Vor- und Nachsilben, von Lautveränderungen (z. B. fliegt – flog – Flug; jung – jünger; gut – gütig; Kraft – kräftig) und von Wortzusammensetzungen

Gehörschulung und Aussprache

Gewöhnung an Intonation und Rhythmus der deutschen Sprache

Die Intonation (Melodie, Tonführung) und den Rhythmus von Wörtern, Sätzen und Texten ganzheitlich erfassen und angemessen deuten; Aussagen bzw. Feststellungen, Fragen, Ausrufe und Aufforderungen unterscheiden

Rhythmische Sprechübungen durchführen

Wörter, Sätze und Texte melodisch und rhythmisch richtig nachsprechen
Intonation und Rhythmus intentions-, adressaten-, sach- und situationsgemäß einsetzen

Artikulation (deutliches Sprechen)

Wörter, Wortgruppen, Sätze und Texte artikuliert sprechen; Gehörtes nachsprechen (Echoübungen)

- Phonetische Übungen Laute und Lautgruppen in ihren Eigenschaften wahrnehmen, unterscheiden und bilden, z. B. ähnlich klingende Laute (i – u – ü – o – ö, ei – eu – au, m – n, d – t, b – p . . .), für das Deutsche charakteristische Laute (Umlaute, Zwielaute, h-Anlaut, sch-Laut, ch-Laut . . .); kurze, stets offen gesprochene Vokale (offen . . .) und lange, stets geschlossen gesprochene Vokale (z. B. Ofen)
Konsonantenhäufungen (pflegen, strickst, sprichst . . .)
Den Laut, der die Wortgrenzen im Satz markiert und zusammengesetzte Wörter unterteilt (Arbeits-amt, Schicht-arbeit . . .), suchen
Lautgedichte, Kinderreime, Abzählverse, Sprachabwandlungsspiele u. ä. nachsprechen
- Bedeutungsunterscheidende Lautveränderung in Wörtern Sich der unterschiedlichen Funktion von Lauten und Lautgruppen in Wörtern bewußt werden, z. B. Vokallänge (Hüte – Hütte), Vokaltausch (Berg – Burg), Konsonantentausch (backen – packen)

Lesen- und Schreibenlernen

(korrespondiert mit dem Teilbereich des Fachlehrplanes „Lesen – Erstlesen, Erstleseunterricht“; „Schreiben“)

Das Lesen- und Schreibenlernen von Schülern mit nichtdeutscher Muttersprache erfolgt im Regelfall in einer zumeist wenig vertrauten und kaum altersgemäß beherrschten Sprache. Daraus ergibt sich, daß zunächst im Teilbereich Hörverstehen und Sprechen die erforderlichen Lernvoraussetzungen geschaffen werden müssen. Kinder, die in ihrer Muttersprache bereits lesen und schreiben können, haben im Bereich des Erstlesens und Erstschreibens der Zweitsprache Schwierigkeiten, wenn entweder die Buchstabenschrift ihrer Muttersprache von der im Deutschen gebräuchlichen abweicht (z. B. kyrillisches Alphabet) oder wenn ihre Muttersprache überhaupt andere Schriftsysteme (z. B. Bilder-, Silben- oder Konsonantenschriften) benützt. Das Lesenlernen ist in jedem Fall durch die von der Muttersprache abweichenden Laut-Buchstaben-

Zuordnungen erheblich erschwert (z. B. Schreibung der Diphthonge), wobei etwa folgende Unterschiede auftreten können:

- gleiche Zeichen in beiden Sprachen, aber unterschiedliche Laute,
- gleiche Laute, aber verschiedene Zeichen,
- weder Laut noch Zeichen sind in der Muttersprache vorhanden.

Das Schreibenlernen kann durch abweichende Buchstabenformen bzw. Schreibrichtungen erschwert sein.

Der Zeitrahmen für das Erlernen des Lesens und Schreibens wird entsprechend den jeweiligen Vorkenntnissen in der Muttersprache ganz individuell gesteckt werden müssen. Im allgemeinen wird diesen Kindern für den Schriftspracherwerb wesentlich mehr Lernzeit einzuräumen sein, weil sie didaktische Schleifen benötigen. Damit sind in diesem Zusammenhang zusätzliche und spezielle Maßnahmen gemeint, welche den erfolgreichen Verlauf und Abschluß des Lese- und Schreiblernprozesses überhaupt erst ermöglichen, zum Beispiel:

- besonders intensive Übungen zum akustischen Identifizieren, Diskriminieren und Artikulieren von Einzellauten, Lautgruppen und Wörtern (Hör- und Sprechübungen);
- Erarbeiten des zum Lesen und Schreiben erforderlichen Wortschatzes sowie
- Erarbeiten der zum Lesen und Schreiben benötigten Satz- und Wortbildungsformen.

Bei der Unterrichtsarbeit ist anzustreben, daß die Schüler nichtdeutscher Muttersprache

- direkt zum Verständnis der Funktion der Buchstabenschrift und – unter Beachtung des jeweiligen muttersprachlichen Lautinventars – zur Laut-Buchstaben-Zuordnung geführt werden, um von Anfang an möglichst selbständig mit der Schrift umgehen zu können.

Weiterführendes Lesen

(korrespondiert mit dem Teilbereich des Fachlehrplanes „Lesen – Weiterführendes Lesen“)

Ist der Leselernprozeß abgeschlossen, ist, aufbauend auf der erworbenen Lesefertigkeit sowie auf den Fähigkeiten im Hörverstehen und Sprechen, die Lesefähigkeit hinsichtlich der Sinnentnahme und der Sinngestaltung von einfachen Texten zu erweitern und zu festigen.

Klanggestaltendes Lesen Lautgedichte, Sprachspiele u. ä. vorlesen und „nachlesen“ (einen vorgelesenen Text)

Ausspracherichtiges Lesen bearbeiteter und nicht bearbeiteter Texte	<p>Artikulation, Intonation und Rhythmus deutscher Wörter, Sätze und Texte durch Vorlesen üben</p> <p>Beachten der wichtigsten Satzzeichen (Punkt, Frage-, Ruf- und Redezeichen)</p>
Sinngestaltendes und hörerbegrenztes Lesen geübter Texte	<p>Literarische Texte (z. B. auch Rollentexte), Gebrauchstexte (z. B. Einladungen) sowie eigene Niederschriften vorlesen</p> <p>Überschauendes Lesen von Texten in immer größeren Sinnschritten</p> <p>Die Ausspracherichtigkeit und die Sinngestaltung z. B. über das Hören und Vergleichen von Tonbandaufnahmen überprüfen</p>
Sinnerfassendes Lesen	<p>Sich den wesentlichen Sinn eines Textes auf Grund der bereits bekannten Wörter und Strukturen, aber auch der Einbettung in einen verbalen/sprachlichen oder/und non-verbalen/nichtsprachlichen (illustrationsunterstützten) Kontext erschließen</p> <p>Das Verstehen des Gelesenen zeigen, z. B. durch das sinngemäße Ausführen von schriftlichen Aufforderungen, Anweisungen, Anleitungen u. ä., durch das entsprechende Beantworten von Fragen, durch das Äußern von Gedanken zum Text, durch das sinngestaltende Vorlesen, Nachspielen u. a.</p>
– mit dem Schwerpunkt der Festigung und Erweiterung des Wortschatzes	Den Wortschatz mittels verschiedener Wörterbücher, Wortlisten u. ä. sowie durch das Lesen einfacher Texte verschiedener Art festigen und erweitern
– mit dem Schwerpunkt der Festigung und Erweiterung der Sprachstrukturen	Sich durch das Lesen einfacher Sätze und Texte an die Eigenarten des deutschen Satzbaus gewöhnen (Sätze mit gleichen Satzteilen, mit demselben Satzmuster)
– Sachtexte u. ä. lesen	Texte mit einfachen Aufgaben, Informationen sinnentnehmend lesen

- Selbständige Auseinandersetzung mit verschiedenen Texten anbahnen
- Beantworten und Stellen von Fragen sowie Äußern von Gedanken zum Text
 - Gespräche über den Text, zu Texten Stellung nehmen
 - Texte miteinander vergleichen, sie untersuchen, weiterdenken, nachspielen; Textteile neu zusammenstellen, verändern u. a.

Weiterführendes Schreiben

(korrespondiert mit dem Teilbereich des Fachlehrplanes „Verfassen von Texten“, „Rechtschreiben“)

Verfassen von Texten

- Vorbereitende und begleitende Übungen zum Verfassen von Texten
- Einzelne vorgegebene Wörter, Wortgruppen und Sätze sowie kurze Texte abschreiben
 - Ungeordnet vorgegebene Wörter zu einem Satz, ungeordnet vorgegebene Sätze zu einem sinnvollen Text ordnen (mit und ohne Bildunterstützung)
 - Einzelne Bilder und Bilderfolgen als Schreib- anlässe nützen: z. B. vorgegebene Wörter, Wortgruppen und Sätze zuordnen
 - Vorgegebene Textteile ergänzen, z. B. zu einer Geschichte einen Schluß finden
 - Gemeinsames Erarbeiten eines Textes, z. B. zu einem Ereignis oder Bild
- im Bereich des aktiven Wortschatzes
 - Durch Schreiben in Sinnzusammenhängen wiederholen und festigen
 - Sinnzusammenhänge durch die bedeutungs- genaue Wortverwendung schriftlich darstel- len bzw. festhalten und verändern
 - im Bereich der Satz- und Textstrukturen
 - Situationsbezogene Formulierungsübungen mit Hilfe einfacher Satz- und Textmuster
 - Die wichtigsten Satzzeichen (Punkt, Frage- und Rufzeichen sowie Redezeichen) sinnbe- zogen anwenden

Sich in verschiedenen Schreibsituationen absichts- und partnerbezogen äußern

Sehr einfache schriftliche Muster funktionsgerecht anwenden, z. B. Adressen auf Ansichtskarten, Postkarten, Beschriften von Heften und Büchern

Einfache Gebrauchstexte verfassen, z. B. Feriengrüße, Merkzettel, Einladungen
Über sich schreiben, über eigene Gefühle und Empfindungen schreiben

Rechtschreiben

Besondere Rechtschreibprobleme ergeben sich aus den Unterschieden zwischen der jeweiligen Muttersprache und der Zweitsprache Deutsch hinsichtlich ihrer Lautstruktur und Verschriftung. Deshalb sind auch für diesen Teilbereich die Kompetenzen im Hörverstehen und Sprechen von großer Bedeutung.

Bei der Unterrichtsarbeit, die vor allem auf die notwendigen individuellen Schwerpunktbildungen eingehen soll, ist anzustreben, daß die Schüler

- Strategien des Abschreibenlernens entwickeln;
- einen gebräuchlichen, aber begrenzten Schreibwortschatz aufbauen und im Sinne des morphematischen Prinzips erweitern;
- gleiche Formen zusammenstellen und Regeln erkennen und anwenden lernen;
- allmählich eine geläufige Nachschlagetechnik erwerben.

Sprachbetrachtung

(korrespondiert mit dem Teilbereich des Fachlehrplanes „Sprachbetrachtung“)

Bei der Unterrichtsarbeit ist anzustreben, daß die Schüler nichtdeutscher Muttersprache Interesse am bewußten Umgang mit der Zweitsprache und am Vergleichen der Zweitsprache mit der eigenen Muttersprache entwickeln.

Wiederholtes Betrachten und Vergleichen von anschaulich vorliegendem Sprachmaterial führen zunehmend zum Entdecken und Erfassen (in Teilbereichen auch Benennen) verschiedener sprachlicher Erscheinungen, z. B. daß Wörter anzeigen, ob sie etwa nur eine Person bzw. einen

Gegenstand oder mehrere Personen bzw. Gegenstände meinen. An derartigen Beobachtungen kann erfahren werden, daß einer Änderung in der Wortbedeutung häufig auch eine veränderte Laut- und Schriftgestalt eines Wortes entspricht.

Erste grundlegende Einsichten in die deutsche Sprache durch Betrachten, Vergleichen und Entdecken gewinnen

Vor allem im Zusammenhang mit dem Erstleseunterricht und womöglich im Vergleich mit der jeweiligen Muttersprache können viele sprachliche Erscheinungen erfaßt werden, z. B. die Gliederung von Texten in Sätze, von Sätzen in Wörter und von Wörtern in Laute bzw. Buchstaben

Laute bzw. Buchstaben in verschiedenen Positionen von Wörtern

Wörter und Wortgruppen in verschiedenen Positionen von Sätzen (z. B. stehen Adjektive stets vor den Namenwörtern, die sie näher bestimmen; Verben an Satzanfängen leiten Frage- oder Aufforderungssätze ein)

Zusammenstellen von Wörtern zum selben Stammwort: „Wortfamilien“ bilden

Den Satz als Sinneinheit erfassen

Sätze bauen und umbauen

Unvollständige Sätze ergänzen bzw. Lückensätze vervollständigen

Satzschlußzeichen sinngemäß anwenden:

Punkt, Fragezeichen, Rufzeichen; Redezeichen (Anführungszeichen) intentionsgemäß anwenden

Die wichtigsten Wortarten kennenlernen

– Zeitwörter

Die wichtigsten sprachlichen Zeitformen einander gegenüberstellen

– Namenwort

Sammeln und Ordnen von Namen aus der Lebenswelt des Schülers (Namen von Menschen, Tieren, Pflanzen, Dingen); Suchen von Namenwörtern in Sätzen

– Artikel

Erfahren, daß den meisten Namenwörtern Artikel zugeordnet werden können

- Persönliche Fürwörter Namenwörter durch Fürwörter ersetzen
 - Eigenschaftswörter Zu Namenwörtern inhaltlich passende Eigenschaften suchen
- Sprachbezogene Begriffe Die Begriffe Wort, Satz, Text, Laut (langes/ kurzes a, e usw.), Buchstabe (großer, kleiner Anfangsbuchstabe), Schrift anhand von Beispielen verstehen (nicht definieren) und im Umgang mit Sprache anwenden

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache erwerben die Zweitsprache Deutsch im Rahmen der schulischen Gemeinschaft, darüber hinaus aber auch in vielen außerschulischen Lernsituationen. Im Regelfall kann davon ausgegangen werden, daß der Unterricht an ein vorhandenes Bedürfnis nach Kommunikation in der Zweitsprache und nach sozialer Integration in die Lerngemeinschaft anknüpfen kann.

Der Erwerb sprachlicher Kompetenzen geschieht im engen Wechselbezug mit dem Erwerb von sozialen und sachlichen Kompetenzen. Deshalb ist auch die soziale Eingliederung der Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache von Anfang an in den Klassenverband für ihren Lernerfolg von besonderer Bedeutung.

Die Alltagskommunikation geschieht meistens teils in der Muttersprache des Kindes und teils in der deutschen Umgangssprache oder in einer Mundart, weniger in der deutschen Standardsprache.

Der Erwerb von Begriffen setzt die Konfrontation mit Dingen und Sachverhalten voraus. Daher ist dem didaktischen Grundsatz der „Lebensbezogenheit und Anschaulichkeit“ in diesem Zusammenhang besondere Beachtung zu schenken. Lernorte außerhalb des Klassenzimmers bieten dem Spracherwerb besonders wirkungsvolle Impulse.

Der Spracherwerb erfolgt möglichst unter Rückgriff auf bereits verfügbare Kenntnisse der Muttersprache und auf eventuell vorhandene Kenntnisse der Zweitsprache.

Der Spracherwerb geschieht im Wechselspiel von Global- und Detailverständnis. Bei der Sinnerschließung helfen vor allem der Handlungs- und der Sprachkontext (vor allem im schriftlichen Bereich unterstützen

beigefügte Illustrationen), bei der Sinnvermittlung unter anderem non-verbale Elemente der Mimik und Gestik.

Wesentliche Bedeutung für Fortschritte im Prozeß des Spracherwerbes kommt der Fähigkeit und Bereitschaft zu, die eigenen Sprachäußerungen im Wechselspiel der Kommunikation zu reflektieren, zu vergleichen und zu korrigieren. Es ist Aufgabe des Unterrichtes, diese Bereitschaft und Fähigkeit zu fördern und zu entwickeln.

Wo es sich anbietet, soll der Bezug zur jeweiligen Muttersprache und Herkunftskultur des Kindes hergestellt werden (Vergleich von Sprachen und Kulturen). Dazu sind Kontakte, Kooperation und Absprachen, vor allem mit dem Lehrer für den muttersprachlichen Zusatzunterricht, aber auch mit den Eltern des Kindes, sehr hilfreich. Wenigstens gelegentlich sollte die Erarbeitung eines Themas in beiden Sprachen gleichzeitig erfolgen.

Der Unterricht hat an die besondere Motivationslage dieser Schüler anzuknüpfen. Die anfänglich meist vorhandene Leistungsbereitschaft soll erhalten und womöglich noch gesteigert werden. Dadurch kann der Gefahr des Stehenbleibens und Verfestigens auf einem bestimmten Niveau der Zweitsprache begegnet werden.

Kinder, die sich kaum auf Deutsch verständigen können, sollten keinesfalls zum Freischreiben angehalten werden. Gerade für sie müssen alle Formen eines lustbetonten Schreibens aufgespürt werden: z. B. Pictogramme gestalten, Zeichnungen beschriften, dem Lehrer einen Text ansagen und dann abschreiben, Briefe schreiben, Plakate entwerfen. Die allgemeine Sprachkompetenz ist in jedem Unterrichtsgegenstand, nicht nur im Sprachunterricht, zu fördern: Jeder Unterricht ist auch als eine Sprachlernsituation aufzufassen.

Darüber hinaus sind in jedem einzelnen Unterrichtsgegenstand die dort benötigte fachliche Terminologie sowie die fachlichen Sprach- und Handlungsstrukturen aufzubauen. Die Textorientiertheit des schulischen Sprachgebrauchs bedeutet eine spezifische Form der kognitiven Orientierung.

Die verschiedenen schriftlichen Texte sollten durch optische Gliederung, durch das Hervorheben von Leit-(Schlüssel-)Wörtern und -begriffen u. a. in besonderer Weise aufbereitet werden.

Die Texte sind durch das Kürzen von Sätzen, das Auflösen von Satzgefügen, eine gezielte Wortwahl, durch Konzentration auf das Wesentliche, Einfügen von Erklärungen und Beispielen in verständlicher Alltagssprache u. a. zu vereinfachen.

Es sind besondere Hilfsmittel bereitzustellen bzw. einzusetzen und verschiedene Arbeitstechniken zu vermitteln. Den verschiedenen Lösungshilfen beim Rechtschreiben ist besondere Beachtung zu schenken:

Nachschlagen in verschiedenartigen ein- und zweisprachigen Wörterbüchern und in Lexika, Erstellen und Gebrauchen von Wortlisten, Arbeit mit muttersprachlichen Paralleltexten u. a. m.

Die Korrekturen in sprachlicher und in sachlicher Hinsicht sind sehr behutsam, verständnis- und taktvoll vorzunehmen.

Dort, wo es sachlich möglich und gerechtfertigt ist, wird das Erlernen der Sprache teilbereichsübergreifend bzw. integrativ erfolgen, gelegentlich auch unter Rückgriff auf die jeweilige Muttersprache. Im Unterricht ist daher dem sprachkomparativen Prinzip sowie dem kontrastierenden Lernen (besonders im Bereich der Sprachbetrachtung) besondere Bedeutung zu schenken. Soweit die Schüler ihre Muttersprache bereits schriftmäßig beherrschen, können sie die Besonderheiten der deutschen Rechtschreibung, wo es sich anbietet, im kontrastierenden Vergleich erlernen. Für das erfolgreiche Unterrichten von Deutsch als Zweitsprache ist es nötig, daß sich der Lehrer darum bemüht, seine eigene Muttersprache unter dem Gesichtspunkt der Neuheit und Fremdheit zu betrachten. Mit diesem Versuch einer gewissen Distanznahme von etwas ihm sehr Nahem kann er die Schwierigkeiten, die Menschen nichtdeutscher Muttersprache beim Erlernen des Deutschen haben, wenigstens erahnen und ihnen didaktisch angemessen begegnen.

Im Hinblick auf ihre Rolle als entscheidendes Sprachvorbild ist es für Lehrer besonders wichtig, daß sie möglichst oft das einzelne Kind ansprechen, besonders deutlich artikulieren, ihr gewohntes Sprechtempo etwas verringern und das gesprochene Wort bei normaler Intonation und Rhythmisierung mimisch und gestisch unterstützen.

Übungsreihen sollten im Regelfall in der Reihenfolge Hören – Verstehen – Sprechen – Lesen – Schreiben aufgebaut werden.

Gleichlautende, aber in ihrer grammatischen (syntaktischen und morphologischen) Funktion unterschiedliche Formen sollten nicht gleichzeitig, sondern mit hinreichendem zeitlichem Abstand erarbeitet werden.

Mathematik

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Der Mathematikunterricht soll dem Schüler Möglichkeiten geben,

- schöpferisch tätig zu sein;
- rationale Denkprozesse anzubahnen;
- die praktische Nutzbarkeit der Mathematik zu erfahren;
- grundlegende mathematische Techniken zu erwerben.

Schöpferische Fähigkeiten sind durch spielerisches, forschend-entdeckendes und konstruktives Tun aufzubauen.

Rationale Denkprozesse sind an geistigen Grundtätigkeiten wie Vergleichen, Ordnen, Zuordnen, Klassifizieren, Abstrahieren, Verallgemeinern, Konkretisieren sowie Analogisieren zu schulen. Besonderes Gewicht ist auf die Entwicklung des logischen Denkens und des Problemlöseverhaltens zu legen.

Sachverhalte der Umwelt sind mit Hilfe von Zahlen, Größen und Operationen zu durchdringen, räumliche Vorstellungen sind aufzubauen. Die Vielfalt der angebotenen kindgemäßen mathematischen Situationen aus den Bereichen Wirtschaft, Technik und Kultur soll dem Schüler die Bedeutung der Mathematik bewußtmachen.

Neben dem Erwerb der grundlegenden mathematischen Techniken sind praktische mathematische Fertigkeiten wie Umgehen mit Zeichengeräten anzustreben.

Der Unterrichtsgegenstand Mathematik gliedert sich in folgende Teilbereiche:

- Aufbau der natürlichen Zahlen
- Rechenoperationen
- Größen
- Geometrie

Auf der Grundstufe II wird diese Gliederung durch das Kapitel „Bruchzahlen“ (im Anschluß an die Rechenoperationen) erweitert.

Diese Aufgliederung in Teilbereiche verdeutlicht Sachstrukturen und stoffliche Linienführung des Lehrplanes. Das soll aber keinesfalls zu einer isolierten Behandlung der einzelnen Teilbereiche führen, sondern deren sinnvolle Vernetzung ist möglichst durchgehend anzustreben.

LEHRSTOFF:

Grundstufe I

Aufbau der natürlichen Zahlen

Aufbauend auf Vorerfahrungen, Fertigkeiten und Kenntnissen des Schulanfängers (z. B. Zahlwortreihe, Zählfähigkeit, Simultanerfassen, Gestalterfassen, teilweise vorhandener Zahlbegriff), sind vor allem die Grundlagen für den kardinalen und den ordinalen Aspekt des Zahlbegriffs und in weiterer Folge für den Maßzahlaspekt zu schaffen.

1. Schulstufe

Entwickeln grundlegender mathematischer Fähigkeiten	Feststellen von Eigenschaften, Unterscheiden und Vergleichen, Zuordnen, Ordnen, Zusammenfassen, Klassifizieren
Entwickeln des Zahlbegriffs	Gewinnen des Zahlbegriffs (im jeweiligen Zahlenraum einschließlich der Null) unter Berücksichtigung von Mächtigkeitsvergleichen, des Zählens, des Simultan- und Gestalterfassens
Aufbauen von Zahlenräumen bis 30 Erweitern des Zahlenraumes bis 100 in Zehnerschritten	Handlungsorientiertes Darstellen und Durchgliedern des jeweiligen Zahlenraumes, beginnend mit dem Zahlenraum 4, 5 oder 6 Entwickeln von Zahlvorstellungen (z. B. durch Mächtigkeitsvergleiche, Ordnen von Zahlen)

- Veranschaulichen von Zahlen (z. B. durch Zahlbilder, Mengendarstellungen, Zahlenstrahl, symbolische Darstellung), Anbahnen des Verständnisses für den dekadischen Aufbau
- Orientieren im jeweiligen Zahlenraum: Auf- und Abbauen von Zahlenfolgen, Herstellen von Relationen
- Lesen und Schreiben von Ziffern bzw. Zahlen
- Operatives Durchforschen von Zahlen: Vergleichen (auch Termvergleiche wie $6=4+2$, $1+3=2+2$)
- Additives und multiplikatives Zerlegen

2. Schulstufe

- | | |
|--|---|
| Erweitern und Vertiefen des Zahlbegriffs | Entwickeln von Zahlvorstellungen (z. B. durch Mächtigkeitsvergleiche, Ordnen von Zahlen) |
| Ausbauen des Zahlenraumes bis 100 | <ul style="list-style-type: none"> Veranschaulichen von Zahlen (z. B. Zahlbilder, Mengendarstellungen, Zahlenstrahl, symbolische Darstellungen) Ausbauen des Verständnisses für den dekadischen Aufbau Hinführen zum Lesen und Schreiben von Zahlen, Unterscheiden von Ziffer und Stellenwert der Ziffer Orientieren im Zahlenraum: Auf- und Abbauen von Zahlenreihen, Herstellen von Relationen unter Verwendung der Symbole $=$, \neq, $<$, $>$ Operatives Durchforschen von Zahlen: Vergleichen (auch Termvergleiche wie $20+30=40+10$, $50>30+10$) Additives und multiplikatives Zerlegen (z. B. $64=60+4$, $80=60+20$, $80=4\cdot 20$) |

Rechenoperationen

Als Schwerpunkte bis zum Ende der 2. Schulstufe gelten:

- das Erarbeiten der Operationsbegriffe in engem Zusammenhang mit der Entwicklung des Zahlenverständnisses, gewonnen aus Spiel- und Sachsituationen;
- das Beachten des Zusammenhanges zwischen Operation und Umkehroperation;
- das Gewinnen handlungsorientierter Erfahrungen zur Bedeutung von Rechenregeln und das Anwenden zunehmend auch als Lösungshilfe;
- Überschlagsrechnen und Rechenproben;
- das Anwenden der Rechenoperationen in Spiel- und Sachsituationen.

1. Schulstufe

Verstehen der Operationsstrukturen

Ausführen von Handlungen, z. B. Dazu- geben, Wegnehmen, die die Einsicht in Operationsstrukturen vorbereiten. Herausarbeiten der Operationsstrukturen aus solchen Handlungen unter Verwendung adäquater Sprechweisen

Durchführen der Rechenoperationen

Gewinnen der additiven Rechenoperationen im Zahlenraum 20 mit Zehnerüber- bzw. -unterschreitung ohne und mit Notation der Rechensätze. Gewinnen der additiven Rechenoperationen im Zahlenraum 20 bis 30 ohne und mit Notation der Rechensätze
Sammeln von Grunderfahrungen zu multiplikativen Operationen im Zahlenraum 20 nur in Verbindung mit konkretem Handeln und bildhaftem Darstellen
Anwenden verschiedener Darstellungsmodelle (z. B. Mengen, Längenmodelle)

Bei Notation der Rechensätze Hinführen zur Sprechweise „plus, minus, (ist) gleich, mal, geteilt durch, enthalten in“ und Verwenden der entsprechenden Symbole (+, −, =, ·, :)

Erkennen von Beziehungen zwischen Operationen z. B. bei Tauschaufgaben, Nachbargaufgaben, Umkehraufgaben und Analogieaufgaben auch zur Vorbereitung der Überprüfung von Rechenoperationen. Abschätzen von Ergebnissen

Lösen von Sachproblemen

Mathematisieren von Spiel- und Sachsituationen aus dem kindlichen Erlebnisbereich:

- Beschreiben von realen oder bildhaft dargestellten Sachsituationen
- Zuordnen von Rechenoperationen zu Sachsituationen
- Errechnen und Verbalisieren des Ergebnisses

Finden von Sachsituationen zu Rechenoperationen

Spielerisches Umgehen mit Zahlen und Operationen

Beispielsweise: Bilden von Zahlenfolgen, Erkennen von Zusammenhängen und Rechenvorteilen, Durchführen von Würfelspielen, Operieren nach Spielplänen

2. Schulstufe

Verstehen der Operationsstrukturen

Sichern der Einsicht in die Operationsstrukturen über verschiedene Darstellungsebenen (handelnd, bildhaft, symbolisch)

Durchführen der Rechenoperationen im Zahlenraum 100

Festigen der auf der 1. Schulstufe gewonnenen Rechenoperationen ohne und mit Notation der Rechensätze, auch unter Anwendung verschiedener Darstellungsmodelle

Mündliches Rechnen
im additiven und
multiplikativen Be-
reich

Erweitern der additiven Rechenoperationen
bei steigendem Schwierigkeitsgrad mit
Zehnerüber- und -unterschreitungen.
Weiterführen des auf der 1. Schulstufe
grundgelegten Erkennens von Beziehun-
gen zwischen den Rechenoperationen
Ausbauen der multiplikativen Rechenopera-
tionen im Zahlenraum 100:

- Vertiefen des Verständnisses für multipli-
kative Beziehungen unter Verwendung
verschiedener Darstellungsebenen
- Ausbauen des Verständnisses der Null als
Faktor
- Erarbeiten des Einmaleins und Einsineins
unter Beachtung von Zusammenhängen,
wie fortgesetztes Addieren, Verdoppeln,
Halbieren, Vertauschen, Zerlegen, Messen

Finden von Nachbaraufgaben

Weitgehendes Automatisieren von Grund-
aufgaben, insbesondere des kleinen Ein-
maleins

Abschätzen von Ergebnissen, Durchführen
von Rechenproben

Vergleichen von Rechenausdrücken unter
Verwendung der Relationszeichen =,
≠, <, >

Lösen von Sach-
problemen

Mathematisieren von Spiel- und Sachsitua-
tionen, vor allem aus dem kindlichen Er-
lebnisbereich:

- Beschreiben von realen oder bildhaft dar-
gestellten Sachsituationen
- Herausarbeiten mathematischer Struktu-
ren aus einfachen Texten mit Hilfe stufen-
gemäßer Darstellungsform, wie Rollen-
spiel, Situationsskizzen, Rechenpläne
- Zuordnen von Rechenoperationen zu
Sachsituationen

- Überschlagendes Rechnen
- Errechnen und Kontrollieren von Ergebnissen
- Formulieren sachlich richtiger Antworten

Finden von Sachsituationen zu Rechenoperationen

Spielerisches Umgehen mit Zahlen und Operationen

Beispielsweise: Lösen von Magischen Quadraten, Erkennen von Zusammenhängen und Rechenvorteilen, Durchführen von Torspielen, Würfelspiele und Wegespiele, Rechenpuzzles, Operieren nach Spielplänen

Größen

Als Schwerpunkte bis zum Ende der 2. Schulstufe gelten:

- Begriffsbildung über Vergleichen und Formulieren von Relationen;
- Einsetzen frei gewählter Einheiten als Repräsentanten;
- Einführen genormter Maßeinheiten;
- Anwenden von Größen in Sachsituationen und bei Sachaufgaben zur Vertiefung des Verständnisses für Größen.

1. Schulstufe

Entwickeln von Vorstellungen zu Größen

Entdecken auffallender größenbezogener Merkmale (Länge, Rauminhalt, Geldwert) an Objekten aus dem kindlichen Erfahrungsbereich

Hantieren mit Repräsentanten für Größen aus Spiel- und Sachsituationen (z. B. Stab, Stein, Becher, Tauschobjekt)

Bewußtes Erleben von Zeitabläufen

Herstellen von Relationen durch unmittelbares und mittelbares Vergleichen auf der Handlungsebene durch Schätzen, Messen, Zuordnen, Ordnen

Einführen und Anwenden von Maßeinheiten	Anschauliches Einführen der Maßeinheiten Meter (m), Kilogramm (kg), Liter (l) und Schilling (S) Schaffen von Modellvorstellungen zu diesen Maßeinheiten Arbeiten mit Größen in Sachsituationen Rechnen mit Geldwerten
---	---

2. Schulstufe

Weiterentwickeln der Vorstellungen zu Größen	Vertiefen des Verständnisses für die eingeführten Maßeinheiten
Einführen neuer Maßeinheiten und Herstellen von Maßbeziehungen	Anschauliches Einführen der Einheiten Dezimeter (dm), Zentimeter (cm), Dekagramm (dag) und Groschen (g) Erfassen der Maßbeziehungen 100 zu 1: m — cm, kg — dag, S — g Schaffen von Modellvorstellungen zu diesen Maßeinheiten Arbeiten mit der Maßreihe m — dm — cm Erarbeiten der Maßeinheiten für Zeitspannen: Stunde (h), Tag, Woche, Monat, Jahr Herstellen der Beziehungen Tag — Stunde, Woche — Tag, Jahr — Monat
Operieren mit Größen	Anwenden von Größen in Sachaufgaben Vergleichen durch Schätzen, Messen und Ordnen unter Verwendung der Maßeinheiten Feststellen der Größe von Objekten durch Vergleich mit den Maßeinheiten

Geometrie

Als Schwerpunkte bis zum Ende der 2. Schulstufe gelten:

- Beobachten, Ordnen und Strukturieren von räumlichen Beziehungen und von Formen aus der Erlebniswelt der Kinder;

- Steigern des Orientierungsvermögens;
- Hinführen zum Gebrauch von Zeichengeräten und das Herstellen von Querverbindungen zur Arbeit mit Größen als integrierender Bestandteil des Unterrichts.

1. Schulstufe

Orientieren im Raum:

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Räumliche Positionen und Lagebeziehungen | <p>Erfahren und Erfassen von Begriffen aus der Erlebniswelt des Kindes, wie oben, unten, rechts, links, vorne, hinten, innen, außen; vor/davor, hinter/dahinter, neben/daneben, über/darüber, unter/darunter, zwischen/dazwischen, rechts von, links von</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> - Richtungen und Richtungsänderungen | <p>Durchführen von Orientierungsübungen (z. B. Bewegungsaufträge und Suchübungen)</p> |
| <p>Erfassen und Beschreiben einfacher geometrischer Figuren</p> | <p>Feststellen der Eigenschaften einfacher Figuren durch Bauen, Bewegen, Begreifen, Falten, Schneiden, Auslegen, ...</p> <p>Verwenden von Begriffen wie spitz, stumpf, eckig, rund; krumm, gerade; offen, geschlossen</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> - Untersuchen von Körpern | <p>Hantieren mit würfel- und kugelförmigen Körpern aus der Umwelt des Kindes</p> <p>Aufsuchen solcher Körper</p> <p>Erfassen und Verwenden der Begriffe kantig, eckig, rund, Kante, Ecke an solchen Körpern</p> <p>Gegenstände aus der Umwelt des Kindes ausgewählten geometrischen Eigenschaften zuordnen (z. B. rund: Dose, Flasche, Ball)</p> <p>Benennen von Würfel und Kugel</p> |

- Untersuchen von Flächen

Sammeln von Erfahrungen zum Begriff Fläche, z. B. Begreifen, Ausmalen, Nachfahren ...

Aufsuchen und Benennen von viereckigen, dreieckigen und runden Flächen
- Spielerisches Gestalten mit Körpern und Flächen

Freies Bauen mit Würfeln, Bausteinen ...

Formen geometrischer Körper z. B. mit Knetmasse

Fortsetzen, Nachlegen, Herstellen, Erfinden geometrischer Figuren

Handelndes Entdecken von Symmetrien (ohne Verwendung einschlägiger Begriffe) z. B. Herstellen von Faltschnitten
- Arbeiten mit Größen

Größen (Rauminhalt, Flächeninhalt, Länge) von Körpern, Flächen, Strecken hantierend (z. B. durch Umfüllen, Auslegen, Aneinanderlegen) vergleichen

2. Schulstufe

Orientieren im Raum:

- Räumliche Positionen und Lagebeziehungen

Wiederholen und Festigen der bekannten räumlichen Positionen und Lagebeziehungen; Erweitern vor allem um: oberhalb, unterhalb, außerhalb, innerhalb, in der Mitte, auf dem Rand

Unterscheiden von Innerem und Rand bei Körpern

Umspannen, Umfahren, Umlegen, Umfassen von Körpern und Flächen
- Richtungen und Richtungsänderungen

Richtungen und Richtungsänderungen angeben; Orientierungsübungen durchführen, z. B. Wege begehen und (auch aus der Vorstellung) beschreiben
- Erfassen und Beschreiben einfacher geometrischer Figuren

Arbeiten mit und Untersuchen von quader-, zylinder- und kugelförmigen Körpern aus der kindlichen Umwelt, auch unter Verwendung entsprechender Begriffe

- | | |
|---|---|
| - Untersuchen von Körpern | Eigenschaften von Körpern hantierend erfassen
Vergleichen von Körpern
Auf- und Abbauen von Körpern (z. B. mit Bausteinen) |
| - Untersuchen von Flächen | Begrenzungsflächen von Körpern hantierend erfassen und beschreiben
Flächen vergleichen und nach Eigenschaften ordnen |
| Spielerisches Gestalten mit Körpern und Flächen | Fortsetzen, Nachlegen, Erfinden geometrischer Figuren (z. B. Muster), Herstellen und Untersuchen einfacher symmetrischer Figuren in spielerischer Form, z. B. Herstellen von Faltschnitten, Herstellen eines Puzzles etwa durch Zerschneiden einer Fotografie |
| Arbeiten mit Größen | Größen (Rauminhalt, Flächeninhalt, Länge) von Körpern, Flächen, Strecken hantierend vergleichen, auch durch Messen mit bereits bekannten Maßeinheiten |
| Hantieren mit Zeichen-geräten | Freies und gezieltes Umgehen mit dem Lineal
- Zeichnen gerader Linien in verschiedenen Lagen
- Herstellen von Mustern (Karopapier)
- Messen von Längen an konkreten Gegenständen
- Messen von vorgegebenen Strecken
- Zeichnen von Strecken bestimmter Länge |

Grundstufe II

Aufbau der natürlichen Zahlen

Ausgehend vom Vorwissen der Grundstufe I, ist der Zahlenraum schrittweise zu erweitern. Das Verstehen großer Zahlen ist mit sach- und größenbezogenen Hilfsvorstellungen aufzubauen.

3. Schulstufe

Erweitern und Vertiefen des Zahlenverständnisses	Festigen von Zahlvorstellungen im bekannten Zahlenraum
Ausbauen des Zahlenraumes bis 1 000	Erarbeiten des neuen Zahlenraumes über Grobstrukturen zur Feinstruktur Veranschaulichen von Zahlen (z. B. Zahlbilder, Zahlenstrahl, symbolische Darstellungen) Ausbauen und Festigen des Verständnisses für den dekadischen Aufbau Lesen und Schreiben von Zahlen, Unterscheiden von Ziffer und Stellenwert der Ziffer Orientieren im Zahlenraum: Auf- und Abbauen von Zahlenfolgen, Herstellen von Relationen unter Verwendung der bekannten Symbole, Runden von Zahlen Operatives Durchforschen von Zahlen: Vergleichen (auch Termvergleiche wie $200 + 300 = 400 + 100$, $200 + 300 < 900$), Ordnen, additives und multiplikatives Zerlegen Schaffen von sach- und größenbezogenen Vorstellungen zu großen Zahlen, z. B. mit Geldwerten, Längen (Entfernungen)...

4. Schulstufe

Erweitern und Vertiefen des Zahlenverständnisses	Festigen von Zahlvorstellungen im bekannten Zahlenraum
Ausbauen des Zahlenraumes bis zur Million	Erarbeiten des neuen Zahlenraumes bis 100 000 über Grobstrukturen zur Feinstruktur, bis zur Million in Grobstrukturen

Veranschaulichen von Zahlen (z. B. Zahlenstrahl, symbolische Darstellung, einfache graphische Darstellung), Ausbauen und Festigen des Verständnisses für den dekadischen Aufbau

Lesen und Schreiben von Zahlen, Unterscheiden von Ziffer und Stellenwert der Ziffer

Orientieren im Zahlenraum: Auf- und Abbauen von Zahlenreihen, Herstellen von Relationen unter Verwendung der bekannten Symbole, Runden von Zahlen

Operatives Durchforschen von Zahlen:

- Vergleichen (auch Termvergleiche wie $7\,000 - 1\,000 = 4\,000 + 2\,000$, $48\,000 > 20\,000 + 25\,000$)
- Additives und multiplikatives Zerlegen

Schaffen von sach- und größenbezogenen Vorstellungen zu großen Zahlen, z. B. mit Geldwerten, Längen (Entfernungen)...

Ablesen und Interpretieren von Daten aus graphischen Darstellungen (z. B. Tabellen, Diagramme, Graphen)

Rechenoperationen

Über die Schwerpunkte der Grundstufe I hinaus gilt:

- das mündliche Rechnen hat Bedeutung für die Förderung des Zahlenverständnisses, der Rechenfertigkeit, des Operationsverständnisses und für das Lösen von Sachproblemen;
- die schriftlichen Rechenoperationen dienen vor allem der Lösung kindgemäßer Sachprobleme;
- zum Lösen von Sachproblemen sind besonders überschlagendes Rechnen, Einschränken und vorteilhaftes Rechnen zu pflegen.

3. Schulstufe

Verstehen der Operationsstruktur

Sichern der Einsichten in die Rechenoperationen wie

- Dividieren als Teilen und Messen deuten
- Vorgegebene Handlungen und Darstellungen interpretieren
- Rechenoperationen durch Handlungen, Darstellungen usw. repräsentieren (z. B. Längendarstellungen, Mengendarstellungen)

Durchführen der Rechenoperationen im Zahlenraum 1 000:

- Mündliches Rechnen im additiven und multiplikativen Bereich

Sichern der Grundaufgaben im additiven Bereich

Erweitern der additiven Rechenoperationen unter besonderer Berücksichtigung von Operationen folgender Art: 300 ± 200 , 540 ± 120 , 954 ± 8

Sichern der Grundaufgaben im multiplikativen Bereich:

Einmaleins – Automatisierung

Einsineins ohne und mit Rest

Erweitern der multiplikativen Rechenoperationen mit steigendem Schwierigkeitsgrad unter besonderer Berücksichtigung von Aufgaben folgender Art: $40 \cdot 3$, $200 \cdot 4$, $130 : 5$, $800 : 4$

Verstehen des Operierens mit Null als Faktor

Lösen einfacher Operationen unter Nutzung vorteilhafter Rechenwege (z. B. durch Tauschaufgaben, Nachbaraufgaben, Umkehraufgaben, Analogieaufgaben, Zerlegungsaufgaben)

Vergleichen von Rechenausdrücken unter Verwendung der Relationszeichen =, \neq , $<$, $>$

Lösen einfacher Zahlengleichungen mit Platzhaltern (Variablen)

Durchführen von Rechenoperationen durch Zerlegen und Notieren der einzelnen Teilschritte, Berücksichtigen der Stellenwerte, Anwenden von Rechenregeln, z. B. Verteilungsregel

– Schriftliches Rechnen im additiven und multiplikativen Bereich

Gewinnen der schriftlichen Rechenverfahren:

- Addieren und Subtrahieren (Ergänzungsverfahren) zwei- und dreistelliger Zahlen
- Multiplizieren mit einstelligem Multiplikator, Dividieren durch einstelligen Divisor (ohne und mit Rest)

Begründen der Rechenschritte nach Einsicht in die den Operationen zugrundeliegenden Rechenregeln (z. B. Bündelungsprinzip, Monotonie der Subtraktion)

Bezeichnen der Rechenoperationen (Addition ...) und der dazugehörigen Tätigkeiten (Addieren ...)

Abschätzen von Ergebnissen, z. B. überschlagendes Rechnen, Einschränken

Durchführen von Rechenproben

Lösen von Sachproblemen

Mathematisieren von Sachsituationen:

- Beschreiben von dargestellten Sachverhalten, die z. B. in stufengemäßen Texten, Problembildern, Datenmaterial, graphischen Darstellungen enthalten sind
- Herausarbeiten mathematischer Problemstellungen (z. B. Versprachlichen des Problems, Verwenden stufengemäßer Darstellungsformen, wie Situationsskizzen, Rechenpläne, Tabellen)
- Zuordnen von Rechenoperationen, Be-

- schreiben von Sachverhalten mit Zahlen und Platzhaltern (Variablen) – Erstellen einfacher Gleichungen
 - Überschlagendes Rechnen, Einschränken
 - Lösen durch mündliches Rechnen oder durch schriftliche Verfahren
 - Kontrollieren und Verbalisieren der Ergebnisse
- Finden von Sachsituationen zu Rechenoperationen
- Spielerisches Umgehen mit Zahlen und Operationen Beispielsweise: Erfinden von Spielen, Durchführen von Strategiespielen, Erkennen von Zusammenhängen und Rechenvorteilen, Zahlenrätsel

4. Schulstufe:

- Verstehen der Operationsstruktur Vertiefen der Einsicht in die Rechenoperationen (Deuten, Interpretieren, Repräsentieren, z. B. durch Zahlenstrahldarstellungen, Mengendarstellungen)
- Durchführen der Rechenoperationen im Zahlenraum 100 000:
- Mündliches Rechnen im additiven und multiplikativen Bereich Erweitern der additiven Rechenoperationen mit steigendem Schwierigkeitsgrad beschränkt auf sinnvolles Zahlenmaterial besonders im Hinblick auf überschlagendes Rechnen (z. B. $8\,500 \pm 4\,600$, $25\,000 \pm 16\,000$)
 - Erweitern der multiplikativen Rechenoperationen mit steigenden Schwierigkeitsgraden beschränkt auf sinnvolles Zahlenmaterial (z. B. $6\,000 \cdot 3$, $30 \cdot 20$, $45 \cdot 10$, $25\,000 \cdot 4$, $12\,000 : 3$, $1\,800 : 30$)

Lösen einfacher Operationen unter Nutzung vorteilhafter Rechenwege (z. B. durch Tauschaufgaben, Nachbaraufgaben, Umkehraufgaben, Analogieaufgaben). Vergleichen von Rechenausdrücken unter Verwendung der Relationszeichen $=$, \neq , $<$, $>$

Lösen einfacher Zahlengleichungen mit Platzhaltern (Variablen)

Durchführen von Rechenoperationen durch Zerlegen und Notieren der einzelnen Teilschritte, Berücksichtigen des Stellenwertes, Anwenden von Rechenregeln (z. B. Verteilungsregel)

- Schriftliches Rechnen im additiven und multiplikativen Bereich

Erweitern der schriftlichen Verfahren:

- Addieren und Subtrahieren mehrstelliger Zahlen

- Multiplizieren mit ein- und zweistelligem Multiplikator, Dividieren durch ein- und zweistelligen Divisor (ohne und mit Rest) mit sinnvollen Schwierigkeitsgraden

Begründen der Rechenschritte durch Einsicht in die den Operationen zugrunde liegenden Rechenregeln (z. B. Bündelungsprinzip, Verteilungsregel)

Verwenden der auf der dritten Schulstufe eingeführten Bezeichnungen für die Operationen und zugehörigen Tätigkeiten

Abschätzen von Ergebnissen, z. B. überschlagendes Rechnen, Einschränken. Durchführen von Rechenproben

Lösen von Sachproblemen

Mathematisieren von Sachsituationen

- Diskutieren der dargestellten Sachverhalte, die z. B. in Texten, Problembildern, Datenmaterial, graphischen Darstellungen enthalten sind

- Herausarbeiten mathematischer Problemstellungen (z. B. Versprachlichen von Pro-

blemen, Verwenden stufengemäßer Darstellungsformen, wie Situationsskizzen, Rechenpläne, Tabellen, Diagramme)

- Zuordnen von Rechenoperationen, Beschreiben von Sachverhalten mit Zahlen und Platzhaltern (Variablen), Erstellen einfacher Gleichungen
- Überschlappendes Rechnen, Einschränken
- Lösen durch mündliches Rechnen oder durch schriftliche Verfahren
- Kontrollieren und Verbalisieren der Ergebnisse

Finden von Sachsituationen zu Rechenoperationen und einfachen Gleichungen

Spielerisches Umgehen mit Zahlen und Operationen

Beispielsweise: Erfinden von Spielen, Durchführen von Strategiespielen, Erkennen von Zusammenhängen und Rechen Vorteilen, Zahlenrätsel und Zahlentricks

Bruchzahlen

Im Vordergrund steht die Einsicht in das Wesen der Bruchzahlen:

- Verwenden von Bruchzahlen, die sich als Brüche nur mit den Nennern 2, 4, 8 schreiben lassen;
- Durchführen von Rechenoperationen mit Bruchzahlen nur im Zusammenhang mit einfachen Sachsituationen.

4. Schulstufe

Entwickeln des Bruchzahlbegriffs

Teilen (Brechen, Zerschneiden, Falten) von konkreten Dingen in 2, 4 oder 8 gleich große Teile und Benennen dieser Teile
 Bildhaftes Darstellen von Bruchteilen
 Aufsuchen von Repräsentanten für Bruchteile

Darstellen von Bruchzahlen und Verwenden der Bruchschreibweise	Erfassen, daß die Größe der Bruchteile von der Bezugsgröße abhängig ist Deuten des Bruches z. B. als Teil eines Ganzen, als Teil einer Menge, als Teil einer Größe, als Division Lesen und Schreiben von Bruchzahlen
Operatives Durchforschen	Vergleichen von Bruchzahlen, auch unter Verwendung von Symbolen Additives Zerlegen und Ergänzen
Lösen von Sachproblemen	Arbeiten mit Bruchzahlen in einfachen Sachaufgaben

Größen

Über die Schwerpunkte der Grundstufe I hinaus gelten:

- das Schätzen, Messen und Vergleichen unter sachgerechter Verwendung der Maßeinheiten;
- einfache Maßumwandlungen.

3. Schulstufe

Entwickeln von Vorstellungen zu Größen	Vertiefen des Verständnisses für die bereits eingeführten Größen
Einführen neuer Maßeinheiten und Herstellen von Maßbeziehungen	Anschauliches Einführen der Einheiten Millimeter (mm), Kilometer (km), Gramm (g), Tonnen (t) Schaffen von Modellvorstellungen zu diesen Maßeinheiten Erfassen der Maßbeziehung 1 000 zu 1: m – mm, km – m, kg – g, t – kg Arbeiten mit Maßreihen: m – dm – cm – mm, kg – dag – g Erfassen der Maßreihe: m' – dm – cm – mm Erarbeiten der Maßeinheit Minute (min) Herstellen der Maßbeziehung: h – min

Operieren mit Größen	Schätzen, Messen und Vergleichen unter sachgerechter Verwendung der Maßeinheiten Durchführen einfacher Maßumwandlungen im allgemeinen zwischen benachbarten Maßeinheiten Anwenden von Größen in Sachaufgaben Wählen sach- und situationsgerechter Maßeinheiten
----------------------	---

4. Schulstufe

Weiterentwickeln von Vorstellungen zu Größen	Vertiefen des Verständnisses für die bereits eingeführten Größen
Einführen neuer Maßeinheiten und Herstellen von Maßbeziehungen	Einführen der Maßeinheiten m^2 , dm^2 , cm^2 , mm^2 ; a, ha, km^2 Schaffen von Modellvorstellungen zu diesen Maßeinheiten Erfassen der Maßbeziehungen: $m^2 - dm^2$, $dm^2 - cm^2$, $cm^2 - mm^2$ Erarbeiten der Maßeinheit Sekunde (s) Herstellen der Maßbeziehung min - s Erfassen der Notation der Uhrzeit Lesen einfacher Zeitpläne Unterscheiden von Zeitpunkt und Zeitspanne (Zeitdauer)
Operieren mit Größen	Schätzen, Messen und Vergleichen unter sachgerechter Verwendung der Maßeinheiten Durchführen einfacher Maßumwandlungen im allgemeinen zwischen benachbarten Maßeinheiten Anwenden von Größen in Sachaufgaben Wählen sach- und situationsgerechter Maßeinheiten für Größen beim Lösen von Sachaufgaben

Geometrie

Über die Schwerpunkte der Grundstufe I hinaus gelten:

- das Entdecken und Klassifizieren geometrischer Grundformen;
- das Feststellen vielfältiger Beziehungen;
- das Ausmessen und Messen und das Hantieren mit Zeichengeräten;
- das Entwickeln der Begriffe des Umfangs und des Flächeninhalts einschließlich des Berechnens der Umfangslänge und des Flächeninhalts.

3. Schulstufe

Orientieren im Raum:

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> - Räumliche Positionen und Lagebeziehungen | <ul style="list-style-type: none"> Festigen der bekannten räumlichen Positionen und Lagebeziehungen Erkennen der Abhängigkeit einer Lagebeziehung vom Standort Feststellen von Positionen in einfachen Plänen Beschreiben von Lagebeziehungen zwischen Geraden bzw. Strecken unter Verwendung von Begriffen, wie parallel, einander schneidend, einen rechten Winkel bildend |
| <ul style="list-style-type: none"> - Richtungen und Richtungsänderungen | <ul style="list-style-type: none"> Beschreiben von Wegen zu Objekten und Punkten Beschreiben auch mit Hilfe einfacher Pläne Bestimmen der Lage von Objekten und Punkten Herstellen von rechten Winkeln, z. B. durch Falten |

Erfassen und Beschreiben geometrischer Figuren:

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> - Weiterführendes Untersuchen von Körpern | <ul style="list-style-type: none"> Hantieren mit Körpern Untersuchen und Feststellen von Eigenschaften, wie Form und Anzahl der Be- |
|---|---|

- grenzungsflächen, Anzahl der Kanten und Ecken, gegenseitige Lage von Kanten (parallel, im rechten Winkel)
 Vergleichen von Körpern nach Form, Größe
 Begründen von Körperformen, besonders nach funktionalen und ästhetischen Gesichtspunkten
- Weiterführendes
 Untersuchen von Flächen, besonders von Rechteck und Quadrat
- Gewinnen von Flächen durch Nachfahren
 Abklatschen von Begrenzungsflächen von Körpern
 Darstellen von Flächen durch Ausschneiden, Falten, Zeichnen
 Feststellen von Eigenschaften, wie zwei gleich lange Seiten, parallele Seiten, rechter Winkel, symmetrisch
 Erfassen und Benennen der besonderen Eigenschaften von Rechteck und Quadrat
 Auslegen von Flächen, Zerlegen einer Fläche in Teilflächen, Zusammensetzen von Flächen
 Vergleichen von Flächen nach Form, Größe
 Begründen von Flächenformen, besonders nach funktionalen und ästhetischen Gesichtspunkten
- Entwickeln des Umfangbegriffes
- Umfang handelnd erfahren, z. B. durch Umspannen, Umgehen, Nachfahren, Abwickeln, Länge des Umfangs messen
- Berechnen der Länge des Umfangs, besonders bei Rechteck und Quadrat
- Berechnen der Länge des Umfangs
 Finden und Begründen verschiedener Lösungswege
- Spielerisches Gestalten mit Körpern und Flächen
- Beispielsweise:
 Formen geometrischer Körper mit Knetmasse
 Durchführen von Kippbewegungen mit Quadern, Abnehmen der Begrenzungsflächen

Durchführen von Faltübungen, etwa Herstellen von Flächen
 Bilden von Flächen, etwa durch Legen von Zahnstochern, Zündhölzern
 Gestalten von Mosaiken
 Herstellen eines Puzzles durch Zerschneiden geometrischer Figuren

Arbeiten mit Größen

Rauminhalte und Flächeninhalte hantierend vergleichen, z. B. durch Umschütten, Auslegen ...
 Längen von Strecken abmessen, Umfänge berechnen
 Feststellen, daß Strecken verkleinert und vergrößert dargestellt werden können
 Berücksichtigen, daß das Verhältnis zwischen zwei oder mehreren Strecken bei Verkleinerung und Vergrößerung erhalten bleibt

Hantieren mit Zeichen-
geräten

Freies und gezieltes Umgehen mit Lineal und Dreieck
 – Messen von Längen und Zeichnen von Strecken vorgegebener Länge
 – Zeichnen von parallelen Geraden, rechten Winkeln, Rechtecken in verschiedenen Lagen

4. Schulstufe

Orientieren im Raum:

- Räumliche Positionen und Lagebeziehungen
- Richtungen und Richtungsänderungen

Festigen der bekannten Positionen und Lagebeziehungen
 Aufsuchen und Beschreiben der Lage von Punkten in Plänen
 Entwerfen einfacher Pläne
 Beschreiben von Wegen, auch mit Hilfe von Plänen
 Bilden von Winkeln, z. B. durch Drehen

Erfassen und Beschreiben geometrischer Körper und Flächen:

– Vertiefendes Untersuchen der bisher behandelten Körper

Hantieren mit Körpern
Benennen und Beschreiben von Körpern und deren Eigenschaften
Vergleichen von Körperformen
Begründen von Körperformen, besonders nach funktionalen und ästhetischen Gesichtspunkten

– Vertiefendes Untersuchen der bisher behandelten Flächen

Darstellen von Flächen
Benennen und Beschreiben von Flächen, besonders von Rechteck und Quadrat
Auslegen von Flächen, Zerlegen von Flächen in Teilflächen, Zusammensetzen von Flächen
Vergleichen von Flächen nach Form, Größe
Festigen der Berechnung der Länge des Umfangs
Begründen von Flächenformen, besonders nach funktionalen und ästhetischen Gesichtspunkten

Entwickeln des Begriffs Flächeninhalt

Flächeninhalt handelnd erfahren, z. B. durch Auslegen, Ausmalen...
Flächeninhalte vergleichen, z. B. durch Übereinanderlegen, Auslegen und Abzählen, Rastern

Berechnen des Flächeninhalts von Rechteck und Quadrat

Berechnen des Flächeninhalts mit Einheitsmaßen

Spielerisches Gestalten mit Körpern und Flächen

Beispielsweise:
Formen geometrischer Körper mit Knetmasse
Herstellen von Kantenmodellen, etwa aus Stäben, gefalteten Papierstreifen

	Gewinnen der Begrenzungsflächen von Körpern durch Kippen Gestalten symmetrischer Bilder auf Rastern Herstellen eines Puzzles, etwa durch Zerschneiden eines Planes
Arbeiten mit Größen	Rauminhalte hantierend vergleichen, z. B. durch Umschütten Flächeninhalte und Längen messen Flächeninhalte und Umfänge berechnen
Hantieren mit Zeichengeräten	Hinführen zum sorgfältigen Arbeiten mit Zeichengeräten Feststellen, daß Flächen verkleinert und vergrößert dargestellt werden können Erkennen, daß das Verhältnis zweier oder mehrerer Flächen zueinander beim Vergrößern bzw. beim Verkleinern erhalten bleibt

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Über die im allgemeinen Teil angeführten didaktischen Grundsätze hinaus sind folgende fachdidaktische Grundsätze zu berücksichtigen:

- Operatives Aufbauen und Durcharbeiten
- Funktionen des Übens
- Variation der Veranschaulichung
- Variation der Darstellungsebenen
- Mathematische Variation

Operatives Aufbauen und Durcharbeiten

Für die Erkenntnisgewinnung und Denkentwicklung sind im Sinne des operativen Aufbaus und Durcharbeitens das Lernen über Handlungen an vielfältigen Materialien, die Betonung von Problemdarstellungen, die Grundlegung eines forschenden, experimentierenden Vorgehens, das Aufdecken verschiedener Lösungswege, das Herausstreichen von Zusammenhängen und das Erkennen verwandter Operationen

wesentlich. So entsteht z. B. durch das Einbinden von Tauschaufgaben, Nachbaraufgaben, Umkehraufgaben, Analogieaufgaben und Probeaufgaben ein flexibles Gesamtsystem von Operationen.

Eine dynamische Begriffsbildung wird z. B. in der Geometrie durch Handlungen wie Kippen von Körpern, durch Abnehmen von Begrenzungsflächen, durch Faltübungen und durch Umfängen und Auslegen von Flächen erreicht.

Funktionen des Übens

Zwischen operativem Üben (Aufbauen von Rechenfähigkeiten) und Üben von Fertigkeiten ist zu unterscheiden.

Operatives Üben zielt auf Vertiefen des Verständnisses, z. B. durch das Erkennen von Zusammenhängen, durch das Sichern von Begriffen und das Verwenden überschaubaren Zahlenmaterials. Durch diese Vertiefung des Verständnisses wird die Gefahr eines reproduktiven, rein mechanischen Verhaltens vermindert.

Das Üben von Fertigkeiten zielt auf Automatisieren von Grundaufgaben und Techniken.

Variation der Veranschaulichung

Ein möglichst allgemeines Erfassen mathematischer Operationen und Begriffe ist nur zu erreichen, wenn die Bindung an ein bestimmtes Material oder eine bestimmte Veranschaulichung vermieden wird. So werden z. B. Bruchzahlen als Teile von Gegenständen, Teile von Flächen, Teile von Größen, Teile von Mengen oder als Division dargestellt.

Variation der Darstellungsebenen

Der wiederholte Wechsel der Darstellungsebenen (handelnd, bildhaft, symbolisch) ist einerseits für ein Sichern von Begriffen und die Einsicht in Operationsstrukturen, andererseits als Hilfe für das Finden von Lösungsstrategien notwendig.

Mathematische Variation

Um das Wesentliche eines Begriffs oder einer Operation zu verdeutlichen, müssen die jeweils unwesentlichen Merkmale vielfältig verändert werden.

So sind z. B. die beim Quader mathematisch unwesentlichen Merkmale, wie räumliche Lage, Farbe, Material, Ausmaße, zu verändern, um begriffsbestimmende Merkmale, wie Anzahl von Ecken und Kanten und Art der Begrenzungsflächen, herauszustellen.

Beim Messen des Umfangs können entsprechend Objekt bzw. Meßgerät variiert werden, das Wesen des Messens bleibt jedoch unverändert.

Hinweise zu den einzelnen Teilbereichen:

Aufbau der natürlichen Zahlen

Das Lernen geschieht in kindnahen Situationen (z. B. in Sachsituationen, mit Lernspielen). Als Lernmaterialien finden etwa Gegenstände des kindlichen Alltags, didaktische Lernspiele, strukturierte und später zahlensystemorientierte Materialien Verwendung. Aufgabenstellungen aus der Arbeit mit Mengen sind einzuschließen, wobei auf eine altersadäquate, nicht formalistische Sprechweise zu achten ist.

Das Erfassen von Analogien im Zahlenaufbau und das Notieren der Zahlen in Stellenwerttafeln dienen dem Verständnis des dekadischen Systems, insbesondere sind auf der Grundstufe II die dekadischen Stufen (1 000, 10 000, 100 000) mehrfach zu repräsentieren.

Die divergierende Sprech- und Schreibweise der Zahlen ist aufzuarbeiten.

Rechenoperationen

Beim Erlernen der additiven (Addieren, Subtrahieren) und multiplikativen (Multiplizieren, Dividieren) Rechenoperationen ist vom Erfahrungsbereich der Schüler auszugehen. Aus praktischem Handeln und bildhaftem Darstellen, wie z. B. Hinzufügen, Zusammenlegen, Vermehren, Vereinigen, Ergänzen, Wegnehmen, Abtrennen, Vermindern, sind die additiven Rechenoperationen abzuleiten, zu interpretieren und zu begründen. Die multiplikativen Rechenoperationen sind aus Situationen, wie z. B. wiederholtes Aneinanderfügen gleichmächtiger Mengen, Vervielfachen, wiederholtes Ausgliedern gleichmächtiger Mengen, Verteilen, Messen, abzuleiten, zu interpretieren und zu begründen.

Rechensicherheit bei Grundaufgaben ist in kindgemäßer Form anzustreben.

Zur Bewältigung von Operationen, die durch mündliches Rechnen nicht mehr leicht lösbar sind, dienen schriftliche Verfahren.

Wesentlich an diesen Verfahren ist das Schaffen des Verständnisses für Rechenabläufe und Rechentechniken.

Beim mündlichen und schriftlichen Rechnen ist auf das Verständnis der Zusammenhänge zwischen den Operationen, auf das Erkennen zugrunde liegender Rechenregeln und das Finden von Lösungsstrategien Wert zu legen.

Um das Zahlengefühl, die Kreativität, das logische Denken und die Konzentrationsfähigkeit zu fördern, ist das spielerische Umgehen mit Zahlen und Operationen besonders wichtig; dabei ist das lustbetonte Rechnen in Arbeitsweisen wie Partner- und Gruppenarbeit in spielerischer Form zu pflegen. Rechenspiele bieten vielfältige Möglichkeiten der Individualisierung und Differenzierung.

Bruchzahlen (nur 4. Schulstufe)

Das Arbeiten mit Bruchzahlen erfolgt nur im Zusammenhang mit Veranschaulichungen.

Ausgehend von konkreten Erfahrungen des Teilens, werden Bruchteile als Repräsentanten für Bruchzahlen erarbeitet. Bruchzahlen werden in Bruchschreibweise notiert.

Größen

Die Begriffsbildung bei allen Größen erfolgt durch handelnden Umgang mit konkreten Objekten. Es ist notwendig, Größen in Vergleich zueinander zu setzen; Relationen wie z. B. „... ist so lang wie...“ „... ist länger/kürzer als...“ sind zu formulieren. Aus dem unmittelbaren und mittelbaren Vergleich werden zunächst willkürlich gewählte Einheiten als Repräsentanten entwickelt. Dabei ist die Einsicht in das Verhältnis von Einheit und Maßzahl anzubahnen. Erst dann wird auf genormte Maßeinheiten übergegangen. Von diesen sind Modellvorstellungen zu entwickeln. Durch die vielfältige Anwendung in Sachsituationen und Sachaufgaben erfolgt die notwendige Vertiefung des Verständnisses für Größen.

Das Arbeiten mit Größen verlangt auch auf der Grundstufe II Sachbezogenheit, konkretes Handeln steht dabei im Vordergrund. Die Umwelt des Kindes bietet die entsprechenden Anlässe. Modellvorstellungen für die einzelnen Maßeinheiten sind zu schaffen. Im besonderen sind Querverbindungen zum Sachunterricht und zur Werkerziehung anzustreben.

Das Anwenden von Maßeinheiten und Maßbeziehungen ist integrierender Bestandteil aller Teilbereiche des Mathematikunterrichts.

Geometrie

Die Begriffsbildung soll im besonderen über Tätigkeiten wie Bauen, Nachbauen, Nachlegen, Auslegen, Umfüllen, Formen, Falten, Schneiden, Zeichnen erfolgen; diese Elemente erlauben spielerisches Gestalten und schöpferisches Tun.

Ausgehend vom Hantieren, Beschreiben und Benennen sollen Objekte auf ihre Eigenschaften und deren Beziehungen untersucht werden. Häufig werden Körper als Ausgangspunkt der Betrachtung gewählt; an diesen werden Flächen und Linien entdeckt.

Das Herstellen von Querverbindungen zur Arbeit mit Größen ist integrierender Bestandteil des Unterrichts. Bei allen Arbeiten sind auch kindliche Formulierungen anzuerkennen.

Schularbeiten

Auf der 4. Schulstufe sechs Schularbeiten im Schuljahr.

Musikerziehung

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Musikerziehung hat die Aufgabe, unter Berücksichtigung der akustisch-musikalischen Umwelt und der besonderen Eigenart des einzelnen Kindes

zum Singen,
Musizieren,
bewußten Hören,
Bewegen zur Musik und
zum kreativen musikalischen Gestalten

zu führen.

Musikerziehung soll die Kinder zu lustbetonter musikalischer Betätigung anleiten und ihnen die Möglichkeit geben, Freude, Bereicherung und Anregung durch die Musik der Gegenwart und der Vergangenheit zu erfahren.

Ausgehend vom aktiven Umgang mit Musik, sind grundlegende Informationen und Kenntnisse über Musik zu vermitteln. Das Verständnis für Musik als künstlerische Ausdrucksform ist anzubahnen.

Musikalische Aktivitäten wirken auf die Persönlichkeitsbildung der Heranwachsenden nachhaltig ein. Ausgehend von den individuellen Anlagen und Fähigkeiten des Schulanfängers, sind daher durch sinnvolle Verknüpfung von Inhalten und Übungen im besonderen zu fördern:

die Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeit durch gezielten Einsatz von Stimme, Instrumenten und Bewegung,

die sprachlichen Fähigkeiten durch Sprachgestaltung, Klangexperimente mit Sprech- und Singstimme und das Beschreiben von Höreindrücken,

die Wahrnehmungs- und Konzentrationsfähigkeit durch Steigerung der Hörfähigkeit und des Unterscheidungsvermögens für akustisch-musikalische Eindrücke,

die Fähigkeit zur kritischen und toleranten Auseinandersetzung mit der

musikalischen Umwelt durch Umgang mit Informationen und die Aneignung von Kenntnissen über Musik und Musikleben, die Fähigkeit zur Rücksichtnahme auf einzelne und die Gruppe bei gemeinsamen musikalischen Aktivitäten, die Bewegungskoordination durch freies und gebundenes Bewegen zur Musik, die Bereitschaft zur Teilnahme auch an außerschulischen musikalischen Aktivitäten durch den Erwerb grundlegender Fertigkeiten.

Singen

Einstimmige Lieder gemeinsam rhythmisch und melodisch richtig singen. Textinhalte verstehen. Texte gut artikulieren und verständlich wiedergeben. Einfache Melodiebewegungen und Tonfolgen erfassen, im Notenbild erkennen und beim Singen mitverfolgen.

Auf der Grundstufe II ist anzustreben, ein- und mehrstimmige Lieder rhythmisch und melodisch richtig zu singen.

Textinhalte zu verstehen. Texte gut zu artikulieren und verständlich wiederzugeben. Melodieabschnitte und Tonfolgen zu erfassen, im Notenbild zu erkennen und gegebenenfalls singend nachzuvollziehen. Musikalische Grundbegriffe zu erfassen und zu benennen.

Musizieren

Mit Instrumenten wie Handtrommeln, Klangstäben u. a. m. richtig umgehen können, Takt und Metrum mitvollziehen, einfache Tonfolgen und Rhythmen erfassen und spielen (ohne und mit Notationen).

Instrumente wie Handtrommeln, Klangstäbe u. a. m. sind auf der Grundstufe II differenzierter einzusetzen, richtig handzuhaben und neue Klangmöglichkeiten zu finden. Takt und Metrum sind mitzuvollziehen. Tonfolgen und Rhythmen sind zu erfassen und zu spielen (ohne und mit Notationen). Nach den Zeichen eines Spielleiters ist zu musizieren. Musikalische Grundbegriffe sind zu erfassen und zu benennen.

Hören

Geräusche und Klänge aus der Umwelt erkennen, benennen, nachahmen und in grafische Zeichen umsetzen. Einige Musikinstrumente an ihrem Klang erkennen und benennen. Musik aus der Umwelt erfassen und dazu Stellung nehmen.

Auf der Grundstufe II Musikinstrumente und Stimmen nach ihrem Klang erkennen und unterscheiden.

Veränderungen im Verlauf von Musikbeispielen hören.

Wirkungen von Höreindrücken beschreiben.

Höreindrücke in grafische Zeichen umsetzen.

Funktionsbereiche von Musik bestimmen.

Komponisten und ihre Werke in beispielhaften Zusammenhängen kennenlernen. Musikalische Grundbegriffe erfassen und benennen.

Bewegen zur Musik

Im Zusammenwirken von Musik und Bewegung Gewinnen von Körperbewußtsein, Raum- und Zeiterfahrung sowie Formempfinden. Bewegungen zur Musik erfinden. Vorgegebene Bewegungsabläufe zur Musik ausführen. Auf der Grundstufe II auch Bewegung in Musik umsetzen und musikalische Grundbegriffe erfassen und benennen.

LEHRSTOFF:

Grundstufe I

Singen

Lieder aus dem Tages- und Jahreskreis; Kinder-, Spiel- und Tanzlieder; regionale Volkslieder; allenfalls auch Lieder aus anderen Ländern

Sprachgestaltungen und Erfinden eigener Melodien

Klangexperimente mit Sprech- und Singstimme

Vor- und Nachsingen, auch in Verbindung mit optischen und motorischen Vorstellungshilfen zum Melodieverlauf (z. B. vereinfachte Notationen – Notenschrift – Handzeichen) bei häufigem Wechsel von Gruppen-, Klassen- und Einzelgesang; Atem- und Stimmbildungsübungen

Situationsbedingte Rufe, kleine Dialoge ausdrucksvoll gestalten
Melodieverfindungen zu einem vorgegebenen Text usw.

Z. B. Nachahmen von Tierstimmen, Maschinengeräuschen, Naturgeräuschen; Musikinstrumenten

Musizieren

Rhythmische Begleitstimmen zu Liedern und gesprochenen Texten	Metrum, Akzente und einfache rhythmische Ostinati
Einfache Tonfolgen und Rhythmen auch als Textuntermalung	Dem Text entsprechende Rhythmen und Klänge erfinden, dazupassende Instrumente auswählen
Klangexperimente	Klangmöglichkeiten von Körperinstrumenten, von selbstgebaute Instrumenten und Orff-Instrumenten erforschen und erleben; einfache Handlungsabläufe klanglich darstellen, auf Tonband aufzeichnen, abhören und darüber sprechen (z. B. am Morgen, in der Pause, Kinder spielen Ball)
Selbsterfundene und vorgegebene Notationen	Grafische Zeichen (Punkte, Kurven . . .) auf verschiedenen Instrumenten in Klang umsetzen, nach einfachen Notationen einzeln und gemeinsam musizieren

Hören

Geräusche und Klänge aus dem Lebensbereich der Kinder	Höraufgaben zu unmittelbar erzeugten Geräuschen und Klängen und zu Tonaufnahmen stellen (z. B. zu Geräuschen im Klassenzimmer, in der Wohnung, im Straßenverkehr) Übungen zum Unterscheiden von Geräuschen und Klängen verschiedener Instrumente und Materialien (Holz, Papier, Metall u. a. m.). Übungen zum räumlichen Hören (Orten von Klangquellen, Verfolgen der Bewegungsrichtung von Klängen im Raum)
Geräusche und Klänge grafisch notieren	Z. B. Ticken einer Uhr, Sirene, Gongschlag, Motorengeräusche zuerst großräumig dar-

- stellen (in der Luft, auf dem Tisch), dann grafisch nachzeichnen (zuerst groß-, dann kleinformig)
- Hörbeispiele mit selbstgebauten Instrumenten, Orff-Instrumenten und Instrumenten des Lehrers sowie kurze Werkausschnitte
- Einzel und gleichzeitig erklingende Instrumente unterscheiden
- Subjektive Höreindrücke beschreiben
- Übungen zum Unterscheiden von Tonhöhe, Tondauer, Tempo, Lautstärke und Klangfarbe sowie deren Veränderungen
- Kurze Hörbeispiele von Musik aus der Umwelt des Kindes
- Anknüpfend an Erlebnisse der Kinder verschiedene Anlässe besprechen, bei denen Musik erklingt (z. B. Gottesdienste, Aufmarsch, Konzert)
- Bewegen zur Musik*
- Grunderfahrungen mit Musik und Bewegung
- Übungen zum Erfahren und Bewußtmachen von Tempo (langsam – schnell, langsamer – schneller), Tondauer (kurz, lang, Pause), Lautstärke (laut – leise, lauter – leiser)
- Spüren von Spannung und Entspannung
- Z. B. eine versteinerte Figur, ein schmelzender Schneemann sein
- Freie Bewegungen zur Musik einzeln und in verschiedenen Gruppierungen (auf der Stelle, im Raum)
- Z. B. einen Roboter, einen Gummimenschen darstellen; Bewegungen in Schlange, zu dritt
- Bewegungsgestaltung und szenische Darstellung
- Z. B. Verse und Reime, Stegreifspiele, Märchen; Bilder szenisch und musikalisch ausgestalten (in Verbindung mit den Unterrichtsgegenständen Deutsch, Lesen, Schreiben, Leibesübungen und Bildnerische Erziehung)
- Kindertänze
- Spiel- und Tanzlieder, Kindertänze und einfache Volkstänze in erleichterter Form

Grundstufe II

Singen

Lieder aus dem Tages-, Jahres- und Lebenskreis der Kinder; regionale Volkslieder; Lieder aus anderen Ländern; Bundeshymne; Kanons und mehrstimmige Lieder	Verschiedene Arten der Liederarbeitung, Lieder durch Zusatzstimmen mehrstimmig gestalten (z. B. Stimme oder Instrument des Lehrers, Finden von Über- oder Unterstimmen, eigene Tonaufnahmen als „Playback“); Atem- und Stimmbildungsübungen
Selbsterfundene Lieder	Melodieverfindung zu einem selbstgestalteten Text, Erfinden weiterer Texte zu vorgegebenen Melodien
Sprachgestaltungen	Z. B. Erfinden von Phantasiesprachen, Dialogen
Klangexperimente mit Sprech- und Singstimme	Spiele mit den Ausdrucksmöglichkeiten der menschlichen Stimme (z. B. wütend, erstaunt, lustig, traurig)

Musizieren

Rhythmische und melodische Begleitstimmen zu Liedern und gesprochenen Texten	Rhythmische Ostinati, musikalische Akzente an bestimmten Stellen (Textstellen hervorheben, Pausen ausfüllen), Bordun (z. B. Dudelsackquint), einfache Stufenfolgen; Vor-, Zwischen- und Nachspiele
Tonfolgen, Rhythmen und einfache Formverläufe	Tonfolgen, Rhythmen und Formverläufe erfassen, notieren und spielen
Notationen	Nach einfachen Notationen einzeln und gemeinsam musizieren

Klangexperimente

Klangergebnisse vergleichen, beurteilen und ordnen (Tonbandaufzeichnungen); Klänge und Geräusche zur Ausgestaltung von Stimmungsbildern und Texten einsetzen (z. B. Gewitter, Streitgespräch)

Hören

Kurze Hörbeispiele mit Musikinstrumenten, mit Sprech- und Singstimme

Einzel-, hintereinander und gleichzeitig erklingende Instrumente und Stimmen benennen und unterscheiden; Übungen zum Unterscheiden von Lautstärke, Tondauer, Tempo, Tonhöhe und Klangfarbe und deren Veränderung; beispielhafte Informationen zur Klangerzeugung; Höraufgaben zum Erkennen einfacher Formverläufe (Wiederholung, Reihung, Wiederkehr)

Kurze Hörbeispiele verschiedener Arten von Musik, Klängen und Geräuschen

Subjektive Höreindrücke beschreiben und vergleichen, in grafisches und bildnerisches Gestalten oder in Bewegung umsetzen (in Verbindung mit den Unterrichtsgegenständen Bildnerische Erziehung, Schreiben und Leibesübungen)

Beispiele von Musik zu verschiedenen Anlässen

Hörbeispiele Funktionsbereichen zuordnen (z. B. Volks-, Kirchen-, Tanz-, Konzert-, Theater- und Filmmusik)

Kurze, in sich abgeschlossene Werkauschnitte bekannter Komponisten

Allenfalls einige Informationen über den Komponisten und seine Zeit, die zum besseren Verständnis des Werkes beitragen

Bewegen zur Musik

Grunderfahrungen mit Musik und Bewegung

Übungen zum Erfahren und Bewußtmachen von Tempo, Tondauer, Lautstärke und von Formverläufen (Wiederholung, Reihung, Wiederkehr)

<p>Freie Bewegungsabläufe zur Musik einzeln und in verschiedenen Gruppierungen (auf der Stelle, im Raum)</p>	<p>Metrum, Takt, Rhythmus, Lautstärke und Melodie in Bewegung übertragen (Körpersprache); sich im Kreis, frei in der Gruppe in verschiedenen Richtungen bewegen</p>
<p>Bewegungsgestaltung und szenische Darstellung</p>	<p>Z. B. Verse und Reime, Stegreifspiele, Märchen; Bilder, Bildgeschichten; Bewegungen aus der Umwelt (z. B. Arbeit, Sport) szenisch und musikalisch ausgestalten (in Verbindung mit den Unterrichtsgegenständen Deutsch, Lesen, Leibesübungen und Bildnerische Erziehung, Schreiben)</p>
<p>Tänze</p>	<p>Fixierte Tanzformen aus vorbereiteten Bewegungen und Schrittarten aufbauen. Einfache Volkstänze und historische Tänze in erleichterter Form</p>

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Im Mittelpunkt der Musikerziehung steht das musikalische Handeln des Kindes. Dies wird angeregt durch

- eigenständiges musikalisches Nachgestalten und Gestalten;
- bewußtes Aufnehmen von Musik und kritische Auseinandersetzung mit Musik.

Musikerziehung fördert die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit. Sie entfaltet die

- kognitiven,
- emotionalen,
- psycho-motorischen,
- kreativen und
- sozialen Fähigkeiten.

Bei der Unterrichtsplanung und -gestaltung ist dies durch ausgewogenen Wechsel der Lernbereiche und Arbeitsweisen zu berücksichtigen.

Musikerziehung dient auch der Orientierung im vielfältigen Musikangebot unserer Zeit und erfordert daher die ständige Bezugnahme auf das Musikleben und die verschiedenen Arten von Musik.

Für die einzelnen Teilbereiche gelten folgende Hinweise:

Singen

Die Pflege der Stimme und des Gehörs ist im Rahmen des gesamten Unterrichts von wesentlicher Bedeutung. Atem-, Intonations- und Artikulationsübungen sind in spielerischer Form regelmäßig in den Unterricht einzubauen. Dabei ist das Vormachen des Lehrers (Vorsingen, Gegenüberstellung von falsch und richtig) wesentlich. Kinder, deren Stimme oder Gehör Mängel aufweisen, sind besonders zu betreuen. Neben dem bewußten Erleben, Erproben und Kennenlernen der eigenen Stimme sind die Kinder zum gemeinsamen Singen zu führen.

Bei der Liedauswahl hat sich der Lehrer am Lebens- und Interessensbereich der Kinder zu orientieren und deren Fassungsvermögen zu beachten. Die Vermittlung von Liedern soll allmählich auf einen zunehmend selbständigen Liederwerb hin ausgerichtet sein. Lieder sind in vielfältiger Weise zu wiederholen. Dadurch soll erreicht werden, daß die Kinder allmählich eine steigende Anzahl von Liedern auswendig singen können.

Der Kontakt zur traditionellen Notenschrift und anderen Notationsformen ist herzustellen.

Musizieren

Die Vielfalt der Möglichkeiten der Selbsterfahrung mit verschiedenen Instrumenten von Klangexperimenten bis hin zu Gruppenimprovisationen soll dem schöpferischen Gestaltungsvermögen der Kinder breiten Entwicklungsraum bieten. Instrumente können das Singen unterstützen und zur Begleitung von Liedern eingesetzt werden. Dabei ist immer wieder der Kontakt zu verschiedenen Notationsformen herzustellen. Erfahrungen beim Musizieren sollen die Kinder zum Erlernen von Musikinstrumenten anregen. Der Einsatz des vom Lehrer gespielten Instrumentes ist bei der Liedbegleitung, der Hörerziehung und beim Gruppenmusizieren von großer Bedeutung.

Hören

Wesentliches Anliegen der Hörerziehung ist die Schulung des bewußten Hörens. Ausgehend von Höreindrücken im Lebens- und Interessenbereich der Kinder, soll der akustisch-musikalische Erfahrungshorizont allmählich erweitert werden. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Vielfalt möglicher Höreindrücke ist anzustreben. Dabei ist eine tolerante Haltung gegenüber verschiedenen Meinungen zu fördern.

Bei der Auswahl von Musikbeispielen ist von Anfang an die Vielfalt musikalischer Erscheinungsformen zu berücksichtigen. Informationen und Kenntnisse über musikkundliche, musikgeschichtliche und musiksoziologische Zusammenhänge sind in Verbindung mit Hörbeispielen kindgemäß und sachgerecht zu vermitteln.

Bewegen zur Musik

Dem natürlichen Bedürfnis der Kinder nach Bewegung in Verbindung mit Musik ist zu entsprechen. Dadurch soll ihnen ein weiterer Zugang zur Musik erschlossen werden.

Neben dem freien Bewegen zur Musik sind auch einfache Tanzformen zu erarbeiten.

Im allgemeinen sind Gruppentänze Paartänzen vorzuziehen. Bewegungserziehung ist nicht mit dem Tanzunterricht im eigentlichen Sinn zu verwechseln. Querverbindungen zu den Unterrichtsgegenständen Leibesübungen, Deutsch, Lesen (Schreiben) bzw. Bildnerische Erziehung (Schreiben) sind herzustellen.

Gestalten

Dem kreativen Gestalten ist in allen Bereichen der Musikerziehung eine angemessene Zeit einzuräumen. Ereignisse, Gedichte, Erzählungen und Stimmungen können einen Anreiz zur Improvisation bieten. Dabei sind verschiedene Möglichkeiten freien Gestaltens zu nutzen. Neben der Stimme und neben den herkömmlichen Instrumenten sollen auch selbstgefertigte Musikinstrumente eingesetzt werden. Querverbindungen zur Werkerziehung, zu Deutsch, Lesen (Schreiben), zu Bildnerischer Erziehung (Schreiben) und allenfalls zum Sachunterricht sind herzustellen.

Bildnerische Erziehung/Bildnerische Erziehung, Schreiben

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

- Die Bildnerische Erziehung soll dem Schüler die Möglichkeit geben, in den Bereichen Grafik, Malerei, Plastik/Objekt und Raum, Schrift und Typografie, Fotografie und Film/Video, Spiel und Aktion lust- und erlebnisbetont aktiv zu werden.
- Sie soll den Schüler mit Werkmitteln, Verfahren und bildnerischen Ausdrucksmöglichkeiten in den angeführten Bereichen vertraut machen, sodaß er sich auf bildnerische Weise mitteilen, bildnerische Mitteilungen anderer verstehen und dadurch Erfahrungen über sich selbst sowie über seine engere und weitere Umwelt sammeln kann.
- Sie soll die Wahrnehmungsfähigkeit/Sensibilität, Vorstellungskraft, Kombinationsfähigkeit und Erfindungsgabe des Schülers stärken und kreatives Verhalten ermöglichen und fördern.
- Sie soll den Schüler befähigen, sich mit visuell und/oder mit dem Tastsinn erfahrbaren Objekten, Erscheinungen und Vorgängen seiner Umwelt möglichst vorurteilsfrei und kritisch auseinanderzusetzen.
- Sie soll den Schüler die eigene Wandlungsfähigkeit und die Veränderbarkeit der Umwelt erfahren lassen und ihm Möglichkeiten demokratischen Handelns eröffnen (insbesondere in den Bereichen soziales Verhalten, Friedenserziehung, Umweltschutz, Medienerziehung, Konsumverhalten).

LEHRSTOFF:

Grundstufe I

Grafik

Erzeugen grafischer Spuren	Lustbetonte grafische Aktivitäten, z. B. Kritzeln, Bewegungsabläufe grafisch notieren (auch mehrfärbig, auch beidhändig), vorwiegend Großformat; allenfalls in Verbindung mit Musik oder Sprachrhythmen
Erweitern und Differenzieren des vorhandenen Bestandes an grafischen Ausdrucksformen	Bei der Darstellung der menschlichen Figur z. B. Merkmale wie Kleidung, Frisur (Binnenzeichnung) wiedergeben
Darstellen emotionaler oder sachlicher Beziehungen	Zwischen Personen, Tieren, Pflanzen, Gegenständen (z. B. durch Hervorhebung, Plazierung; ein Aufeinander-Zugehen, Sich-Berühren, gemeinsames Tun darstellen)
- einfache Ordnungsprinzipien/ Bildordnungen	Streuung, Reihung . . . Symmetrie erkennen und anwenden
Einfache grafische und druckgrafische Werkmittel und Verfahren	Z. B. lineare Zeichentechniken, Frottagen, Collagen, Fingerdruck, Stempeldruck, Materialdruck; auch mehrfärbig; vorwiegend themenbezogen erproben und anwenden
Verstehen einfacher grafischer Mitteilungen	Schülerarbeiten; Beispiele aus dem Alltag und aus der Kunst, vornehmlich erzählenden Inhalts (Kunstkarten, Dias, Illustrationen in Schul- und Kinderbüchern, Plakate . . .)
Grafik im Alltag	Orientierungshilfen, Nachrichten . . . herstellen

Malerei

- | | |
|--|---|
| Sammeln von Erfahrungen mit Farbe und farbigem Material | Lustbetonter Umgang mit Farbe und farbigem Material, z. B. Fingermalen, vorwiegend im Großformat, auch beidhändig; allenfalls in Verbindung mit Musik; Materialbilder herstellen; allenfalls Körper- und Objektbemalungen |
| Erweitern und Differenzieren der vorhandenen Anwendungsweisen von Farbe | Z. B. Gesicht nicht nur rosa malen (sondern auch blaß, zornrot, sonnengebräunt ...) |
| - Erweitern und Differenzieren der Farbskala | Farben benennen, beschreiben, vergleichen, unterscheiden (z. B. Hellgrün – Dunkelgrün – Erbsengrün); Farbe verändern (z. B. durch Aufhellen, Verdunkeln, Sekundärfarben mischen) |
| - Formen mit Farbflächen aufbauen/gliedern | Vorwiegend ohne Vorzeichnung; auch durch Collagieren |
| Herstellen färbiger Mitteilungen über Gefühle, Erlebnisse, Phantasie- und Erinnerungsvorstellungen | Individuelle „angenehme – unangenehme“, „lustige – traurige“ ... Farbkombinationen herstellen; vorwiegend themenbezogen anwenden (reale Lebenssituationen, Märchen, Utopien) |
| Einfache Werkmittel und Verfahren des Malens und des Collagierens | Deckendes Malen, auch Naß-in-Naß-Malerei, Abklatschtechniken, Schneiden, Reißen, Kleben; vorwiegend themenbezogen erproben und anwenden |
| Verstehen einfacher färbiger Mitteilungen | Schülerarbeiten; Beispiele aus dem Alltag und aus der Kunst (Kunstkarten, Dias, Illustrationen ...) |
| Funktionen der Farbe im Alltag | Kennfarben, Tarnfarben, Signalfarben ... erkennen und anwenden |

Plastik/Objekt und Raum

- | | |
|--|--|
| Sammeln von Materialerfahrungen/Aktivitäten mit Körpern im Raum | Lustbetontes Umgehen mit Sand, Ton, Schnee...; mit Schachteln und Dosen bauen ...
Oberflächenqualitäten erkunden („Tastwand“, Kuscheltiere...) |
| Erweitern und Differenzieren der vorhandenen Form- und Raumerfahrungen | Von eigenen Körpererfahrungen ausgehen (z. B. sich groß/klein machen); Dimensionen und Formen von Körpern (z. B. breit – schmal, rund – eckig) und Räumen (z. B. weit – eng, geschlossen – offen) erfassen; Formen, Verformen, Bauen |
| Realisieren einfacher gegenständlicher Motive in Plastiken und Objekten | Z. B. Relief, Vollplastik, Materialobjekt herstellen; auch mehrfarbig |
| Erfassen und Gliedern überschaubarer Räume | Mit den Mitschülern, mit Sesseln... z. B. Wände, Gassen, Plätze bilden; Räume aus-schreiten, in etwas hineinkriechen |
| Leicht zu bearbeitende plastische Werkmittel und einfache plastische Verfahren | Etwa Aufschichten, Aufstellen, Stecken, Kleben, Ritzen, Formen, Verformen, Bauen; vorwiegend themenbezogen erproben und anwenden |
| Verstehen einfacher plastischer Mitteilungen | Schülerarbeiten; Beispiele aus dem Alltag und aus der Kunst (aus der näheren Umgebung der Schule) |
| Verbalisieren von Raumerfahrungen | Zu wenig Platz haben, sich verloren vorkommen, sich geborgen fühlen... |
| Formen und Umfunktionieren verschiedener Materialien im Alltag | Schneemann, Vogelscheuche, Raumschmuck ... herstellen |
| Verändern räumlicher Ordnungen im Alltag | Z. B. Veränderungen für Feste im Klassenraum planen und durchführen |

Fotografie und Film/Video

- | | |
|---|---|
| Betrachten und Besprechen von Fotografien, allenfalls Filmen/Videoaufzeichnungen | Vor allem solche mit persönlichem Inhalt, z. B. „Als ich noch klein war“, „Mein Lieblingstier“; Wirklichkeit – Abbild; Verhalten vor der Kamera (z. B. gestellte Aufnahme – Schnappschuß) |
| Kennenlernen fotografischer/allenfalls filmischer Gestaltungsmittel | Ausschnitt, Entfernung, Blickwinkel...; allenfalls Kameraführung, Filmschnitt, Tricks |
| Besprechen von Inhalten und Absichten fotografischer / filmischer / videografischer Darstellungen | Erinnerungsfotos, Werbefotos...; Lehrfilm, Kinderfilm, Werbefilm... |
| <i>Spiel und Aktion</i> (in Verbindung mit den Unterrichtsgegenständen Musikerziehung, Leibesübungen, Sachunterricht und Deutsch, Lesen, Schreiben) | |
| Phantasievolles Anwenden von Material und Spielideen | Anknüpfungspunkte zu außerschulischem Spielverhalten suchen; Schaffen spielfördernder Bedingungen (Toleranz, kein Zeit- und Leistungsdruck, kein Konkurrenzkampf – Kooperation) |
| Sensibilisieren der Wahrnehmung | Sinnesschulung (vorwiegend Seh- und Tastspiele) |
| Mimik, Gestik, Schminken und Kostümieren | |
| – sich dadurch mitteilen | Z. B. Grimassieren; Schmerz, Freude, Wut, Zärtlichkeit |
| – solche Mitteilungen anderer verstehen | Pantomime (z. B. Personentypen), Puppenspiele, Stegreifspiele in Verbindung mit Deutsch und Musikerziehung |

Gemeinsames Planen einfacher Aktionen/ Projekte	Feste und Umzüge im Jahreskreis, Bauspiele, Materialaktionen im Schulhof... allenfalls Spiele/Aktionen mit optischen/akustischen Medien festhalten
---	---

Grundstufe II

Bildnerische Erziehung, Schreiben

Grafik

Sammeln differenzierter grafischer Erfahrungen durch spontanes und experimentelles Tun	Freies Zeichnen, Drucken und Collagieren im Groß- und Kleinformat; auch gemeinsam; auch mehrfarbig; Gespräche über Prozesse und Ergebnisse
Erweitern und Differenzieren des vorhandenen Bestandes an grafischen Ausdrucksformen	Durch Beobachtung, verbale Beschreibung, gezielte Themenwahl (z. B. bei der menschlichen Figur – Gesichtsausdruck, Körperhaltung...)
- einfache Möglichkeiten der Raumdarstellung	Nebeneinander, Übereinander; allenfalls kullissenartiges Hintereinander, Überschneidungen
- Verändern grafischer Mitteilungen	Werbegrafik, Reproduktionen, Comics, Glückwunschkarten...
Herstellen grafischer Mitteilungen über Erlebnisse, Erinnerungen und Phantasievorstellungen	Reale Lebenssituationen, Märchen, Utopien ... auch in Form von Bildfolgen
- Darstellen emotionaler oder sachlicher Beziehungen	Zwischen Personen, Tieren, Pflanzen, Gegenständen; z. B. Anerkennung, Ablehnung, Rangordnung, funktionale Zusammenhänge

Anwenden bekannter grafischer Verfahren/Erproben und Einsetzen weiterer Werkmittel und Verfahren	Neu hinzutreten können einfache Reservetechniken (Papierbatik, Absprengtechnik . . .) und Schablonendrucke; auch mehrfärbig; vorwiegend themenbezogen erproben und anwenden
Auseinandersetzung mit grafischen Mitteilungen	Schülerarbeiten; Beispiele aus dem Alltag und aus der Kunst (Reproduktionen und Originale)
Grafik im Alltag	Einladungen, Orientierungshilfen, Flugblätter, Plakate . . . herstellen

Malerei

Sammeln differenzierter Farberfahrungen durch spontanes und experimentelles Tun	Freies Malen und Collagieren im Groß- und Kleinformat; auch gemeinsam; auch Körper- und Objektbemalungen; Gespräche über den Ablauf und die Ergebnisse
Steigern der Farbsensibilität:	
- Erweitern der vorhandenen Anwendungsweisen von Farbe	Veränderung der Farbwirkung durch Lichtverhältnisse, Tageszeiten, durch umgebende Farben; Verfremdungen (z. B. durch Einsatz ungewohnter Farben)
- Differenzieren der Farbskala	Z. B. Leuchtkraft einer Farbe durch die Gegenfarbe trüben, Farbtöne einer Farbfamilie ermischen, färbige Grautöne herstellen, Farben differenzierter unterscheiden
Herstellen differenzierter färbiger Mitteilungen über Gefühle, Erlebnisse, Phantasie- und Erinnerungsvorstellungen	Freude, Angst . . . gegenständlich oder ungenständlich ausdrücken; reale Lebenssituationen, Märchen, Utopien

Anwenden bekannter Verfahren des Malens und des Collagierens/ Erproben und Einsetzen weiterer Werkmittel und Verfahren	Neu hinzutreten können: differenzierter Farbauftrag (lasierendes Malen, Strukturieren der Farbfläche), Reservetechniken, Materialbilder, Mosaik; vorwiegend themenbezogen erproben und anwenden
Auseinandersetzung mit färbigen Mitteilungen	Schülerarbeiten; Beispiele aus dem Alltag und aus der Kunst; Funktion der Farbe in der Natur, in der Architektur, in Mode und Werbung...; Symbolfarben
Farbe im Alltag	Den jeweiligen Gestaltungsvorhaben entsprechende Farbentscheidungen treffen und anwenden, z. B. etwas hervorheben, anpassen, kennzeichnen (Kleidung, Schmuck, Einrichtungsgegenstände...)

Plastik/Objekt und Raum

Sammeln plastischer und räumlicher Erfahrungen durch spontanes und experimentelles Tun	Freies Formen, Bearbeiten, Anordnen, Verfremden, Verhüllen; Materialobjekte...
Erweitern und Differenzieren:	
– des vorhandenen Bestandes an plastischen Ausdrucksformen	Z. B. Formen, Verformen, Dimensionen, Formen und Oberflächen von Körpern erfassen, genauer beschreiben, vergleichen
– des Tastsinnes	Spiele zur Sinnesschulung
– des Raumverständnisses	Räume ausschreiten, abgrenzen, erleben...

- | | |
|---|--|
| <p>Realisieren gegenständlicher Motive in Plastiken und Objekten; Herstellen und Verändern von Körpern und Räumen/Körper- und Raumbeziehungen</p> | <p>Z. B. Relief, Vollplastik, Materialobjekt herstellen; auch mehrfarbig; Objekte verhüllen, überkleben, ergänzen... Alltags- oder Märchenszenen</p> |
| <p>Anwenden bekannter Verfahren des Formens, Verformens und des additiven Gestaltens/Erproben und Einsetzen weiterer Werkmittel und Verfahren</p> | <p>Neu hinzutreten können: z. B. Papier/Karton biegen, Einzelteile durch Binden, Nageln, Schrauben zusammenfügen; subtraktive Verfahren wie Schaben, Feilen, Schneiden, Schnitzen; Gießen – Abgießen; vorwiegend themenbezogen erproben und anwenden</p> |
| <p>Auseinandersetzung mit plastischen Mitteilungen und Körper-Raum-Beziehungen</p> | <p>Schülerarbeiten; Beispiele aus dem Alltag, aus Natur und Kunst</p> |
| <p>Plastiken und Objekte im Alltag</p> | <p>Puppenspielrequisiten, Masken, Schmuck, Raumdekorationen... herstellen</p> |
| <p>Räumliche Ordnungen im Alltag</p> | <p>Die Veränderbarkeit räumlicher Ordnungen erkennen und nutzen</p> |

Schrift und Typografie (Schreiben)

- | | |
|--|---|
| <p>Schrift und Schriftzeichen sowie einfache Möglichkeiten des Layouts im Alltag</p> | <p>Briefe, Einladungen, Plakate, Schülerzeitungen... herstellen</p> |
| <p>Schrift und Schriftzeichen als Verständigungsmittel und als Bildelemente</p> | <p>...auch Blockschrift und Gemischtantiqua; Buchstaben auch stempeln, schablonieren, ausschneiden, zerschneiden und anders zusammensetzen, aufkleben</p> |

Bewußtes Wahrnehmen von Schrift und Schriftzeichen in der engeren Umwelt	Plakate, Lichtreklamen, Geschäftsaufschriften, Zeitungsköpfe, Embleme, Fernsehsignets ...
Phantasievolles Anwenden von Schrift, Schriftzeichen und Skripturalem	Skripturale Kritzeleien; übernommene, variierte oder frei erfundene Schriftzeichen; unterschiedlichste Materialien und Werkzeuge; ein- und mehrfarbig

Fotografie und Film/Video

Sammeln von Erfahrungen im Bereich der Fotografie, allenfalls des Films/der Videografie	Betrachten und Besprechen von Fotos mit persönlichem Bezug, von Kurzfilmen mit viel Aktion; Beschäftigung mit Fotorätseln; allenfalls Einsatz der eigenen Kamera
Kennenlernen weiterer fotografischer/filmscher Gestaltungsmittel	Vogel-, Froschperspektive, Details, Verfremdungen
- Suchen von Motiven	Vor allem Personen, Situationen, Ereignisse, die kein rasches Reagieren auf Veränderungen erfordern
- Film als Abfolge von Phasenbildern	Z. B. vorgegebene oder selbst gezeichnete Phasenbilder ordnen, Zettelkino, Abblätterbuch („Daumenkino“); Einzelbilder von Filmstreifen betrachten; „Wundertrommel“
Möglichkeiten der Deutung, Erweiterung, Veränderung von fotografischen Bildaussagen	Zeichnerisch/malerisch ergänzen bzw. verändern, zerreißen, zerschneiden und anders zusammensetzen, durch Hinzufügen von Sprech-/Denkblasen bzw. Bildunterschriften in der Aussage verändern ...

Allenfalls Handhabung von Sofortbildkameras und Filmmaterial	Eventuell auch eine andere einfach zu bedienende Kameratype
– allenfalls erste Einblicke in fotochemische Zusammenhänge	Fotogramme... allenfalls Zeichnen mit Entwickler und Fixierer
Inhalte fotografischer / filmischer / videografischer Produkte	Vergleich mit realen Erfahrungen
– Absichten und Wirkungen	Unterhaltung, Werbung, Wissensvermittlung...
Fotografie / Film / Video im Alltag	Klassenalben, Schautafeln, Wandzeitungen, Bildgeschichten... herstellen; allenfalls alltägliche Begebenheiten / persönliches Erleben dokumentieren
 <i>Spiel und Aktion</i> (in Verbindung mit den Unterrichtsgegenständen Musikerziehung, Leibesübungen, Sachunterricht und Deutsch, Lesen)	
Verändern/Erfinden von Spielhandlungen und Spielregeln	Nähe zu Spielen der Freizeit und ihren Bedingungen ermöglichen
Nonverbale Kommunikationsformen	Körpersprache bei Mensch und Tier wahrnehmen und deuten, in Pantomimen anwenden...
Auseinandersetzung mit Spielen/ Spielzeug	Spiele/Spielzeug mitbringen und in der Gemeinschaft erproben; Aktionen in der Kunst
Planen und Durchführen einfacher Aktionen/Projekte	Miteinander malen, spielen, feiern, ...; Gestaltung von Ausstellungen... allenfalls Puppen-/Personentheater einstudieren, ausstatten und aufführen

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Die individuellen bildnerischen Äußerungen des Schülers sind anzuerkennen. Die gesamte unterrichtliche Tätigkeit in der Bildnerischen Erziehung soll von einer positiven Erwartungshaltung getragen sein. Wertungen des Lehrers sind vor allem im Sinne einer positiven Verstärkung einzusetzen.

Wesentliche Inhalte der Bildnerischen Erziehung sollen vor allem die reale Lebenssituation des Schülers und seine unmittelbare soziale Umwelt sein, aber auch Irreales, Phantastisches und Utopisches. Dabei sollen der Zusammenhang und die Wechselwirkung von praktischen bildnerischen Lösungen und der Alltagsbewältigung bewußtgemacht werden.

Wo immer es in der Bildnerischen Erziehung möglich ist, sollen kooperatives Tun und Verhalten erlebt werden (Stärkung des Anpassungs-/Durchsetzungsvermögens durch gemeinsames Planen, Entwerfen und Durchführen; Toleranz; konstruktive Kritik; Bereitschaft, zu helfen und sich helfen zu lassen).

Jede didaktische Entscheidung in der Bildnerischen Erziehung soll sich nicht nur an fachlichen Gesichtspunkten orientieren, sondern vor allem daran, wie die Gesamtpersönlichkeit des Schülers am wirksamsten gefördert werden kann (z. B. Förderung der Erlebnistiefe, der Ausdrucksfähigkeit, der Selbständigkeit; der visumotorischen Koordination).

Die Bildnerische Erziehung soll einzelne Lebensbereiche in größeren Sinnzusammenhängen erschließen und einsichtig machen. So, wie die einzelnen Bereiche des Faches selbst nicht scharf voneinander abgegrenzt zu denken sind, so erfordern auch viele Projekte ein bereichs- und fächerübergreifendes Vorgehen (z. B. Spiele, Aktionen, Dokumentationen).

Ebenso soll auch die zeitliche Begrenzung von Einzelaufgaben und Projekten flexibel gehandhabt, auf die jeweiligen Erfordernisse abgestimmt und nicht in jedem Fall dem Stundentakt angepaßt werden (allenfalls Blockung bei Einhaltung der Gesamtstundenanzahl).

Die praktische Tätigkeit soll auf allen Stufen dominieren. Der bewußte Einsatz der Gestaltungsmittel ist mit zunehmendem Reifegrad des Schülers allmählich zu steigern, ebenso der reflektorische Anteil, wobei fachliche Begriffe einzuführen sind.

Der Schüler soll durch lustbetonte Verstärkung und durch realen

Lebensbezug der Lerninhalte aktiviert werden. Der Unterrichtsertrag wird durch Reflexion gesteigert und durch Ausstellungen, Atelier-, Galerie- und Museumsbesuche, Dokumentationen, Protokolle und Auswertung von Lehrausgängen zusätzlich gesichert.

Die Reihenfolge der sechs Teilbereiche stellt keine Rangordnung dar, sie sind als gleichwertig anzusehen.

Der Gliederung des Lehrstoffes der Bereiche Grafik, Malerei, Plastik/Objekt und Raum liegt folgender Aufbau zugrunde:

- freies, spontanes Gestalten;
- Erweiterung des kindlichen Bestandes an Ausdrucksformen;
- bildnerische Mitteilungen und Formung von Inhalten;
- Erprobung und Anwendung von Werkmitteln und Techniken;
- reflektorische Auseinandersetzung mit bildnerischen Aktivitäten und Produkten und schließlich
- Handlungsfähigkeit des Schülers durch Anwendung des Gelernten.

Aus fachimmanenten Gründen folgen die Bereiche Schrift und Typografie, Fotografie und Film/Video sowie Spiel und Aktion nicht in allen Punkten dem oben angeführten Schema.

Hinweise zu den einzelnen Teilbereichen:

Im Bereich *Grafik* werden von den Schülern die meisten Vorerfahrungen mitgebracht. Neben dem Bestreben, Wahrgenommenes und Erlebtes zeichnerisch zu verarbeiten, zeigt das Kind auch ein ausgeprägtes Neugier- und Experimentierverhalten. Damit nicht Umwelteinflüsse (Medien, Erwachsene) zur Übernahme fertiger visueller Klischees führen, muß der Unterricht beiden Verhaltensweisen Rechnung tragen. So sollen einerseits die vom Kind selbst gefundenen Ausdrucksformen aufgegriffen und weiterentwickelt, andererseits auch spontane, nicht in erster Linie auf „Abbilden“ zielende Formen bildnerischer Tätigkeit gefördert werden.

In den Bereichen *Malerei* und *Plastik/Objekt und Raum* hat bereits das Material eine stark motivierende Wirkung. Damit kann die emotionale Dimension beim bildnerischen Gestalten in den Vordergrund treten. Vielfältiges Materialangebot und gestalterische Freiräume sind Grundvoraussetzungen. Ein umfassender Unterricht soll über die emotionalen Impulse hinaus inhaltliche Dimensionen erschließen und bewußtmachen.

Schrift und Typografie ist nur einer von sechs Teilbereichen der Bildnerischen Erziehung auf der Grundstufe II (woraus sich auch eine entsprechende Beschränkung des dafür aufzuwendenden Zeitausmaßes ergibt) und hat andere Aufgaben als der Schreibunterricht auf der Grundstufe I. Kreativer Umgang mit Schrift ist das Hauptanliegen.

Fotografie und Film/Video als besonders zeitnaher, neu in den Lehrplan aufgenommener Bereich enthält Mindestanforderungen, die je nach schulmäßiger Ausstattung erweitert werden können. Das Zeichnen mit Entwickler und Fixierer (Chemogramm) und das Herstellen von Fotografien auf der Grundstufe II werden durch eine gezielte Planung des Organisationsablaufs erleichtert (Kleingruppenbildung, z. B. durch Kooperation mit einer Parallelklasse).

Spiel und Aktion bezieht sich einerseits auf kunstpädagogische Spielaktionen, andererseits auf die Aktionskunst. Im Vordergrund steht nicht das bildnerische Endprodukt, sondern das Erleben und Mitgestalten eines Handlungsablaufs. Der Lehrer soll Impulse setzen und Anregungen geben, die den Schülern Eigenständigkeit und freie Entfaltung ermöglichen.

Werkerziehung ¹

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Durch tätige Auseinandersetzung mit Werkstoff und Werkzeug sollen elementare Einsichten in den Bereichen Bauen – Wohnen, Technik- und Produktgestaltung (einschließlich textiler Produktgestaltung) gewonnen werden, die den Schüler befähigen, neue Situationen in diesen Bereichen erfolgreich zu bewältigen und ein verstehendes und kritisches Verhalten zu den Gegenständen seiner Umwelt zu entwickeln. Dabei sind – auch im Zusammenhang mit dem Sachunterricht – erste Einsichten in die wechselseitigen Bedingtheiten von Technik, Wirtschaft und Gesellschaft anzubahnen. Das entdeckende und forschende Lernen soll die Ausbildung des produktiv-schöpferischen Denkens fördern.

Der Unterricht soll das Einordnen in die Gemeinschaft unterstützen, den sorgfältigen Umgang mit Werkstoff und Werkzeug fördern sowie zur Ordnung am Arbeitsplatz und zur Unfallverhütung erziehen.

LEHRSTOFF (einschließlich DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE):

Grundstufe I

a) Schwerpunkt A: *Produktgestaltung im textilen Bereich*

Die Verhaltensweisen und Erfahrungen, die das Kind im Vorschulalter erworben hat, sind durch den Umgang mit geeigneten, vornehmlich textilen Werkstoffen und durch die Einführung in die grundlegenden Herstellungsverfahren weiterzuentwickeln. Auf den Zusammenhang zwischen Zweck, Form, Farbe und Herstellungsverfahren ist besonderer Wert zu legen. Beim Reißen, Schneiden, Falten, Flechten, Auffädeln, Biegen, Wickeln, Knoten, Applizieren u. a. sollen Struktur, Form, Oberfläche und Funktion von Gebrauchsgegenständen bewußtgemacht und eigenständige Gestaltungsmög-

¹ Auf Grund der 14. SchOG-Novelle wurde die Bezeichnung in „Technisches Werken“ und „Textiles Werken“ umgeändert.

lichkeiten entwickelt werden. Einfache Grundstiche sollen erlernt werden, um der textilen Werkgestaltung im Hinblick auf Befestigen, Verbinden und Schmücken Variationsmöglichkeiten zu geben. Grundlegende einfache Maschenbildungen zur Herstellung und Gestaltung kleiner Werkstücke sollen erlernt werden.

b) Schwerpunkt B: *Bauen – Wohnen, Technik, Produktgestaltung*

aa) *Bauen – Wohnen:*

In diesem Bereich soll das Kind durch Spielen, Experimentieren und Konstruieren mit Bausteinen und anderen Bauelementen einfache Bauerfahrungen (Materialerprobung, Materialverfestigung; Standsicherheit und Gleichgewicht, Überbrücken u. a.) gewinnen. Beim Gestalten und Erleben von Spielräumen und Arbeitsplätzen können Raumerfahrungen gesammelt werden, die auch erste Einsichten in den Zusammenhang von Raumgröße, Raumform und Benützbarkeit anbahnen.

bb) *Technik:*

Im Bereich Technik soll der Schüler an die für ihn bedeutsame technische Umwelt herangeführt werden. Durch Verbinden von Bauelementen, wie z. B. Achse, Welle, Rad, Kurbel, Hebel usw., sollen deren Grundfunktionen und Wirkungsweisen verständlich werden.

cc) *Produktgestaltung:*

Im Bereich Produktgestaltung sollen einfache Gebrauchsgegenstände (einschließlich Werkzeug) aus der Umwelt des Kindes erprobt, betrachtet und selbst hergestellt werden. Dabei sollen Einsichten in den Zusammenhang von Verwendungszweck und Größe, Form, Farbwirkung, Werkstoff und Art der Herstellung gewonnen werden.

Zu a und b:

Der Unterricht im Schwerpunkt A (Produktgestaltung im textilen Bereich) und im Schwerpunkt B (Bauen – Wohnen, Technik, Produktgestaltung) ist, sofern auf Grund der landesausführungsgesetzlichen Bestimmungen eine Teilung in Schülergruppen vorgesehen ist, in koedukativ zu führenden Schülergruppen zu erteilen, wobei eine Schülergruppe mit dem Schwerpunkt A, die andere Schülergruppe mit dem Schwerpunkt B zu führen ist und am Beginn des zweiten Semesters ein Wechsel zu erfolgen hat.

Grundstufe IIa) Schwerpunkt A: *Produktgestaltung im textilen Bereich*

Durch erweiterte Übungsarbeiten soll sich das Kind wachsende Fertigkeiten in den verschiedenen Techniken aneignen und kleinere Werkstücke aus dem Bereich Spiel, Kleidung und Wohnen planen und ausführen können.

Die erlernten Stiche sollen durch den Saumstich erweitert werden. Einfache Naht und Saum sind an einem textilen Werkstück auszuführen. Das Stoffdruckverfahren mit selbst hergestellten oder fertigen Stempelformen soll zur färbigen Gestaltung von textilen Flächen angewendet werden.

Bei der Anwendung der Arbeitsverfahren Häkeln, Stricken, Flechten, Knüpfen, Weben soll eine persönliche Schwerpunktbildung ermöglicht werden. Dabei sind auch nach einfachen Schnittformen, die durch selbständiges Planen, Messen, Zeichnen und Schneiden entstehen, Werkstücke anzufertigen.

b) Schwerpunkt B: *Bauen – Wohnen, Technik, Produktgestaltung*aa) *Bauen – Wohnen:*

Die Bewältigung einfacher Werkaufgaben, wie z. B. Fachwerk, Zelt, Überbrückung, dient dem Finden und Erproben von Verbindungs- und Stabilisierungsmöglichkeiten leicht formbarer Bauelemente. Durch Planen, Herstellen und Anordnen einfacher Raummodelle sollen Einsichten in Nutzung, Ausgestaltung und in sinnvolles Aneinanderreihen von Innenräumen (Einzelraum, Wohnung u. a.) bzw. Außenräumen (Haus, Wohnhausanlage u. a.) gewonnen werden.

bb) *Technik:*

Neben dem Planen, Herstellen und Erproben gewinnt zunehmend auch analysierendes Betrachten und Beurteilung an Bedeutung. Dadurch soll ein Verständnis für die Abhängigkeit zwischen Mensch und Maschine und für das Verhältnis zwischen Handarbeit, Maschinenarbeit und industrieller Fertigung angebahnt werden.

Einige für den Schüler durchschaubare Maschinen (Windräder, Wasserräder; Seilwinden, Kräne, Fahrzeuge u. a.) sollen in ihrer Funktion am selbst hergestellten oder vorgefertigten Modell

(Technikspielzeug) kennengelernt und erprobt werden. Durch Bauen einfacher Schwimm- und Flugkörper (Floß, Boot, Flugpfeil, Fluggleiter u. a.) sind elementare Erfahrungen in den Bereichen Schwimmen und Fliegen zu gewinnen. Durch probierendes und konstruierendes Tun sollen einfache Stromkreise hergestellt werden.

cc) *Produktgestaltung:*

Im Bereich Produktgestaltung werden Gebrauchsgegenstände aus verschiedenen Werkstoffen und in verschiedenen Herstellungsverfahren angefertigt. Zum Beurteilen und Vergleichen mit industriellen Konsumgütern sind Kenntnisse über Zweck, Form- und Funktionszusammenhänge sowie Art des Herstellungsverfahrens (handwerklich, industriell) erforderlich. Gründe für das Erwerben eines Produktes (Werbung u. a.) sowie verschiedene Erwartungen von Herstellern und Käufern sollen erwogen werden.

Zu a und b:

Der Unterricht im Schwerpunkt A (Produktgestaltung im textilen Bereich) und im Schwerpunkt B (Bauen – Wohnen, Technik, Produktgestaltung) ist, sofern auf Grund der landesausführungsgesetzlichen Bestimmungen eine Teilung in Schülergruppen vorgesehen ist, in koedukativ zu führenden Schülergruppen zu erteilen, wobei eine Schülergruppe mit dem Schwerpunkt A, die andere Schülergruppe mit dem Schwerpunkt B zu führen ist und am Beginn des zweiten Semesters ein Wechsel zu erfolgen hat.

Leibesübungen

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Der Unterrichtsgegenstand Leibesübungen hat die Aufgabe, durch einen vielfältigen und bewegungsintensiven Unterricht zu einer umfassenden Persönlichkeitsentfaltung beizutragen, den Schüler individuell zu fördern, Schäden vorzubeugen und vorhandene Schwächen abzubauen.

Der Unterrichtsgegenstand Leibesübungen soll durch

- Steigerung der Kooperationsbereitschaft und Interaktionsfähigkeit,
- Steigerung der Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeit (Kreativität),
- Steigerung der Gefühlsansprechbarkeit (Emotionalität)

zu sozialer Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen und der Umwelt erziehen und zur Selbstentfaltung und Selbstfindung des jungen Menschen beitragen.

Der Unterrichtsgegenstand Leibesübungen hat daher die Fähigkeit zum Bewegen, zum Spielen, zum Leisten und zu gesunder Lebensführung beim Schüler durch folgende Zielsetzungen zu entwickeln:

- Hinführen zum elementaren Erleben der Bewegung und des Körpers (Körperbewußtsein)
- Fördern eines vielfältigen Bewegungskönnens in alltäglichen und sportmotorischen Handlungsfeldern
- Verbessern der koordinativen Grundlagen der Bewegung
- Anregen, sich durch Bewegung auszudrücken und Bewegung zu gestalten
- Entwickeln eines vielseitigen Spielkönnens und Wecken der Bereitschaft zum spontanen Spielen mit Gegenständen, Elementen, Personen und Situationen
- Vermitteln vielfältiger Spielideen und -formen und Anbahnen der

Fähigkeit, Spielvereinbarungen und Spielregeln anzuerkennen, situativ abzuändern oder neu zu entwickeln

- Entwickeln des Leistungswillens und der motorischen Leistungsfähigkeit (Leistungsbreite, Leistungsverbesserung)
- Anregen zu gesundheits- und sicherheitsbewußtem Verhalten und zu sinnvoller Freizeitgestaltung
- Anbahnen einer verantwortlichen und kritischen Haltung zu den Auswirkungen des Sports auf das Individuum, die Gesellschaft und die Umwelt

LEHRSTOFF:

Grundstufe I	Grundstufe II
Motorische Grundlagen	
Grundtätigkeiten	Rhythmische Gymnastik Leichtathletik Gerätturnen
Spiele Tanzen Schwimmen Wandern Skilauf alpin/nordisch Eislauf Rodeln	

Eine Auswahl (Rahmenlehrplan) des Lehrstoffes ist im Hinblick auf unterschiedliche Voraussetzungen (Schüler, Übungsstätten, klimatische Bedingungen, Landschaft...) vorzunehmen. Innerhalb der Jahresplanung ist jedenfalls auf die Vielseitigkeit des Übungsangebotes zu achten.

Grundstufe I

1. und 2. Schulstufe

Motorische Grundlagen

Entdecken der Bewegungsmöglichkeiten des Körpers

- Anbahnen von Körperbewußtsein

Bewegungen mit dem ganzen Körper (sich strecken, rundmachen, beugen...)

Bewegungen mit den Armen, den Beinen (Zappeln mit den Beinen, Greifen mit den Zehen...), dem Kopf

Kein Kopfkreisen!

Entwickeln einer guten Haltung

Haltungs- und Bewegungserziehung sind voneinander nicht zu trennen!

- Erfahrungen willkürlicher muskulärer Anspannung und Entspannung einzelner Körperteile

In Rücken-, Bauch- und Seitenlage; im Schneidersitz, im Kniestand und im Stand

- Finden und Erfinden von Körperpositionen

Körperhaltungen in verschiedenen Lagen in Ruhe und Bewegung

Verschiedene Arten des Sitzens, des Stehens...

Kraft

Übungen zur Kräftigung der Arme (Hände) des Schultergürtels des Rumpfes der Beine (Füße)

Auch mit Handgeräten und mit dem Partner
In Spiel- und Zweckformen!

Den Partner nicht allein tragen!

Ausdauer

Beim Üben und Spielen „Durchhalten“ lernen

Schnelligkeit

- Wettläufe

- Reaktionsübungen

Reagieren auf verschiedene optische und akustische Zeichen

Gleichgewicht

- dynamische Gleichgewichtsübungen

Balancieren in verschiedenen Fortbewegungsarten zwischen und auf Bodenmarkierungen, auf Langbänken...
Steigen über Hindernisse

- statische Gleichgewichtsübungen

Stehen auf einem Bein (auch mit geschlossenen Augen), Ballenstand, Nackenstand...

- Balancieren von Gegenständen

Handgeräte (Ball, Stab...) und andere Gegenstände (Zündholzschachtel, Luftballon...) auf verschiedenen Körperteilen balancieren

Grundtätigkeiten

Gehen

Vorwärts, rückwärts und seitwärts mit kleinen und großen Schritten, langsam und schnell...

Auf den Fußballen, den Fersen...

Allein, zu zweit, in Gruppen

Laufen

- gewandtes Laufen

Freies Laufen ohne zusammenzustoßen
Verschiedene Lauf- und Fangspiele
Hindernisläufe, Slalomläufe...

- ausdauerndes Laufen

Laufen über längere Strecken mit geringer Laufgeschwindigkeit, womöglich im Freien!

Vielfältige Laufformen: Erproben im Fahrtspiel, in Geländeläufen, bei Tempowechselläufen, in Minutenläufen...

Leibesübungen

- schnelles Laufen Lauf- und Fangspiele
Massen-, Gruppen- und Nummernwettläufe
Schnellläufe bis 30 m
Starten aus verschiedenen Positionen
 - rhythmisches Laufen Im eigenen Rhythmus und mit rhythmischer
Unterstützung, allein und mit Partner(n)
- Hüpfen und Springen
- rhythmisches Hüpfen und Springen Im eigenen Rhythmus und mit rhythmischer
Unterstützung, allein und mit Partner(n)
Vorwärts, rückwärts und seitwärts (Seitgalopp, Pferdchensprung, einfacher Laufsprung...)
 - Springen aus dem Stand Freie Sprünge und Stützsprünge über kleine
Hindernisse (Seil, Zauberschnur, Reifen,
Medizinball, Langbank...)
Springen im schwingenden Seil und mit dem
selbstgeschwungenen Seil
Streck- und Hocksprünge von niederen Ge-
räten
 - Springen aus dem Lauf mit einbeinigem Absprung Über niedere Hindernisse (ein- und beidbeini-
ge Landung, auch mit Drehung)
Weithochsprünge (auch mit Absprunghilfen)
Aus markierten Zonen springen
 - Springen aus dem Lauf mit beidbeinigem Absprung Stützsprünge auf und über niedere Geräte
(Aufknien, Aufhocken, Aufgrätschen,
Hockwende...)
- Rollen mit verschiedenen Geräten *Geeignete Geräte: z. B. Bälle, leichte Kugeln,
Reifen...*
Dem Partner zurollen, auf ein Ziel zurollen
Rollen, mitlaufen und aufnehmen
- Prellen Gegen den Boden, an die Wand, zum Partner
Am Platz und in Vorwärtsbewegung
Im eigenen Rhythmus und mit rhythmischer
Unterstützung

Werfen und Fangen	Verschiedene Bälle und andere geeignete Geräte (Frisbeescheiben...)
- Hochwerfen und selbst fangen	Am Platz und in der Bewegung Auch mit rhythmischer Unterstützung
- Zuwerfen und fangen	Einhändig und beidhändig Am Platz und in der Bewegung Auch mit rhythmischer Unterstützung Auch in Verbindung mit Geschicklichkeitsaufgaben
- Zielwerfen	In verschiedene Felder an der Wand (Markierungen; Gitterleiter, Kletterstangen, Sprossenwand...) Auf Ziele am Boden (Medizinbälle, Reifen, Kastenteile...)
- Weitwerfen	Beidarmig und einarmig (Schlagwurf) aus der Schrittstellung Mit verschiedenen Bällen und anderen geeigneten Geräten
Klettern	Vielfältige Erfahrungen an Klettergeräten und anderen Geräten (auch an Gerätekombinationen) sammeln
- Hinauf- und Hinunterklettern	
- Überklettern	
- Umklettern	
Hangeln	An Barren, Reck, Sprossenwand...
- viergriffiges Hangeln	
- Hangeln im Streckhang	
Schaukeln, Schwingen	An Tauen und Ringen, am Reck... Von Markierung zu Markierung Von Gerät zu Gerät, über Geräte, auf Geräte hinauf (Matten, Bänke, niedere Kästen...)

Rollen	Um die Körperlängsachse (Wälzen) Rückenschaukel Rolle vorwärts Rolle rückwärts (auch auf schiefer Ebene) Rollen auf niedere Geräte (Kasten lang, Mat- tenstapel...)
Überdrehen	Rückwärts und vorwärts Am Reck, an den Ringen, an Kletterstangen, an Tauen, am Barren... <i>Das Sichern üben und anwenden!</i>
Stützen	
– am Boden und auf niedrigen Geräten	Fortbewegen auf allen vieren vorlings und rücklings Hockwenden Zappelhandstand, Handstand an der Sprossen- wand (mit den Füßen an der Sprossen- wand hochsteigen)... Radwendeartiges (Handstützüberschlag seit- wärts) Überwinden von Bänken, Kasten- deckeln und Matten...
– auf brusthohen Geräten	Sprung in den Stütz und Niedersprung rück- wärts Sprung in den Stütz und Hüftabschwung Hüftaufschwung an verschiedenen Geräten (auch mit unterschiedlichen Hilfen)
Ziehen und Schieben	Mit Partner und Geräten
Hindernisse überwin- den	<i>Zur Entwicklung von Gewandtheit und Geschick- lichkeit:</i> <i>durch eine Vielfalt von Geräten (Gerätebahnen,</i> <i>Gerätekombinationen),</i> <i>durch vielseitiges und intensives Bewegen,</i> <i>durch Finden möglichst eigenständiger Lösungen.</i>
Richtiges Benennen der Geräte	
Sachgerechtes Auf- und Abbauen der Geräte	

Spiele

- | | |
|--|---|
| Spontanes und kreatives Spielen | Mit verschiedenen Gegenständen
In verschiedenen Situationen |
| Laufspiele mit einfachen Anforderungen an Regelverständnis und Sozialverhalten | Platzsuchspiele, Fangspiele, Nummern-, Massen- und Gruppenwettläufe |
| Kraft- und Geschicklichkeitsspiele in einfachen Formen | Zieh- und Schiebekämpfe zu zweit und in kleinen Gruppen
Hüpfspiele (auch in Freizeitformen: Tempelhüpfen, Gummitwist...) |
| Fertigkeitsschwerpunkte: | |
| – Ziehen und Schieben | |
| – Hüpfen | |
| – Gleichgewicht halten und aus dem Gleichgewicht bringen | |
| Ballspiele mit einfachen Regeln | Spiele allein, zu zweit und in Gruppen mit verschiedenartigen Bällen (auch mit anderen Wurfgeräten): Wanderballspiele, Treffballspiele, Ballspiele über die Schnur... |
| Fertigkeitsschwerpunkte: | Auch Spiele selbst erfinden (Regeln) und erproben |
| – Zuspieren | <i>Auswahl geeigneter Geräte (z. B. Weichbälle) im Hinblick auf Angstabbau, Lernfortschritt und Verringerung der Verletzungsgefahr</i> |
| – Fangen | |
| – Zielwerfen (-rollen) | |
| – Prellen | |
| Sinnesübende Spiele | Spiele mit einfachen visuellen, akustischen und taktischen Wahrnehmungsaufgaben: |
| – zum genauen Beobachten | Nachahmungsspiele, Anschließspiele, |

- zum schnellen Reagieren
- zum Orientieren im Raum
- zur Steigerung der Aufmerksamkeit

Reaktionsspiele ...
Spiele mit geschlossenen Augen
Spiele mit Schätzen der Entfernung ...

- Kooperationsspiele
- zum gegenseitigen Kennenlernen
 - zur Kommunikation und Gruppenbildung
 - zum Abbau aggressiven Verhaltens

Spiele, die zum Kooperieren und nicht zum Konkurrieren führen: Kennenlernspiele, Vertrauensspiele, Spiele ohne Sieger ...

Tanzen

Einfache Bewegungen zum Rhythmus von Sprechversen

Singspiele und Kindertänze

Wechsel zwischen Improvisation und vorgegebener Form

Suchen verschiedener Ausdrucksmöglichkeiten des eigenen Körpers durch Bewegung (Ausdrucksgestaltung zum Wortfeld *Gehehen* ...)

Einfache Ordnungsformen (Linie, Kreis, Gasse ...) in kleinen Tanzformen

Einfache Tanzschritte

Nachstellschritt, Tippschritt ...

Einfache Tanzfassungen

Einhand-, Zweihandfassungen

Schwimmen

Wassergewöhnung

- Gewöhnen an Kälte, Nässe, Widerstand, Druck
Verschiedene Spiele im hüfttiefen Wasser (Fangspiele, Spritzen...)
- Erfahren des Auftriebes
Schweben in verschiedenen Lagen
Hockschwebe, Wassertreten, Stützel...n
- Tauchen
Atemanhalten, Untertauchen, auf den Grund setzen, Augen öffnen
Verschiedene Gegenstände herausholen...
- Gleiten
Passiv und aktiv in Brust- und Rückenlage, Aufstehen aus den Gleitlagen...
- Atmen
Ins Wasser blasen, unter Wasser ausatmen...
- Springen
Verschiedene Fußsprünge (vom Beckenrand...)

Erlernen einer Technik

- Kraulen oder Brustschwimmen
Gleiten mit Kraulbeinschlag oder Schwunggrätsche
In Brust- und allenfalls Rückenlage
Armzug ohne und mit Beinbewegung
(Schwimmbhilfen einsetzen: Schwimmbrett...)

Baderegeln

Im Hinblick auf Sicherheit und Hygiene erfahren und anwenden (Schwimmkleidung, Duschen, Desinfektion...)

Skilauf/alpin (Grundstufe I und II)

Bewegen im Schnee

Spiele ohne, mit einem und mit zwei Ski
Aufstiegsarten mit Ski
Stürzen lernen

Leibesübungen

Spielerisches Fortbewegen (Spielen auf Ski) Lauf- und Fangspiele (auch mit geeigneten Geräten)...

Erlernen, Festigen und Verbessern der alpinen Skitechnik gemäß dem „Österreichischen Skilehrplan“ *Der „Österreichische Skilehrplan“ ist als Teil der Lehrgänge zur Ausbildung von Skilehrern und Skilehrwarten veröffentlicht. Dem individuellen Können ist jeweils Rechnung zu tragen.*

Richtiges Verhalten bei Skiunfällen Grundwissen über: Pistenregeln; konditionelle Vorbereitung; Ausrüstung, Kleidung; Wahl der Abfahrtsroute...

Erkennen und Vermeiden von Gefahren

Skilauf/nordisch (Grundstufe I und II)

Gehen, Laufen Innerhalb und außerhalb des verspurten Geländes
Gleichgewichts- und Geschicklichkeitsspiele

Erlernen der Grundtechniken Diagonalschritt; allenfalls Schlittschuhschritt; Aufstieg; Abfahren; Bremsen...

Allenfalls Wettkampfformen (auf Strecken bis 2 km Länge)
Loipenregeln

Eislauf

Erlernen der Eislauf-Grundhaltung Mit Schonern an den Eislaufschuhen gehen; daheim, in der Klasse, um einen Sessel...

Vielseitige Spiel- und Übungsformen; anfangs an der Bande, dann im Übungsraum: Hocke, Knie heben, wippen; Beistellschritte seitwärts, vorwärts, rückwärts
 Seitliches Drehen links, rechts; Zwergerlfahren, Storchengang
Kein Abstützen auf einem Mitschüler!

Vorwärtslaufen

- Gleiten auf der Innenkante oder Außenkante

Vom Entenschritt zum Gleiten; Tausendfüßler (Schlange); beidbeinige Schlangenbögen, um kleine Hindernisse und freifahren...
 Fische (ganz, halb, mit Hals)
 In Rudelläufen und Fangspielen; Ausweichen üben
Bei Sturzgefahr immer Oberkörper leicht vornehmen (Auflegen der Hände auf die Knie), in die Hocke gehen!

Bremsen

- Pflugbremse
- T-Bremse

Zielbremsen, Bremsen auf Zuruf...
 T-Bremse links und rechts üben

Abstoßen

- T-Abstoß
- Seitabstoß

Rollerfahren entlang der Bande und frei
 Rechts oder links abstoßen
(Nicht die Zacken verwenden!)

Rückwärtslaufen

- Gleiten auf der Innenkante oder Außenkante

Vom Pinguinschritt zum Rückwärtslaufen
 Fische rückwärts (ganz, halb, mit Hals)

Richtungsänderung

- vorwärts auf rückwärts
- rückwärts auf vorwärts

Rodeln, Wandern

Spielerisches Fortbewegen

– in geländeangepaßter Form

– mit einfachsten Orientierungsaufgaben

Kleine Wanderungen

Gehen, Laufen (Traben, Treiben . . .), Springen, Kriechen . . .

Im unmittelbaren Schulbereich und in der weiteren Umgebung

Für das Ausmaß der körperlichen Beanspruchung ist die Leistungsfähigkeit der schwächeren Teilnehmer an einer Wanderung zu berücksichtigen.

Grundstufe II

3. und 4. Schulstufe

Motorische Grundlagen

Körperbewußtsein

Über das Entdecken der Bewegungsmöglichkeiten des Körpers hinaus Bewußtmachen der Übungswirkung

Bewußtmachen einer guten Haltung; Bewußtmachen der Atmung, vor allem der Ausatmung

Puls fühlen und messen; Erkennen des Zusammenhanges zwischen Puls und Belastung

Notwendigkeit der Körperspannung bei Haltung und Bewegung erkennen

Erkennen der Erholungsmöglichkeit durch Entspannung

Entwickeln einer guten Haltung

Haltungs- und Bewegungserziehung sind voneinander nicht zu trennen.

– Erfahrungen willkürlicher muskulärer Anspannung und Entspannung einzelner Körperteile

In Rücken-, Bauch- und Seitenlage; im Schneidersitz, im Kniestand und im Stand

- Finden und Erfinden von Körperpositionen
- Körperhaltung in verschiedenen Lagen in Ruhe und Bewegung
 Verschiedene Arten des Sitzens, des Stehens...
- Kraft
- Übungen zur Kräftigung der Arme (Hände) des Rumpfes des Schultergürtels der Beine (Füße)
- Mit Handgeräten, an Geräten und mit Partnern
 Allenfalls Zirkeltraining
- Ausdauer
- Dauerlauf
 - Geländelauf
 - Wandern
 - allenfalls Skilanglauf
 - allenfalls Schwimmen
- Allmähliche individuelle Steigerung der Streckenlänge
Richtwert: 1 Minute pro Lebensjahr
Gleichmäßige Geschwindigkeit anstreben!
 Allenfalls Zirkeltraining
- Schnelligkeit
- Laufspiele, Fangspiele
 - Wettläufe
 - Reaktionsübungen
- Gruppen-, Nummern- und Staffelwettläufe
 Reagieren auf optische und akustische Zeichen, Starten aus verschiedenen Ausgangsstellungen
- Gleichgewicht
- dynamische Gleichgewichtsübungen
 - statische Gleichgewichtsübungen
 - Balancieren von Gegenständen
- Balancieren in verschiedenen Fortbewegungsarten auch auf höher gestellten Geräten
 Allenfalls Erfahrungen mit Rollschuhen, Skateboard...
 Standwaage, Schwebesitz auf einem Gerät...
 Handgeräte (Stab, Keule...) und andere Geräte in der Fortbewegung balancieren

Gelenkigkeit

Übungen zur Erhaltung bzw. Verbesserung des Bewegungsumfanges

- Dehnübungen

Aktiv und passiv bis an den Grenzbereich des Bewegungsumfanges

Dauernde Anpassung an den erreichten Bewegungsumfang!

Kein Kopf-, Becken- und Rumpfkreisen!

Rhythmische Gymnastik

Laufen

- lineare und kurvige Raumformen laufen

Allein, mit dem Partner und in der Gruppe
Aufgaben des räumlichen Führens und Folgens

Federn

Hüpfen

- lineare, kurvige Formen

Am Platz und vom Ort; einbeinig, beidbeinig, Wechselfedern

- kreisförmige Formen

Allein, mit dem Partner und in der Gruppe
Vorwärts, rückwärts und seitwärts

Springen

- Sprünge mit Drehungen

Seitgalopp mit halber und ganzer Drehung...

Strecksprung und seine Variationen (halbe, ganze Drehung, Hocksprung, Grätschsprung)

Ball

- Rollen

Zurollen zum Partner mit einem oder zwei Bällen

- Prellen

Prellen mit Hüpfen und im Seitgalopp

- Werfen und Fangen Zuwerfen und Fangen in Paaren mit einem oder zwei Bällen

Reifen

- Rollen Rollen und nachlaufen; rollen und überholen; rollen und durchschlüpfen ...
Dem Partner zurollen
- Zwirbeln Den sich drehenden Reifen umlaufen

Seil

- Springen mit dem selbstgeschwungenen Seil Springen in verschiedenen Formen am Platz, in der Vorwärts- und Rückwärtsbewegung
- Springen in einem vom Partner gedrehten Seil

Band

- In Bewegung halten Am Platz und in der Fortbewegung
Der Aufforderungscharakter der Handgeräte, auch der jeweiligen Bewegungsbegleitung, soll im freien Lösen von Bewegungsaufgaben erfaßt werden. Rhythmische Unterstützung der Bewegung mit Klanggesten und einfach zu handhabenden (Orff-)Instrumenten durch Lehrer und Schüler.
Einfache selbstgefundene und vorgegebene Verbindungen der Grundformen (mit und ohne Gerät in zeitlicher und räumlicher Ordnung) ausführen

Leichtathletik

Lauf

- Technik Laufen mit Tempo-, Rhythmus- und Richtungsänderungen in Spiel- und Übungs-

- formen, Laufen über Hindernisse (Seile, Bänke, Kinderhürden...)
Kniehebeläufe, Ballenläufe, Anfersen...
Aus dem langsamen Vorwärts- und Rückwärtslaufen starten, Hochstart aus der Schlußstellung (Fallstart) und Schrittstellung, Starten aus der Hock-, Bank- und Kauerstellung (Tiefstart)...
- Ausdauer
Dauerlaufgeschwindigkeit festigen durch Verbesserung des Zeitgefühls
Fahrtspiel, Minutenläufe, Dreiecks- und Vierecksläufe mit wechselndem Tempo...
Auch als Geländeläufe.
Zeitgenauigkeitsläufe
Dauerleistung bis zu 10 Minuten steigern
Pulskontrollen durchführen (Gesundheitswert des ausdauernden Laufens bewußtmachen)
- Schnelligkeit
Laufspiele
Vorgabeläufe, Verfolgungsläufe, Gruppenwettläufe
Pendel- und Umkehrstaffel über kurze Distanzen bis 40 m
Übergabe von Handgeräten (Bälle, Keule, Staffelhölzer...)
Wettläufe bis 60 m
Zeitmessungen nur gelegentlich durchführen!
- Sprung
- Weitsprung
Sprünge über niedere Hindernisse
Sprünge von Absprunghilfen
Standweitsprünge (Achten auf die Hangphase)
Sprünge aus markierten Zonen (auch mit 3 und 5 Schritten Anlauf)
Sprünge mit Zonenabsprung auch mit längerem Anlauf
(in die Sprunggrube oder auf die Aufsprungmatte)

- Hochsprung Steigesprünge und Hocksprünge auf Mattenstapel (auch mit halber Drehung und auch aus dem Anlauf)
- Wurf Werfen mit verschieden großen und verschieden schweren Bällen
Zielwurf in Spielformen
Werfen aus der Schrittstellung (auch mit Schlagbällen; Wurfauslage beachten)
Werfen aus dem Angehen mit 3 Schritten und 5 Schritten
Allenfalls Werfen aus dem Anlauf mit Impulsschritt; auch z. B. Hoch-Weitwurf über ein Tor, eine Schnur...
- Gerätturnen*
- Hindernisturnen Verbessern der Gewandtheit und Geschicklichkeit durch Üben an Gerätebahnen und Gerätekombinationen (Steigen, Springen, Klettern, Winden, Kriechen, Hangeln, Schaukeln...)
Erproben und Vergleichen verschiedener Möglichkeiten beim Überwinden von Geräten und Gerätekombinationen
- Rollen
- Rolle vorwärts Aus dem Hockstand zum Hockstand
Auf niedrigere Geräte und über niedrigere Hindernisse (Medizinball, Schnur...)
- Rolle rückwärts Aus dem Hockstand zum Hockstand
Abrollen aus dem Nackenstand zum Hockstand
Handstandabrollen aus der Bauchlage auf dem Kasten
Abrollen aus dem Handstand
- Stände
- Handstand Handstand gegen die Wand...
Freier Handstand

Leibesübungen

- Kopfstand Kopfstand aus dem Hockstand, aus dem Grätschstand ...
- Überschläge
- Rad Aus dem Stand
 Aus dem Ansprung (Hopser)
- Sprünge
- freie Sprünge Strecksprünge, Hocksprünge, Grätschsprünge; mit Drehungen um die Längsachse; auch in Übungsverbindungen mit Rollen
- Stützsprünge Aufhocken auf den Kasten mit anschließendem Strecksprung; Grätsche über den Bock; Hocke über den quergestellten Bock; Hocke über den quergestellten Kasten (allenfalls Bock); Hockwende über den Kasten ...
- Auf- und
 Umschwünge Hüftaufschwung
 Knieaufschwung
 Allenfalls Hüftumschwung
 Allenfalls Spreizumschwung (Mühlumschwung)
 Unterschwung aus der Schrittstellung
- Schaukeln, Schwingen An reichhohen Ringen, Tauen ...
 Matten im gesamten Schaukelbereich!
- Schwebegehen *Auf Turnbänken und Übungsbalken*
- Gehen Gehen vorwärts und rückwärts
 Ballengang vorwärts und rückwärts
 Gehen mit Abrollen von den Zehenballen zu den Fersen (Schreitgang vorwärts)
- Drehen Drehungen im Ballenstand und Hockstand (enge Fußstellung)
- allenfalls Springen
- Schrittformen und Drehungen in Übungsverbindungen

Umgang mit Geräten	<p>Gemeinsamer Auf- und Abbau von Turngeräten Sachgerechter Umgang mit allen Sportgeräten Richtiges Bezeichnen von Geräten und Übungen</p>
Helfen und Sichern	<p>Übernehmen von kindgemäßen Aufgaben des Helfens und Sicherns <i>Das Helfen mit fortschreitender Sicherheit abbauen!</i> Unfallgefahren erkennen und vermeiden</p>

Spiele

<p>Laufspiele mit gesteigerten Anforderungen an Geschicklichkeit, Ausdauer, Regelverständnis und Kooperationsbereitschaft</p>	<p>Platzsuchspiele, Fangspiele (auch Partefangspiele) Gruppen-, Nummern- und Staffelwettläufe</p>
<p>Kraft- und Geschicklichkeitsspiele mit gesteigerten Anforderungen an das soziale Verhalten</p>	<p>Zieh- und Schiebekämpfe auch als Parteespiele... <i>Einbringen bodenständigen Spielgutes!</i></p>
<p>Fertigkeitsschwerpunkte: – Ziehen und Schieben – Hüpfen – Gleichgewicht halten und aus dem Gleichgewicht bringen</p>	

Ballspiele mit gesteigerten Anforderungen an das Zusammenspiel innerhalb der Gruppe

Fertigkeitsschwerpunkte:

- Zuspielen
- Fangen
- Prellen
- Zielwerfen
- Schnappen

Sinnesübende Spiele

- zum genauen Beobachten
- zum schnellen Reagieren
- zum Orientieren im Raum
- zur Steigerung der Aufmerksamkeit

Kooperationsspiele

- zur Kommunikation und Gruppenbildung
- zum Abbau aggressiven Verhaltens
- zur Entwicklung des Durchsetzungsvermögens

Tanzen

Pantomimisches Darstellen

Einfache Tanzkompositionen

Weiterführen der Spiele mit einfachen Regeln: Wanderballspiele, Treffballspiele, Abfangspiele...

Regeln erfinden bzw. ausbauen oder verändern

Einführen einiger Mannschaftsspiele: Ball über die Schnur, Völkerball, Schnappball...

Vorformen der Sportspiele

Vorformen von Rückschlagspielen (Indiaca, Tischtennis...)

Spiele mit visuellen, akustischen und taktilen Wahrnehmungsaufgaben: Nachahmungsspiele, Anschleichspiele, Reaktionsspiele, Spiele mit geschlossenen Augen, Spiele mit Schätzen der Entfernung...

Spiele mit Kooperationsaufgaben: Körperkontaktspiele, Vertrauensspiele, Problemlösungsspiele...

Inhalte aus der Erlebnis- und Vorstellungswelt des Kindes

Erweiterung der Tanzschritte Kreuzschritt, Wiegeschritt...

Erweiterung der Fassungen und Figuren Kette, Tor...

Einfache Tänze und Tanzformen aus verschiedenen Ländern Platzwechsel

Schwimmen

Tauchen mit gesteigerten Anforderungen Durch gegrätschte Beine tauchen, durch Reifen tauchen, Handstand...
Auch mit Hilfsmittel (z. B. ABC-Ausrüstung)
Delphinsprünge, Rollen vor- und rückwärts...

- Streckentauchen Tauchzug, Streckentauchen auch mit Flossen...

- Tieftauchen Heraufholen von Gegenständen (Teller, Ringe, Steine...)
Abtauchen aus dem Schwimmen...

Springen *Auf ausreichende Wassertiefe achten!*

- Fußsprünge Fußsprünge vom Beckenrand, Startsockel, 1-m-Brett (allenfalls vom 3-m-Brett)

- Kopfsprünge Kopfsprünge vorwärts
- Startsprung *Dem Könnensstand und möglichen Angstbarrieren bei den Schülern ist durch den Lehrer bei der Wahl der Unterrichtsmethode Rechnung zu tragen*

Verbessern der Schwimmtechnik (Kraulen oder Brustschwimmen) Verschiedene Spiel- und Übungsformen (Staffeln, Wettschwimmen...)

Leibesübungen

- Koordination
- Ausdauer
- Schnelligkeit

Schwimmbhilfen einsetzen (Flossen, Schwimmbrett...)

Allenfalls Erlernen einer weiteren Schwimmtechnik

In Brust- oder Rückenlage

Baderegeln

Im Hinblick auf Sicherheit und Hygiene erfahren und anwenden (Schwimmkleidung, Duschen, Desinfektion...)

Eislauf

Übersteigen

- vorwärts

Im Kreis mit Handfassung, mit Partner, in der Kette, allein...

Nach rechts und nach links üben

Halbbogen

- vorwärts

Mit T-Abstoß

Gleiten auf einer Kante zum Viertelkreis, zum Halbkreis (entlang einer Linie)

Beidbeiniger Dreier

Umkehrbewegung im Stand mit Partnerhilfe und allein

Aus dem Gleiten

Allenfalls weitere Inhalte:

- Einfache Sprünge
- Eisschnellauf

Frosch...

*Rodeln, Wandern /
Orientierungswandern*

Spielerisches Fortbewegen in geländeangepaßter Form

Gehen, Laufen (Traben, Treiben...), Springen, Kriechen...; allenfalls Fahrtenspiel

Geländespiele

Z. B. Verstecken, Abpassen...

Mit einfachen Orientierungsaufgaben...

Auch mit einfachen Hilfsmitteln (Skizzen, Plänen...)

Ausdauerndes Wandern

*Im allgemeinen Inhalt von Schulveranstaltungen;
Stundenblockungen nur in Ausnahmefällen
Für das Ausmaß der vorgesehenen körperlichen
Beanspruchung ist die Leistungsfähigkeit der
schwächeren Teilnehmer einer Wanderung zu
berücksichtigen.*

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Den im allgemeinen Teil des Lehrplanes verankerten didaktischen Grundsätzen ist im Unterrichtsgegenstand Leibesübungen in sachgerechter Weise zu entsprechen.

Tragender Leitgedanke für die Unterrichtsgestaltung ist es, den Kindern bewegungsreiche, freudereiche, leistungsbetonte und sicherheitsorientierte körperliche Aktivitäten zu ermöglichen.

Bei der Unterrichtsplanung sind insbesondere das motorische und soziale Entwicklungs- bzw. Leistungsniveau zu berücksichtigen.

Der Unterricht aus Leibesübungen soll grundsätzlich in dafür vorgesehenen Übungsstätten (Turnhalle, Freiplatz, Schwimmbad...) abgehalten werden.

Grundsätzlich sollte der Unterricht in gleichmäßig aufgeteilten Einzelstunden vorgesehen werden.

Die Teilnahme an Spielfesten, Sportfesten und schulbezogenen Veranstaltungen soll als Bereicherung der Leibesübungen weitere Möglichkeiten der Motivation und der Kommunikation schaffen.

Haltungs- und Bewegungserziehung wie auch die Gesundheitserziehung (Körperpflege – z. B. Duschen nach der Turnstunde; Hygiene – z. B. saubere und zweckmäßige Turnkleidung, Ernährung...) sind im Hinblick auf Anbahnung eines positiven Körperbewußtseins aufzufassen.

Hinweise zu den einzelnen Teilbereichen:

Motorische Grundlagen

Das Anbahnen, Verbessern und Erhalten der motorischen Grundlagen ist als wesentliche Voraussetzung für das Lernen in den weiteren Teilbereichen anzusehen.

Grundtätigkeiten

Auf das vielfältige und möglichst bewegungsreiche Erleben der einzelnen Grundtätigkeiten ist im Bereich der Grundstufe I besonders zu achten, um den Schülern das Erreichen weitergesteckter Lernziele in den verschiedenen Teilbereichen in der Grundstufe II zu ermöglichen. Die Grundtätigkeiten sollen als Ausdrucks- und Gestaltungsmittel herangezogen und für die Entwicklung der Kreativität neben der Interaktionsfähigkeit schwerpunktmäßig beachtet werden.

Leichtathletik

Der Unterricht in diesem Bereich soll nach Möglichkeit im Freien durchgeführt werden. Stehen an der Schule keine Leichtathletikanlagen zur Verfügung, sollen Anlagen in zumutbarer Entfernung wenigstens fallweise benützt werden; jedenfalls sind einzelne Übungsbereiche entweder in geeigneten Freianlagen (Spielplatz, Schulgarten . . .) oder im Turnsaal zu berücksichtigen.

Gerätturnen

Bei der Wahl der Inhalte oder bei der Wahl des Schwierigkeitsgrades einer Übung soll den Kindern ein angemessener Spielraum für eigene Entscheidungen gelassen und damit ihr Selbsteinschätzungsvermögen entwickelt werden.

Spiele

In der Grundstufe I kommen dem Spiel und spielerischen Übungsformen im Hinblick auf motivierendes, entdeckendes, kreatives und angstfreies Lernen besondere Bedeutung zu.

In der Grundstufe II können auch genormte Vorformen der Sportspiele (z. B. Minibasketball, Minifußball), auch unter Berücksichtigung der Teilnahme an schulbezogenen Veranstaltungen, vorgesehen werden.

Tanzen

Die Unterrichtsgestaltung sollte in Verbindung mit den Teilbereichen Musikerziehung, Deutsch und Bildnerische Erziehung geschehen.

Schwimmen

Das Erlernen des Schwimmens soll, wenn nötig, durch Einrichtung eigener Lehrgänge (Kurse innerhalb des Pflichtgegenstandes, unverbindliche Übungen bzw. Schulschwimmwochen) ermöglicht werden.

Skilauf, Eislauf

Werden Lehrgänge im Skilauf, Eislauf oder Schwimmen erst im Verlauf der Grundstufe II begonnen, so sind zunächst sinngemäß die Inhalte der Grundstufe I heranzuziehen.

Wandern

Wandern wird im allgemeinen mit ein Inhalt von Schulveranstaltungen (z. B. Wandertag, Schullandwoche, Schulsportwoche) sein. Bei Wanderungen im Rahmen des Pflichtgegenstandes Leibesübungen soll auf die Dauer einer Unterrichtsstunde Bedacht genommen und nur in Ausnahmefällen sollen Unterrichtsstunden zusammengezogen werden.

B. VOLKSSCHULOBERSTUFE

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABEN SOWIE LEHRSTOFF DER EINZELNEN UNTERRICHTSGEGENSTÄNDE:

Siehe den ersten Teil, Abschnitt II, Z. 11.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Siehe die diesbezüglichen Bestimmungen in Anlage B, die entsprechend den jeweils festgelegten Bildungs- und Lehraufgaben sowie dem festgelegten Lehrstoff sinngemäß anzuwenden sind; hiebei gelten für die Pflichtgegenstände Deutsch, Mathematik und Lebende Fremdsprache die Bestimmungen für die II. Leistungsgruppe sinngemäß.

Achter Teil

Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der verbindlichen Übungen in der Grundschule

Verbindliche Übung Lebende Fremdsprache

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Der Fremdsprachenunterricht in der Grundschule hat die Aufgabe,

- die Motivation zur Beschäftigung mit einer Fremdsprache grundzulegen, zu vertiefen und
- die Kommunikationsfähigkeit in der Fremdsprache anzubahnen.

Beide Zielstellungen stehen in engem Zusammenhang und beeinflussen einander. Der Fremdsprachenunterricht in der Grundschule soll die Begegnung mit der zweiten Sprache in einer lustbetonten und zwanglosen Atmosphäre herbeiführen, die Freude der Kinder am Erlernen einer Zweitsprache wecken und somit eine positive Haltung gegenüber fremden Sprachen aufbauen.

Sprachliche Kommunikation muß als konkrete Tätigkeit anhand von Themen, Situationen und Aktivitäten (Lieder, Rätsel, Reime, Spiele ...) erfahren werden, die auf die unmittelbaren Interessen des Kindes Bezug nehmen. Denn für das Kind ist es unnatürlich und schwierig, Sprache von ihrem Verwendungszweck zu trennen.

Da der Erwerb einer Fremdsprache ein den Menschen in seiner Gesamtheit bewegender Prozeß ist und Kommunikation immer soziales Verhalten einschließt, ist das bewußt geplante Lernen von kooperativen Verhaltensweisen unabdingbar. Darüber hinaus soll über das Kennenlernen einer anderen Sprachgemeinschaft eine offene, aufgeschlossene Haltung anderen Völkern und Kulturen gegenüber angestrebt werden.

Ziele im Bereich der Fertigkeiten:

Der Fremdsprachenunterricht in der Grundschule wird in erster Linie den Aufbau von Hörverstehen und mündlicher Kommunikationsfähigkeit zum Schwerpunkt haben, daher sind Leseverstehen und Schreiben als eigenständige Fertigkeiten nicht anzustreben. Das Schriftbild kann jedoch lernunterstützend eingesetzt werden, sobald das Klangbild abgesichert ist.

Durch Ausnützen natürlicher Kommunikationssituationen in der Klasse sollen die Schüler lernen, sprachlich zu handeln und die Unterrichtsarbeit mitzugestalten (z. B.: Vorschläge machen, Wünsche vorbringen, Nichtverstehen äußern, um Wiederholung bitten usw.).

Weiters sollen die Kinder auf Alltagssituationen vorbereitet werden, die auf den Vorerfahrungen der Kinder aufbauen.

Hörverstehen:

Die Schüler sollen nach der Grundschule in der Lage sein,

- einfachste Äußerungen im Rahmen der erarbeiteten Gesprächsstoffe zu verstehen sowie
- einfachste Hörtexte über Medien zu erfassen, sofern sie thematisch an Bekanntes anschließen.

Sprechfertigkeit:

Die Schüler sollen nach der Grundschule in der Lage sein, spontan und in einfachster Form

- im Rahmen der erarbeiteten Gesprächsstoffe Kontakte mit jemandem aufzunehmen, Informationen zu geben und einzuholen sowie
- Gefühle, Wünsche und persönliches Befinden zum Ausdruck zu bringen.

a) Englisch

LEHRSTOFF:

3. und 4. Schulstufe:

Ausgehend von einfachen Alltagssituationen aus der Erlebnis- und Erfahrungswelt der 8- bis 10jährigen, soll der Schüler lernen, sprachliche Äußerungen anderer zu verstehen, und ermutigt werden, eigene Sprechabsichten mit einfachsten sprachlichen Mitteln zu verwirklichen. Die Sprechabsichten können im Rahmen folgender Themenkreise realisiert werden:

Unterricht, Klassenzimmer, Schulsachen; Familie und Freunde, Alltag zu Hause, Feste; Einkaufen; Arbeit und Freizeit; Essen und Trinken; Kleidung; Zeit; Wetter; Ferien, Reisen; Tiere u. ä.

Sprechabsichten:

Kontakte aufnehmen	Grüßen
	Sich verabschieden
	Sich vorstellen
	Freunde/Familienmitglieder vorstellen
	This is ... His/Her name is ...
	Einladen
	Can you come ...? (z. B. zu einer Party, zu sich nach Hause)
	Eine Einladung annehmen bzw. ablehnen
	Sich am Telefon melden
	2-3-7-5-0/Hello! This is Peter B.
	Befinden erfragen
	How are you. Are you (O.K.)?
	Über sein Befinden Auskunft geben
	I'm fine, thanks. Not so well.
	I'm cold/hot/tired/hungry usw.
	Jemanden ansprechen
	Excuse me. Can you help me?
	(z. B. um nach dem Weg zu fragen)

	Sich entschuldigen I'm sorry.
Handlungen anbahnen bzw. veranlassen	Vorschläge machen Let's ... (z. B. Spiel/Klassengespräch) Hilfe erbitten bzw. anbieten Anordnungen erteilen z. B.: Hurry up! Stop! Go and get ...! Jemanden ersuchen, etwas zu tun z. B.: Show me ..., please. Allenfalls: Could you ..., please?
Informationen einholen und geben	Fragen/Feststellen, wem ein bestimmter Gegenstand gehört Is this your ...? No, it's ... Peter's ... Identifizieren eines bestimmten Gegenstandes (z. B. anhand der Farbe, Größe) Is this your ...? No, my ... is (blue, bigger ...). Allenfalls: What colour is ...? It's ... Bedeutung eines englischen Wortes/einer englischen Beziehung erfragen What's ... in German? What's this ... in English? Angaben über sich und andere machen (z. B. Name, Alter, Besitz, Wohnort) Angaben über Name, Alter usw. vom Partner oder über eine dritte Person erfragen Who ...? What ...? How old ...? Have you got ...? Sagen, daß man etwas nicht weiß (I'm) sorry. I don't know. (nur als Phrase) Fragen bzw. feststellen, wo sich etwas befindet ... in/on/under/ ... Auskünfte über Lieblingstiere, Spielsachen, Kleidungsstücke usw. geben bzw. erfragen Zeitangaben erfragen und Zeitangaben machen What's the time? When ...?

Auskünfte über Fähigkeiten erfragen bzw. geben

Can you ...?

(z. B. in Verbindung mit Spiel und Sport)

Fragen nach der Menge/dem Preis

How many ...?

How much is it?

Sagen, daß man nicht versteht/um Wiederholung ersuchen

I'm sorry.

I don't understand. (nur als Phrase)

Please say it again.

Stellungnahmen
abgeben

Zustimmung bzw. Ablehnung äußern

Good! That's fine;

positive und negative Kurzantworten

Etwas verneinen

z. B.: I haven't got ...

No, I haven't. No, it isn't. No, I don't.

Um Erlaubnis bitten und darauf reagieren

May I ...? Can I ...?

(z. B. in der Klassensituation)

Anerkennung äußern

It's/That's very fine/good/nice.

Wünsche und Gefühle
ausdrücken bzw.
erfragen

Gefallen und Mißfallen äußern

I like/I don't like. (nur als Phrase)

That's a nice/good/pretty ...

(z. B. in Verbindung mit Nahrung, Kleidung usw.)

Wünsche äußern und danach fragen

I'd like a/to ... Can I have ...?

(z. B. zu Hause/im Restaurant)

Zufriedenheit ausdrücken

z. B. Very good./Fine./ ...

Sich bedanken

Mitleid/Bedauern ausdrücken

I'm (so) sorry.

Wortschatz:

Die Unterrichtsarbeit hat sich an einem Grundwortschatz zu orientieren, der nach den Kriterien der Themenbezogenheit, der Altersgemäßheit und des leicht Erlernbaren sowie unter Berücksichtigung des für Wiederholung und Sicherung des Unterrichtsertrages notwendigen Zeitaufwandes festzulegen ist.

Grammatik:

Redemittel werden auf dieser Lernstufe ganzheitlich erfahren und erlebt. Eine formale Kategorisierung (und Benennung) ist nicht altersgemäß; von einer Vorgabe grammatikalischer Regeln ist daher abzusehen.

Aussprache:

Eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung der beiden Fertigkeiten Hörverstehen und Sprechen sind die Schulung des Gehörs und die Pflege der Aussprache. Der Englischunterricht an der Grundschule soll die Kinder an den Klang der englischen Sprache gewöhnen und eine richtige Aussprache anbahnen, wobei neben der Lautschulung auch der englischen Tonführung, der Wortbindung und dem Rhythmus Aufmerksamkeit zu schenken ist. Ausspracheschulung sollte im allgemeinen nicht isoliert betrieben, sondern in alle Phasen des Unterrichts integriert werden. Geeignete Übungsformen sind Vor- und Nachsprechen mit besonderer Berücksichtigung der für das Englische charakteristischen Laute; Übungen zur Lautunterscheidung, soweit der vorgesehene Wortschatz dies erlaubt, sowie einfache Reime, Sprüche und rhythmische Sprechübungen.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Schülerzentrierte Arbeitsformen:

Das Lehren einer Fremdsprache wird nur dann erfolgreich vor sich gehen, wenn das Unterrichtsgeschehen nicht ausschließlich vom Lehrer dominiert wird. Es ist darauf zu achten, daß auf lehrergesteuerte Phasen (Demonstration, Lehrer-Schüler-Gespräch) schülerzentrierte Arbeits-

formen folgen, um die Eigenaktivität der Schüler sicherzustellen und die Sprechzeit zu erhöhen. Folgende schülerzentrierte Arbeitsformen bieten sich an:

Alle Schüler arbeiten gleichzeitig zu zweit (pair work), in kleinen Gruppen (group work); alle Schüler bewegen sich gleichzeitig im Klassenzimmer, und jedes Kind führt mit verschiedenen Partnern einfache Gespräche.

Einsprachigkeit:

Im Fremdsprachenunterricht in der Grundschule ist Einsprachigkeit anzustreben. Zur Klärung eines situativen Rahmens (role, setting usw.) und bei der Angabe von Spielregeln kann die Muttersprache verwendet werden. Als Regel für die Verwendung der Muttersprache gilt: so wenig wie möglich, soviel wie nötig.

Medien:

Die Beachtung des Prinzips der Anschaulichkeit ist im weitgehend einsprachig geführten Fremdsprachenunterricht besonders wichtig.

Als Medien kommen in Betracht:

Verwendung von Gegenständen, Tuchtafelbildern, Tafelskizzen, Folien, Wandbildern, Wort- und Bildkarten, Kassetten u. dgl. Darüber hinaus spielt das Verknüpfen von Sprechen und Handeln unter Einbeziehung von Gestik und Mimik eine wichtige Rolle.

Fehler:

Die Korrektur von Fehlern beim Sprechen ist stets behutsam durchzuführen, wobei der Lehrer die Rolle eines Helfers einnimmt. Es ist jedoch entscheidend, daß die Schüler in Transfersituationen spüren, daß sie auch frei agieren können, ohne daß Korrekturen durch den Lehrer vorgenommen werden, soweit durch den Fehler nicht die Kommunikation beeinträchtigt wird.

Wiederholung:

Auf eine gezielte und ausreichende Wiederholung ist zu achten. Insbesondere muß darauf Bedacht genommen werden, daß der bisher gelernte

Sprachschatz stets in neuen Situationen verwendet bzw. erweitert wird (Transfer).

Wenn möglich, sollte der Fremdsprachenunterricht in der Grundschule in Halbstunden erteilt werden, um das Behalten zu sichern und um die optimale Aufmerksamkeitszuwendung der Kinder zu garantieren.

Hörverstehen:

Der Schüler wird wesentlich mehr verstehen, als er sprachlich produzieren kann. Hörverstehen entwickelt sich im primär einsprachig geführten Fremdsprachenunterricht durch das Verstehen der Lehreräußerungen sowie durch das Lösen von gezielten Aufgaben zum Hörverstehen (tasks), die über Medien (Tonband/Kassette) vermittelt werden. Die Aufgaben müssen jedoch so gestaltet sein, daß sie ohne den Rückgriff auf die Fertigkeit des Lesens oder Schreibens bewältigt werden können. (Die Schüler kreuzen z. B. aus einer Folge von Bildern das Bild an, das dem Gehörten entspricht.)

Sprechen:

Die Sprechfertigkeit der Kinder wird anhand authentischer, altersgemäßer Minidialoge geschult, wobei die Verwendung der gesprochenen Sprache (Kurzformen, Schwachformen) zu beachten ist. Die Schüler reproduzieren und variieren die Dialoge nach der Darbietung in Partnerarbeit (pair work).

Nicht das bloße auswendige Aufsagen von Minidialogen ist als Ziel anzustreben, sondern die Anbahnung der spontanen Verwendung der Fremdsprache in den für den Grundschulunterricht charakteristischen Situationen.

Es ist darauf zu achten, daß ein möglichst natürliches Sprechtempo eingehalten wird, welches die Grundlage für eine gute Aussprache, Wortbildung und Intonation bildet.

Lesen und Schreiben:

Leseverstehen und Schreiben nehmen im Englischunterricht der Grundschule einen so bescheidenen Platz ein, daß man von einer Ausbildung dieser beiden Fertigkeiten nicht sprechen kann. Texte (Wörter, Wortgruppen, Sätze, Minidialoge) können aber als Gedächtnisstütze eingesetzt werden, wenn den Kindern das Klangbild vertraut ist und von ihnen ohne Schwierigkeiten reproduziert wird.

Schreiben ist aus dem Englischunterricht in der 3. Schulstufe auszuklammern und soll auch in der 4. Schulstufe auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben, da der erforderliche Zeitaufwand in keinem vertretbaren Verhältnis zum Lernergebnis stehen würde.

Wortschatz:

Der Wortschatz soll kontextuell (im Wortfeld, im sinnvollen Satz) dargeboten und geübt werden. Realia, Bildmaterial, Gestik und Mimik usw. unterstützen die Bedeutungsvermittlung.

Das Qualitative hat generell Vorrang vor dem Quantitativen. Es kommt nicht darauf an, möglichst viele Wörter zu vermitteln, sondern einen kleinen, sorgfältig ausgewählten Grundwortschatz zu erarbeiten, zu üben und vielfältig anzuwenden.

Aussprache:

Die Schulung des Gehörs und die Pflege der Aussprache sind eine sehr wichtige Aufgabe des Englischunterrichts in der Grundschule. Die Schüler sollen lernen, die für das Englische charakteristischen Laute und Lautfolgen richtig zu hören und wiederzugeben. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei den sinntragenden Phonemen zu schenken, da deren unrichtige Artikulation zur Störung der Verständigung führen kann (z. B.: æ/-/e/-/pan - pen/-/θ/-/s/, /mouth - mouse/, /b/-/p/-/big - pig/ u. a.).

Sie sollen aber auch Wortbindungen (z. B.: Stand_up! Have_an_apple...) sowie fallende und steigende Endintonation richtig hören und nachsprechen können und erkennen, daß mit Hilfe der Sprachmelodie auch Gefühle, wie Verwunderung, Zweifel, Ärger, Begeisterung usw., ausgedrückt werden können.

Die englischen Laute werden nicht isoliert vermittelt. Ihr Auftreten ergibt sich aus den einfachen Gesprächen, die der Lehrer von Anfang an mit den Kindern führt. Kinder dieser Altersgruppe lernen vor allem durch Nachsprechen. Der Lehrer spricht im normalen Sprechtempo vor, die Schüler hören zu, beobachten die Mundstellung des Lehrers und sprechen nach. Ergänzend dazu wird es sich in einigen Ausnahmefällen nützlich erweisen, kognitive Hilfen zu bieten, z. B.:

- Andeuten der Satzmelodie und Wortbindung durch die Hand des Lehrers
- besondere Hinweise auf die Mundstellung, auf die Lage der Zunge (z. B.: bei /θ/ und /ð/),

- Fühlen des Vibrierens am Kehlkopf /z/ oder des starken Luftstroms am Handrücken (bei /p/ und /t/).

Eine gute Möglichkeit, Ausspracheschulung attraktiv zu gestalten, ergibt sich durch die Verwendung von kurzen Reimen, die eine größere Anzahl der zu übenden Laute enthalten. Auch das Zusammenstellen von Reimpaaren (z. B.: hat – cat, hen – pen usw.) oder das Erfinden von Klangbildern (z. B.: Imitieren von Regentropfen „pitter – patter, pitter – patter“, Zwitschern eines Vogels „twittery twittery twit“, Summen einer Biene „zzzzzz“ usw.) bereitet den Kindern viel Spaß und hilft, die bei der Ausspracheschulung drohende Monotonie zu vermeiden.

Übungsformen:

Dem Spielerischen und Musischen kommt im Englischunterricht in der Grundschule besondere Bedeutung zu. Reime, Lieder und Lernspiele sind für 8- und 9jährige äußerst wirkungsvolle Motivationsträger. Sie ermöglichen es dem Lehrer, sehr viel Abwechslung in das Unterrichtsgeschehen zu bringen, darüber hinaus aber auch grundlegende Redemittel in einer die Schüler sehr ansprechenden Form zu üben, zu festigen und anzuwenden.

Der Gebrauch der englischen Sprache wird im Rollenspiel, Ratespiel, Denkspiel, Wettspiel, Sing- oder Tanzspiel zur zwingenden Notwendigkeit, wenn der Schüler an einem Geschehen teilnehmen möchte, das offensichtlich allen Freude bereitet. Das Erleben der fremden Sprache in Verbindung mit spielerischer Tätigkeit oder das Singen fremdsprachiger Lieder vermittelt den Kindern ein Erfolgsgefühl und fördert damit die Bereitschaft zu weiterer Beschäftigung mit der Sprache.

Werden Äußerungsmuster nicht mit Hilfe von Spielen erarbeitet, dann bieten sich kurze Reihenübungen sowie Frage- und Antwortketten an. Abzulehnen ist das Üben reiner Grammatiksätze, weil sie infolge des Mangels an Sinnhaftigkeit rasch vergessen werden.

Lieder und Reime:

Die Auswahl orientiert sich an den Kriterien der Altersgemäßheit und am sprachlichen Niveau der Texte. Dabei ist zu beachten, daß die geforderten Sprachleistungen immer im Rahmen des für die Grundschüler leicht Erlernbaren bleiben. Vorrang ist den „action songs“ und solchen Liedern zu geben, die die Möglichkeit des selbständigen Findens von Strophen und des Veränderns bieten.

b) Französisch

LEHRSTOFF:

3. und 4. Schulstufe:

Ausgehend von einfachen Alltagssituationen aus der Erlebnis- und Erfahrungswelt der 8- bis 10jährigen, soll der Schüler lernen, sprachliche Äußerungen anderer zu verstehen, und ermutigt werden, eigene Sprechabsichten mit einfachsten sprachlichen Mitteln zu verwirklichen. Die Sprechabsichten können im Rahmen folgender Themenkreise realisiert werden:

Unterricht, Klassenzimmer, Schulsachen; Familie und Freunde, Alltag zu Hause, Feste; Einkaufen; Arbeit und Freizeit; Essen und Trinken; Kleidung; Zeit; Wetter; Ferien, Reisen; Tiere u. ä.

Sprechabsichten:

Kontakte aufnehmen	Grüßen, jemanden ansprechen Sich verabschieden Sich vorstellen Je m'appelle... je suis... Freunde/Familienmitglieder vorstellen C'est... Voici... Il/Elle s'appelle... Einladen Tu peux venir... Tu viens... Eine Einladung annehmen bzw. ablehnen Sich am Telefon melden Allo, c'est... C'est le... Befinden erfragen Ça va! Tu/Vous vas/allez bien? Über sein Befinden Auskunft geben Merci, ça va. Je vais bien/mal. (Phrase) J'ai froid/chaud/faim/soif/sommeil usw. Sich entschuldigen
--------------------	---

Handlungen anbahnen
bzw. veranlassen

Vorschläge machen

On va ... On joue (z. B. Weg/Spiel)

Bitten äußern, jemanden ersuchen, etwas zu tun

Donne/Donnez-moi ... s'il te/vous plaît.

Passe/Passez-moi ... s'il te/vous plaît.

Hilfe erbitten bzw. anbieten

Tu peux m'aider? Je peux t'aider? Prenez donc (Phrase)

Anordnungen erteilen

Vite! Arrête! Attention! Va/Allez ...

Viens/Venez ...

Informationen ein-
holen und geben

Fragen/Feststellen, wem ein bestimmter Gegenstand gehört

C'est ton/ta ... Non, c'est le/la ... de Marc

Identifizieren eines bestimmten Gegenstandes (z. B. anhand der Farbe, Größe)

C'est ton/ta ... Non, mon/ma ... est rouge, petit ...

Allenfalls: Ton/Ta ... est de quelle couleur?

Il/Elle est rouge ...

Bedeutung eines Wortes/

einer Beziehung erfragen

Quel est le mot allemand/français pour ...

Angaben über sich und andere machen

(z. B. Name, Alter, Besitz, Wohnort)

Angaben über Name, Alter usw. vom Partner oder über eine dritte Person erfragen

Tu t'appelles comment?

Comment t'appelles-tu?

Tu/Vous as/avez quel âge?

Quel âge as-tu?

Qui est ce (cette) garçon [□] ... ?

Sagen, daß man etwas nicht weiß

Je ne sais pas. Je ne le sais pas. (nur als Phrase)

□ Hier hätte in der Lehrplanverordnung auch ein Beispiel für ein Namenwort weiblichen Geschlechts angeführt werden müssen.

Fragen bzw. feststellen, wo sich etwas befindet

Où est...? Où sont...?

Zeitangaben erfragen und Zeitangaben machen

Il est quelle heure? Il est... Aujourd' hui, ... nous sommes... (Phrase)

Auskünfte über Fähigkeiten erfragen bzw. geben

Tu sais/Vous savez...

(z. B. in Verbindung mit Spiel und Sport)

Fragen nach der Menge/dem Preis

Fragen, wieviel etwas kostet

Ça fait/coûte combien?

Sagen, daß man nicht versteht

Je ne comprends pas/rien. (nur als Phrase)

Um Wiederholung ersuchen

Pardon? Comment? Encore une fois.

Répète, s'il te plaît.

Stellungnahmen
abgeben

Zustimmung bzw. Ablehnung äußern

D'accord. Bien! C'est bien!

Avec plaisir.

Positive und negative Kurzantworten

Etwas verneinen

Non, ce n'est pas...

Non, je ne peux pas...

Non, je ne sais pas...

Um Erlaubnis bitten und darauf reagieren

Je peux... Oui, d'accord...

Anerkennung äußern

Bravo!

C'est beau/gentil/parfait.

Wünsche und Gefühle
ausdrücken bzw.
erfragen

Gefallen und Mißfallen äußern

J'aime ça... J'aime beaucoup...

C'est beau/joli...

(z. B. in Verbindung mit Nahrung, Kleidung usw.)

Wünsche äußern und danach fragen

Je veux... et toi?

Toi aussi?

(z. B. zu Hause/im Restaurant)

Zufriedenheit ausdrücken

z. B. Bien. Très bien. Excellent.

Sich bedanken

Mitleid/Bedauern ausdrücken

Pauvre Marc/chat.

Wortschatz:

Die Unterrichtsarbeit hat sich an einem Grundwortschatz zu orientieren, der nach den Kriterien der Themenbezogenheit, der Altersgemäßheit und des leicht Erlernbaren sowie unter Berücksichtigung des für Wiederholung und Sicherung des Unterrichtsertrages notwendigen Zeitaufwandes festzulegen ist.

Grammatik:

Redemittel werden auf dieser Lernstufe ganzheitlich erfahren und erlebt. Eine formale Kategorisierung (und Benennung) ist nicht altersgemäß; von einer Vorgabe grammatikalischer Regeln ist daher abzusehen.

Aussprache:

Eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung der beiden Fertigkeiten Hörverstehen und Sprechen sind die Schulung des Gehörs und die Pflege der Aussprache. Der Französischunterricht an der Grundschule soll die Kinder an den Klang der französischen Sprache gewöhnen und eine richtige Aussprache anbahnen, wobei neben der Lautschulung auch der französischen Intonation, der Wortbindung und dem Rhythmus Aufmerksamkeit zu schenken ist. Ausspracheschulung sollte im allgemeinen nicht isoliert betrieben, sondern in alle Phasen des Unterrichts integriert werden. Geeignete Übungsformen sind Vor- und Nachsprechen mit besonderer Berücksichtigung der für das Französische charakteristischen Laute; Übungen zur Lautunterscheidung, soweit der vorgegebene Wortschatz dies erlaubt, sowie einfache Reime und Sprüche.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Schülerzentrierte Arbeitsformen:

Das Lehren einer Fremdsprache wird nur dann erfolgreich vor sich gehen, wenn das Unterrichtsgeschehen nicht ausschließlich vom Lehrer dominiert wird.

Es ist darauf zu achten, daß auf lehrergesteuerte Phasen (Demonstration, Lehrer-Schüler-Gespräch) schülerzentrierte Arbeitsformen folgen, um die Eigenaktivität der Schüler sicherzustellen und die Sprechzeit zu erhöhen.

Folgende schülerzentrierte Arbeitsformen bieten sich an:

Alle Schüler arbeiten gleichzeitig zu zweit, in kleinen Gruppen; alle Schüler bewegen sich gleichzeitig im Klassenzimmer, und jedes Kind führt mit verschiedenen Partnern einfache Gespräche.

Einsprachigkeit:

Im Fremdsprachenunterricht in der Grundschule ist Einsprachigkeit anzustreben. Zur Klärung eines situativen Rahmens und bei der Angabe von Spielregeln kann die Muttersprache verwendet werden. Als Regel für die Verwendung der Muttersprache gilt: so wenig wie möglich, soviel wie nötig.

Medien:

Die Beachtung des Prinzips der Anschaulichkeit ist im weitgehend einsprachig geführten Fremdsprachenunterricht besonders wichtig.

Als Medien kommen in Betracht:

Verwendung von Gegenständen, Tuchtafelbildern, Tafelskizzen, Folien, Wandbildern, Wort- und Bildkarten, Kassetten u. dgl. Darüber hinaus spielt das Verknüpfen von Sprechen und Handeln unter Einbeziehung von Gestik und Mimik eine wichtige Rolle.

Fehler:

Die Korrektur von Fehlern beim Sprechen ist stets behutsam durchzuführen, wobei der Lehrer die Rolle eines Helfers einnimmt. Es ist jedoch entscheidend, daß die Schüler in Transfersituationen spüren, daß sie auch frei agieren können, ohne daß Korrekturen durch den Lehrer

vorgenommen werden, soweit durch den Fehler nicht die Kommunikation beeinträchtigt wird.

Wiederholung:

Auf eine gezielte und ausreichende Wiederholung ist zu achten. Insbesondere muß darauf Bedacht genommen werden, daß der bisher gelernte Sprachschatz stets in neuen Situationen verwendet bzw. erweitert wird (Transfer).

Wenn möglich, sollte der Fremdsprachenunterricht in der Grundschule in Halbstunden erteilt werden, um das Behalten zu sichern und um die optimale Aufmerksamkeitszuwendung der Kinder zu garantieren.

Hörverstehen:

Der Schüler wird wesentlich mehr verstehen, als er sprachlich produzieren kann. Hörverstehen entwickelt sich im primär einsprachig geführten Fremdsprachenunterricht durch das Verstehen der Lehreräußerungen sowie durch das Lösen von gezielten Aufgaben zum Hörverstehen, die über Medien (Tonband/Kassette) vermittelt werden. Die Aufgaben müssen jedoch so gestaltet sein, daß sie ohne den Rückgriff auf die Fertigkeit des Lesens oder Schreibens bewältigt werden können. (Die Schüler kreuzen z. B. aus einer Folge von Bildern das Bild an, das dem Gehörten entspricht.)

Sprechen:

Die Sprechfertigkeit der Kinder wird anhand authentischer, altersgemäßer Minidialoge geschult, wobei die Verwendung der gesprochenen Sprache (Kurzformen) zu beachten ist. Die Schüler reproduzieren und variieren die Dialoge nach der Darbietung in Partnerarbeit.

Nicht das bloße auswendige Aufsagen von Minidialogen ist als Ziel anzustreben, sondern die Anbahnung der spontanen Verwendung der Fremdsprache in den für den Grundschulunterricht charakteristischen Situationen.

Es ist darauf zu achten, daß ein möglichst natürliches Sprechtempo eingehalten wird, welches die Grundlage für eine gute Aussprache, Wortbildung und Intonation bildet.

Lesen und Schreiben:

Leseverstehen und Schreiben nehmen im Französischunterricht der Grundschule einen so bescheidenen Platz ein, daß man von einer

Ausbildung dieser beiden Fertigkeiten nicht sprechen kann. Texte (Wörter, Wortgruppen, Sätze, Minidialoge) können aber als Gedächtnisstütze eingesetzt werden, wenn den Kindern das Klangbild vertraut ist und von ihnen ohne Schwierigkeiten reproduziert wird.

Das Schreiben ist auch im 2. Lernjahr auf ein Mindestmaß zu beschränken, da der erforderliche Zeitaufwand in keinem vertretbaren Verhältnis zum Lernergebnis stehen würde.

Wortschatz:

Der Wortschatz soll kontextuell (im Wortfeld, im sinnvollen Satz) dargeboten und geübt werden. Realia, Bildmaterial, Gestik und Mimik usw. unterstützen die Bedeutungsvermittlung.

Das Qualitative hat generell Vorrang vor dem Quantitativen. Es kommt nicht darauf an, möglichst viele Wörter zu vermitteln, sondern einen kleinen, sorgfältig ausgewählten Grundwortschatz zu erarbeiten, zu üben und vielfältig anzuwenden.

Aussprache:

Die Schulung des Gehörs und die Pflege der Aussprache sind eine sehr wichtige Aufgabe des Französischunterrichts an der Grundschule. Die Schüler sollen lernen, Laute und Lautfolgen (z. B.: /in/, /bl/ usw.) richtig zu hören und wiederzugeben. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei den sinntragenden Phonemen zu schenken, da deren unrichtige Artikulation zur Störung der Verständigung führen kann (z. B.: /ʃ^[1]/ - /ã/ - /son - sans/, /s/ - /z/ - /son - maison/, /b/ - /p/ - /bon - pont/ u. a.).

Sie sollen aber auch Wortbindungen (z. B.: mon ami! C'est un ami!) sowie fallende und steigende Endintonationen richtig hören und nachsprechen können und erkennen, daß mit Hilfe der Sprachmelodie auch Gefühle, wie Verwunderung, Zweifel, Ärger, Begeisterung usw., ausgedrückt werden können.

Die französischen Laute werden nicht isoliert an die Kinder herangetragen. Ihr Auftreten ergibt sich aus den einfachen Gesprächen, die der Lehrer von Anfang an mit den Kindern führt. Kinder dieser Altersgruppe lernen vor allem durch Nachsprechen. Der Lehrer spricht im normalen Sprechtempo vor, die Schüler hören zu, beobachten die Mundstellung des Lehrers und sprechen nach. Ergänzend dazu wird es

[1] In der Lehrplanverordnung steht irrtümlich „z“.

sich in einigen Ausnahmefällen als nützlich erweisen, kognitive Hilfen zu bieten, z. B.:

- Andeuten der Satzmelodie und Wortbindung durch die Hand des Lehrers,
- Fühlen des Vibrierens am Kehlkopf bzw. Nasenflügel /z/ und /ʒ/. Eine gute Möglichkeit, Ausspracheschulung attraktiv zu gestalten, ergibt sich durch die Verwendung von kurzen Reimen, die eine größere Anzahl der zu üübenden Laute enthalten. Auch das Zusammenstellen von Reimpaaren, das Erfinden von Klangbildern (z. B.: Summen einer Biene „zzzzzz“ usw.) und das Verwenden von Auszählreimen bereiten den Kindern viel Spaß und helfen, die bei der Ausspracheschulung leicht drohende Monotonie zu vermeiden.

Übungsformen:

Dem Spielerischen und Musischen kommt im Französischunterricht in der Grundschule besondere Bedeutung zu. Reime, Lieder und Lernspiele sind für 8- und 9jährige äußerst wirkungsvolle Motivationsträger. Sie ermöglichen es dem Lehrer, sehr viel Abwechslung in das Unterrichtsgeschehen zu bringen, darüber hinaus aber auch grundlegende Redemittel in einer die Schüler sehr ansprechenden Form zu üben, zu festigen und anzuwenden.

Der Gebrauch der französischen Sprache wird im Rollenspiel, Ratespiel, Denkspiel, Wettspiel, Sing- oder Tanzspiel zur zwingenden Notwendigkeit, wenn der Schüler an einem Geschehen teilnehmen möchte, das offensichtlich allen Spaß bereitet. Das Erleben der fremden Sprache in Verbindung mit spielerischer Tätigkeit oder das Singen fremdsprachiger Lieder vermittelt den Kindern ein Erfolgsgefühl und fördert damit die Bereitschaft zu weiterer Beschäftigung mit der Sprache.

Abzulehnen sind nicht-kontextualisierbare Sätze (wie: je vois un... Et toi?) und isolierte „exercices structuraux“ (Schüler 1: Je joue avec un ami, Schüler 2: Tu joues avec un ami, Schüler 3: Il joue avec un ami), mit Hilfe deren Strukturen und Wortschatz ohne den Reiz des Spiels geübt werden sollen.

Lieder und Reime:

Lieder haben vor allem die Funktion, Abwechslung und Spaß in den Unterricht zu bringen. Ihre Auswahl orientiert sich an den Kriterien der Altersgemäßheit, am Jahresablauf und am sprachlichen Niveau der Texte, und es ist zu beachten, daß die geforderte Sprachleistung immer im Rahmen des für Grundschüler leicht Erlernbaren bleibt.

c) Italienisch ¹, Kroatisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch und Ungarisch

LEHRSTOFF:

3. und 4. Schulstufe:

Ausgehend von einfachen Alltagssituationen aus der Erlebnis- und Erfahrungswelt der 8- bis 10jährigen, soll der Schüler lernen, sprachliche Äußerungen anderer zu verstehen, und ermutigt werden, eigene Sprechabsichten mit einfachsten sprachlichen Mitteln zu verwirklichen. Die Sprechabsichten können im Rahmen folgender Themenkreise realisiert werden:

Unterricht, Klassenzimmer, Schulsachen; Familie und Freunde, Alltag zu Hause, Feste; Einkaufen; Arbeit und Freizeit; Essen und Trinken; Kleidung; Zeit; Wetter; Ferien, Reisen; Tiere u. ä.

Sprechabsichten:

Kontakte aufnehmen	Grüßen, jemanden ansprechen Sich verabschieden Sich vorstellen Freunde/Familienmitglieder vorstellen Einladen Eine Einladung annehmen bzw. ablehnen Sich am Telefon melden Befinden erfragen Über sein Befinden Auskunft geben Jemanden ansprechen Sich entschuldigen
Handlungen anbahnen bzw. veranlassen	Vorschläge machen Bitten äußern, jemanden ersuchen, etwas zu tun Hilfe erbitten bzw. anbieten Anordnungen erteilen

¹ Mit BGBl. Nr. 546/1993 eingeführt und mit 1. September 1993 in Kraft getreten.

<p>Informationen einholen und geben</p>	<p>Fragen/Feststellen, wem ein bestimmter Gegenstand gehört Identifizieren eines bestimmten Gegenstan- des (z. B. anhand der Farbe, Größe) Bedeutung eines Wortes, einer Beziehung er- fragen Angaben über sich und andere machen (z. B. Name, Alter, Besitz, Wohnort) Angaben über Name, Alter usw. vom Part- ner oder über eine dritte Person erfragen Sagen, daß man etwas nicht weiß Fragen bzw. feststellen, wo sich etwas be- findet Auskünfte über Lieblingstiere, Spielsachen, Kleidungsstücke usw. geben bzw. er- fragen Zeitangaben erfragen und Zeitangaben machen Auskünfte über Fähigkeiten erfragen bzw. geben (z. B. in Verbindung mit Spiel und Sport) Fragen nach der Menge/dem Preis Fragen, wieviel etwas kostet Sagen, daß man nicht versteht Um Wiederholung ersuchen</p>
<p>Stellungnahmen abgeben</p>	<p>Zustimmung bzw. Ablehnung äußern Positive und negative Kurzantworten Etwas verneinen Um Erlaubnis bitten und darauf reagieren Anerkennung äußern</p>
<p>Wünsche und Gefühle ausdrücken bzw. erfragen</p>	<p>Gefallen und Mißfallen äußern (z. B. in Ver- bindung mit Nahrung, Kleidung usw.) Wünsche äußern und danach fragen (z. B. zu Hause/im Restaurant) Zufriedenheit ausdrücken Sich bedanken Mitleid/Bedauern ausdrücken</p>

Wortschatz:

Die Unterrichtsarbeit hat sich an einem Grundwortschatz zu orientieren, der nach den Kriterien der Themenbezogenheit, der Altersgemäßheit und des leicht Erlernbaren sowie unter Berücksichtigung des für Wiederholung und Sicherung des Unterrichtsertrages notwendigen Zeitaufwandes festzulegen ist.

Grammatik:

Redemittel werden auf dieser Lernstufe ganzheitlich erfahren und erlebt. Eine formale Kategorisierung (und Benennung) ist nicht altersgemäß; von einer Vorgabe grammatikalischer Regeln ist daher abzusehen.

Aussprache:

Eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung der beiden Fertigkeiten Hörverstehen und Sprechen sind die Schulung des Gehörs und die Pflege der Aussprache. Der Unterricht in der Grundschule soll die Kinder an den Klang der Sprache gewöhnen und eine richtige Aussprache anbahnen, wobei neben der Lautschulung auch der Intonation, der Wortbindung und dem Rhythmus Aufmerksamkeit zu schenken ist. Ausspracheschulung sollte im allgemeinen nicht isoliert betrieben, sondern in alle Phasen des Unterrichts integriert werden. Geeignete Übungsformen sind Vor- und Nachsprechen mit besonderer Berücksichtigung der charakteristischen Laute; Übungen zur Lautunterscheidung, soweit der vorgesehene Wortschatz dies erlaubt, sowie einfache Reime und Sprüche.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Schülerzentrierte Arbeitsformen:

Das Lehren einer Fremdsprache wird nur dann erfolgreich vor sich gehen, wenn das Unterrichtsgeschehen nicht ausschließlich vom Lehrer dominiert wird.

Es ist darauf zu achten, daß auf lehrergesteuerte Phasen (Demonstration, Lehrer-Schüler-Gespräch) schülerzentrierte Arbeitsformen folgen, um die Eigenaktivität der Schüler sicherzustellen und die Sprechzeit zu erhöhen.

Folgende schülerzentrierte Arbeitsformen bieten sich an:
Alle Schüler arbeiten gleichzeitig zu zweit, in kleinen Gruppen; alle Schüler bewegen sich gleichzeitig im Klassenzimmer, und jedes Kind führt mit verschiedenen Partnern einfache Gespräche.

Einsprachigkeit:

Im Fremdsprachenunterricht in der Grundschule ist Einsprachigkeit anzustreben. Zur Klärung eines situativen Rahmens und bei der Angabe von Spielregeln kann die Muttersprache verwendet werden. Als Regel für die Verwendung der Muttersprache gilt: so wenig wie möglich, so viel wie nötig.

Medien:

Die Beachtung des Prinzips der Anschaulichkeit ist im weitgehend einsprachig geführten Fremdsprachenunterricht besonders wichtig.

Als Medien kommen in Betracht:

Verwendung von Gegenständen, Tuchtafelbildern, Tafelskizzen, Folien, Wandbildern, Wort- und Bildkarten, Kassetten u. dgl. Darüber hinaus spielt das Verknüpfen von Sprechen und Handeln unter Einbeziehung von Gestik und Mimik eine wichtige Rolle.

Fehler:

Die Korrektur von Fehlern beim Sprechen ist stets behutsam durchzuführen, wobei der Lehrer die Rolle eines Helfers einnimmt. Es ist jedoch entscheidend, daß die Schüler in Transfersituationen spüren, daß sie auch frei agieren können, ohne daß Korrekturen durch den Lehrer vorgenommen werden, soweit durch den Fehler nicht die Kommunikation beeinträchtigt wird.

Wiederholung:

Auf eine gezielte und ausreichende Wiederholung ist zu achten. Insbesondere muß darauf Bedacht genommen werden, daß der bisher gelernte Sprachschatz stets in neuen Situationen verwendet bzw. erweitert wird (Transfer).

Wenn möglich, sollte der Fremdsprachenunterricht in der Grundschule in Halbstunden erteilt werden, um das Behalten zu sichern und um die optimale Aufmerksamkeitszuwendung der Kinder zu garantieren.

Hörverstehen:

Der Schüler wird wesentlich mehr verstehen, als er sprachlich produzieren kann. Hörverstehen entwickelt sich im primär einsprachig geführten Fremdsprachenunterricht durch das Verstehen der Lehreräußerungen sowie durch das Lösen von gezielten Aufgaben zum Hörverstehen, die über Medien (Tonband/Kassette) vermittelt werden. Die Aufgaben müssen jedoch so gestaltet sein, daß sie ohne den Rückgriff auf die Fertigkeit des Lesens oder Schreibens bewältigt werden können. (Die Schüler kreuzen z. B. aus einer Folge von Bildern das Bild an, das dem Gehörten entspricht.)

Sprechen:

Die Sprechfertigkeit der Kinder wird anhand authentischer, altersgemäßer Minidialoge geschult, wobei die Verwendung der gesprochenen Sprache (Kurzformen) zu beachten ist. Die Schüler reproduzieren und variieren die Dialoge nach der Darbietung in Partnerarbeit.

Nicht das bloße auswendige Aufsagen von Minidialogen ist als Ziel anzustreben, sondern die Anbahnung der spontanen Verwendung der Fremdsprache in den für den Grundschulunterricht charakteristischen Situationen.

Es ist darauf zu achten, daß ein möglichst natürliches Sprechtempo eingehalten wird, welches die Grundlage für eine gute Aussprache, Wortbildung und Intonation bildet.

Lesen und Schreiben:

Leseverstehen und Schreiben nehmen im Unterricht der Grundschule einen so bescheidenen Platz ein, daß man von einer Ausbildung dieser beiden Fertigkeiten nicht sprechen kann. Texte (Wörter, Wortgruppen, Sätze, Minidialoge) können aber als Gedächtnisstütze eingesetzt werden, wenn den Kindern das Klangbild vertraut ist und von ihnen ohne Schwierigkeiten reproduziert wird.

Das Schreiben ist auch im 2. Lernjahr auf ein Mindestmaß zu beschränken, da der erforderliche Zeitaufwand in keinem vertretbaren Verhältnis zum Lernergebnis stehen würde.

Wortschatz:

Der Wortschatz soll kontextuell (im Wortfeld, im sinnvollen Satz) dargeboten und geübt werden. Realia, Bildmaterial, Gestik und Mimik usw. unterstützen die Bedeutungsvermittlung.

Das Qualitative hat generell Vorrang vor dem Quantitativen. Es kommt nicht darauf an, möglichst viele Wörter zu vermitteln, sondern einen kleinen, sorgfältig ausgewählten Grundwortschatz zu erarbeiten, zu üben und vielfältig anzuwenden.

Aussprache:

Die Schulung des Gehörs und die Pflege der Aussprache sind eine sehr wichtige Aufgabe des Unterrichts in der Grundschule. Die Schüler sollen lernen, Laute und Lautfolgen richtig zu hören und wiederzugeben. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei den sinntragenden Phonemen zu schenken, da deren unrichtige Artikulation zur Störung der Verständigung führen kann.

Sie sollen aber auch Wortbindungen sowie fallende und steigende Endintonationen richtig hören und nachsprechen können und erkennen, daß mit Hilfe der Sprachmelodie auch Gefühle, wie Verwunderung, Zweifel, Ärger, Begeisterung usw., ausgedrückt werden können.

Die Laute werden nicht isoliert an die Kinder herangetragen. Ihr Auftreten ergibt sich aus den einfachen Gesprächen, die der Lehrer von Anfang an mit den Kindern führt. Kinder dieser Altersgruppe lernen vor allem durch Nachsprechen. Der Lehrer spricht im normalen Sprechtempo vor, die Schüler hören zu, beobachten die Mundstellung des Lehrers und sprechen nach. Ergänzend dazu wird es sich in einigen Ausnahmefällen als nützlich erweisen, kognitive Hilfen zu bieten, z. B.:

- Andeuten der Satzmelodie und Wortbildung durch die Hand des Lehrers,
- Fühlen des Vibrierens am Kehlkopf bzw. Nasenflügel.

Eine gute Möglichkeit, Ausspracheschulung attraktiv zu gestalten, ergibt sich durch die Verwendung von kurzen Reimen, die eine größere Anzahl der zu übenden Laute enthalten. Auch das Zusammenstellen von Reimpaaren, das Erfinden von Klangbildern und das Verwenden von Auszählreimen bereiten den Kindern viel Spaß und helfen, die bei der Ausspracheschulung leicht drohende Monotonie zu vermeiden.

Übungsformen:

Dem Spielerischen und Musischen kommt im Unterricht in der Grundschule besondere Bedeutung zu. Reime, Lieder und Lernspiele sind für 8- und 9jährige äußerst wirkungsvolle Motivationsträger. Sie ermöglichen es dem Lehrer, sehr viel Abwechslung in das Unterrichtsgeschehen zu bringen, darüber hinaus aber auch grundlegende Redemittel in einer die Schüler sehr ansprechenden Form zu üben, zu festigen und anzuwenden.

Der Gebrauch der Fremdsprache wird in Rollenspiel, Ratespiel, Denkspiel, Wettspiel, Sing- oder Tanzspiel zur zwingenden Notwendigkeit, wenn der Schüler an einem Geschehen teilnehmen möchte, das offensichtlich allen Spaß bereitet. Das Erleben der fremden Sprache in Verbindung mit spielerischer Tätigkeit oder das Singen fremdsprachiger Lieder vermittelt den Kindern ein Erfolgsgefühl und fördert damit die Bereitschaft zu weiterer Beschäftigung mit der Sprache.

Werden Äußerungsmuster nicht mit Hilfe von Spielen erarbeitet, dann bieten sich kurze Reihenübungen sowie Frage- und Antwortketten an. Abzulehnen ist das Üben reiner Grammatiksätze, weil sie infolge des Mangels an Sinnhaftigkeit rasch vergessen werden.

Lieder und Reime:

Lieder haben vor allem die Funktion, Abwechslung und Spaß in den Unterricht zu bringen. Ihre Auswahl orientiert sich an den Kriterien der Altersgemäßheit, am Jahresablauf und am sprachlichen Niveau der Texte, und es ist zu beachten, daß die geforderte Sprachleistung immer im Rahmen des für Grundschüler leicht Erlernbaren bleibt.

Verbindliche Übung Verkehrserziehung

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Durch die Verkehrserziehung in der Volksschule[□] soll eine kritische, verantwortungsvolle und umweltbewußte Einstellung zum Straßenverkehr geweckt und ein sicheres Verhalten als Fußgänger, Mitfahrer und Radfahrer angestrebt werden.

Lernprozesse in der Verkehrserziehung sind unter dem Anspruch der Förderung sozialer Bewußtseinsbildung und sozialer Haltung zu organisieren. Durch entsprechende Formen der Vermittlung sollen Einsichten, Einstellungen, Verhaltensweisen und Kenntnisse grundgelegt werden; dies sowohl mit dem Ziel, das Grundschulkind zur Teilnahme als Fußgänger am Straßenverkehr zu befähigen, als auch unter dem Gesichtspunkt seiner künftigen Verkehrsteilnahme als Jugendlicher und Erwachsener.

Im einzelnen soll Verkehrserziehung

- Einsichten in elementare Zusammenhänge der Verkehrsregelung und des Verkehrsablaufs sowie zwischen Straßenverkehr und Umweltschutz erschließen;
- zur Bereitschaft führen, vorgegebene Normen und Regelungen sowie sonstige Erfordernisse und Gegebenheiten im Straßenverkehr zu akzeptieren und sich um soziales, auf Sicherheit gerichtetes, die Umwelt schützendes Verhalten zu bemühen;
- die optische und akustische Wahrnehmungsfähigkeit, die Motorik, das Konzentrationsvermögen und die Reaktionssicherheit der Kinder als Voraussetzung für eine selbständige, sichere Teilnahme am Straßenverkehr verfeinern;
- die als Grundlage für verkehrsgemessenes Verhalten erforderlichen Kenntnisse über Verkehrseinrichtungen, Verkehrsvorschriften, Verkehrswege und Verkehrsmittel sowie Kenntnisse über den Umweltschutz und seine Bedeutung vermitteln;
- durch Einübung konkreter Verhaltensmuster zur Bewältigung der täglichen Anforderungen als Fußgänger und als Mitfahrer in privaten und öffentlichen Verkehrsmitteln, aber auch als Radfahrer befähigen.

□ Sollte richtig lauten „Grundschule“.

LEHRSTOFF:

Die Verkehrserziehung in der Grundschule hat bestimmte Grundleistungen zur Voraussetzung; sie sind auf allen vier Schulstufen zu fördern und durch gezielte Maßnahmen zu sichern.

Die optische Wahrnehmung verfeinern und das Symbolverständnis für optische Zeichen erweitern

Lichtzeichen von Anlagen und Lichtzeichen an Fahrzeugen wahrnehmen, ihre Signalfunktion verstehen und ihre Bedeutung für das Verhalten der Verkehrsteilnehmer kennen

Verkehrszeichen (Farbe, Form), andere Verkehrseinrichtungen und Fahrzeuge im Verkehr von weitem wahrnehmen

Die optischen Wahrnehmungsmöglichkeiten anderer Verkehrsteilnehmer in Betracht ziehen: selbst gesehen werden

Die akustische Wahrnehmung verfeinern und das Symbolverständnis für akustische Zeichen erweitern

Verkehrsrgeräusche bewußt wahrnehmen, unterscheiden und das eigene Verhalten darauf einstellen:

- Motorengeräusche (Moped, Motorrad, Traktor, Pkw, Lkw usw.)
- Fahrgeräusche (Anfahren, Beschleunigen, Bremsen, Rutschen usw.)
- Geräuschquellen orten: ihre Lage bzw. Richtung angeben, ihre Entfernung vom eigenen Standpunkt schätzen

Die Kommunikationsfähigkeit im Straßenverkehr fördern

Im Straßenverkehr gebräuchliche nonverbale Kommunikationsmuster wahrnehmen, verstehen und das eigene Verhalten darauf einstellen:

- Handzeichen, Gesten, Blickkontakt
- Bewegungsabläufe von Fahrzeugen (Geschwindigkeit, Beschleunigung, Verzögerung, Richtungsänderung)
- Warnsignale (Fahrradglocke, Hupe, Folgetonhorn usw.)

Typische Merkmale bestimmter Verkehrsteilnehmer erkennen und auf ihr mögliches Verhalten Rücksicht nehmen: alte Menschen, Behinderte, Kinder usw.

Das Kommunikationsvermögen und die Reaktionssicherheit verfeinern

Im realen Verkehrsgeschehen wesentliche Einzelheiten wahrnehmen

Die Konzentration beeinträchtigende Faktoren erkennen

Entfernungen und Geschwindigkeiten situationsgemäß richtig beurteilen und darauf angemessen reagieren

Grundstufe I (1. und 2. Schulstufe)

Vorgegebene Regeln akzeptieren

Entwickeln von Einsichten in die Notwendigkeit der Verkehrsordnung

Auf Grund von Beobachtungen und Erfahrungen die Einsicht erschließen,

- daß der Straßenverkehr durch eine Verkehrsordnung geregelt werden muß und
- daß diese Regelungen auch für das eigene Verhalten im Straßenverkehr Schutz und Hilfe bieten

Vertrautmachen mit den Verkehrsverhältnissen im Einzugsbereich der Schule

Bewußtmachen besonderer Merkmale der örtlichen Verkehrsflächen

Gehsteig, Gehweg, Fahrbahn; Fußgängerübergang, Kreuzung; Straßen im verbauten Gebiet, Freilandstraßen; schmale/breite Straßen; viel/wenig Verkehr; übersichtliche/unübersichtliche Stellen; Schulwegsicherung

Erkennen besonderer Gefahrenstellen

Verparkte Straßen; Haltestellen; Baustellen, Umleitungen; schneller Verkehrsstrom; gefährliche Stellen auf Freilandstraßen, erschwerte Sichtverhältnisse (Kurven, Kuppen, Nebel, Dämmerung usw.)

Erkennen von empfehlenswerten Überquerungsstellen

Unter- bzw. Überführung, geregelter Übergang (Ampel, Exekutive, Schülerlotsen, Schulwegpolizei), Zebrastreifen, übersichtliche Stellen

Verhalten von Kindern als Mitfahrer Grundlegende Gesichtspunkte über das Verhalten in öffentlichen Verkehrsmitteln, im Schulbus, im Pkw

Der Fußgänger im Straßenverkehr – Aufbau von angemessenen Verhaltensweisen

Verkehrszeichen beachten Die für den Fußgänger bedeutendsten Verkehrszeichen kennen und das eigene Verhalten darauf einstellen

Verhalten auf dem Gehsteig oder Gehweg Die wichtigsten Verkehrsregeln kennen und beachten:

- Benützen von Gehsteigen und Gehwegen (Benutzungspflicht, auf der der Fahrbahn abgelegenen Seite gehen usw.)
- wenn Gehsteige und Gehwege nicht vorhanden sind (z. B. auf Freilandstraßen): links gehen – Gefahr sehen
- nicht überraschend die Fahrbahn betreten

Verhalten vor dem Überqueren der Fahrbahn ohne Überquerungshilfe Bewußte Auswahl der Überquerungsstelle; Stehenbleiben am Gehsteig-/Fahrbahnrand bzw. an der Sichtlinie; mehrmaliger Blick nach beiden Seiten; allenfalls Kontaktaufnahme mit Fahrzeuglenkern (Blickkontakt); Entscheidung zum Überqueren treffen (witterungsbedingte Straßenverhältnisse berücksichtigen, anderen nicht blindlings nachgehen)

Verhalten vor dem Überqueren der Fahrbahn auf Zebrastreifen Nach Möglichkeit für das Überqueren der Fahrbahn Zebrastreifen wählen; vor dem Betreten den Verkehr genau beobachten; bedenken, daß der Zebrastreifen keinen absoluten Schutz bietet

Verhalten vor dem Überqueren der Fahrbahn auf ampelgeregelten Kreuzungen Sich nach vorhandenen Ampelregelungen (Mittelampel, Fußgängerampel, Druckknopfampel) richten; auch bei Grün nicht gleich gehen, sondern zuerst schauen (z. B. abbiegende Fahrzeuge)

Verhalten vor dem Überqueren der Fahrbahn auf durch Exekutivbeamte oder Schülerlotsen geregelten Kreuzungen

Sich nach den Handzeichen richten; womöglich Blickkontakt herstellen; auch hier beim Freizeichen nicht gleich gehen, sondern zuerst schauen (z. B. abbiegende Fahrzeuge)

Verhalten beim Überqueren der Fahrbahn

Auch jetzt nach beiden Seiten schauen, rasch gehen (nicht laufen), auf kürzestem Weg überqueren

Bei vor dem Zebrastreifen anhaltenden Fahrzeugen auch auf Überholer achten; bei vorzeitigem Phasenwechsel der Ampel weitergehen

Beim Herannahen von Einsatzfahrzeugen (Folgetonhorn, Blaulicht) besonders vorsichtig sein

Vertrautmachen mit den Regelungen für das Spielen auf der Straße

Die Regelungen für das Spielen auf der Straße kennenlernen und sich entsprechend verhalten

Beachten des prinzipiellen Verbots für das Spielen auf der Fahrbahn, auf dem Gehsteig und auf Gehwegen (Ausnahmeregelungen bei Spiel- und Wohnstraßen)

Beachten des Sicherheitsaspekts und Wecken der Rücksichtnahme

3. Schulstufe

Die folgenden Lehrstoffe können je nach den regionalen Verkehrsgegebenheiten unterschiedlich akzentuiert werden.

Das für die Teilnahme als Fußgänger am Straßenverkehr erworbene Wissen und Verhalten erweitern und vertiefen

Verkehrszeichen und Verkehrsregeln kennen und beachten

Zusätzliche, für das Verhalten der Fußgänger bedeutsame Verkehrszeichen und sonstige Verkehrseinrichtungen kennen und das eigene Verhalten darauf einstellen

Die für Fußgänger bedeutsamen Verkehrsregeln kennen, akzeptieren und danach handeln

Erweitern des Regelverständnisses Auch Ausnahmeregelungen sind Verkehrsregeln (z. B. Zusatztafeln bei Verkehrszeichen, Vorrang für Einsatzfahrzeuge)

Soziales, auf Sicherheit gerichtetes Verhalten im Straßenverkehr erweitern

Verantwortungsbewußtes und vorausschauendes Verhalten entwickeln Das eigene Verhalten im Straßenverkehr kritisch reflektieren; sich zunehmend der eigenen Verantwortung für dieses Verhalten bewußt werden; Konfliktsituationen vermeiden

Das Verhalten anderer Verkehrsteilnehmer beobachten; Fehlverhalten erkennen und das eigene Verhalten darauf einstellen

Mögliche Gefahren im Straßenverkehr rechtzeitig erkennen und das eigene Verhalten darauf einstellen, z. B.

- Verkehrszeichen, die auf Gefahren hinweisen
- besondere Beschaffenheit der Verkehrsfläche (Glatteis, Schnee, Nässe, Laub usw.)
- Beeinträchtigung der Sicht (Nebel, Regen, Dunkelheit usw.)

Personen der Verkehrsüberwachung unterstützen „Ordnungshüter“ im Straßenverkehr (Exekutive, Schülerlotsen, Schulwegpolizei) anerkennen und durch eigenes Verhalten unterstützen

Richtiges Verhalten bei Unfällen erwerben Bei Unfällen situationsgerecht und altersgemäß handeln (Hilfe holen, nicht durch Neugier andere behindern, in besonderen Fällen selbst einfache Hilfeleistungen vornehmen)

Das Kind als Mitfahrer in öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln – Aufbau von angemessenen Verhaltensweisen

Öffentliche Verkehrsmittel im Umkreis des Schulstandortes Das öffentliche Verkehrsnetz im Einzugsbereich der Schule kennen: Bahn, Bus, Straßenbahn, U-Bahn

Erste Einsichten in die Bedeutung des öffentlichen Verkehrs für den Umweltschutz gewinnen

Verkehrsgerechtes Verhalten der Benützer von öffentlichen Verkehrsmitteln und Schulbussen

Verhalten vor dem Einsteigen, z. B.

- auf dem Gehsteig bleiben
- auf Bahnsteigen Sicherheitsabstand zu den Gleisen einhalten
- erst einsteigen, wenn das Fahrzeug/der Zug hält
- beim Einsteigen nicht drängen

Verhalten im Verkehrsmittel, z. B.

- sich festhalten
- nach Möglichkeit Sitzplätze benützen
- älteren Menschen und Behinderten den Sitzplatz überlassen
- Ruhe und Ordnung bewahren
- den Fahrer nicht stören
- die Einrichtungen des Verkehrsmittels möglichst schonend behandeln

Verhalten beim und nach dem Aussteigen, z. B.

- im Schulbus erst aufstehen, wenn der Bus hält
- in öffentlichen Verkehrsmitteln rechtzeitig zum Ausgang gehen
- die Fahrbahn erst überqueren, nachdem das Verkehrsmittel abgefahren ist

Verkehrsgerechtes Verhalten beim Mitfahren in/ auf anderen (privaten) Verkehrsmitteln

Verhalten als Mitfahrer im Pkw, z. B.

- auf der Gehsteigseite ein- und aussteigen
- Rücksitz benützen und Sicherheitsgurte anlegen
- den Fahrer nicht stören oder ablenken

Verhalten als Mitfahrer auf landwirtschaftlichen Fahrzeugen, z. B.

- nur auf gut gesicherten Sitzen sitzen
- sich gut festhalten

Das Kind als Radfahrer – Vermittlung erster Kenntnisse, Einsichten und Verhaltensweisen

Das Fahrrad – ein Verkehrsmittel	Anbahnung einer sachlichen Einstellung zum Gebrauch des Fahrrades: kein Spielzeug, sondern ein Verkehrsmittel
Gesetzliche Regelungen über Altersgrenzen	Die für das Lenken eines Fahrrades wichtigsten Altersgrenzen kennen, sie akzeptieren und sich entsprechend verhalten
Verkehrszeichen beachten	Die für Radfahrer bedeutendsten Verkehrszeichen kennen und das eigene Verhalten darauf einstellen
Verkehrssicheres Fahrrad und Sicherheitsausrüstung des Lenkers	Die Vorschriften über die Beschaffenheit und Ausrüstung des Fahrrades kennen; das eigene Fahrrad diesbezüglich überprüfen und eventuelle Mängel ergänzen (lassen) Die für die Sicherheit des Lenkers erforderliche Ausrüstung (z. B. Sturzhelm) kennen und benützen

4. Schulstufe

Die folgenden Lehrstoffe können je nach den regionalen Verkehrsgegebenheiten unterschiedlich akzentuiert werden.

Soziales, auf Sicherheit gerichtetes Verhalten im Straßenverkehr erweitern und vertiefen

Sich als Fußgänger sicher verhalten	Besondere Situationen beim Überqueren der Fahrbahn kennen und das eigene Verhalten darauf einstellen (wenn die Verkehrsampel nicht funktioniert, wenn Fahrzeuge abbiegen wollen, wenn man allein an einer unregulierten Kreuzung ist usw.) Sich beim Überqueren von beschränkten und unbeschränkten Eisenbahnübergängen verkehrsgerecht verhalten Sich bei Baustellen, Umleitungen und anderen Verkehrsbehinderungen verkehrsgerecht verhalten
-------------------------------------	--

Für andere Verkehrsteilnehmer Verantwortung übernehmen
Kleinere Kinder im Straßenverkehr führen (z. B. kleinere Geschwister, Schulwegpartnerschaften)
Behinderten und älteren Menschen helfen

Mögliche Gefahren rechtzeitig erkennen und darauf angemessen reagieren
Das eigene Verhalten auf die besondere Art der Fortbewegung von Verkehrsmitteln einstellen, z. B.
– Schwierigkeiten des Spurhaltens einspuriger Fahrzeuge
– Spurgebundenheit der Schienenfahrzeuge
– Überbreite und/oder Überlänge von Fahrzeugen
– Ausscheren langer Fahrzeuge in Kurven

Sich als Mitfahrer in öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln zunehmend selbstständig und sicher verhalten

Benutzen öffentlicher Verkehrsmittel und Schulbusse
Erweiterte Kenntnisse über das öffentliche Verkehrsnetz erwerben (Verkehrsknotenpunkte, Verkehrsanschlüsse, Taktverkehr usw.)
Das eigene Verhalten und das Verhalten anderer Verkehrsteilnehmer kritisch reflektieren
Mögliche Konflikt- und Gefahrenquellen kennen, sie rechtzeitig erkennen und das eigene Verhalten darauf einstellen

Mitfahren in/auf anderen (privaten) Verkehrsmitteln
Sich als Mitfahrer im Pkw richtig verhalten
Die Vorschriften für das Mitfahren auf Fahrrädern kennen und sich dementsprechend verhalten
Mögliche Gefahrenquellen kennen und entsprechende Schutzmaßnahmen ergreifen (z. B. Sicherheitsgurte, Schutzhelm; aber auch: sich gut festhalten)

Einsichten in das Verhalten von Fahrzeuglenkern gewinnen

Durch Technik und Witterung bedingte Probleme kennen: toter Winkel, Bremsweg, Sichtbehinderung usw.
Andere Störfaktoren beachten: Lärm, Ablenkung, Behinderung bei der Fahrtätigkeit usw.

Als Radfahrer Sicherheit im Straßenverkehr erwerben

Das Fahrrad – ein Gebrauchsgegenstand und Verkehrsmittel

Erkennen und einsehen, daß das Fahrrad ein Verkehrsmittel ist, dessen Benutzung viele Vorteile bringt, aber auch Gefahren in sich birgt
Im Einzugsbereich der Schule vorgesehene Verkehrsflächen für Radfahrer kennen und benutzen

Sichere Beherrschung des Fahrrades

Die Bedeutung einer sicheren Spurführung auf gerader Fahrbahn und in Kurven für die eigene Sicherheit und die Sicherheit anderer Verkehrsteilnehmer kennen
Die Bedeutung zeitgerechten Bremsens mit der Vorderrad- und Hinterradbremse erkennen und das eigene Verhalten darauf einstellen

Verkehrszeichen und andere Verkehrseinrichtungen kennen

Die für Radfahrer bedeutsamen Verkehrszeichen kennen und sich ihrer Bedeutung entsprechend verhalten
Die verschiedenen Bodenmarkierungen kennen und sich ihrer Bedeutung entsprechend verhalten

Das Vorrangprinzip, Vorrang- und Nachrangregeln kennen

Die Prinzipien „Vorrang“ – „Nachrang“ und ihre Bedeutung für die Verkehrssicherheit kennen
Die für Radfahrer wichtigsten Vorrang- und Nachrangregeln kennen und in praktischen Beispielen im Schonraum erproben

Zur Sicherheit im Straßenverkehr beitragen	Die Bedeutung des Defensivverhaltens im Straßenverkehr kennen und selbst beachten, z. B. <ul style="list-style-type: none">– angemessene Geschwindigkeit (insbesondere beim Bergabfahren)– Sicherheitsabstand einhalten (vorne und seitlich)– die Fahrweise der Oberflächenbeschaffenheit der Fahrbahn anpassen– Gepäckstücke (z. B. Schultasche) sicher befördern– den Vorrang von Einsatzfahrzeugen beachten– die besondere Regelung des Vorrangs für Schienenfahrzeuge beachten
Radfahren im verbauten Gebiet und auf Freilandstraßen	Wichtige Verhaltensregeln für das Radfahren in verbauten Gebieten und auf Freilandstraßen kennen und einhalten
Verbote und Gebote	Die für Radfahrer gesetzlich festgelegten Verbote und Gebote kennen und einhalten
Abbiegen	Sicheres Verhalten beim Rechtsabbiegen auf geregelten und ungeregelten Kreuzungen durch Üben im Schonraum erwerben Die schwierige Situation des Linksabbiegens auf geregelten und ungeregelten Kreuzungen im Schonraum besonders gut einüben
Überholen	Die für das Überholen und Überholtwerden geltenden Regelungen kennen und anwenden; mögliche Gefahren bewußtmachen

Den Zusammenhang zwischen Straßenverkehr und Umwelt erschließen

Erste Einsichten in die Beziehungen zwischen Wohnumwelt und Straßenverkehr	Den Zusammenhang zwischen Wohnraum, Wirtschaftsraum und Verkehrsnetz an einem regionalen Beispiel erkennen Kritische Aspekte zwischen dem Anspruch auf gesundes Wohnen und dem Bedarf an Straßenverkehr erschließen
--	--

	Möglichkeiten einer Veränderung des Straßenverkehrs im Einzugsbereich der Schule zugunsten besserer Wohnqualität überlegen
Luftverschmutzung	Durch den Vergleich Straßenfahrzeuge (ohne Fahrräder) – Schienenfahrzeuge den Unterschied der Luftverschmutzung (Schadstoffemission) erkennen
Lärmentwicklung	Verkehrsmittel in solche mit hoher, mit mittelmäßiger, mit geringer und mit keiner Lärmentwicklung einteilen
Grundwasserverschmutzung	Gefahren der Grundwasserverschmutzung durch Benzin und Öl erkennen
Ausnutzungsgrad	Den unterschiedlichen Ausnutzungsgrad verschiedener Verkehrsmittel erkennen (Menschen- und Gütertransport durch Fahrrad, Pkw, Lkw, Bus, Bahn; Begriff Massenverkehrsmittel)
Landschaftsverbrauch	Den unterschiedlichen Landschaftsverbrauch für den Straßenverkehr einerseits und den Schienenverkehr andererseits erkennen

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Der verbindlichen Übung Verkehrserziehung sind besondere Bildungs- und Lehraufgaben sowie konkrete Lehrstoffe zugeteilt, um eine weitgehend eigenständige Behandlung dieses bedeutsamen Erziehungsauftrags der Grundschule sicherzustellen. Als solche steht sie zwar in engem Zusammenhang mit dem fächerübergreifenden Unterrichtsprinzip Verkehrserziehung, sie ersetzt dieses Prinzip jedoch nicht.

Verkehrserziehung ist ihrem Wesen nach auf die Aneignung normgerechten, situationsangemessenen Verhaltens, das der eigenen Sicherheit und der Sicherheit anderer dient, ausgerichtet.

Da sich Verhalten im allgemeinen sowohl aus dem individuellen Selbstkonzept des Kindes als auch durch auf Lernen gerichtete Anregungen

und Herausforderungen und die darauf folgenden Rückmeldungen entfaltet, ergeben sich in Übereinstimmung mit den allgemeinen didaktischen Grundsätzen des Lehrplanes u. a. folgende spezifische Ansprüche an den Unterricht:

- a) Verkehrserziehung schöpft auf allen vier Schulstufen ihre Lernanlässe und Inhalte überwiegend aus den realen Verkehrsverhältnissen und -ereignissen im Einzugsbereich der Schule. Dies schließt die Möglichkeit von Gelegenheitsunterricht ein. Außerdem können im Sinne des Rahmencharakters des Lehrplanes insbesondere auf der 3. und 4. Schulstufe bei der Stoffauswahl die Schwerpunkte den regionalen Verkehrsgegebenheiten entsprechend unterschiedlich gesetzt werden.
- b) Im Hinblick auf den Grundsatz der Kindgemäßheit des Unterrichtes ist insbesondere bei der Vermittlung der rechtlichen Vorschriften behutsam vorzugehen. Um auf das Verhalten der Kinder einzuwirken, sind diese Vorschriften wiederholt und in verschiedenen Sinnzusammenhängen aus dem realen Verkehrsgeschehen einsichtig zu machen.
- c) Neben sachlichem Lernen ist Verkehrserziehung wesentlich auch auf soziales Lernen ausgerichtet. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit ist auf die Eingebundenheit des am Verkehr teilnehmenden Kindes in die große Gruppe der Verkehrsteilnehmer im Sinne einer gut eingespielten Verkehrsgemeinschaft hinzuweisen. Jeder trägt nicht nur für sich selbst, sondern in hohem Maß auch für andere Verantwortung. Das Rollenspiel kann als eines der Mittel zur Selbsterfahrung in diesem Lernbereich empfohlen werden.
- d) Um auf die Entfaltung des Verhaltens der Kinder nachhaltig einwirken zu können, ist zur Bewältigung konkreter Verkehrssituationen des Alltags das Einüben von Verhaltensmustern in geeigneten Schonräumen (Verkehrserziehungsgarten, Schulhof, Turnsaal u. dgl.) unerlässlich. Dabei können auch Beamte der Exekutive über das „Standardprogramm für den schulischen Einsatz der Exekutivbeamten in der Verkehrserziehung“ und über die Vorbereitung auf die „Freiwillige Radfahrprüfung“ hinaus einbezogen werden. Um Lernen durch Einsicht zu ermöglichen, ist die Begründung dieser Verhaltensmuster durch die Schüler notwendig.
- e) Regelmäßige Wiederholung und systematische Festigung der im Abschnitt Lehrstoff angegebenen Verhaltensweisen sind wichtige Voraussetzungen für die Sicherung des Unterrichtsertrages. Dabei ist

auf eine enge Verklammerung der Inhalte der Verkehrserziehung von der 1. bis zur 4. Schulstufe zu achten.

- f) Verkehrserziehung sollte auf allen vier Schulstufen so engagiert angelegt werden, daß sie von jedem Kind als etwas besonders Wichtiges, Lebensbedeutsames erkannt und akzeptiert wird. Richtiges, zunehmend selbständiges Verhalten im Straßenverkehr sollte als echte Lernleistung anerkannt und bei entsprechenden Gelegenheiten auch verstärkt werden.

Neunter Teil

Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Freigegegenstände¹⁾ und unverbindliche Übungen²⁾

A. GRUNDSCHULE

Unverbindliche Übungen

Chorgesang

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Als Ergänzung zum Pflichtgegenstand Musikerziehung soll Chorgesang die Freude am Singen fördern und das Verständnis für Musik vertiefen. Die musikalischen Fähigkeiten des einzelnen sind unter Berücksichtigung der Gruppenzusammensetzung (Klassen- bzw. Schulchor) zu fördern.

LEHRSTOFF:

Ein- und mehrstimmige Lieder (z. B. Kinderlieder, regionale Volkslieder, Lieder aus anderen Ländern)

Gezielte Atem-, Stimmbildungs- und Artikulationsübungen; gelegentlicher Einsatz von Musikinstrumenten und technischen Medien (Tonbandmitschnitte zur Hörlernkontrolle, Musikbeispiele als Anregung und zum Vergleich)

¹⁾ Freigegegenstände sind derzeit in der Grundschule nicht vorgesehen.

²⁾ Die Abfolge der einzelnen unverbindlichen Übungen richtet sich nach der Stunden-
tafel. Vergleiche hierzu S. 49 f.

Sprachgestaltungen, Klangexperimente mit Sprach- und Singstimme

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Die Liederauswahl hat sich am Leistungsvermögen der Kinder zu orientieren, um Überforderungen insbesondere in stimmlicher Hinsicht zu vermeiden. Dabei hat der Lehrer auch auf kindgemäße Textinhalte und die geschmacksbildende Funktion der Lieder zu achten.

Möglichkeiten zum Singen bei schulischen und außerschulischen Veranstaltungen auch gemeinsam mit der Spielmusikgruppe sollen genützt werden.

Spielmusik

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Als Ergänzung zum Pflichtgegenstand Musikerziehung soll Spielmusik die Freude am gemeinsamen Musizieren fördern und das Verständnis für Musik vertiefen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf dem Musizieren in der Gruppe. Spielmusik kann und soll außerschulischen Instrumentalunterricht nicht ersetzen.

LEHRSTOFF:

Spielstücke, regionale
Volksmusik;
Klangexperimente
und
Improvisationen

Musizieren des Lehrers als Hilfe und Ergänzung; gelegentlicher Einsatz technischer Medien (Tonbandmitschnitte zur Hörkontrolle, Musikbeispiele als Anregung und zum Vergleich)

Rhythmische und
melodische
Begleitstimmen zu
Liedern

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Die Auswahl der Spielliteratur hat sich am Leistungsvermögen der Gruppe zu orientieren, um Überforderungen zu vermeiden. Möglichkeiten zum Musizieren auch gemeinsam mit dem Schulchor bei schulischen und außerschulischen Veranstaltungen sollen genutzt werden.

Leibesübungen

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Als Ergänzung zum Pflichtgegenstand Leibesübungen sollen die dort angeführten Lehrstoffinhalte entweder im Sinne

- einer vertieften Behandlung ausgewählter Übungsbereiche,
- eines Aufholens bestehender Defizite bei motorischen Fertigkeiten und Fähigkeiten oder
- einer besonderen Förderung von Begabten

angeboten werden.

LEHRSTOFF:

Siehe Pflichtgegenstand.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Die Lehrstoffauswahl hat sich an den Bedürfnissen der Schüler zu orientieren.

Das Angebot (vor allem) zum Bewegen und Spielen soll besonders jenen Schülern ermöglicht werden, die auf Grund einer geringen Vorerfahrung weniger leistungsbereit sind. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Ängstlichkeit lernhemmend wirkt und die Lerninhalte daher angstabauend sein sollten.

Dem unterschiedlichen Leistungsvermögen ist in Gruppen, die dem Aufholen von Defiziten dienen, durch differenzierten Unterricht Rechnung zu tragen.

Das Erleben in Übungsbereichen, die organisatorisch im Rahmen des Pflichtgegenstandes nur schwer berücksichtigt werden können, soll den Begabten ermöglicht werden.

Leistungsbetonte Aktivitäten können auch durch den Erwerb von kindgemäßen Leistungsabzeichen abgeschlossen werden.

Darstellendes Spiel

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Die unverbindliche Übung „Darstellendes Spiel“ baut sowohl auf dem Lehrplan der Vorschulklasse auf (siehe verbindliche Übung: „Spiel“) als auch auf dem „Lernen im Spiel“, das in den allgemeinen Bestimmungen des Lehrplanes für die Grundschule als Lernform in allen Pflichtgegenständen empfohlen wird.

Das „Darstellende Spiel“ dient vor allem der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.

Im einzelnen geht es darum,

- die Lust am Spiel, die Lebensfreude und Heiterkeit der Kinder zu erhalten
- sich mit den eigenen Gefühlen, Ideen, Wünschen und Bedürfnissen auseinanderzusetzen (Selbsterfahrung) und das Selbstwertgefühl zu stärken
- sich in die Rolle des anderen hineinzusetzen (Empathie)
- kooperative Verhaltensweisen zu entwickeln (soziales Lernen)
- Spannungen zu lösen und Aggressionen im Spiel abzubauen
- Phantasie, Kreativität und divergentes Denken weiterzuentwickeln

„Darstellendes Spiel“ ist im weitesten Sinn „Lernen durch Erfahrung“, betont dabei alle musischen Komponenten und enthält wesentliche Zielsetzungen des sozialen Lernens und der Politischen Bildung.

LEHRSTOFF:

Interaktionsspiele
zum Aufbau von
Kontakt- und
Spielbereitschaft

Lockerungs- und Vertrauensspiele, Kontakt- und Kommunikationsspiele, Sensibilisierungsspiele, Spiele zur Entspannung, zur Konzentration und zum Abbau von Aggressionen, Spiele ohne Sieger

Ausdrucksübungen
zur Förderung der
Spielfähigkeit und
-fertigkeit

Alle Formen des nonverbalen Repertoires wie Mimik, Gestik, Tanz, Pantomime . . . Verbale Ausdrucksmöglichkeiten mit Lauten, Musik, Sprache . . .

Improvisationen zum Einstieg ins Rollenspiel	Einfache Bewegungs- und Sprechszenen, pantomimische Darstellung, Geräuschbilder, Schatten-, Figuren-, Masken- und Puppenspiel, Tanz- und Bewegungsspiel, Animation, Singspiel, eventuell auch Planspiel, Parodie, Kabarett und episches Theater.
Auseinandersetzung mit verschiedenen technischen Mitteln und Requisiten	Verkleidungen, Tücher, Stäbe, Gebrauchsgegenstände, Licht, Tontechnik, Musik in allen Formen, Kostüme, Masken, Bühnenbild . . . Einsatz von Film und Video als Kontrollhilfe und zur Dokumentation

DIDAKTISCHE HINWEISE:

Die Auswahl der Spielinhalte richtet sich in erster Linie nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder. Das Kind soll auf spielerische Weise, lustbetont, ohne jeden Leistungsdruck lernen, seine individuellen Fähigkeiten zu erleben und darzustellen. Das „Darstellende Spiel“ bietet dem Kind eine Möglichkeit der Selbsterfahrung im Rahmen einer Gemeinschaft.

Beim „Darstellenden Spiel“ soll der Spielprozeß im Vordergrund stehen. Das Spiel vor Zuschauern kann, muß aber nicht das Ziel sein. Die Rolle des Lehrers erfordert ein einfühlsames Verhalten den Spielern und den Spielprozessen gegenüber. Leistungsbeurteilungen sollten vermieden werden. Beim „Darstellenden Spiel“ ist – neben dem Spiel in der gesamten Gruppe – das Spiel in Kleingruppen anzustreben.

Das Mitspielen und das Darstellen von Rollen sollten immer auf der Freiwilligkeit der Spieler beruhen.

Musikalisches Gestalten

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Als Ergänzung zum Pflichtgegenstand Musikerziehung soll Musikalisches Gestalten dem Kind ermöglichen:

- durch musikalische Aktivitäten Freude und Erfolg zu erleben,
- durch vermehrte Auseinandersetzung mit ausgewählten Inhalten der einzelnen Bereiche des Pflichtgegenstandes Schwerpunkte zu setzen,
- Eigeninitiativen auf dem Gebiet der Musik zu entwickeln,
- zusätzliche Anregungen zu lustbetonter musikalischer Betätigung zu erhalten,
- durch Aufführungen/Aktionen/Projekte in der Schulgemeinschaft und über den engeren Bereich der Schule hinaus wirksam zu werden.

LEHRSTOFF:

Inhalte des Pflichtgegenstandes	Verstärkte Berücksichtigung von Arbeiten, die einen höheren Zeit- und Organisationsaufwand erfordern (z. B. Erarbeiten von größeren musikalischen, aber auch fachübergreifenden Vorhaben, Verbinden von Singen, Musizieren und Darstellen)
Szenisch-musikalisches Gestalten	Z. B. Märchenspiele, Kinderbücher, Kinder-Musical, Kinderoper, Kindertänze, Brauchtum im Jahreskreis
Musikalische Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Schule	Z. B. schulische Veranstaltungen: Jugendsingen, Adventsingen, Mairsingen; der regionalen Tradition entsprechendes Brauchtum
Verstärkte Begegnung mit Werken, Interpreten und Komponisten	Z. B. Konzertbesuche, Lehrausgänge zu Instrumentenbauern, in ein Musikstudio, Besuch von Interpreten und Komponisten

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Die Auswahl der Inhalte, auch fächerübergreifend, richtet sich in erster Linie nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder sowie den Rahmenbedingungen der Schule.

Fallweise können am musikalischen Geschehen in der Schule Interessierte zu gemeinsamen Projekten eingeladen werden.

Im allgemeinen wird man mit der für die unverbindliche Übung vorgesehenen Doppelstunde das Auslangen finden; in Ausnahmefällen kann vorübergehend eine Blockung erfolgen.

Bildnerisches Gestalten

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Als Ergänzung zum Pflichtgegenstand Bildnerische Erziehung soll Bildnerisches Gestalten dem Kind ermöglichen:

- in einer offenen, partnerschaftlichen Atmosphäre sein schöpferisches Potential voll zu entfalten,
- durch bildnerische Aktivitäten Freude und Erfolg zu erleben,
- durch vertiefte Auseinandersetzung mit ausgewählten Inhalten der einzelnen Fachbereiche des Pflichtgegenstandes persönliche Schwerpunkte zu setzen,
- bei der praktischen Arbeit vermehrt zu experimentieren,
- durch Ausstellungen/Aufführungen/Aktionen/Projekte in der Schulgemeinschaft und über den engeren Bereich der Schule hinaus wirksam zu werden und dadurch erhöhte Handlungskompetenz zu gewinnen.

LEHRSTOFF:

Inhalte des
Pflichtgegenstandes

Verstärkte Berücksichtigung von Vorhaben, die einen höheren Zeit- und Organisationsaufwand erfordern oder nur in kleineren Gruppen durchführbar sind (z. B. Großplastiken, Körper- und Objektbemalungen, großflächiges Malen, Herstellen eines Videofilms, Fotografieren mit der Lochkamera, Siebdruck, Wandmalereien, Feste, Projekte)

Allenfalls
animatorische
Aktionen

Z. B. von Mitschülern Begonnenes fortsetzen; gemeinsam an einem Bild malen; Melodien/Rhythmen grafisch oder male-
risch umsetzen

Verstärkte Begegnung mit Werken und Schaffenden aus den Bereichen Kunst und Alltagsästhetik	Z. B. Atelier-, Museums- und Werkstattbe- suche; Lehrausgänge zu Objekten, Bauten und Anlagen Einladung von Fachleuten
--	---

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Die Auswahl der Inhalte, auch fächerübergreifend, richtet sich in erster Linie nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder sowie den Rahmenbedingungen der Schule.

Das Hauptgewicht soll auf der Selbständigkeit der Kinder liegen, wobei praktisches Arbeiten und das selbständige Suchen von Lösungen im Vordergrund stehen. In entspannter, freundlicher Atmosphäre können positive Einstellungen z. B. im Sinne des sozialen Lernens entwickelt werden. Fallweise können außerschulische Institutionen oder Personen (z. B. die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten) zu gemeinsamen Projekten eingeladen werden.

In der Regel wird man mit der für die unverbindliche Übung vorgesehenen Doppelstunde das Auslangen finden; in Ausnahmefällen kann vorübergehend eine Blockung erfolgen.

Lebende Fremdsprache

Zusätzlich zu der im Rahmen der verbindlichen Übung gewählten lebenden Fremdsprache kann eine weitere lebende Fremdsprache[□] im Rahmen einer unverbindlichen Übung ausgewählt und angeboten werden. Für die Bildungs- und Lehraufgabe, den Lehrstoff und die didaktischen Grundsätze gelten die Bestimmungen der entsprechenden verbindlichen Übung im achten Teil, Unterabschnitte a bis c; sofern die Fremdsprache dort nicht genannt ist, gelten die Bestimmungen der erwähnten lit. c.

□ Mit dieser neuen Formulierung wird der Spielraum bei der Wahl einer weiteren lebenden Fremdsprache größer, als er seinerzeit bei Einführung dieser unverbindlichen Übung im Schuljahr 1991/92 war.

Interessen- und Begabungsförderung ¹

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Die unverbindliche Übung „Interessen- und Begabungsförderung“ ermöglicht den Schülerinnen und Schülern zusätzliche Lernaktivitäten, durch die sie ihre persönlichen Interessen und individuellen Begabungen entwickeln können. Dabei werden Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Kenntnisse in besonderer Weise entfaltet, erweitert und vertieft. Das Ziel dieser unverbindlichen Übung ist es, bedeutsame Persönlichkeitsdimensionen zu fördern, um zu einer harmonischen Persönlichkeitsentwicklung beizutragen und Einseitigkeiten zu vermeiden.

LEHRSTOFF:

Die inhaltliche Auswahl für die unverbindliche Übung hat auf der Grundlage des allgemeinen Bildungszieles der Grundschule sowie der Bildungs- und Lehraufgaben der Pflichtgegenstände, der verbindlichen und unverbindlichen Übungen zu erfolgen. Entscheidende Auswahlkriterien sind dabei die spezifischen Interessen und Begabungen der Schülerinnen und Schüler.

Die Lernaktivitäten können sich auf Teilbereiche eines Unterrichtsgegenstandes oder mehrerer Unterrichtsgegenstände sowie auf fachübergreifende Inhalte beziehen.

Themen für Interessenbereiche können unter anderem sein:

- Sprache – Spiel – Ausdruck – Verständigung;
- Zeichen – Form – Klang – Bewegung;
- Natur – Leben – Mensch – Gesundheit – Gemeinschaft – Umwelt;
- Maß – Zahl – Raum – Technik.

¹ Ab 1. September 1993 in Kraft getreten (BGBl. Nr. 546/1993).

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:

Die unverbindliche Übung „Interessen- und Begabungsförderung“ ist durch ein offenes Lehrstoffkonzept charakterisiert, das weitgehende Spielräume bei den gewählten Themenbereichen zulässt. Diese korrespondieren mit den Inhalten einzelner Teilbereiche bzw. den Lern- und Erfahrungsbereichen der Pflichtgegenstände sowie mit fächerübergreifenden Lernfeldern und vor allem mit den unmittelbaren – auch außerschulischen – Interessen der Schülerinnen und Schüler.

Durch die Beschäftigung mit diesen Inhalten sollen spezielle Interessen und Begabungen entdeckt, bewußt entfaltet und weiterentwickelt werden. Dies erfordert im Sinne der Z 6 der Bemerkungen zur Stundentafel der Grundschule ein schülerbezogenes Planungskonzept. Die Wahl des Themas und die Aufgabenstellung sowie die Festlegung der Ziele, Arbeitsweisen, Organisation, des zeitlichen Rahmens, des Ortes usw. sollen nach Möglichkeit mit den Schülerinnen und Schülern und Eltern gemeinsam getroffen werden.

Die Initiative zur Einrichtung dieser unverbindlichen Übung kann von den Schülerinnen und Schülern, den Eltern bzw. den Lehrerinnen und Lehrern ausgehen. Schulstufenübergreifende Gruppen sind möglich. Bei der Wahl der Methoden stehen grundschulgemäße Projekte und schüleraktivierende Lern- und Arbeitsformen im Vordergrund, in welchen die emotionalen, sozialen, kognitiven sowie praktischen Dimensionen des Lernens miteinander verbunden werden können.

Muttersprachlicher Unterricht

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

Ziel des Muttersprachlichen Unterrichts ist der Erwerb der Muttersprache zur Herstellung von Kontinuität und Stützung der Persönlichkeitsentwicklung, ausgehend von der Zugehörigkeit zum Sprach- und Kulturkreis der Eltern. Gefördert werden soll eine positive Einstellung zur Muttersprache und zum bikulturellen Prozeß (in der neuen Umwelt Österreich). Die prinzipielle Gleichwertigkeit von Muttersprache und Deutsch muß im Unterricht für die Schüler erlebbar sein, dann kann die Bedeutung der Zweisprachigkeit und der Bikulturalität den Schülern einsichtig gemacht werden.

Die Erreichung der Zweisprachigkeit ist Ziel des Muttersprachlichen Unterrichtes, die Gleichwertigkeit von Muttersprache und Deutsch ist anzustreben. Zur Wahrung der Bildungschancen ist auf die Herstellung einer altersgemäßen Kommunikationsfähigkeit im schriftlichen wie im mündlichen Bereich zu achten, die Kommunikationsbereitschaft und richtiger Sprachgebrauch sind zu fördern und zu festigen. Schließlich sind Grundeinsichten in die Sprachstruktur und in die Literatur der jeweiligen Sprache zu vermitteln.

Der Muttersprachliche Unterricht umfaßt folgende drei Aufgabenbereiche:

- Festigung der Muttersprache/Primärsprache als Grundlage für den Bildungsprozeß überhaupt sowie für den Erwerb weiterer Sprachen
- Vermittlung von Kenntnissen über das Herkunftsland (Kultur, Literatur, gesellschaftliche Struktur, ökonomische, politische Verhältnisse usw.)
- Auseinandersetzung mit dem bikulturellen Prozeß (d. i. Migrantenkultur, neue Sozialisationsbedingungen, neues kulturelles Umfeld, soziokulturelle und psychosoziale Konfliktfelder usw.)

LEHRSTOFF:

Grundstufe I (1. und 2. Schulstufe)

Das muttersprachliche Können der Kinder muß (oft) zu einem beträchtlichen Teil erst aufgebaut werden, d. h., die Kinder verfügen (in der Regel) über sehr unterschiedliche Spracherfahrungen und unterschiedlich entwickelte Sprachfähigkeiten. Die Umwelt der Schüler bietet sehr unterschiedliche Anlässe und Möglichkeiten zur Verwendung der Muttersprache, die in der bikulturellen Lebenswelt gemachten Erfahrungen haben unterschiedliche Haltungen zur Muttersprache sowie zu Deutsch zur Folge. Deutsch ist als die primäre Unterrichtssprache zu erwerben, während die Muttersprache die primäre Erlebnis-, Erfahrungs- und Sozialisationsprache der Kinder ist. Unter diesen Gegebenheiten bildet sich ein unterschiedlich entwickelter Bilinguismus heraus. Kulturelle Unterschiede, Mißverständnisse und Verunsicherungen sind aufzugreifen, zu verbalisieren und aufzuarbeiten.

In der Grundstufe I umfaßt der Muttersprachliche Unterricht folgende Bereiche und Grobziele:

- Erhalt, Pflege und Weiterentwicklung der im Vorschulalter erworbenen Sprachkenntnisse
- Förderung und Weiterentwicklung der Begriffsbildung
- Grundeinsichten in kontrastive Strukturen Muttersprache – Deutsch
- Erweiterung der Kommunikationsfähigkeit
- Vermittlung von Grundwissen über das Herkunftsland
- „Integrationsarbeit“ (Reflexion über und Auseinandersetzung mit dem bikulturellen Prozeß)
- Durchführung von interkulturellen Projekten

Das Ziel der Kommunikation in der Muttersprache soll auf die Bewältigung realer Kommunikationsanforderungen sowie auf reale Sprachverwendungszusammenhänge ausgerichtet sein. Thematische Kriterien sollen Vorrang vor formallinguistischen haben. Soziokulturelle Situationen, eigene Erfahrungen der Kinder sollen aufgegriffen werden und den gegenwärtigen oder künftigen Verständigungsinteressen und -bedürfnissen Rechnung tragen. Gefordert ist ein Unterricht, der ein offenes, flexibles Angebot zuläßt, darüber hinaus ist eine stark differenzierende und individualisierende Vorgangsweise im Unterricht notwendig.

Lehr- und Lernzieldefinition

- Alphabetisierung in der Muttersprache, Vermittlung allgemeiner Kulturtechniken (u. a. Rechnen) sowie nach Möglichkeit anderer Inhalte (Sachunterricht u. a.) in der Muttersprache
- Herstellung bzw. Erreichung altersgemäßer muttersprachlicher Sprachstandards
- Erweiterung der Kommunikationsfähigkeit (und zwar bezüglich des Wortschatzes, der Begrifflichkeit, des Satzbaues sowie hinsichtlich soziokommunikativer Situationen)
- Sensibilisierung für zweisprachige Kommunikation
- Vermittlung einer positiven Einstellung zur Muttersprache und zur Zweisprachigkeit

Teilziele

Mündliche Kommunikation:

Zur Steigerung der Verstehenskompetenz und der Sprechfähigkeit sind folgende Zwischenschritte notwendig:

- Erweiterung des muttersprachlichen Grundwortschatzes bzw. Herstellung gemeinsamer muttersprachlicher und begrifflicher Standards
- Erweiterung der syntaktischen Mittel (vollständige Sätze, komplexere Satzgefüge usw.)
- Zusammenhängendes mündliches Darstellen von Ereignissen, Erlebnissen, Sachverhalten usw. aus dem persönlichen Erfahrungsbereich der Kinder
- Nacherzählungen
- Förderung dialogischen Sprechens (später monologisches Sprechen)
- Schaffung von Sprechanlässen, die für die Kinder motivierend sind und ihren Mitteilungsbedürfnissen entsprechen. Dabei sollen die Schüler ihre Ausdrucksmöglichkeiten so einbringen und gezielt erweitern können, daß sie nicht nur einzelne Äußerungen zu verstehen und zu produzieren, sondern nach und nach in ganzen Sequenzen zu denken und sprachlich zu handeln imstande sind.
- Explizite Schulung des Verstehens und der rezeptiven Sprachfähigkeiten (und zwar an Verstehenssituationen, die der Realität möglichst nahekommen)

Schriftliche Kommunikation:

- Alphabetisierung in der Muttersprache
- Beherrschung der Kulturtechniken „Lesen“ und „Schreiben“
- Schreiben von Texten als sprachliches Handeln im Kommunikationszusammenhang (Adressatenbezug und Inhalt der Mitteilung spielen dabei eine wichtige Rolle)
- Orientierung der Schreibenlässe an realen Kommunikationssituationen (Kurzmitteilungen, Briefe z. B. an Verwandte u. ä.)

Wichtig ist hier die Koordination mit dem Deutschunterricht. In der Regel soll die Alphabetisierung in der Muttersprache dem Lese-/Schreibunterricht in Deutsch vorangehen oder parallel stattfinden. Allmählich sollen strukturelle Unterschiede zwischen Deutsch und der Muttersprache bewußtgemacht werden. (Dies kann insbesondere anhand von deutsch-muttersprachlichen Paralleltexten veranschaulicht werden.)

Im fortgeschrittenen Stadium des Lese-/Schreibprozesses sind zunehmend sinnvolle Schreibenlässe zu bieten und Motivationen für eigene schriftliche Produktionen zu schaffen.

Lesen:

- Erreichen der Lesefertigkeit
- Frühzeitige Orientierung des Leselernprozesses als Wirklichkeitsaneignung an authentischen Texten und an verschiedenen Textsorten
- Vermittlung der Grundtechniken der Texterschließung (Erfassung des Informationsgehaltes und dessen Einbettung in die eigene Erfahrungswelt), „Übersetzung“ eines Textes in zeichnerische, pantomimische u. a. kreative Tätigkeit
- Arbeit mit Wörterlisten und Verwendung von Wörterbüchern (einsprachigen wie zweisprachigen) nach Erreichung der Lesefähigkeit

Sprachbetrachtung:

- Bewußtmachen der Unterschiede von gesprochener und geschriebener Sprache
- Segmentieren des Sprechflusses (Erkennen der Wort- und Satzgrenzen) im Zuge des Erwerbs der Kulturtechniken Lesen und Schreiben

- Bewußtmachen von Sprache als Beobachtungs- und Reflexionsfeld (Erkennen sprachlicher Varietäten, Erkennen „des Eigenen und des Fremden“ in der Sprache, Reflexion über Sprachgefühl und Sprachrichtigkeit, Stil u. ä.)

Grundstufe II (3. und 4. Schulstufe)

In der Grundstufe II umfaßt der Muttersprachliche Unterricht folgende Bereiche und Grobziele:

- Erhalt, Pflege und Weiterentwicklung der in der Grundstufe I erworbenen Sprachkenntnisse
- Förderung und Weiterentwicklung der Begriffsbildung, insbesondere in Richtung eines Fachwortschatzes
- Grundeinsichten in kontrastive Strukturen Muttersprache – Deutsch
- Erweiterung der Kommunikationsfähigkeit
- Vermittlung von Grundwissen über das Herkunftsland
- „Integrationsarbeit“ (Reflexion über und Auseinandersetzung mit dem biculturellen Prozeß)
- Durchführung von interkulturellen Projekten

Aufbauend auf Grundstufe I soll das Ziel der Kommunikation in der Muttersprache auf die Bewältigung realer Kommunikationsanforderungen sowie auf reale Sprachverwendungszusammenhänge ausgerichtet sein. Thematische Kriterien sollen Vorrang vor formallinguistischen haben. Soziokulturelle Situationen, eigene Erfahrungen der Kinder sollen aufgegriffen werden und den gegenwärtigen oder künftigen Verständigungsinteressen und -bedürfnissen Rechnung tragen. Gefordert ist ein Unterricht, der ein offenes, flexibles Angebot zuläßt, darüber hinaus ist eine stark differenzierende und individualisierende Vorgangsweise im Unterricht notwendig.

Lehr- und Lernzieldefinition:

- Förderung einer möglichst ausgeglichenen Zweisprachigkeit
- Hebung der Kommunikationsfähigkeit (Wortschatzerweiterung mit Orientierung auf thematische Vielfalt)
- Allmähliches Hinführen zur muttersprachlichen und Migrantenliteratur

- Motivierung zum Lesen und zur Benutzung von Bibliotheken
- Ausbau der Arbeits- und Lerntechniken
- Hinführung zum selbständigen Arbeiten und Wissenserwerb
- Einführung in die Arbeit mit dem (einsprachigen bzw. zweisprachigen) Wörterbuch
- Hebung des Standards der Rechtschreibung
- Selbständiges Verfassen von einfachen Texten
- Durchführung von interkulturellen Projekten

Teilziele

Mündliche Kommunikation:

- Verwendung der Muttersprache in verschiedensten Kommunikationssituationen
- Vermittlung eines altersgemäßen Fachwortschatzes (z. B. in Mathematik sowie anderen Unterrichtsbereichen)
- Selbständiges Nacherzählen und Erzählen
- Vermittlung einer gewissen metasprachlichen Kompetenz, d. h. z. B. Erklärungen über die Sprache, Handlungsanweisungen in der Muttersprache u. ä.
- Hinführen zu sinngemäßem Übertragen von Inhalten der Muttersprache ins Deutsche und umgekehrt

Schriftliche Kommunikation:

- Verfassen von kurzen schriftlichen Äußerungen und Darstellungen aus dem Erfahrungs- und Lebensbereich der Kinder
- Grundprinzipien der Rechtschreibung
- Sprachliche Sensibilisierung für die Unterschiede von geschriebener und gesprochener Sprache (inklusive umgangssprachlicher oder regionalsprachlicher Varianten)
- Hinführen zu selbständigem Gebrauch des Wörterbuches und anderer ein- bzw. zweisprachiger Nachschlagewerke

Lesen:

In der Grundstufe II ist der Schwerpunkt auf sinnerfassendes Lesen zu setzen.

- Anleitung zum selbständigen Lesen
- Lesen von kulturspezifischen Texten (darunter auch mit interkulturellem Inhalt), einfache Beispiele aus der muttersprachlichen und Migrantenliteratur
- Widerspiegelung der zweisprachigen Erfahrung in Lesetexten
- Förderung der sprachlichen Kreativität (Wortspiele, Anspielungen, Sprachwitze u. ä.)

Sprachbetrachtung:

- Reflexion über Sprachstruktur und Sprachverwendung der Muttersprache
- Sprachliches Sensibilitätstraining, Bewußtmachen von Sprachschwierigkeiten, sprachlichen Varietäten (regionale, dialektale Spracherfahrungen, Sprachgewohnheiten; Abgrenzung zur Standardsprache)
- Vergleiche mit dem Deutschen: Bewußtmachen der Unterschiede in Struktur und Sprachverwendung
- Sprachkritik: z. B. Werbetexte, soziale Sprachschichtungen, Stil usw.
- Aufgreifen von Interferenzen

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE:**Allgemeines zur Situation des Faches
Muttersprachlicher Unterricht**

Der Muttersprachliche Unterricht soll Hilfestellung bei der Integration und Identitätsbildung – d. h. bei der Auseinandersetzung mit der neuen Lebenswelt – bieten. Das Ziel sind die Entfaltung der Bikulturalität und die Entwicklung sowie Festigung der Zweisprachigkeit. Das Unterrichtsprinzip Interkulturelles Lernen (siehe dort) ist auch im Muttersprachlichen Unterricht zu berücksichtigen.

Der Muttersprachliche Unterricht wendet sich an Kinder, deren Primärsprache nicht Deutsch ist. In der Regel unterscheidet sich ihre erworbene Umgangssprache (oft die Haus-/Familiensprache) nicht unerheblich von der „muttersprachlichen“ Schulsprache, die gleichzeitig die Standardsprache ist. Diese muttersprachliche Schulsprache muß nicht identisch mit der jeweiligen Staatssprache des Herkunftslandes sein (vgl. z. B. Kurdisch und Türkisch). Bei vielen Kindern ist daher schon von einer primären Zweisprachigkeit (oder Mehrsprachigkeit) auszugehen. Darüber hinaus ist bei Kindern, die nicht im Milieu ihrer Muttersprache aufwachsen, damit zu rechnen, daß ihre Muttersprache bereits Interferenzen mit dem Deutschen zeigt. Es ist daher insgesamt davon auszugehen, daß die ausländischen Kinder zahlreiche und vielschichtige Abweichungen von der muttersprachlichen Standardsprache zeigen, u. a.:

- Abweichungen und Defizite in der Aussprache, im Wortschatz, dialektale Interferenzen
- Defizite insbesondere in der soziokommunikativen Kompetenz auf Grund der oft begrenzten sozialen Erfahrungsmöglichkeiten
- Defizite im kognitiven Bereich, dann, wenn die Eltern nicht in der Lage sind, sich mit den Kindern in der neuen Umwelt adäquat auseinanderzusetzen, ihnen Erklärungsmuster zu vermitteln
- Es kann daher nicht vorausgesetzt werden, daß die Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache hinsichtlich ihrer sprachlichen, kulturtechnischen, kognitiven usw. Vorbildung einigermaßen homogen sind.

Besondere Hinweise

- Verwendung unterschiedlicher Sozialformen: insbesondere Sesselkreis, Partnerarbeit, Einzelarbeit, Rollenspiel, Gruppenarbeit u. ä. (Vor allem in der Grundstufe I ist auf Grund der unterschiedlichen sprachlichen Vorerfahrungen der Kinder individualisierenden Unterrichtsformen der Vorrang zu geben.)
- Koordination mit dem deutschsprachigen Unterricht, nach Möglichkeit Teamteaching. Der Erstlese- und Schreibunterricht (Alphabetisierung) in der Grundstufe I kann entweder muttersprachlich oder zweisprachig erfolgen. Es sollen auch andere Gegenstandsbereiche (z. B. Rechnen, Sachunterricht, Musik . . .) in der Muttersprache oder zweisprachig vermittelt werden.
- Aufgreifen und Verbalisieren von unaufgearbeiteten Erfahrungen im

Umgang mit der Muttersprache, der Bilingualität und mit dem Prozeß der Identitätsbildung und -festigung

- Vermittlung verschiedener Arbeits- und Lerntechniken, die in zunehmendem Maß zu selbständigem Bildungserwerb befähigen
- Durchführung von interkulturellen Projekten
- Methodische Stützung für das ungesteuerte Lernen (Lernen außerhalb des Unterrichtes, Spracherfahrung)

B. VOLKSSCHULOBERSTUFE

Freigegegenstände und unverbindliche Übungen

Die diesbezüglichen Bestimmungen werden gemäß § 4 Abs. 1 lit. b der Verordnung durch die Landesschulräte erlassen.

Anhang:

A. Österreichische Schulschrift

Information über die Neuerungen ab dem Schuljahr 1995/96
(Z 38.554/32-I/1/1994, RS Nr. 56/1994, vom 23. Juni 1994)

Eine zeitgemäße Schrift

Bereits seit etwa 70 Jahren („Wiener Richtformen“, 1924) wird die derzeit in Gebrauch stehende Schulschrift (1946, 1969) mit nur wenigen Änderungen unterrichtet. In dieser Zeit haben sich nicht nur Schreibgeräte und Schreibgewohnheiten gewandelt. Auch Ergebnisse neuerer wissenschaftlicher Untersuchungen ließen eine Adaptierung wünschenswert erscheinen. Außerdem zeigte sich, daß die Ausgangsformen dieser Schulschrift mit ihren zahlreichen Schlingen und dem oftmaligen Wechsel der Schreibrichtung in späteren Schuljahren und im Erwachsenenalter häufig aufgegeben werden. Schreibdidaktiker drängten daher wiederholt auf eine zeitgemäße Neufassung der Schulschrift.

Das Bundesministerium für Unterricht und Kunst hat daher bereits vor knapp 10 Jahren eine Arbeitsgruppe mit dem Auftrag eingerichtet, für den gesamten Bereich „Schulschrift“ eine Neuregelung vorzubereiten und eine Neufassung der Schriftformen auszuarbeiten.

Praxiserprobt – praxisgerecht

Um die neue Schulschrift den Anforderungen der Praxis anzupassen, wurden umfangreiche Versuche durchgeführt. Die Erstfassung der neuen Schulschrift wurde in den Schuljahren 1985/86 und 1986/87 als Vorversuch erprobt. Seit dem Schuljahr 1987/88 läuft der Hauptversuch in mehr als 3000 Schulklassen im gesamten Bundesgebiet. Die nunmehr vorliegende Endfassung berücksichtigt zahlreiche Anregungen der daran beteiligten Lehrerinnen und Lehrer.

Während des Vor- bzw. Hauptversuchs wurden außerdem bundesweit

repräsentative wissenschaftliche Begleituntersuchungen durchgeführt, die eine Gegenüberstellung von geltender und neuer Schulschrift zum Inhalt hatten.

Die Beurteilung ergab ein klares Plus zugunsten der neuen Schulschrift: Sie ist leichter lern- und lehrbar und wirkt sich außerdem positiv auf die spätere Entwicklung der Handschrift aus.

Weniger Regeln – mehr Freiraum

Ab dem Schuljahr 1995/96 haben die Lehrerinnen und Lehrer freie Wahl: **Es kann beim Schreiblehrgang die „Österreichische Schulschrift 1995“ oder die „Österreichische Schulschrift 1969“ als Ausgangsschrift verwendet werden.**

Bis dahin kann der Unterrichtsversuch zur Schrift in allen Klassen weiter bzw. auslaufend geführt werden. Wenn es aus methodisch-didaktischen Überlegungen angezeigt erscheint, kann die Schulschrift 1995 schon jetzt für den Unterricht herangezogen werden. Ein Übergang ist allerdings nur dann möglich, wenn am Schulstandort keine Probleme bei der Ausstattung mit Schulbüchern entstehen.

Der Lehrplan der Volksschule stellt es frei, welche Ausgangsschrift (Blockschrift, Gemischtantiqua, Schulschrift) für den Erstschreibunterricht herangezogen wird. Festgelegt ist jedoch, daß die Schülerinnen und Schüler bis zum Ende der 2. Schulstufe „... Buchstaben, Ziffern und Zeichen in einer der Österreichischen Schulschrift angenäherten Form aus der Vorstellung schreiben können ...“.

Die Entscheidung für eine der beiden Formen der „Österreichischen Schulschrift“ sollte zu dem Zeitpunkt getroffen werden, ab dem die Schreibschrift eingesetzt und verwendet wird.

Erlerntes hat Vorrang

Im Falle eines Lehrer-, Klassen- bzw. Schulwechsels ist für die Schülerinnen und Schüler die Kontinuität bei der erlernten Schriftform zu wahren. Keinesfalls sollen Kinder zu einem Umlernen veranlaßt werden.

Das Ziel: eine gut lesbare und flüssige Handschrift

Die beiden Vorlagen der „Österreichischen Schulschrift“ (1969, 1995)

sind als Richtformen für den Anfangsunterricht in der 1. und 2. Schulstufe zu verstehen.

In den folgenden Schuljahren sollen sich die Schülerinnen und Schüler ihre persönliche, gut lesbare und flüssige Handschrift aneignen.

Für den gesamten Bereich „Schulschrift“ gilt das Prinzip weitgehender Offenheit. Es bestehen Freiräume bei der Wahl der Buchstaben- und Ziffernformen, der Schriftgröße, der Lineatur und der Schriftneigung.

Das sind die Wahlmöglichkeiten

Die Art der Schulschrift

Es kann die „Österreichische Schulschrift 1995“ oder die „Österreichische Schulschrift 1969“ verwendet werden.

Einzelne Buchstaben- und Ziffernformen

Beide Schriftvorlagen sind nicht als verbindliche Normen, sondern als „Richtalphabet“ für den Anfangsunterricht zu verstehen. Buchstaben, Ziffern und Zeichen sollen laut Lehrplan von den Schülerinnen und Schülern am Ende der zweiten Schulstufe in einer der jeweiligen Vorlage „angenäherten Form“ geschrieben werden können. Wesentlich ist, daß die Buchstaben- und Ziffernformen eindeutig und klar sowie leicht zu schreiben sind. Bei Einhaltung dieser Kriterien sind auch individuelle, von den Kindern ausgehende Ausformungen der Schrift zulässig.

Die Schriftgröße

Die hier gewählte Größe der Schriftzeichen ist nicht verbindlich. Bestimmend sollte der individuelle Bewegungshabitus des einzelnen Kindes sein.

Die Lineatur

Die Wahl der Lineatur ist frei.

Die Schriftneigung

Bei guter Lesbarkeit besteht hinsichtlich der Schriftneigung individuelle Offenheit.

Österreichische Schulschrift 1969¹

ä b c d e f g h i j k l m n

ö p q r s ß t ü v w x y z

Ä B C D E F G H I J K L

M N Ö P Q u R S T Ü V W

X Y Z . : ! ? ; , ' " - - ()

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Österreichische Schulschrift 1995¹

ä b c d e f g h i j k l m n

ö p q r r s ß t ü v w x y z

Ä B C D E F G H I J K L

M N Ö P Q u R S T Ü V W

X Y Z . : ! ? ; , ' " - - ()

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

¹ Geschrieben von Hadmar Lichtenwallner.

B. Verzeichnis der Mitglieder der Arbeitsgruppen (Grundschule) beim Bundesministerium für Unterricht und Kunst¹

Allgemeine Bestimmungen für die Grundschule²

Oberrat Dr. Dieter ANTONI	Abteilung I des Zentrums für Schulversuche und Schulentwicklung in Klagenfurt
Abteilungsvorstand Mag. Josef FREUND	Pädagogische Akademie der Erzdiözese Wien
Professor Dr. Leopold KRATOCHWIL †	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Professor Dr. Norbert KUTALEK	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Professor Ingeborg LUSTIG	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Landesschulinspektor Hofrat Dr. Wilhelm MARGREITER	Landesschulrat für Tirol
Bezirksschulinspektor Alfred PFEIFFER	Bezirksschulrat St. Pölten-Stadt und Lilienfeld, Niederösterreich
Universitätsoberassistent Dr. Alfred SCHIRLBAUER	Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Wien

¹ Die in diesem Verzeichnis aufscheinenden Angaben über Titel, Funktion und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Dienststelle beziehen sich auf den Zeitpunkt des Abschlusses der Arbeiten an dem jeweiligen Lehrplanteil.

² Ab 1. September 1986 für die 1. bis 4. Schulstufe in Kraft getreten (BGBl. Nr. 441/1986).

Sachunterricht [□]

Oberrat Dr. Dieter ANTONI	Abteilung I des Zentrums für Schulversuche und Schulentwicklung in Klagenfurt
Volksschullehrer Anna BAUMGARTNER	Volksschule 11 Klagenfurt
Volksschuldirektor Krista BAUMGARTNER	Volksschule Löwengasse 12b, Wien III
Volksschuldirektor Peter BÖHM	Volksschule Börsegasse 5, Wien I
Professor Oberstudienrat Ludwig BOYER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Professor Oberstudienrat Erika EDENHOFER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Abteilungsvorstand Mag. Josef FREUND	Pädagogische Akademie der Erzdiözese Wien
Abteilungsleiter Dr. Herbert HABERL	Pädagogisches Institut des Bundes in Salzburg
Volksschuldirektor Dr. Ernst JOPPICH	Volksschule Scheibbs, Niederösterreich
Landesschulinspektor Regierungsrat Karl LENZ	Landesschulrat für Oberösterreich
Professor Oberstudienrat Gertrude MAURER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Bezirksschulinspektor Regierungsrat Walter PICHLER	Bezirksschulrat Zell am See, Salzburg
Bezirksschulinspektor Regierungsrat Alois SCHEUWIMMER	Bezirksschulrat Freistadt, Oberösterreich
Volksschuldirektor Oberschulrat Alois STRANZL	Volksschule Kirchbach, Steiermark
Volksschuldirektor Jürgen WALDHÖR	Volksschule Kufstein-Sparchen, Tirol
Professor Dr. Ortwin WINGERT	Vizepräsident des Landesschulrates für Oberösterreich

□ Ab 1. September 1988 für die 1. und 3. Schulstufe, ab 1. September 1989 für die 2. und 4. Schulstufe in Kraft getreten (BGBl. Nr. 441/1986).

Deutsch, Lesen, Schreiben¹

Oberrat Dr. Dieter ANTONI	Abteilung I des Zentrums für Schulversuche und Schulentwicklung in Klagenfurt
Professor Oberstudienrat Ludwig BOYER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Landesschulinspektor Traude EGGER	Stadtschulrat für Wien
Abteilungsvorstand Mag. Josef FREUND	Pädagogische Akademie der Erzdiözese Wien
Professor Dr. Leopold KRATOCHWIL †	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Ministerialrat Dr. Klaus SATZKE	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, Abteilung I/1
Professor Dr. Wilhelm WOLF	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, Abteilung I/1

Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache²

Volksschullehrer Anton BERLAKOVICH	Volksschule Parndorf, Burgenland
Volksschuldirektor Theo FURXER	Volksschule Rankweil-Markt, Vorarlberg
Professor Dr. Leopold KRATOCHWIL †	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Volksschullehrer Werner MAYER	Volksschule Esrlargasse 23, Wien III
Volksschullehrerin Mag. Herta PEKLO	Volksschule Herbststraße 86, Wien XVI
Volksschullehrerin Herta RESETARITS	Volksschule Wörterberg, Burgenland

¹ Ab 1. September 1987 für die 1. und 3. Schulstufe, ab 1. September 1988 für die 2. und 4. Schulstufe in Kraft getreten (BGBl. Nr. 441/1986).

² Ab 1. September 1992 in Kraft getreten (BGBl. Nr. 528/1992).

Mathematik^[1]

Professor Hans GASTBERGER	Pädagogisches Institut des Bundes in Salzburg
Volksschuldirektor Gertrude KERTELICS	Volksschule Ortnergasse, Wien XV
Professor Dr. Alois LOBENDANZ	Pädagogische Akademie des Bundes in Salzburg
Bezirksschulinspektor Regierungsrat Johann MÜHLBAUER	Bezirksschulrat Braunau, Oberösterreich
Volksschuldirektor Ottheiner NIEMETZ	Volksschule St. Johann im Lavanttal, Kärnten
Hauptschuloberlehrer Wilhelm RÖDER	Hauptschule Rastendorf, Niederösterreich
Abteilungsvorstand Oberstudienrat Hildegard SCHAFFAR	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Professor Franz SCHWÄRZLER	Pädagogische Akademie des Bundes in Vorarlberg
Bezirksschulinspektor Regierungsrat Hermann TAMANDL	Bezirksschulrat Jennersdorf, Burgenland
Volksschuldirektor Herbert TOBISCH	Volksschule Puch bei Weiz, Steiermark
Volksschuldirektor Josef TOLD	Volksschule Außervillgraten, Tirol
Professor Karl UMGEHER	Pädagogische Akademie der Diözese St. Pölten

Musikerziehung^[2] (einschließlich Chorgesang^[3] und Spielmusik^[3])

Fachinspektor Professor Dr. Herwig KNAUS	Stadtschulrat für Wien
Volksschuloberlehrer Gerlinde KORINGER	Volksschule I Leibnitz, Steiermark
Volksschuldirektor Susanne KOSTROUN	Volksschule Florian-Hedorfer- Straße 20, Wien XI

[1] Ab 1. September 1988 für die 1. und 3. Schulstufe, ab 1. September 1989 für die 2. und 4. Schulstufe in Kraft getreten (BGBl. Nr. 441/1986).

[2] Ab 1. September 1987 für die 1. und 3. Schulstufe, ab 1. September 1988 für die 2. und 4. Schulstufe in Kraft getreten (BGBl. Nr. 441/1986).

[3] Ab 1. September 1986 in Kraft getreten (BGBl. Nr. 441/1986).

Volksschuloberlehrer Johann LAIMER	Volksschule Maxglan I, Salzburg
Abteilungsvorstand Professor Mag. Herbert SAXINGER	Pädagogische Akademie der Diözese Linz
Professor Mag. Dr. Manfred TEINER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Volksschuldirektor Klaus TRENKWALDER	Volksschule Wildermieming, Tirol

Bildnerische Erziehung bzw. Bildnerische Erziehung, Schreiben ^[1]

Professor Manfred GOLLOWITSCH (korrespondierendes Mitglied)	Pädagogische Akademie der Diözese Graz-Seckau
Volksschuloberlehrer Ilse KATSCHTHALER	Volksschule Bruck an der Glocknerstraße, Salzburg
Professor Mag. Elisabeth KUMMER	Pädagogische Akademie der Erzdiözese Wien
Übungslehrer Hadmar LICHTENWALLNER	Pädagogische Akademie der Diözese St. Pölten
Oberschulrat Anna MALINA	Volksschule Neustiftgasse 100, Wien VII
Volksschullehrer Gerheide MORAWEC	Volksschule Brioschiweg 3, Wien XXII
Professor Mag. Oskar SEBER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Professor Mag. Wolfgang VOELTER	Pädagogische Akademie des Bundes in Kärnten

Werkerziehung ^[2]

Bezirksschulinspektor Traude EGGER	Stadtschulrat für Wien
Fachinspektor Gertraud HANSAL	Stadtschulrat für Wien
Fachinspektor Gabriele KLEIN	Landesschulrat für Burgenland

[1] Ab 1. September 1986 für die 1. und 3. Schulstufe, ab 1. September 1987 für die 2. und 4. Schulstufe in Kraft getreten (BGBl. Nr. 441/1986).

[2] Ab 1. September 1979 in Kraft getreten (BGBl. Nr. 91/1979).

Professor Mag. Georg KÖNIGSTEIN	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Fachinspektor Kurt TANZER	Stadtschulrat für Wien
Professor Mag. Bernd VALETTI	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien

Leibesübungen (einschließlich der unverbindlichen Übung) ¹

Volksschullehrer Marianne BAUMANN	Volksschule Graz-Puntigam
Fachinspektor Professor Mag. Erich MANNINGER	Landesschulrat für Oberösterreich
Oberrat Dr. Sepp REDL	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, Abteilung V/1
Professor Gertrude SCHALAMON	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Professor Kurt SCHWAIGER	Pädagogische Akademie des Bundes in Salzburg
Fachinspektor Professor Mag. Julika ULLMANN	Landesschulrat für Niederösterreich
Professor Dr. Wilhelm WOLF	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, Abteilung I/1
Professor Oberstudienrat Dr. Olga ZIHLARSCH	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien

Lebende Fremdsprache (Englisch, Französisch) ²

Professor Mag. Günter GERNGROSS	Pädagogische Akademie des Bundes in Steiermark
Oberkommissär Dr. Dagmar HEINDLER	Zentrum für Schulversuche und Schulentwicklung in Graz
Professor Roswitha HLADNIG	Pädagogische Akademie des Bundes in Steiermark

¹ Ab 1. September 1986 für die 1. und 3. Schulstufe, ab 1. September 1987 für die 2. und 4. Schulstufe in Kraft getreten (BGBl. Nr. 441/1986).

² Ab 1. September 1983 in Kraft getreten (BGBl. Nr. 412/1983).

Professor Dr. Herta KAFKA	Stadtschulrat für Wien
Hauptschuloberlehrer Franz MEIDL	Integrierte Gesamtschule Herzgasse 27, Wien X
Professor Johann PILZ	Pädagogische Akademie der Diözese Linz
Bezirksschulinspektor Regierungsrat Josef PÖPPL	Bezirksschulrat Wels-Land, Oberösterreich
Professor Josef ROHRAUER	Pädagogische Akademie des Bundes in Oberösterreich
Professor Norbert WOLFERSBERGER	Pädagogisches Institut des Bundes in Salzburg
Hauptschullehrer Waldtraude GIGLIO	Hauptschule Selzergasse 25, Wien XV
Volksschuloberlehrer Heidi HERBST	Hauptschule Keplerstraße, Graz
Bezirksschulinspektor Regierungsrat Frieda NAVRATIL	Stadtschulrat für Wien
Professor Dr. Richard UDE	Höhere Internatsschule des Bundes Graz-Liebenau

Verkehrserziehung ¹⁾

Volksschuldirektor Manfred BAUR	Volksschule Jenbach, Tirol
Professor Oberstudienrat Ludwig BOYER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Ministerialrat Dr. Johann BURGER	Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Gruppe I/B
Hauptschullehrer Hannes HANGEL Referent für Verkehrserziehung	Pädagogisches Institut des Landes Tirol
Volksschullehrerin Maria HERBERT	Volksschule St. Georgen im Attergau, Oberösterreich

¹⁾ Ab 1. September 1992 in Kraft getreten (BGBl. Nr. 528/1992).

Volksschuldirektorin Dr. Christine KISSER	Volksschule Strohgasse 15, Wien III
Professor Dr. Karl KLEMENT	Pädagogische Akademie des Bundes in Niederösterreich
Volksschullehrer Josef SCHEIBEIN	Volksschule Sierndorf, Niederösterreich

Darstellendes Spiel [□]

Professor Horst GOLDEMUND	Pädagogische Akademie der Diözese Graz-Seckau
Volksschuldirektorin i. R. Reinhilde NEUGEBAUER	Stadtschulrat für Wien
Dr. Waltraut HARTMANN	Kinderpsychologin in Wien

Musikalisches Gestalten [□]

Volksschuldirektor Reinhold HARING	Volksschule Edelschrott, Steiermark
Fachinspektor Professor Dr. Herwig KNAUS	Stadtschulrat für Wien
Volksschuldirektorin Christine PAUSKA	Volksschule 30 Linz
Volksschuldirektorin Susi SZEREMETA	Volksschule Florian-Hedorfer- Straße 20, Wien XI
Abteilungsvorstand Professor Mag. Dr. Manfred TEINER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Volksschuldirektor Klaus TRENKWALDER	Volksschule Wildermieming, Tirol

Bildnerisches Gestalten [□]

Volksschuloberlehrerin Brigitte BAUMGARTNER	Volksschule 31 Linz
Bezirksschulinspektor Oberschulrat Alois BRESNIK	Bezirksschulrat Radkersburg, Steiermark
Übungsschuloberlehrer Hadmar LICHTENWALLNER	Pädagogische Akademie der Diözese St. Pölten
Professor Mag. Oskar SEBER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Professor Mag. Wolfgang VOELTER	Pädagogische Akademie des Bundes in Kärnten

□ Ab 1. September 1991 in Kraft getreten (BGBl. Nr. 439/1991).

Interessen- und Begabungsförderung^①

Hofrat Dr. Dieter ANTONI	Abteilung I des Zentrums für Schulversuche und Schulentwicklung
Direktor Mag. Josef FREUND	Pädagogisches Institut der Erzdiözese Wien
Oberrätin Dr. Dagmar HEINDLER	Abteilung III des Zentrums für Schulversuche und Schulentwicklung
Professor Günter LUSSER	Pädagogische Akademie des Bundes in Vorarlberg
Fachinspektorin für Hauswirtschaft und Werkerziehung Lydia MAYER	Landesschulrat für Salzburg
Fachinspektorin für Hauswirtschaft und Werkerziehung Gertraud REISINGER	Landesschulrat für Steiermark
Fachinspektor Professor Mag. Franz SCHIMEK	Stadtschulrat für Wien
Landesschulinspektorin Dr. Elfriede SCHMIDINGER	Landesschulrat für Oberösterreich
Oberstudienrat Prof. Mag. Oskar SEBER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Abteilungsvorstand Prof. Mag. Dr. Manfred TEINER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien

Muttersprachlicher Unterricht^②

Universitätsdozent Dr. Gero FISCHER	Institut für Slawistik der Universität Wien
Hauptschuloberlehrerin Susanne PIRSTINGER	Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abteilung I/8
Hauptschullehrerin Mag. Waltraud WEISCH	Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abteilung I/8

① Ab 1. September 1993 in Kraft getreten (BGBl. Nr. 546/1993).

② Ab 1. September 1992 in Kraft getreten (BGBl. Nr. 528/1992).

Neue Schulschrift

Ministerialrat Dr. Dieter ANTONI	Abteilung I des Zentrums für Schulentwicklung, Klagenfurt
Universitätsdozent Dr. Thomas BENKE	Universitätsklinik für Neurologie, Innsbruck
Oberstudienrat Professor Ludwig BOYER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Hauptschuldirektor Reinhold FELZMANN	Hauptschule Neubaugasse 42, Wien VII
Universitätsprofessor Dr. Franz GERSTENBRAND	Universitätsklinik für Neurologie, Innsbruck
Volksschuldirektorin Margarete HABRINGER	Volksschule Amras, Innsbruck
Primaria Dr. Margit HOCHLEITNER	Kinderdorf St. Isidor, Leonding, Oberösterreich
Volksschuloberlehrerin Beatrix IRSCHIK	Volksschule Köhlergasse 9, Wien XVIII
Übungsschullehrer Hadmar LICHTENWALLNER	Pädagogische Akademie der Diözese St. Pölten in Krems
Volksschullehrerin Rosemarie MÜLLER	Volksschule Olbendorf
Universitätsprofessor Dr. Richard OLECHOWSKI	Institut für Erziehungswissen- schaften der Universität Wien
Volksschullehrerin Andrea SANTNER	Zentrum für Schulentwicklung, Klagenfurt
Oberrätin Dr. Brigitta SCHEIBER	Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abteilung I/1
Professor Mag. Oskar SEBER	Pädagogische Akademie des Bundes in Wien
Universitätsdozent DDr. Nikolaus SEVERINSKI	Institut für Erziehungswissen- schaften der Universität Wien
Universitätsdozent Professor Dr. Wilhelm URBAN	Pädagogische Akademie der Erzdiözese Wien

Volksschullehrerin Barbara
WEILAND

Ministerialrat Dr. Wilhelm
WOLF

Volksschule Engelsdorf, Graz

Bundesministerium für Unter-
richt und Kunst, Abteilung I/1

Kommentar zum Lehrplan der Volksschule

verfaßt von den Mitgliedern
der Lehrplan-Arbeitsgruppen
2. (überarbeitete) Auflage

Format: 14,5 x 20,5 cm
Kartoniert
680 Seiten
ISBN 3-215-06829-X

Der Kommentar zum Lehrplan der Volksschule erläutert die im Lehrplan angeführten Inhalte, Aufgaben und Ziele des Grundschulunterrichts ebenso wie seine Verfahrensweisen und Mittel, indem er

- die Möglichkeiten ihrer didaktischen Umsetzung aufzeigt,
- auf vertiefende und weiterführende Literatur verweist,
- eine rasche und grundlegende Orientierung auch bei den neuen Inhalten des Lehrplans erleichtert,
- Impulse und Anregungen gibt und
- die Lehrerin und den Lehrer ermutigt, die im Lehrplan enthaltenen Freiräume zu nutzen.

ÖBV Pädagogischer Verlag

ISBN 3-215-06587-8



9 783215 065873